

Stenografischer Bericht

18. Sitzung des Landtages Steiermark

XVIII. Gesetzgebungsperiode 20. April 2021

Beginn: 10:00 Uhr

Entschuldigungen: LTAbg. Dirnberger, LTAbg. Grubesa, LTAbg. Dr. Murgg

B1. Einl.Zahl 1319/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung (§ 69 GeoLT)

Betreff: *Bewilligung immer neuer Pflegewohnheime trotz Bettenüberschuss und Personalmangel*

Frage: KO LTAbg. Krautwaschl (3342)

Beantwortung: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (3343)

Zusatzfrage: KO LTAbg. Krautwaschl (3344)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (3345)

B2. Einl.Zahl 1327/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung (§ 69 GeoLT)

Betreff: *Die Steiermark dank Asthmasprays zur Vorreiterin in der Bekämpfung von Covid-19 machen*

Frage: KO LTAbg. Swatek, BSc (3345)

Beantwortung: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (3346)

Zusatzfrage: KO LTAbg. Swatek, BSc (3347)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (3347)

B3. Einl.Zahl 1328/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung (§ 69 GeoLT)

Betreff: *Würge-Skandal an Grazer Volksschule verdeutlicht zunehmende Gewalt an steirischen Schulen*

Frage: KO LTAbg. Kunasek (3348)

Beantwortung: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (3349)

Zusatzfrage: KO LTAbg. Kunasek (3351)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (3352)

D1. Einl.Zahl 1268/1

Dringliche Anfrage der FPÖ an Landesrätin Dr. Bogner-Strauß

Betreff: *Grundstückskauf für umstrittenes Zentralspital Liezen zementiert Kahlschlagspolitik ein!*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Royer (3462)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (3466)

Wortmeldungen: LTAbg. Schönleitner (3473), KO LTAbg. Swatek, BSc. (3477), KO LTAbg. Klimt-Weithaler (3481), LTAbg. Dr. Pokorn (3485), LTAbg. Triller, BA MSc. (3487), LTAbg. Schönleitner (3489), KO LTAbg. Schwarz (3493), KO LTAbg. Klimt-Weithaler (3497), KO LTAbg. Kunasek (3498), KO LTAbg. Riener (3499), Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (3501)

Beschlussfassung: (3505)

M.

Mitteilungen (§ 39 GeoLT) (3353)

Betreff: Mitteilungen gem. § 39 GeoLT

1. Einl.Zahl 1262/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Beschluss Nr. 1035 des Landtages Steiermark vom 12.03.2019 betreffend „Maßnahmen gegen Hass im Netz“*

Wortmeldungen: LTAbg. Nitsche, MBA (3354), LTAbg. Schweiner (3355), LTAbg. Skazel (3357), LTAbg. Triller, BA MSc (3358), KO LTAbg. Swatek, BSc (3360), LTAbg. Schnitzer (3363), LTAbg. Izzo (3367), Erste Präsidentin LTAbg. Khom (3367), Landesrätin Mag. Kampus (3370)

Beschlussfassung (3372)

2. Einl.Zahl 1267/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Verjährungsverzicht für Missbrauchsoffer und Heimkinder auch in der Steiermark*

Wortmeldungen: LTAbg. Nitsche, MBA (3372), LTAbg. Zenz (3373)

Beschlussfassung (3375)

3. Einl.Zahl 812/4

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Klimaschutz

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Baumschutzgesetz 1989 geändert wird*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Pinter (3376), Zweite Präsidentin LTAbg. Kolar (3377),

LTAbg. Ing. Aschenbrenner (3379), LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (3380)

Beschlussfassung (3382)

4. Einl.Zahl 1014/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Klimaschutz

Betreff: *Biodiversitätsschutz durch Erhöhung der steirischen ELER-Mittel*

Wortmeldungen: KO LTAbg. Krautwaschl (3382), Zweite Präsidentin LTAbg. Kolar (3384),

LTAbg. Dipl.-Ing. Kinsky (3386), KO LTAbg. Krautwaschl (3387), Landesrätin Mag. Lackner (3388)

Beschlussfassung (3391)

5. Einl.Zahl 1231/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend „Referat Natur- und allgemeiner Umweltschutz“ (Einl.Zahl 655/2, Beschluss Nr. 142)*

Wortmeldung: LTAbg. Hebesberger (3391)

Beschlussfassung (3393)

6. Einl.Zahl 1293/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Regionen

Betreff: *Gesetz vom ..., mit dem das Steiermärkische Wohnbauförderungsgesetz 1993 geändert wird*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 7)

Beschlussfassung: (3407)

7. Einl.Zahl 1229/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend „Sanierungen im Wohnbau“ (Einl.Zahl 569/2, Beschluss Nr. 145)*

Wortmeldungen: LTAAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck (3394), LTAAbg. Mag. Pichler-Jessenko (3395), LTAAbg. Moitzi (3397), LTAAbg. Ing. Aschenbrenner (3399), Dritter Präsident LTAAbg. Deutschmann (3400), Landesrat Seitinger (3403)

Beschlussfassung (3407)

8. Einl.Zahl 1102/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Bessere Anbindung an den Öffentlichen Verkehr für den Schöckl*

Wortmeldungen: LTAAbg. Ahrer (3408), KO LTAAbg. Swatek, BSc (3409), LTAAbg. Triller, BA MSc (3411), LTAAbg. Schönleitner (3412)

Beschlussfassung (3415)

9. Einl.Zahl 1114/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Maßnahmen zur Erhöhung der Verkehrssicherheit*

Wortmeldungen: LTAAbg. Derler (3416), LTAAbg. Ahrer (3417), LTAAbg. Forstner, MPA (3418), LTAAbg. Karelly (3420)

Beschlussfassung (3421)

10. Einl.Zahl 1249/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *B72 Weizer Straße, km 10,250 bis km 10,350, Neubau Busterminal Fasslberg; Entschädigung für Grundeinlöse in der Höhe von 1.057.500 Euro*

Beschlussfassung (3422)

11. Einl.Zahl 1260/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Umsetzung Radverkehrskonzept Bruck an der Mur (Stadtgemeinde Bruck an der Mur) Vertragsgestaltung, Mitfinanzierung und Förderung von Radverkehrsmaßnahmen in der Höhe von rund 3.275.000 Euro*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunt 12)

Beschlussfassung: (3436)

12. Einl.Zahl 1261/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Umsetzung Radverkehrskonzept Fürstenfeld (Stadtgemeinde Fürstenfeld) Vertragsgestaltung, Mitfinanzierung und Förderung von Radverkehrsmaßnahmen in der Höhe von rund 3.105.000 Euro*

Wortmeldungen: LTAAbg. Ahrer (3423), LTAAbg. Mag. Pinter (3424), LTAAbg. Mag. Dr. Dolesch (3427), LTAAbg. Forstner, MPA (3429), LTAAbg. Mag. (FH) Hofer (3431), LTAAbg. Schalk (3433), LTAAbg. Izzo (3434), LTAAbg. Hubert Lang (3435)

Beschlussfassung (3436)

13. Einl.Zahl 1259/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit

Betreff: *Steiermärkisches Sozialbetreuungsberufegesetz*

Wortmeldung: KO LTAAbg. Riener (3436)

Beschlussfassung (3437)

14. Einl.Zahl 732/4

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit

Betreff: *Wahlarztkosten-Rückerstattung*

Wortmeldungen: LTAbg. Reif (3438), LTAbg. Triller, BA MSc. (3440), KO LTAbg. Klimt-Weithaler (3441), Zweite Präsidentin Kolar (3442), Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (3444)

Beschlussfassung (3445)

15. Einl.Zahl 1059/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit

Betreff: *Erhöhung der Beiträge zum Personalaufwand von Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 16)

Beschlussfassung: (0000)

16. Einl.Zahl 1079/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit

Betreff: *Übernahme der Elternbeiträge auch im Jahr 2021 sicherstellen*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (3446), KO LTAbg. Klimt-Weithaler (3448), LTAbg. Mag. Hermann, MBL (3452), KO LTAbg. Swatek, BSc. (3454), LTAbg. Eisel-Eiselsberg (3457), KO LTAbg. Klimt-Weithaler (3459), LTAbg. Eisel-Eiselsberg (3505), Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (3506)

Beschlussfassung (3508)

17. Einl.Zahl 1291/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit

Betreff: *Befristete Bestellung von SchulleiterInnen*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (3509),

Beschlussfassung (3510)

18. Einl.Zahl 1230/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit

Betreff: *Steirische Gleichstellungsstrategie*

Wortmeldungen: LTAbg. Kügerl (3510), LTAbg. Skazel (3512), LTAbg. Ahrer (3515), LTAbg. Nitsche, MBA (3516), LTAbg. Reif (3518), LTAbg. Dipl.-Ing. Kinsky (3520), LTAbg. Mag. Kerschler (3523), LTAbg. Mag. Dr. Holasek (3525), LTAbg. Majcan, MSc. BSc. (3527), LTAbg. Schweiner (3529), LTAbg. Izzo (3532), Landesrätin Mag. Kampus (3533), Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (3534)

Beschlussfassung (3535)

19. Einl.Zahl 1248/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: Jahresbericht 2020 – Gesamtkostenverfolgung

Beschlussfassung (3535)

Erste Präsidentin Khom: Hohes Haus!

Es findet heute die 18. Sitzung des Landtages Steiermark in der XVIII. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Anwesenden, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien sowie alle Zuseherinnen und Zuseher, die der heutigen Sitzung des Landtages via Livestream beiwohnen.

Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit unserem Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer an der Spitze.

Entschuldigt für heute sind: LTAbg. Dirnberger, LTAbg. Grubesa und LTAbg. Dr. Murgg.

Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Bevor ich zur Tagesordnung übergehe, habe ich die traurige Pflicht, eines verdienten Mitgliedes dieses Hauses zu gedenken. Ich bitte Sie, sich von den Plätzen zu erheben.

Am Samstag, dem 10. April verstarb die ehemalige Landtagsabgeordnete Dr. Eva Karisch im Alter von 80 Jahren. Gestatten Sie mir aus diesem Grund einiges aus ihrem Leben und politischen Wirken in Erinnerung zu rufen. Dr. Eva Karisch wurde am 27. Dezember 1940 als

Tochter von Diplom-Forstingenieur Arnold und Dr. Martha Elsässer in Graz geboren. Nach Absolvierung der Volksschule sowie der Bundesstaatlichen Frauenoberschule in Graz, maturierte sie im Juni 1958 mit ausgezeichnetem Erfolg. Im Oktober 1958 inskribierte sie an der Karl-Franzens-Universität Graz das Studium Rechtswissenschaften, welches sie im November 1962 mit der Promotion zum Doktor iuris abschloss. Während ihres Studiums arbeitete sie nebenbei als wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Österreichische Rechtsgeschichte. Nach Beendigung des Studiums absolvierte sie ihr Gerichtspraktikum in Graz. Es folgte eine kurze Tätigkeit in der Privatwirtschaft, bevor sie 1964 als juristische Referentin in der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft begann. Nebenbei besuchte Dr. Eva Karisch an der Universität für Welthandel in Wien ein Lehramt-Studium und legte die Lehramtsprüfung ab. Im Jahre 1965 heiratete sie Dr. Arthur Karisch. Aus dieser Ehe entsprangen drei Kinder. Dr. Eva Karisch unterbrach in dieser Zeit ihre bisherige berufliche Karriere und bereitete - neben der Kindererziehung - Jus-Studierende auf Prüfungen vor. Ihr politisches Engagement begann 1979 als Elternvertreterin. Zwölf Jahre lang gehörte sie dem Kollegium des Landesschulrates an. In dieser Zeit war sie zudem einige Jahre Obfrau des Landesverbandes der Elternvereine an den öffentlichen Pflichtschulen und später an höheren und mittleren Schulen sowie stellvertretende Obfrau im Bundesverband der Elternvereine. 1986 leitete sie im Rahmen des „Modell Steiermark“ das Referat für Frauen und Gesellschaft. Zudem wurde Dr. Eva Karisch im selben Jahr Obfrau des Steirischen Vereines für Konsumentenschutz und drei Jahre später auch Mitglied des Hauswirtschaftlichen Beirates im Amt der Steiermärkischen Landesregierung. Als Mitglied unseres Hauses wurde Dr. Eva Karisch am 18. Oktober 1991 angelobt. Sie war bis zum Jahr 2000 als Abgeordnete in unterschiedlichen Ausschüssen tätig. Unter anderem war sie Obfrau des Ausschusses für Verfassung sowie des Ausschusses für Umweltschutz und Energie. In der Zeit als Abgeordnete dieses Hauses war sie auch Vorsitzende des Landesnaturschutzbeirates sowie des Krsko-Komitees im Steiermärkischen Landtag und hatte darüber hinaus die Leitung des Josef-Krainer-Hauses inne. Ihr umfassendes politisches Wirken für unser Bundesland wird stets in Erinnerung bleiben. Ihr Engagement für die Steiermark war zukunftsweisend und nachhaltig prägend und so wurde sie auch mit dem „Großen Goldenen Ehrenzeichen“ des Landes Steiermark ausgezeichnet. Unser tiefstes Beileid gilt in dieser schweren Stunde ihrer Familie und ihren Angehörigen. Ihr Tod hinterlässt Schmerz und Trauer.

Hohes Haus, ich bedanke mich im Namen des Landtages Steiermark bei Dr. Eva Karisch für ihre erbrachte Lebensleistung im Dienste und zum Wohle des Landes Steiermark. Der Landtag wird der Verstorbenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Ich danke für die Bekundung der Trauer und die Anteilnahme.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Wir kommen zu den Befragungen.

Es gibt drei Anfragen an Mitglieder der Landesregierung gemäß § 69 GeoLT. In diesem Zusammenhang darf ich sowohl die Fragesteller und die Fragestellerin als auch das beantwortende Mitglied der Landesregierung um die gebotene Kürze ersuchen.

Gemäß § 69 Abs. 8 GeoLT ist beim Aufruf der gegenständlichen Tagesordnungspunkte die Frage mündlich zu wiederholen. In Übereinstimmung mit der Präsidialkonferenz werde ich lediglich eine kurze, präzise und auf die Fragestellung hinführende Begründung zulassen.

Gemäß § 69 Abs. 2 GeoLT hat die Beantwortung der Frage durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und konkret zu erfolgen, wie es die Anfrage zulässt.

Nach Beantwortung der Frage können die Fragesteller/die Fragestellerin eine kurze mündliche Zusatzfrage stellen. Diese darf nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und muss mit der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen.

Über die Beantwortungen der Anfragen finden keine Wechselreden statt.

Ich komme nun zur Behandlung der ersten Befragung, Einl.Zahl 1319/1:

Am Mittwoch, dem 14. April 2021 wurde von Frau KO LTAbs. Sandra Krautwaschl namens des Landtagsklubs der Grünen eine Anfrage an Frau Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß betreffend **„Bewilligung immer neuer Pflegewohnheime trotz Bettenüberschuss und Personalmangel“** eingebracht.

Ich ersuche die Fragestellerin, Frau KO LTAbs. Sandra Krautwaschl die Frage mündlich am Redepult zu stellen.

Bitte schön, Frau Klubobfrau.

KO LTabg. Krautwaschl – Grüne (10.07 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, werte Landesregierungsmitglieder, lieber Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, und vor allem liebe Zuhörende!

Wie Sie alle wissen, ist der Bedarfs- und Entwicklungsplan Pflege das steuernde Instrument, das von der Landesregierung erlassen wurde, um Pflege, und die Entwicklung der Pflege in der Steiermark zu planen. Insofern bezieht sich meine heutige Befragung auf mehrere Berichte, die jetzt gerade im April auch in der Kleinen Zeitung zu lesen waren, wo genau das aus meiner Sicht konterkariert wird. Wir haben hier sowohl im Bezirk Murtal, als auch im Bezirk Deutschlandsberg, wie ich in unserer Befragung ausgeführt habe, die Situation, dass neue Pflegeheime bewilligt werden und damit dem Bedarfs- und Entwicklungsplan nicht nur nicht Rechnung getragen wird, sondern genau wieder in die nicht richtige Richtung gesteuert wird. Es ist ganz klar auch zum Ausdruck gebracht worden, sowohl vom Sozialhilfeverband Murtal, als auch Deutschlandsberg, dass man diese Entwicklung so nicht möchte. Es wurde in einem Zeitungsartikel sogar ganz klar vom Bürgermeister von Knittelfeld und Obmann des Sozialhilfeverbandes Murtal festgestellt, dass es nicht sinnvoll ist, mehr Pflegeheime hinzustellen, stattdessen sollte das Geld vermehrt in Tagesheime und Unterstützung für pflegende Angehörige fließen. Nun, wir besprechen das hier schon seit Jahren. Der Bedarfs- und Entwicklungsplan Pflege ist und sollte das steuernde Instrument sein, und zwar nicht nur in Bezug auf das Prinzip mobil vor stationär, das wir dringend brauchen, um eben Angehörige zu unterstützen und mehr Tageszentren und teilstationäre Unterstützung zu kriegen, sondern auch in Bezug auf den Personalmangel, der aus meiner Sicht, aus unserer Sicht, sich so immer mehr in die falsche Richtung bewegen wird. Wir werden diese vielen, vielen Betten, wo wir jetzt schon teilweise nicht das Personal finden, in Zukunft nicht betreuen können. Damit entsteht eine weitere Fehlsteuerung. Und daher richte ich an die zuständige Landesrätin heute meine Frage:

„Weshalb werden angesichts des Bekenntnisses mobil vor stationär weiterhin Pflegewohnheime in Regionen bewilligt, in denen es schon jetzt genügend Langzeitpflegebetten und zu wenig Personal gibt?“

Ich bitte um Beantwortung. (Beifall bei den Grünen – 10.09 Uhr)

Erste Präsidentin Khom: Frau Landesrätin, ich bitte Sie um Ihre Antwort.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (10.10 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, wertere Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer sowie Zuseherinnen und Zuseher!

Die Anfrage von der Frau Landtagsabgeordneten Sandra Krautwaschl betreffend „Bewilligung immer neuer Pflegewohnheime trotz Bettenüberschuss und Personalmangel?“ beantworte ich wie folgt:

Einleitend möchte ich einige Worte darauf verwenden, den Unterschied zwischen Bewilligung, Anerkennung und Abrechnung von Heimbetten zu erläutern.

Jedes Pflegeheim in der Steiermark muss pflegeheimrechtlich „bewilligt“ werden. Das bedeutet, dass grundsätzlich jede Person in der Steiermark ein Pflegeheim - sofern es bewilligt wird – auch bauen kann. Bei der Bewilligung von Pflegeheimen nach § 15 StPHG sieht der Landesgesetzgeber keine Prüfung des Bettenbedarfs durch die Bewilligungsbehörde vor. Ob nun ein Pflegeheim seine Betten oder einen Teil seiner Betten mit dem Sozialhilfeverband abrechnen darf, hängt davon ab, ob die Betten nach dem Sozialhilfegesetz (SHG) - Verfahren nach § 13a SHG - „anerkannt“ sind. Und es können natürlich auch nur jene anerkannten Betten abgerechnet werden, die belegt sind. Und nach einem kurzen Gespräch mit dir, geschätzte Frau Klubobfrau, heute Morgen, weiß ich, dass du die Anerkennung nach § 13a SHG meinst, obwohl in der Frage das Wort „Bewilligung“ verwendet wird, und deshalb möchte ich auch ganz klar darauf hinweisen, dass der Landesgesetzgeber die Berücksichtigung des Bedarfs- und Entwicklungsplans für pflegebedürftige Personen, Steiermark 2025, oder kurz BEP 2025 bei der Bedarfserhebung in einem konkreten Ermittlungsverfahren erstmals im Mai 2018 im § 13a SHG geregelt hat. Schon vorher hat es allerdings die Verwaltungspraxis gegeben, dass der Bettenbedarf im Anerkennungsverfahren durch ein Sachverständigengutachten erhoben wurde. Und diese Praxis ist ja bis heute aufrecht, da es immer wieder unvorhergesehene Änderungen der Bedarfslage gibt und das eben durch aktuelle Gutachten auch mit berücksichtigt werden kann. Jetzt möchte ich kurz darauf eingehen, was ist eine unvorhergesehene Änderung der Bedarfslage. Als Beispiel möchte ich hier die Abschaffung des Vermögensregresses im Sommer 2018 erwähnen. Diese unvorhergesehene Änderung wurde über Sachverständige ganz klar zum Anlass genommen, den Bedarf an Pflegeheimbetten nach oben zu korrigieren. Auch die Covid-Pandemie könnte eine weitere unvorhergesehene Änderung der Bedarfslage nach sich ziehen, und vor diesem Hintergrund, so hat es mir der Leiter des Referates Pflegemanagement erläutert, ist auch seine Aussage zu verstehen „zur Nebenrolle des

Bedarfs- und Entwicklungsplans in aktuellen Anerkennungsverfahren“. Und ich denke, diese Aussage wurde wohl auch hinsichtlich der Tatsache getroffen, dass die Feststellung des Bedarfs an Pflegeheimbetten wirklich eine große Herausforderung birgt. Dieser BEP ist ja vorgesehen alle 10 Jahre gemacht zu werden. Die Wissenschaft kann aufgrund demografischer und gesundheitlicher Entwicklungen einen Bedarf prognostizieren, ein zu gering prognostizierter Bedarf ist schlecht, ein zu hoch prognostizierter Bedarf soll vermieden werden, beide Abweichungen haben unerwünschte Nebenwirkungen oder Auswirkungen, aber wenn man einen zu gering prognostizierten Bedarf macht, dann hat es wirklich individuelle Auswirkungen. Denn es geht immer um die bestmögliche Versorgung der pflegebedürftigen Steirerinnen und Steirer, es geht um ein Altern in Würde und Geborgenheit, und daher sollten auf alle Fälle immer ausreichend Pflegebetten zur Verfügung stehen. Denn wer ein Bett braucht, und das nach entsprechender Bescheidung, soll auch eines bekommen können, und zwar meiner Meinung nach möglichst wohnortnah, damit auch regelmäßiger Besuch möglich ist. Dennoch, ich bin ganz klar der Meinung, dass der BEP Pflege ein wichtiges Steuerungsinstrument ist. Wir als steirische Landesregierung haben uns dazu entschlossen, mobil vor stationär zu forcieren. Seit einem Jahr wurden auch keine zusätzlichen Betten anerkannt, und durch die im Februar 2021 beschlossene Novelle des Sozialhilfegesetzes folgt der Landesgesetzgeber der Regierungsvorlage, wonach die Feststellung des Bedarfs nicht mehr durch, im Einzelfall immer wieder umstrittene Bedarfsgutachten geschehen soll, sondern durch die Landesregierung verordnet wird. Und an dieser Verordnung wird derzeit gearbeitet. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.15 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Frau Klubobfrau, es gibt eine Zusatzfrage. Bitteschön.

KO LTabg. Krautwaschl – Grüne (10.15 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, danke für die Beantwortung, Frau Landesrätin!

Bei mir entsteht da immer der Eindruck, oder es macht den Eindruck, dass die Betten bewilligt und gebaut, aber dann nicht anerkannt werden sollen, was aus meiner Sicht auch nicht eine gute Planung ermöglicht, aber entscheidend ist für mich, wie will die Landesregierung sicherstellen, dass der Bedarfs- und Entwicklungsplan Pflege eingehalten wird angesichts dieser aktuellen Situation? *(Beifall bei den Grünen – 10.16 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Ich bitte dich wieder um Beantwortung, Frau Landesrätin.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (10.16 Uhr): Ich habe das versucht, in meinen Ausführungen schon darzustellen. Derzeit wird eben an dieser Verordnung gearbeitet, um die stationären Betten, entsprechend des BEP 25 verordnen zu können. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.16 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Ich komme nun zur Behandlung der zweiten Befragung, Einl.Zahl 1327/1:

Am Freitag, dem 16. April 2021 wurde um 09.34 Uhr von Herrn KO LTAbg. Nikolaus Swatek namens des Landtagsklubs der NEOS eine Anfrage an Frau Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß betreffend „**Die Steiermark dank Asthmasprays zur Vorreiterin in der Bekämpfung von Covid-19 machen**“ eingebracht.

Ich ersuche den Fragesteller, Herrn Klubobmann LTAbg. Nikolaus Swatek die Frage mündlich am Redepult zu stellen. Bitte, Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Swatek, BSc - NEOS (10.17 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werter Herr Landeshauptmann, liebe Mitglieder der Landesregierung, liebe Steirerinnen und Steirer!

Die Corona-Pandemie hält unsere Welt noch weiterhin fest in Atem und wir alle wissen, der Schlüssel raus aus dieser Pandemie ist die Impfung. Doch wir wissen auch, dass wir in der Steiermark, und vor allem in Österreich, viel zu langsam impfen. Und genau daher ist es an der Zeit, im Kampf gegen die Pandemie auch endlich mutige und neue Wege zu gehen und dem Virus nicht immer nur hinterher zu laufen. Eine Studie der Universität Oxford gibt hier Hoffnung, denn sie kommt zum Ergebnis, dass die Anwendung von Asthma-Sprays bei einer Corona-Erkrankung das Risiko auf eine stationäre Behandlung um ganze 90 % senken kann und gleichzeitig auch die Dauer und die Intensität von Erkrankungen mildert. Und namhaften Expertinnen und Experten, wie etwa Christoph Wenisch, Vorstand der Abteilung für Infektions- und Tropenmedizin der Universitätsklinik Favoriten, aber auch die Ärztekammer sprechen sich daher dafür aus, Asthmasprays nach Corona-Infektionen jetzt großflächig einzusetzen. Die Steiermark hätte jetzt also die Möglichkeit, im Kampf gegen das Corona-Virus endlich auch zum Vorreiter zu werden und allen Erkrankten ein kostenloses

Asthmaspray zur Verfügung zu stellen, um so unsere Intensivstationen zu entlasten und schwere Erkrankungen zu verhindern. Begleitet von einer klinischen Studie könnte die Steiermark so zum Vorreiter werden und dem Virus nicht immer nur kilometerweit hinterherlaufen. Daher meine Frage an Sie, Frau Landesrätin: „Erklären Sie sich dazu bereit, eine Vorreiterrolle im Kampf gegen Covid19 einzunehmen und den flächendeckenden freiwilligen Einsatz von Budesonid samt medizinischer Studie in der Steiermark zu forcieren?“ Vielen Dank. *(Beifall bei den NEOS – 10.23 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Frau Landesrätin, ich bitte dich um Beantwortung.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (10.19 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, werte Abgeordnete, liebe Steirerinnen und Steirer!

Diese Anfrage darf ich wie folgt beantworten:

Herr Klubobmann, ich bin ganz deiner Meinung, es braucht mehrere Wege, um diese Pandemie zu bekämpfen. Zuerst einmal die Einhaltung der Maßnahmen, wo ich mich bei allen Steirerinnen und Steirern für die Disziplin bedanken möchte und darum bitten möchte, noch ein Stückchen dabei zu sein, durchzuhalten, ein paar Monate noch, und dann sollten wir unseren Alltag wieder zurück haben. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Auf der anderen Seite, du hast es schon erwähnt, die Impfung, ich denke, eine Erfolgsgeschichte, um diese Pandemie zu bekämpfen, und als dritte Säule natürlich die Medikation. Und ich habe natürlich nachgefragt bei den Expertinnen und Experten, bei der KAGes, bei der Medizinischen Universität, und die haben mir wie folgt geantwortet, dass nämlich dieses Budesonid in der Steiermark derzeit indikationsbezogen auch bereits breit im Einsatz ist. Das heißt, es wird entsprechend der aktuellen Datenlage bei symptomatischen Covid-Patientinnen und -Patienten eingesetzt, es gibt nur die Ausnahme der Indikation für eine systemische Kortisontherapie, dann kann es nicht eingesetzt werden. Und dieser Einsatz von Budesonid, diesem Asthmaspray, erfolgt sowohl im niedergelassenen Bereich als auch in den Krankenhäusern. Die aktuellen Therapieempfehlungen der KAGes zu Covid-19 werden ja sowieso ständig wieder auf den neuesten Stand der Wissenschaft gebracht. Man schaut sich die Daten an, es gibt ja Gott sei Dank sehr viele Studien von den letzten Monaten in der Covid-Behandlung und die Therapie wird natürlich immer weiter entwickelt. Also zusammenfassend lässt sich hier sagen, dass die Therapie mit Budesonid bereits indikationsbezogen stattfindet und Nutzen und Risiko im Zusammenhang mit

Nebenwirkungen bei diesem Medikament bereits sehr, sehr gut erforscht sind, weil dieses Medikament ja schon sehr, sehr lange eingesetzt wird. Und ich vertraue hier wirklich zu 100 % auf die Meinung unserer Expertinnen und Experten und diese ist eben, dass eine Studie in der Steiermark aufgrund der bereits vorliegenden Daten derzeit nicht angedacht ist, und ihnen auch nicht sinnvoll erscheint nämlich, weil die wissenschaftlichen Daten und die Ableitung von Therapien als Konsequenz daraus ja bereits vorliegen. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.22 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Es gibt eine Zusatzfrage. Bitteschön, Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (10.22 Uhr): Sehr geehrte Frau Landesrätin!

Vielen Dank für die Anfragebeantwortung. Es stimmt, auch viele Ärzte verschreiben jetzt schon Budesonid, wenn es Corona-Erkrankte gibt. Allerdings muss man auch immer festhalten, dass sehr viele Personen auch derzeit das Krankenhaus aufsuchen müssen, und davor kein Asthmaspray erhalten haben. Und das, was ja die Ärztekammer auch fordert ist, dass man hier viel großflächiger hineingeht, und Erkrankten frühzeitig das Asthmaspray auch zur Verfügung stellt, auch mit dem Hintergrund, hier auf mehr Datenmaterial zu kommen, weil diese Studie der Oxford Universität ja auch nur eine sehr kleine Kennzahl hat und daher auch teilweise Kritik erfährt. Und meine Frage daher noch einmal an Sie, es gibt jetzt von Ihnen keinerlei Pläne, dieses Asthmaspray auch großflächig einzusetzen und zu finanzieren? *(Beifall bei den NEOS – 10.23 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Frau Landesrätin, ich bitte dich um Beantwortung.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (10.23 Uhr): Herr Klubobmann, du hast bei der Nachfrage genau das richtige Wort erwähnt, nämlich großflächig. Und das ist ja auch ein Grund dafür, warum die Experten und Expertinnen in der KAGes gesagt haben, eine steiermarkweite Studie erscheint derzeit nicht sinnvoll, auch, weil wir niemals genug Probandinnen und Probanden für eine aussagekräftige Studie hätten. Aber, was ich gerne machen werde, ich kenne den neuen Gesundheitsminister noch nicht, aber ich hoffe, dass wir bald mit ihm eine Videokonferenz haben werden, und ich werde dieses Thema gerne einbringen, weil wenn, dann braucht es hier ganz sicher eine österreichweite Studie, um auch

genug Probandinnen und Probanden zu haben, um aussagekräftige Daten davon zu ziehen.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.24 Uhr)

Erste Präsidentin Khom: Ich komme zur Behandlung der dritten Befragung, Einl.Zahl 1328/1:

Am Freitag, dem 16. April 2021 wurde um 11.55 Uhr von Herrn Klubobmann LTAvg. Mario Kunasek namens des Landtagsklubs der FPÖ eine Anfrage an Frau Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß betreffend **„Würge-Skandal an Grazer Volksschule verdeutlicht zunehmende Gewalt an steirischen Schulen“** eingebracht.

Ich ersuche den Fragesteller, Herrn KO LTAvg. Mario Kunasek die Frage mündlich am Redepult zu stellen. Bitte schön, Herr Klubobmann.

KO LTAvg. Kunasek – FPÖ (10.24 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, meine sehr geehrten Damen und Herren auf der Regierungsbank, geschätzter Hoher Landtag! Wir haben ein Problem an den steirischen Schulen, an den Schulen insgesamt und dieses Problem lautet Gewalt. Und meine sehr geehrten Damen und Herren, dass dieses Problem evident und auch präsent ist, das zeigen die Zahlen des Innenministeriums. Wir haben im März dieses Jahres, am 24. März, eine Anfragebeantwortung von Innenminister Nehammer bekommen, wie es mit Gewalt an Schulen aussieht. Und ich darf hier ein paar Zahlen Ihnen zur Kenntnis bringen. Das Innenministerium berichtet von 534 Anzeigen im Jahr 2020. 2018 mussten die Beamten 762 Mal einschreiten, und 2019 schnellte die Zahl auf 936 in die Höhe, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das sind die Zahlen in der Steiermark. Nur, damit man sich auch hier die Größen entsprechend auch vor Augen führt. Die Gesamtzahl der Straftaten an den Schulen in der Steiermark betrug 2232 und natürlich ist auch klar erkennbar, dass es insgesamt bundesweit hier ein massives Problem gibt mit 14.807 Anzeigen in drei Jahren, meine sehr geehrten Damen und Herren, da kann man nicht zur Tagesordnung übergehen. Zur Tagesordnung übergehen kann man schon gar nicht, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn es dann zu Vorfällen kommt, wie sie sich in einer Grazer Schule, nämlich in der Volksschule Geidorf zugetragen haben, wo drei Schüler einen anderen Schüler geschlagen, getreten und bis zur Bewusstlosigkeit gewürgt haben. Wo es zu Recht dann natürlich einen Aufschrei gegeben hat auch der betroffenen Eltern, sich auch die Mutter

dieses Kindes sich öffentlich zu Wort gemeldet hat und davon spricht, dass dieser Junge, nämlich dieser Würger, dieser junge Bursch, schon öfter auffällig gewesen war. Und dass hier die Schulleitung, aber auch die Bildungsdirektion, meine sehr geehrten Damen und Herren, und ganz besonders liebe Juliane Bogner-Strauß, bis dato untätig gewesen ist. Wir Freiheitlichen sagen ganz klar, Gewalt an den Schulen muss man entsprechend entgegentreten, ein wegsehen ist inakzeptabel und das sind wir auch insgesamt unseren Kindern schuldig, die wir ja in die Schule schicken, um dort etwas zu lernen und nicht einer Angstsituation entsprechend aussetzen wollen. Und meine sehr geehrten Damen und Herren, *(Beifall bei der FPÖ)* vor diesem Hintergrund eines evidenten Problems und vor allen Dingen auch diesen Anlassfall konkret hier auch zum Anlass zu nehmen, darf ich folgende Anfrage an Sie stellen: „Inwiefern werden Sie den gewaltsamen Vorfall an der Volksschule Geidorf zum Anlass nehmen, um verstärkt gegen die zunehmende Gewalt an steirischen Schulen, insbesondere an jenen mit hohem Migrationsanteil, vorzugehen?“ Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ 10.27 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Frau Landesrätin, ich bitte dich um Beantwortung.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (10.28 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Diese Anfrage möchte ich wie folgt beantworten: Zuerst möchte ich festhalten, und ich glaube, da sind wir uns mehr als einig, diese Vorfälle in der Volksschule Geidorf sind absolut inakzeptabel. Die Schule ist ein Ort des Lernens, der Entwicklung und des Miteinanders, hier werden oft Freundschaften fürs Leben geknüpft. Konflikte gibt es allerdings in allen Lebensbereichen, und diese Konflikte müssen gelöst werden, und wenn notwendig, auch mit externer Unterstützung. Denn Gewalt ist nie eine Lösung. Ich möchte aber auch betonen, dass es sich bei diesen Betroffenen, oder bei den Betroffenen, du hast die drei Kinder explizit erwähnt, um kleine Kinder handelt. Und ich möchte diese nicht kriminalisieren, sondern die brauchen in ihrer Entwicklung Begleitung. Und sie brauchen Unterstützung. Und wir haben nicht weggeschaut. Seitens der Bildungsdirektion wurde daher gleich nach dem Vorfall reagiert und es wurden die notwendigen Maßnahmen getroffen. Die zum Zeitpunkt des Vorfalls in der Klasse anwesende Lehrerin wurde vorübergehend außer Dienst gestellt. Die drei Schüler wurden vom Unterricht suspendiert. Zwei davon wurden bereits wieder unter extrem intensiver Begleitung in den regulären Unterricht rückgeführt, und der dritte Schüler ist noch suspendiert, wird aber begleitet, unterstützt und soll so in den Klassenverband

rückgeführt werden. Es hat auch ein Dienstgespräch gegeben mit den Elternvertretern, der Klassenlehrerin, der Schulleiterin, der Schulpsychologin und dem Schulqualitätsmanager. Und die Schule und die Schulklasse wird sehr intensiv durch Beratungslehrpersonen und Mitarbeiter_innen der Schulpsychologie unterstützt. Ich möchte auch noch kurz auf deine Zahlen betreffend Kriminalstatistik eingehen. Diese betreffen nämlich keineswegs nur die Schulen, sondern den gesamten Bildungsbereich. Ich möchte hier nichts schönreden, aber, wenn wir hier alle Schultypen dazugeben, den universitären Bereich und die gesamte Erwachsenenbildung, so rückt sich diese Zahl doch in ein anderes Licht, weil ein Personenkreis von etwa 250.000 Personen abgebildet ist.

Nun zu deiner konkreten Anfrage Herr Klubobmann: Wie erwähnt, werden in diesen Fällen noch intensiver Schulen sehr engmaschig begleitet, und zwar vom Beratungspersonal, von Schulsozialarbeitern und Schulsozialarbeiterinnen und von der Schulpsychologie. Ein gewaltfreies Miteinander hat immer höchste Priorität. Aber trotz oder gerade wegen dieser alterstypischen Verhaltensweisen muss man darauf hinarbeiten, dass man Auseinandersetzungen einvernehmlich und vor allem gewaltfrei löst. Für einige Schüler_innen, du hast darauf hingewiesen, gibt es aufgrund der sozioökonomischen Ausgangsbedingungen hier besondere Herausforderungen und es stellt eben einen kontinuierlichen Lernprozess dar, den wir intensiv begleiten. Die Gruppendynamik in den Schulklassen ist vor allem oft in den Ballungszentren und in den Städten besonders herausfordernd und durchmacht auch einen Wandlungsprozess, und da muss man genau hinschauen bei den schulischen Unterstützungssystemen. In Verbindung mit den Pandemie-Maßnahmen, mit den sozialen und auch mit den lernerischen Distanzen, die sich ergeben haben, haben sich hier natürlich weitere Spannungspotentiale aufgetan, wenn ich an Kinder denke, die jetzt in die erste Klasse gekommen sind, und ihr Umfeld noch kaum kennengelernt haben, und auch der Beziehungsaufbau war dadurch erschwert bzw. in bestehenden Klassenverbänden verschlechtert. Die Bildungsdirektion unterstützt die Schulleitungen bestmöglich darin, dass sie Krisensituationen früh erkennt, wenn es geht, natürlich vor dem Ausbruch von offenen Spannungen, dass wir wirklich zielstrebig auf die Verhinderung von Konflikten und Lösungen, von Konflikten hinarbeiten, und das machen wir durch interne und externe Unterstützungsteams. Hier möchte ich ganz besonders die Schulsozialarbeit erwähnen. Wir haben 70 Schulsozialarbeiter_innen, das entspricht mehr als 52 Vollzeitäquivalenten, diese begleiten tagtäglich die Schulen, unabhängig davon, ob sie im Präsenzunterricht sind oder im Distance-Learning. Die Aufgabe der Schulsozialarbeit ist vor

allem, konkrete Angebote der Prävention und der Intervention abzubilden und dadurch eine Verbesserung der individuellen Situation von Schülerinnen und Schülern herbeizuführen, aber auch das ganze Umfeld, das Lehrpersonal, die Klasse, das ganze Schulklima, zu erreichen. Wir haben das psychosoziale Unterstützungsteam, kurz PUT genannt. Hier haben wir 22 Personen, das entspricht in dem Fall 16 Vollzeitäquivalenten und deren Kernaufgabe ist, die Unterstützung von Kindern, Jugendlichen, aber auch deren Familien bei sozialen Aspekten, in der Lebenswelt Schule, außerhalb der Lebenswelt Schule, bei der sozialen Integration und der Lebensbewältigung. Die psychosoziale Unterstützung ist gemeinsam mit der Schulsozialarbeit deshalb eine wesentliche und auch eine notwendige Maßnahme, um im schulischen Bereich präventiv Maßnahmen zu setzen, um physische, aber auch psychische Gewalt, so gut es geht, zu verhindern. Und wir haben die Schulpsychologie. An steirischen Pflicht- und Berufsschulen sind es etwa 30 Schulpsychologen und -psychologinnen. Diese Personen stehen den Schülerinnen und Schülern, den Lehrenden sowie den Erziehungsberechtigten und Leitungspersonen mit psychologischer Beratung zur Verfügung. Das heißt, es gibt klassische psychologische Beratung, es gibt Prävention in der Konfliktbereinigung, und auch im Krisenmanagement haben die eine wichtige Aufgabe. Gewalt hat keinen Platz in unserer Gesellschaft, Gewalt hat auch keinen Platz in unseren Schulen und wir müssen wirklich alles daransetzen, um das zu verhindern. Aber wir wissen auch, wo Menschen zusammenleben, wo Menschen zusammenarbeiten, wo sie zusammen lernen, kommt es leider immer wieder zu Konflikten. Und die Institutionen, die ich gerade erwähnt habe, arbeiten ständig daran, diese Konflikte zu erkennen und zu entschärfen, am besten natürlich, bevor sie entstehen und eskalieren. Ich denke, wir sind hier in der Steiermark breit aufgestellt und wir haben auch gesehen, dass wir in einer Ausnahmesituation wie dieser, die leider sehr eskaliert ist, gleich Interventionspläne parat haben. Die sind zum Einsatz gekommen und ich hoffe wirklich, dass wir diese drei Kinder, und all jene, die es brauchen, gut durch so schwierige Situationen begleiten können. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ 10.35 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Es gibt eine Zusatzfrage. Bitteschön, Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Kunasek – FPÖ (10.36 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Danke für die Beantwortung und die Darstellung der vielen, vielen Dinge, die es gibt, aber die in diesem konkreten Fall anscheinend in der Prävention nicht gewirkt haben. Und deswegen

meine ganz konkrete Frage, nachdem es ja bereits davor, vor diesem Würgefall, Auffälligkeiten gegeben hat, nämlich, dass einer davon, einer dieser Schüler damit drohte, sich umzubringen, die Schule in die Luft zu sprengen, mit einem Messer auch entsprechend in der Schule war, davon gesprochen hat, dass er eine Mitschülerin umbringen möchte, und vieles, vieles mehr, ich möchte das alles gar nicht wiedergeben. Meine konkrete Frage: Was wurde als Prävention in diesem konkreten Fall seitens der Bildungsdirektion und der Schulleitung getan? Weil jetzt ist ja der Fall schon passiert, aber wenn das alles so greifen würde, liebe Juliane, wie du das dargestellt hast, dann hätte es soweit ja gar nicht kommen dürfen. Das ist meine Frage. Und letzte Anmerkung, du hast von drei Kindern gesprochen, die man jetzt hier sozusagen aus dieser Situation führen muss. Es sind vier. Es sind drei nämliche Täter, die da entsprechend auch diesen Vorfall getätigt haben, und ein Opfer. Und es sind vielleicht sogar noch mehr, weil auch die Schüler dieser Klasse natürlich selbstverständlich auch in einer psychischen Ausnahmesituation sind. Da braucht man nur einmal mit den Eltern reden, die jetzt natürlich davon sprechen, dass die Situation für die ganze Klasse und für die ganze Schule eine mehr als nur ganz schwierige ist. Ich bitte um die Beantwortung der Zusatzfrage. *(Beifall bei der FPÖ – 10.37 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Frau Landesrätin, bitte um Beantwortung.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (10.37 Uhr): Herr Klubobmann, ich habe, ich hoffe, ich kann es genau wiedergeben, gesagt, dass diese drei Kinder und auch alle anderen, die es brauchen, entsprechende Begleitung und Unterstützung bekommen. Du hast es auch gesagt, natürlich ist das ganz wichtig im Klassenverband, weil es braucht wieder eine Stabilisierung und eine Deeskalierung. Aber es ist auch ganz wichtig, dass wir all diese Kinder begleiten und auch die drei Kinder, zwei von den suspendierten sind ja bereits wieder im Klassenverband, und auch das dritte Kind wieder versuchen, durch Begleitung, unterstützende Maßnahmen, durch Stärkung und durch Aufzeigen seines Fehlverhaltens wieder in diesen Klassenverband zurückzunehmen. Und das, was ich vorher erwähnt habe, die Schulsozialarbeit, die PUT-Teams, all diese unterstützenden Maßnahmen werden, sobald solche Fälle erkannt werden, in den Schulen eingesetzt, um diese Kinder zu unterstützen. Erkennen des Problems ist natürlich der erste Punkt, weil erst, wenn ich dieses Problem erkenne, kann ich in die unterstützenden Maßnahmen gehen. Und das versuchen wir natürlich auch immer, so wurde mir von der Bildungsdirektion gesagt, dass wir so früh wie möglich ein

Problem erkennen, dass wir eben, bevor die Gewalt eskaliert, dieses Potential schon abfangen und dafür sind wir in der Steiermark sehr, sehr gut aufgestellt, aber, um auf deine Frage einzugehen, was genau Schritt für Schritt getan wurde auch schon im Vorfeld, so würde ich dir das gerne schriftlich nachbeantworten, damit ich wirklich alle Punkte chronologisch von der Bildungsdirektion noch einmal abholen kann. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.39 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Damit sind die Befragungen beendet und ich komme zu den Mitteilungen.

Am Sonntag, dem 28. März 2021 wurde von Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 1268/1, an Frau Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß betreffend **„Grundstückskauf für umstrittenes Zentralspital Liezen zementiert Kahlschlagspolitik ein!“** eingebracht.

Die Behandlung der Dringlichen Anfrage werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr beginnen.

Frau KO LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler hat am 13. April 2021 ein Verlangen auf Besprechung der Anfragebeantwortung von Frau Landesrätin Mag Ursula Lackner, Einl.Zahl 1131/2, betreffend **„Reduktion der Schadstoffemissionen aus dem Plabutschunnel: Ergebnis und Inhalt der Machbarkeitsstudie laut Maßnahme M9 des Luftreinhalteprogramms 2019?“** eingebracht. Das vorliegende Verlangen, Einl.Zahl 1306/1, erfüllt die Voraussetzungen gemäß § 67 Abs. 1 GeoLT.

In Übereinstimmung mit der Präsidialkonferenz lasse ich ohne Wechselrede darüber abstimmen, ob die Besprechung zu Beginn der nächstfolgenden Sitzung stattfinden soll.

Ich ersuche also die Damen und Herren, die meinem Antrag auf Besprechung der Anfragebeantwortung zu Beginn der nächstfolgenden Sitzung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Es wurden 19 Anfragen gemäß § 66 Abs. 1 GeoLT eingebracht. Weiters wurden 17 Anfragebeantwortungen gemäß § 66 Abs. 3 GeoLT von Mitgliedern der Landesregierung eingebracht. Die Anfragen sowie die Anfragebeantwortungen sind gem. § 78 Z 4 GeoLT auf der Homepage des Landtages Steiermark veröffentlicht.

Ich komme nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung.

Tagesordnungspunkt

1. Bericht des Ausschusses für Soziales, Einl.Zahl 1262/2, betreffend Beschluss Nr. 1035 des Landtages Steiermark vom 12.03.2019 betreffend „Maßnahmen gegen Hass im Netz“ zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1262/1.

Zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Veronika Nitsche. Bitteschön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Nitsche, MBA – Grüne (10.42 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauer und Zuschauerinnen! Vielen Dank für den Maßnahmenbericht gegen Hass im Netz. Das Besondere an diesem Bericht ist ja auch, dass er auf einer gemeinsamen Initiative, auf einem gemeinsamen Beschluss aller Parteien basiert. Und in diesem Beschluss bekennt sich der Landtag ja de facto eigentlich, die einzelnen Abgeordneten, dazu, eine zivilisierte Diskussions- und Debattenkultur auch auf Social Media zu führen. Und ich muss sagen, bis auf ein paar Ausreißer erlebe ich das im Landtag, im Haus, tatsächlich so. Auf Social Media gibt es vielleicht noch etwas Luft nach oben. Und ich finde dieses Bekenntnis ist wichtig und natürlich noch viel mehr das entsprechende Handeln, denn wir sehen gerade auf Social Media wird der Ton immer rauer und das zeigt ja auch der Bericht. Und darum ist es wichtig, dass wir Politiker_innen, wir sind zwar auch oft die Angriffsziele von solchen Hasskommentaren, aber auch, dass wir Politiker und Politikerinnen in unserer Kommunikation mit einem guten Beispiel voran gehen. Aber es war auch schon vor Corona so, dass Hass und Gewalt im Netz ein großes Problem waren, gegen das man sich als einzelne Bürgerin/Bürger, besonders als Frau, weil Frauen sind sehr oft eben diesem Hass und dieser Gewalt im Netz ausgeliefert, dass man sich da sehr schwer wehren konnte. Und die Steiermark mit der Antidiskriminierungsstelle und eben auch mit der „BanHate-App“ hat da wirklich eine

Vorreiterrolle übernommen und inzwischen wurde auch auf der Bundesebene mit dem Maßnahmenpaket gegen Gewalt und Hass im Netz einiges auf den Boden gebracht. Also worum geht es da? Es geht um eine Regulierung der Plattformen, es geht um zivilrechtliche Eilverfahren bei Verletzung der Menschenwürde, um Anpassung des Strafrechts bei Hassdelikten und die Stärkung des Opferschutzes. Und das bedeutet, und das ist ganz wichtig, weil das wirklich für Einzelpersonen einen großen Unterschied macht, dass Betroffene schneller und kostengünstiger zu ihrem Recht kommen, dass Täter und Plattformen stärker in die Pflicht genommen werden und dadurch die Meinungsfreiheit im Internet geschützt wird. Denn man konnte oft den Eindruck bekommen, als wäre das ein rechtsfreier Raum, wo sich quasi nur noch Trolle tummeln und es ist ganz wichtig, dass Menschen nicht schutzlos dem ausgeliefert sind und sich dann aus Social-Media-Aktivitäten zurückziehen und dann der Diskurs eben sehr hasserfüllt abläuft. Insofern ist es ein ganz wichtiges Thema, und das ist auch ein Thema bei diesem Maßnahmenbericht. Da geht es auch um die Rechtsstaatlichkeit und Fragen demokratischer Werte der Menschenrechte, das sind auch die Punkte, bei denen es bei den Maßnahmen des Landes Steiermark geht. Da gibt es jetzt sehr viele Aktivitäten rund um die neu gegründete Präventionsstelle von Extremismus, wo es eben um eine Bündelung von diesen Maßnahmen geht und was ich auch sehr wichtig finde, ist, dass bei den Maßnahmen die Frauen so im Fokus stehen, was ja auch ein Fokus des Maßnahmenpaketes des Bundes ist. Also ist es sehr gut, dass die Landes- und Bundesaktivitäten da ineinandergreifen und eine runde Sache abgeben. Aber unabhängig davon ist es ganz wichtig, und ist es auch an uns, an uns Abgeordneten, an uns als Personen und auch an uns der Parteien, dass wir auf den guten Ton achten, offline, wie online. Vielen Dank. *(Beifall bei den Grünen – 10.46 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Cornelia Schweiner. Bitteschön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Schweiner – SPÖ (10.46 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende!

Beim Tagesordnungspunkt 1 in der heutigen Landtagssitzung starten wir ja mit einem Bericht, den uns die Regierung vorgelegt hat, aber er basiert auf das, was Kollegin Nitsche schon angesprochen hat, nämlich auf einem einstimmigen Beschluss damals 2019, gefasst da hier im Haus, der uns miteinander in die Pflicht und Verantwortung nimmt, diese Rede,

diesen Umgang miteinander, auch in dieser hohen demokratiepolitischen Verantwortung miteinander im Bewusstsein um Respekt und Wertschätzung auch in der Sprache zu führen. Und ich glaube auch, Kollegin Nitsche hat das schon erwähnt, dass sie findet, dass es weitgehend gut gelingt. Ich glaube auch, wir sind besser geworden in den letzten Jahren im Umgang miteinander, zumindest ist das meine Beobachtung, aber natürlich ist noch Luft nach oben und natürlich glaube ich, können wir sagen, wir sind alles Menschen mit Fehlern und manchmal geht auch dem einen oder dem anderen die Emotion durch, aber es ist, glaube ich, ein gutes Spiegelbild in unserer Gesellschaft, dass auch nicht wir fehlerlos sind, aber gleichzeitig, dass wir eine gemeinsame Verantwortung tragen, wie wir miteinander umgehen. Und dass dieser Umgangston im realen Leben offline, aber vor allem online in der digitalen Welt ein unfassbar rauer und übergriffiger ist, erleben Frauen und Männer in diesem Land in den unterschiedlichsten Positionen immer wieder. Und vielen in diesem Haus ist es ja auch schon passiert, wenn ein Shitstorm in der virtuellen Welt über einen hereinrollt, dann ist es schwierig, hier noch sachlich dagegen zu argumentieren, aber es ist auch schwierig, die Frau Landesrätin Bogner-Strauss hat es am Wochenende in einem Zeitungsinterview gesagt, die dicke Haut, die man da braucht, die reicht wahrscheinlich vom Babyelefanten nicht, um das auch auszuhalten. Sigrid Maurer ist hier sicher ein sehr prominentes Beispiel, was medial an Hetze oder auch an Übergriffligkeiten passiert. Dieser zunehmend aggressive Ton lässt Menschen verstummen. Und das kann ja nicht das Ziel von uns in der Politik sein, die wir Verantwortung tragen, dass immer mehr Menschen sich sozusagen aus dem digitalen Raum rausnehmen und sagen, da will ich lieber gar nicht dabei sein. Und dass all das nicht passiert, hat die Landesregierung, federführend Landesrätin Kampus, in den letzten beiden Jahren vielfältige Maßnahmen gesetzt, wofür die Steiermark ja auch in den letzten Wochen bundesweite Aufmerksamkeit bekommen hat, die „BanHate-App“ ist ganz sicher ein Tool, das wichtig und richtig ist, entwickelt in der Steiermark, um Übergriffligkeiten, um Hass im Netz zu dokumentieren, Argumentation und Hilfestellungen zur Verfügung zu stellen, damit Menschen, die von diesem Hass betroffen sind, eben nicht verstummen. Nicht den Schritt zurück machen, sondern eine Rückenstärkung erfahren, um auch dagegen vorzugehen, dass das eben nicht in Ordnung ist, wenn das passiert, dass das nicht einfach so salopp vom Tisch gewischt werden darf, dafür braucht es vor allem auch gesetzliche Rahmenbedingungen, die ja auch auf dem Weg sind und wo ich mir schon denke, von der Beschlussfassung 2019 bis heute können wir sagen, dass wir einen Schritt weitergekommen sind, federführend in der Steiermark, ganz sicher auch durch die Einrichtung der NEXT-Beratungsstelle, der Abhaltung

einer Fachtagung, eines Expert_innengremiums, also eine hohe Verantwortlichkeit, die du, Frau Landesrätin, mit deinem Team hier in den letzten Jahren in der Steiermark übernommen hast. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Dass dieses Auge darauf geworfen wird, das steht ja auch jetzt da im Bericht, ist ganz sicher jetzt in Zeiten der Corona-Pandemie umso wichtiger, denn, wenn wir ab und zu doch am Gang miteinander sprechen, so höre ich das auch von Kolleginnen und Kollegen, dass einfach die Frustrationstoleranz der Menschen viel niedriger geworden ist, dass Beschimpfungen, dass auch Drohungen viel leichter ausgesprochen werden, auch Rudi Anschöber hat das sozusagen in seiner Rücktrittsrede ja auch aufgegriffen, und dass das nicht alles spurlos an einem vorübergeht, dass wir hier auch ganz gut als Politik darauf achten müssen, dass uns hier demokratiepolitisch der Spalt in der Gesellschaft nicht weiter aufgeht, sondern wir Maßnahmen zum Zusammenhalt und zum Wiederausfinden in der analogen und digitalen Welt finden. Das, denke ich, ist auch gemeinsam weiter unser Auftrag und da bin ich versichert, dass du, Frau Landesrätin, auch weiterhin mit dem Team der Antidiskriminierungsstelle und allen, die hier in dem Bereich engagiert sind, weiter Maßnahmen setzt und wir gemeinsam zum Ziel einer Steiermark, in der die Menschen zusammenhalten, in der Wertschätzung und Respekt im Umgang miteinander für uns alle an oberster Stelle stehen, auch kommen. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.51 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Maria Skazel. Bitteschön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Skazel – ÖVP (10.52 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete!

Hass findet sich leider überall, nicht nur im Netz. Ursache für dieses Verhalten ist meist ein Mangel an Selbstwertgefühl und oftmals eine Angst, dass ein anderer einem etwas wegnimmt. Andere Gruppen abzuwerten, hilft, die eigene Gruppe aufzuwerten. Es geht oftmals um Machterhalt und um ein Wir gegen Die. Besonders in der Flüchtlingskrise 2015 habe ich Hasspostings in den Sozialen Medien beobachtet und leider auch selbst erlebt. Es gab Sonntagabends ein Posting auf Facebook, das mich besonders betroffen gemacht hat als Bürgermeisterin. Es wurde gegen meinen Kindergarten, meine Mitarbeiter_innen ein Posting verwendet, wo ich aber, zu dieser Zeit, 2015, gab es noch nicht diese „BanHate-App“, dass ich das melden hätte können. Ich hatte die Chance, die Anonymität herauszunehmen aus

diesem Posting, hab diese Person telefonisch noch in diesem Moment kontaktiert und ihm klargemacht, was er mit diesem Posting anrichtet. Da war es aber schon vielfach geteilt. Ich habe diese Person am nächsten Tag zu einem Gespräch in den Kindergarten eingeladen mit meinen Pädagog_innen und Mitarbeiter_innen, habe gesagt, dass eine Rufschädigung im Raum steht, und er als Unternehmer sich vielleicht überlegen sollte, was er da angerichtet hat. Wir hatten dann ein sehr gutes Gespräch, und wie auch die Frau Landesrätin Juliane Bogner-Strauss schon ausgeführt hat, wir haben sofort Maßnahmen gesetzt, gemeinsam mit den Eltern, mit der Pädagogin, und haben das gut in den Griff bekommen. Es hätte aber nicht so ausarten müssen, dass man das in den Sozialen Medien verbreitet. Besonders jetzt in der Corona-Pandemie sinkt die Hemmschwelle nochmals. Die Postings werden noch derber und rassistischer, ohne dabei auf die Gefühle von anderen Menschen Rücksicht zu nehmen. Es wurde schon von den Kolleginnen vor mir ausgeführt, dass gute Maßnahmen gegen Hass im Netz vorbereitet wurden, und schon laufen, eben auch mit dieser „BanHate-App“, die gegen Hasspostings oder Hassverbrechen vorgeht. Ein weiteres Projekt als Leader-Projekt möchte ich ins Spiel bringen, MakeIT safe. Ein Projekt, das vor allem für die Jugendlichen aufgesetzt wurde, ein Beitrag zur Gesundheitsförderung und Gewaltprävention. Die Medienkompetenz von Kindern im Netz soll gestärkt werden und die Nutzung von den digitalen Medien, die Risikogruppen und das Risiko der Gewalt aufgezeigt werden. Wir Abgeordnete zum Landtag Steiermark bekennen uns zu einer zivilisierten Diskussions- und Debattenkultur. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Manches Mal habe ich gleich, wie die Kollegin Veronika Nitsche, den Eindruck, dass es da noch Luft nach oben gibt. Wir sind uns unserer besonderen Verantwortung bewusst, in den Sozialen Medien, wie auch in der realen Welt. Lasst uns Vorbilder sein, vor allem für unsere Jugendlichen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.56 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Marco Triller. Bitteschön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Triller, BA MSc – FPÖ (10.56 Uhr): Dankeschön, Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Zuseher!

Die Frau Kollegin Skazel hat es jetzt gegen Ende auch gesagt, und das haben wir im Jahr 2019 im März so beschlossen, dass wir Abgeordnete uns auf eine zivilisierte Diskussions- und Debattenkultur auch via Antrag geeinigt haben. Man muss aber auch eines dazu sagen, Kritik

ist auch eine zivilisierte Diskussions- und Debattenkultur, und auch das muss man zur Kenntnis nehmen. Wir sind alle demokratisch gewählte Abgeordnete und von uns wird es von Haus aus angenommen, dass wir uns dementsprechend auch im Landtag so verhalten. (*Beifall bei der FPÖ*) Und ich glaube, im Landtag Steiermark ist das wirklich zivilisiert, bei jeglicher Kritik, das gehört eben auch einmal zu einer guten Diskussionskultur dazu, man muss nicht immer einer Meinung sein, aber man kann die Kritik natürlich auch immer kundtun, und das sei nach wie vor erlaubt. Es ist auch angesprochen worden, dass Politiker besonders betroffen sind von Hass im Netz. Ich glaube, jeder von den Abgeordneten hat mittlerweile schon damit zu tun gehabt, dass er irgendwelche Mails bekommen hat, irgendwelche Facebook-Nachrichten oder Postings, die irgendwie mit Hass im Netz zu tun hatten. Der Unterschied zur Normalbevölkerung draußen ist der, dass wir eben eine besonders dicke Haut haben, dass wir das aushalten. Andere, und vor allem im Bereich der Kinder, da ist es aus meiner Sicht eher problematisch. Und da müssen wir als Abgeordnete natürlich präventiv auch handeln, dass dieser Hass schon gar nicht auf die Bevölkerung oder vor allem auf unsere Kinder übertragen wird. Wir müssen schauen, dass wir präventiv handeln, wir müssen schauen, dass Hass im Netz verhindert wird. Es ist schwierig in Zeiten der Sozialen Medien, gerade, wo man unter dem Deckmantel der Anonymität gleich einmal aus dem Affekt heraus, aus der Emotion, irgendetwas postet, das ist relativ einfach. Viele Menschen trauen sich natürlich nicht, jemandem von Gesicht zu Gesicht etwas zu sagen, aber über das Internet ist es natürlich sehr einfach. Und wenn man den Maßnahmenbericht anschaut, die Maßnahmen, die sich in Umsetzung befinden und auch in Zukunft umgesetzt werden sollen, sind aus unserer Sicht in Ordnung. Als demokratisch gewählte Politiker sprechen wir uns selbstverständlich gegen jegliche Art von Extremismus aus und das werden wir in Zukunft auch so leben. Man muss nur eines bedenken, es sollen alle Seiten von Extremismus beleuchtet werden, alle Strömungen, alle Seiten, und das muss auch mitbehandelt werden. Was uns ein wenig gefehlt hat in diesem Bereich, ist auch die Behandlung des extremistischen Islams. Auch das muss man miteinfließen lassen und alle anderen Bereiche, sei es jetzt von Rechts-, Linksextremismus, sonstige Strömungen, religiöse Strömungen, da sind wir natürlich auch dafür, dass das behandelt wird und dass das aufgearbeitet wird. Wir sind als Freiheitliche Partei da selbstverständlich auch bei Ihnen, Frau Landesrätin, dass dieser Maßnahmenbericht in diesem Bereich, glaube ich, optimiert werden kann, in Zukunft, auch vielleicht mit zukünftigen Stellen. Was natürlich ein Kritikpunkt unsererseits auch bleibt, ist die Antidiskriminierungsstelle, das haben wir Freiheitliche in den letzten Jahren immer gesagt.

Wir werden das auch weiter beobachten und auch die Tätigkeit dieser Antidiskriminierungsstelle beobachten, weil aus unserer Sicht hat sie in der Vergangenheit eher einseitig agiert, und wir wollen da eine unabhängige Aufarbeitung des Extremismus, das ist uns wichtig, dass alle Strömungen und Seiten berücksichtigt werden. *(Beifall bei der FPÖ)*
Wir werden diesem Maßnahmenbericht zustimmen, auch in der Hoffnung, dass in Zukunft das unabhängig aufgearbeitet wird. Für uns ist es wichtig, dass man gegen Hass im Netz auch in Zukunft tätig wird und ich glaube, es ist ein erster Schritt. Wir haben uns 2019 gemeinsam einstimmig dazu bekannt, dagegen etwas zu tun, es ist ein erster Schritt in die richtige Richtung. Vielleicht nehmen Sie auch meine Punkte ein bisschen mit für eine Optimierung eines künftigen Maßnahmenberichtes. Dankeschön. *(Beifall bei der FPÖ – 11.01 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Nikolaus Swatek. Bitteschön, Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (11.01 Uhr): Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, werte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen und liebe Steirerinnen und Steirer!
Wenn wir uns die Zahlen in der Steiermark auch zu Hass und Extremismus anschauen, dann sind die wahrlich beunruhigend und die „BanHate-App“ ist ja schon erwähnt worden. Dass wir hier über 400 % neue Meldungen haben, sollte uns alle auch irgendwo schockieren und worauf wir auch besonders achten sollten ist, dass 35 % dieser Meldungen in dieser „BanHate-App“ mittlerweile auf Verschwörungstheorien und Fake-News zurückzuführen sind. Und genau zu Verschwörungstheorien möchte ich jetzt auch das Wort hier ergreifen, weil wir dieses Phänomen der Verschwörungstheorien auch in der Steiermark, glaube ich, nicht länger ignorieren können. Denn Verschwörungstheorien haben derzeit leider Hochkonjunktur. Auf der ganzen Welt, in Österreich, aber vor allem leider auch in der Steiermark. Und da gab es auch im letzten Sommer eine Umfrage, die, genauso wie die „BanHate-App“, eine Tendenz zeigt, die nicht sehr erfreulich für uns ist, nämlich, in dieser Umfrage gaben 70 % der Befragten an, dass sie Personen in ihrem persönlichen Umfeld kennen, die glauben, dass das Corona-Virus eine biologische Waffe ist. Und 50 % der Befragten gaben an, dass sie Personen kennen, die glauben, dass das Corona-Virus von Microsoft Gründer Bill Gates inszeniert wurde, um Menschen mit Mikrochips impfen zu können. Und bei so hohen Zahlen muss uns leider allen bewusst sein, dass wir das Thema nicht mehr ignorieren können und dass vor allem Verschwörungstheorien leider schon lange

keine Frage mehr des Bildungsniveaus, der Herkunft, des sozialen Standes, oder des Einkommens sind. Nein, Verschwörungstheorien sind inmitten unserer Gesellschaft angekommen. Es ist leider so, dass das mit gehässigen Kommentaren an einer Debatte auf Facebook beginnt, dann weitergeht mit WhatsApp-Kettenbriefen, wo dann Verschwörungstheorien geteilt werden und am Schluss leider auch in die reale Welt überschwappen. Da haben wir in der Steiermark das große Glück, dass das in dieser Form noch nicht so stark passiert ist, auch wenn man hier jetzt natürlich die, wie heißen sie, die Menschen, die glauben, dass die Republik Österreich eine GmbH ist, jetzt ist mir der Name gerade entfallen, egal, (*LTA*bg. *Schweiner*: „Staatsverweigerer!“) genau, Staatsverweigererprozesse in Graz zurückdenken, aber, wenn wir auch in Europa herumschauen, von Großbritannien über Irland bis nach Deutschland, gibt es Personen, die mittlerweile auf die Straße gehen und Handymasten anzünden, auch deshalb, weil sie glauben, dass das 5G in Handymasten den Coronavirus auslöst. Und da sind wir mittlerweile schon in eine Form von Gewalt und auch Aggressivität gekommen, die weit über die Auswirkungen online oder der Sprache hinausgeht. Und genau deswegen können wir das nicht mehr ignorieren. Und ich bin mir sicher, viele von Ihnen persönlich kennen auch eine Person im persönlichen Umfeld, die bei Verschwörungstheorien vielleicht etwas zu tief hineingerutscht ist. Das ist ein Problem, wie wir in den Zahlen sehen, dass mittlerweile auch sehr viele Personen betrifft und gerade für Familienangehörige ist es eben auch eine sehr schwere Situation, weil man dann eben bei Familienessen, haben wir jetzt aufgrund von Corona leider eh weniger, aber dann sehr oft über dieses eine Thema redet und diese Personen sich dann auch bei diesen Familienessen, diesen Zug dazu haben, über das eine Thema zu reden und die Familie sich dann eben teilweise immer mehr auch von dem Familienmitglied distanziert, weil man eben nicht die Lust hat, jedes Mal über Verschwörungstheorien zu reden. Das Gleiche passiert ja dann auch im Freundeskreis oder in der Familie des Betroffenen. Wenn man die ganze Zeit in der Arbeit über Verschwörungstheorien redet, dann kommt es eben dazu, dass die Arbeitskollegen sich denken, oh, nicht schon wieder muss ich da mit ihm über 5G und Bill Gates reden. Das interessiert mich nicht. Und die Personen werden damit leider Gottes immer weiter isoliert und tauchen damit leider auch immer stärker in diese Verschwörungstheorien ab. Und das betrifft mittlerweile leider Gottes wirklich viele Leute. Und ich glaube, dass wir deswegen in der Steiermark auch eine gewisse Vorreiterrolle im Kampf gegen Verschwörungstheorien einnehmen sollten. Wenn wir nach Europa schauen, dann gibt es da mittlerweile viele Landtage, die da schon aktiv geworden sind, die

Arbeitskreise gebildet haben, die eigene Stellen auch eingesetzt haben dazu, um dieses Phänomen der Verschwörungstheorien auch wirklich bei der Wurzel zu packen. Und genau das sollten wir in der Steiermark meiner Meinung nach auch tun, z.B. mit einer zentralen Beratungsstelle, die sich rund um Verschwörungstheorien alles ein bisschen aneignet und Bürgerinnen und Bürger, die betroffen sind, entweder, weil sie selbst an Verschwörungstheorien glauben, oder weil sie im engen Umkreis Personen haben, die an Verschwörungstheorien glauben, auch zur Seite steht. Und das kann z.B. in der Form sein, dass man vor allem sehr stark auf Prävention setzt, auf Beratung setzt, aber auch auf den Ausstieg setzt, und das große Ziel müsste es eigentlich sein, allen Bürgerinnen und Bürgern das richtige Werkzeug im Kampf gegen Verschwörungstheorien in die Hand zu geben. Und das beginnt eigentlich schon im Schulalter, denn, wir alle wissen es, das Handy und das Internet betrifft schon unsere Jüngsten. Und wir alle kennen das Internet und wissen, welche Informationsflut da auf einen hereindrischt. Und genau diese Information ist ja auch das große Problem. Ich kann heutzutage ins Internet gehen, irgendetwas eingeben, und ich werde irgendeine Seite finden, die meine Meinung bestätigt. Da kann ich mir sicher sein. Man findet zu jeder Meinung, die man sich irgendwo gerade ausdenkt, irgendwo im Internet eine Quelle, die einem das bestätigt. Und die Seite kann noch so unseriös sein, es gibt leider Leute, die daran glauben. Und genau deswegen sollten wir da vor allem auch bei unseren Schulen ansetzen und viel stärker auf Medieninformationskompetenzkurse setzen, dass man den Jüngsten auch schon das Werkzeug mitgibt, sich im Internet zurecht zu finden und dass man den Jüngsten auch schon das Werkzeug mitgibt, gegen Verschwörungstheorien auch im Idealfall immun zu werden. Dass das gute Resultate bringt, das zeigt uns ja Finnland. Die haben ja jahrelang ein Problem mit Desinformation vor allem aus der Seite Russlands, und sind daher dahin übergegangen, ihren Kindern und Jugendlichen mit Medien- und Informationskompetenzkursen beizubringen, wie man Informationen abwägt, welche Quellen seriös sein können, und wo man vielleicht doch noch einmal genau hinschauen sollte. Und mittlerweile fahren ja sehr viele europäische Länder jedes Jahr nach Finnland, um sich anzuschauen, wie man das besser machen kann. Und ich glaube, da sollten wir vor allem in der Steiermark auch sehr stark von den Finnen lernen und solche Medieninformationskompetenzkurse auch in der Steiermark etablieren, flächendeckend für alle Schulen und auch bitte vom Land finanziert, und nicht aus der Schulkasse, weil es kann nicht sein, dass man abwägen muss, ob man Seife im Klassenzimmer hat, oder einen Kurs gegen Verschwörungstheorien macht, so, wie es derzeit der Fall ist, weil es kommt beides aus

der gleichen Kasse derzeit an den Schulen. Ja, und dann noch die weiteren Themen, dass man eben vor allem den Bürgerinnen und Bürgern, wenn sie einmal reinkommen in die Verschwörungstheorien, gibt es irgendwann auch einmal den Moment, wo man draufkommt, mhm, vielleicht ist das doch nicht mehr so ganz plausibel, dann muss man denen auch eine zentrale Stelle bieten, bei der sie um Hilfe ansuchen können und die ihnen auch hilft, aus diesem Netz aus Verschwörungstheorien wieder rauszukommen und vor allen Dingen müssen wir den ganzen Familienmitgliedern, aber auch den Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen eine Anlaufstelle bieten, bei der sie sich melden können und wo sie fragen können, wie ich jetzt mit Personen umgehe, die mit Verschwörungstheorien gefangen sind, denn wir alle neigen sehr schnell dazu, als erstes bei Leuten, die uns Verschwörungstheorien an den Kopf werfen, mit Fakten zu kommen, aber wir wissen leider auch, dass das nicht die beste Variante ist, um mit Verschwörungstheoretikern umzugehen, weil von Fakten sich leider niemand wirklich überzeugen lässt in der Debatte. Und genau deswegen, und vor allem auch deswegen, weil unsere derzeitigen Stellen, die wir rund um Antidiskriminierung und Extremismus haben, eigentlich nicht auf Verschwörungstheorien ausgerichtet sind, und jetzt schon so viel zu tun haben, braucht es da unserer Meinung nach eine eigene Stelle, die sich dem Thema annimmt, denn Verschwörungstheorien spalten unsere Gesellschaft, sie gefährden unsere Demokratie, sie sorgen dafür, dass sich immer mehr Personen zurückziehen aus dem politischen Diskurs, aber auch aus unserer Demokratie, nicht mehr zu Wahlen gehen, und das schadet unserer Gesellschaft als Ganzes und daher möchte ich den Antrag einbringen:
Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag Steiermark bekennt sich im Rahmen des Einsatzes gegen Hass im Netz auch zum Kampf gegen Verschwörungstheorien und fordert die Landesregierung auf im Sinne des Antragstextes ehebaldigst ein Maßnahmenpaket zu erarbeiten und dem Landtag darüber Bericht zu erstatten.

Vielen Dank. *(Beifall bei den NEOS – 11.10 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Herr Klubobmann. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Lukas Schnitzer. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Schnitzer – ÖVP (11.10 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, werte Damen und Herren!

Genau heute vor einer Woche hat es einen innenpolitischen Rücktritt gegeben. Wie viele von Ihnen habe auch ich den live mitverfolgt im Internet, auf der Facebook-Seite der Kronen Zeitung und ich habe mir damals ganz bewusst die Mühe gemacht, wirklich auch die Kommentare mit zu verfolgen. Und wenn man das liest, dann kriegt man irgendwie mit, in welche Stoßrichtungen das damals gegangen ist. Da hat es zwei massive Stoßrichtungen gegeben. Einerseits massive Schmähungen gegen den Minister, gegen alle Politiker, gehören eh alle weg. Massive Drohungen, das soll kein Selbstmitleid sein, so quasi der Erste ist gefallen, wir werden weiter kämpfen, dass der nächste fällt. Und die zweite Stoßrichtung war, dass man in den unzähligen Kommentaren da und dort auch Links zu Verschwörungstheorien gelesen hat, Coronavirus, das gibt es nicht, Coronavirus, das ist eine Erfindung der Eliten, Coronavirus, das ist eine jüdische Rothschild-Geschichte, also auch Antisemitismus hat stattgefunden, und beides hat gezeigt, dass das an sich jetzt kein neues Phänomen ist, wir wissen, dass seit Internet, seit es Foren gibt, gibt es immer den Tatort Internet, aber was wir erleben ist, dass die Corona-Krise massiv als Brandbeschleuniger in den beiden Bereichen, nämlich Hass im Netz, Drohungen im Netz, aber auch bei Verschwörungstheorien gewirkt hat. Und es ist mir insofern wichtig, auf die beiden Bereiche, die auch im Maßnahmenbericht vorliegend sind, auch einzugehen. Im ersten Bereich zum Thema Hass im Netz: Ich glaube, es muss selbstverständlich sein für uns alle, dass, wenn Personen Drohungen gegen andere aussprechen, Diskriminierungen durchführen, wenn Beleidigungen stattfinden, wenn die Sprache zur Einschüchterung führt, dass das von niemandem geduldet wird. Und meist, und das hat der Kollege Triller richtig angesprochen, wird ja das auch mit einem extremistischen Gedankengut mitverbunden. Da gibt es Linksextreme, Rechtsextreme, Islamisten, die sich dieses extremen Sprachgebrauchs bedienen, und ich glaube, es ist wichtig festzuhalten an diesem Punkt, dass, egal von welcher politischen Gesinnung Hass kommt, dass Hass keine Meinung ist, geschätzte Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und der FPÖ)* Und deshalb, es ist schon richtigerweise angesprochen worden, gibt es auch seit dem Jahr 2021, seit Jänner, ein eigenes Gesetz zum Thema Hass im Netz, was den Fokus darauf legt, Betroffene zu schützen, auch, dass man leichter gegen Straftaten im Netz sich wehren kann, denn das Internet darf ja auch kein Raum sein, wo man sich als Betroffener permanent fürchten muss. Und ich habe heute noch in der Früh mit einer jungen Dame telefoniert, die mir das erzählt hat, dass sie selbst auch Opfer von Mobbing, von Hass im Internet geworden ist, es gibt hier auch einzelne Plattformen, wo man sogar solche Maßnahmen kaufen kann im Darknet, und wo wirklich Leben im Internet per Mausclick zerstört werden. Das ist ein

Thema, was massiv schwierig ist, und wo wir auch sehen, dass vor allem junge Frauen Zielscheibe von Angriffen im Internet werden von Hasspostings und ich bin froh darüber, dass wir uns, glaube ich, hier alle einig sind, dass das nicht geht und dass ganz klar auch gelten muss, dass das Internet erstens kein rechtsfreier Raum ist, und zweitens, dass das, was offline verboten ist, selbstverständlich auch online nicht erlaubt ist und wir haben es bei den Befragungen erlebt, dieses Engagement gegen Gewalt an Schulen offline ist berechtigt, aber dieses Engagement gegen Gewalt braucht es auch online, geschätzte Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Wir alle sind uns einig, dass, das sagt der Herr Landeshauptmann immer zu Recht, dass die Sprache der Grundstein für Gewalt sein kann und insofern sollten wir uns auch mäßigen und gleichzeitig aber auch darauf schauen, dass sich andere mäßigen. Und der zweite Bereich, der vom Klubobmann Swatek zu Recht angesprochen worden ist, ist mir auch selbst ein Herzensthema. Warum? Weil ich einerseits als Verfassungssprecher meiner Fraktion tätig sein darf, aber auch im Verfassungsausschuss, und wir erleben das, dass gerade jetzt aktuell, wie es angesprochen worden ist, Verschwörungstheorien eine massive Hochkonjunktur erleben. Es sind einfache Erklärungen auf komplexe Sachverhalte, wo Menschen Zuflucht in einer Krisenzeit suchen, und darum geht es oft, diese Herkunften zu erklären, oder zu erfinden, und gleichzeitig stellen wir auch fest, dass hier im Internet sozusagen Räume geschaffen werden, wo man immer und immer in seiner eigenen Meinung bleibt, wo man sich aufstachelt, wo vor allem Extremisten, die wir im ersten Bereich schon diskutiert haben, vor allem eine Zielgruppe ausmachen, nämlich junge, suchende Männer, die sich dann radikalieren und danach spürbar anfällig für solche Verschwörungstheorien sind. Und was ist das Problem bei diesen Verschwörungstheorien? Egal, ob es von linker Seite, rechter Seite, Islamisten kommt, sie haben alle ein gemeinsames Ziel und das sollte uns als gewählte Parlamentarier massiv wachrütteln und auch dagegen anzukämpfen, sie wollen nichts Gutes mit der Demokratie im Lande, sie wollen nichts Gutes mit unserem Staat, sie wollen nichts Gutes mit unseren verfassungsmäßigen Organen, weil sie sind eines, egal, links, rechts, Islamisten, sie sind Demokratiefeinde. Und lieber Marco, ja, du hast eine massiv staatstragende Rede gehalten. Es ist auch so, wie es angesprochen worden ist schon von anderen, es ist im Landtag ein guter Ton. Da und dort vielleicht ein bisschen schärfer, oft bin ich selbst verantwortlich, dass ich für einen gewissen Aufruhr Sorge, aber bei dieser staatstragenden Rede möchte ich schon noch einen Punkt mitnehmen, lieber Marco. Dieses einstimmige Votum heute und auch beim Beschluss 2019 hier im Landtag ist super, aber es ist nicht so, dass alles super ist in den anderen Fraktionen. Das kann auch bei uns sein.

Aber es ist schon so, wenn man beim Thema Verschwörungstheorien sind, möchte ich das schon sagen. Warum? Weil ich finde, dass dieser steirische Geist scheinbar auch in der FPÖ ein positiver ist heute, dass man den auch nach Wien mitträgt. Ich habe da ein Posting gefunden, ich glaube, es ist das letzte, vom Klubobmann Kickl, ich sage das ganz wertfrei, aber wo er von einem „tiefen Staat“ spricht. Und dieses Wort „tiefer Staat“ ist mir irgendwie komisch vorgekommen. Ich habe das dann gegoogelt, gesucht, habe auf Wikipedia die Erklärung gefunden, das ist eine bewusste Begrifflichkeit der sogenannten „Conan-Bewegung“. Sie wissen das, das sind die, die verantwortlich sind für den Sturm auf das Capitol und bringen Sie auch diesen steirischen Geist, diese steirische, staatstragende Art nach Wien mit, dass ihr Klubobmann nicht diese bewussten Codes auch verwendet, das würde unserer Demokratie gut tun, geschätzte Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und ja, ich glaube, es geht darum, massiv in Prävention zu investieren, hinschauen, handeln, es braucht Zivilcourage, Dinge anzusprechen und ich glaube, es braucht vor allem auch eines in den Schulen, den Ausbau der politischen Bildung, dass man auch die verfassungsmäßigen Organe in ihrem Zusammenhang erkennt. Da geht es mir gar nicht so sehr darum, dass man weiß, welche Parteien im Parlament sitzen, das ist irgendwie nebensächlich, aber das Zusammenspiel der Organe, wie ein Staat funktioniert, wie auch Mehrheitsmeinungen zustande kommen, ist, glaube ich, ein ganz wesentlicher Punkt und auch der Bereich der Medienschulung, des Umganges und natürlich auch, wie es im Maßnahmenbericht schon angesprochen worden ist, dass man alles versucht, möglichst früh auch dem entgegen zu wirken. Zum Antrag der NEOS an sich, ich glaube, eine Anlaufstelle für Aussteiger wird schwierig sein, investieren wir gemeinsam in die Prävention, dass es gar nicht so weit kommt, es wird nie ganz gelingen. Und abschließend, ich habe es gesagt, die Coronakrise hat zu einer Vervierfachung von Hasspostings, von Gewaltaufrufen, von Verschwörungstheorien geführt, und die Krise hat gezeigt, dass es da und dort sehr viel Menschlichkeit gibt. Die Krise hat aber auch gezeigt, dass da und dort sowohl offline, als auch online, eine gewisse Menschlichkeit fehlt. Wir alle betonen immer, wie wichtig der Schub an Digitalisierung ist, und ich glaube, wir sollten den heutigen Maßnahmenbericht auch als Schub nehmen für mehr Menschlichkeit im Offline-Leben, aber auch im realen Leben. Vielen, vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.20 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Cornelia Izzo. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Izzo – ÖVP (11.20 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätinnen, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Ja eigentlich ist alles gesagt zu dem Thema, denke ich, doch eines dürfen wir nicht vergessen, es ist Hass im Netz nicht nur gegen uns Politiker, nicht nur im Zeichen von Corona, nicht nur Verhetzung, nicht nur Extremismus, nein, Hass im Netz existiert vor allem auch in der Jugend. Leider Gottes müssen wir immer wieder miterleben, dass, wie es früher eben am Schulhof passiert ist, heutzutage Verhetzung, Mobbing, ein Schlechtstellen des Mitschülers im Netz stattfindet. Und leider Gottes ist aber auch der Fall, dass viele Kinder dann nicht den richtigen Ansprechpartner haben, nicht die Hilfe bekommen, oder sich auch gar nicht trauen, etwas darüber zu sagen. Und darum bin ich ganz besonders dankbar, in der Steiermark so eine große Unterstützung über alle Parteien hinweg zu haben, weil es wichtig ist. Dass es wichtig ist, dass wir z.B. eine „BanHate-App“ haben, dass die Kinder informiert werden, dass sie geschult werden, dass nicht nur Kinder, sondern auch die Eltern hinschauen, dass sie Handlungen setzen und die Kinder somit schützen. Weil leider Gottes haben wir auch schon erlebt, dass das bis zum Suizid gekommen ist. Und da bitte ich Sie noch einmal, über alle Grenzen, über alle Parteien hinweg zu sehen, und wirklich miteinander gegen Hass im Netz vorzugehen. Weil, wenn kein Ansprechpartner, wenn keine Unterstützung, dann wird es wirklich schwierig. Und meinem Kollegen, Herrn Marco Triller möchte ich noch einmal danken. Ich war positiv überrascht über Ihre Wortmeldung und bedanke mich, dass wirklich der Extremismus in allen Richtungen, auf allen Ebenen angesprochen werden muss, und dass wir wirklich bitte alle miteinander schauen, dass sowas nicht passiert. Egal, aus welcher Richtung das kommt, auf welche Leute das hinzielt, weil wir sind alle miteinander Menschen, die viel wert sind. Danke für die Unterstützung. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.23 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Landtagspräsidentin Manuela Khom.

Erste Präsidentin LTAbg. Khom – ÖVP (11.23 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Für mich ist das Thema heute ein ganz wichtiges. Warum? Weil ich glaube, dass dieses Thema massiv unsere Gesellschaft formt. Der Niko Swatek hat es gut angesprochen, es ist vor allem die Jugend, die in sozialen Netzwerken unterwegs ist. Für die diese Dinge mittlerweile

fast schon normal sind, wie man sich denn im Netz so gegenübersteht, und manche können nicht mehr unterscheiden, was ist Kritik und was ist Hass. Denn da bin ich beim Marco Triller, Kritik sollte sein auf allen Ebenen, bei uns im Haus und überall. Ich glaube, eine Gesellschaft muss kritikfähig sein. Nur wann ist dieser Übergang von sachlicher Kritik zu diesen persönlichen Angriffen, zu diesen Dingen, die man dann Hass nennt. Und da gilt es, ganz genau hinzuschauen, und ich bin sehr froh, dass es die Initiativen gibt, die wir ja heute hier schon besprochen haben, aber glaubt mir, eine Initiative ist eine Geschichte, aber das Tun eine andere. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Ich sage euch auch warum. Ich hätte meinen Kindern hundert Mal erzählen können, wie wichtig es denn sei, dass man Grüß Gott sagt. Wenn ich niemanden begrüßt hätte, hätten meine Kinder auch niemanden begrüßt. Und da hätte ich ihnen tausend Apps und Bücher und Vorlagen, und was weiß ich was alles geben können, funktionieren tut es nur, wenn es jemand vorlebt. Und ich glaube, gerade wir in der Politik sind im Moment massiv gefordert, diese Dinge vorzuleben. Und weißt du, der Marco hat es ja irgendwie richtig gesagt, der Unterschied ist, als Politiker braucht man eine dicke Haut. Da gebe ich dir Recht. Elefant, glaube ich, sagen sie. Aber die Menschen draußen sind nicht alle Politiker. Und wir sind trotzdem Vorbild. Und darum sind wir auch Vorbild, wie wir trotz dicker Haut miteinander umgehen. Und wenn ich mir Sorgen mache um die Gesellschaft, und nicht nur um die Gesellschaft, sondern mittlerweile auch um die Demokratie, im Standard gibt es jetzt einen tollen Bericht: Viele Menschen lehnen einen Gang in die Politik ab, sie wollen sich dieses Umfeld nicht antun. Politiker machen sich gegenseitig schlecht. Schlecht, nicht Kritik, sondern schlecht. Das ist das Bild, das die Politik nach außen, und das lese ich nicht nur in dieser Zeitung, das höre ich ganz oft, wenn ich unterwegs bin, und ihr seid auch unterwegs, dass das etwas ist, was am Ende des Tages unserer Demokratie schaden wird, wenn sich niemand mehr zur Verfügung stellt für einen Job, den dieses Land dringend braucht. Weil jeder sagt, das tue ich mir nicht mehr an. Und das müssen wir, bei all dem, was wir tun, überlegen. Ja, kritisiert, tue ich auch gern, ja, seien wir auch emotional, aber vergessen wir nicht, dass der Mensch, über den wir dann reden, nicht irgendein Politiker ist, sondern auch ein Mensch. Und so sollten wir miteinander umgehen und ich glaube, da gebe ich auch dem Marco Recht, ich glaube, dass sich von den Mitgliedern dieses Hauses die Debattenkultur verbessert hat. Dieses Hauses. Ich halte das für einen sehr guten Ansatz, dass wir in diese Richtung gehen, dass wir viele Dinge auch gemeinsam in der schwierigen Situation gemacht haben, und nicht immer gegenseitig drauf hinhauen, aber wir sind nach wie vor gefordert, nicht nur in diesem Haus, sondern wir tragen

auch Verantwortung, wenn wir, und jetzt sage ich es, mit den Mitgliedern unserer jeweiligen Gruppierungen unterwegs sind. Und ich weiß schon, ich bin auch nicht zuständig, wenn einer meiner Gemeinderäte ein Hassposting abgibt. Aber ich habe die Verantwortung, ihn darauf aufmerksam zu machen. Und manchmal braucht es nur dieses kurze Hallo, jetzt bist du zu weit gegangen, oder was machst du gerade, um zu erkennen und ihn abzuholen. Und das hat der Niko so gutgesagt, sie rutschen immer weiter rein, weil niemand etwas sagt. Und dann schaut euch einmal an, was im Facebook passiert, manchmal, wenn ich Zeit habe, mache ich ein Match. Was passiert? Da wird jemand beschimpft, angegriffen, alle anderen lehnen sich zurück, weil sie sagen, das tue ich mir gar nicht an. Und die, die schimpfen, werden immer mehr. Und irgendwann gibt es einen, der dann schreibt, Hallo, und relativ schnell ist es vorbei. Und ich glaube, da sind auch wir gefordert, in unseren eigenen Gruppierungen zu schauen, wie geht man miteinander um, oder einmal einen Anruf zu machen, oder einmal eine PN zu schreiben und zu sagen, du, pass auf. Das würde ich mir wünschen, weil ich glaube, es ist zu wenig, nur Dinge zur Verfügung zu stellen, und dieses Vorbild nicht zu leben, weil ich glaube, dass es unserer Gesellschaft nicht guttut, und der Zukunft der Demokratie nicht guttut, weil jetzt reden wir noch vom Hass im Netz. Aber wie klein ist der Schritt, ein Wort zu schreiben, oder ein Wort zu sagen. Oder ist der Schritt groß? Ich glaube, dass das ein sehr kleiner Schritt ist und in einer der Befragungen hat heute Klubobmann Kunasek gesagt, man muss dann, wenn man es erkennt, handeln. Und ich glaube, mit unserem Beschluss und ich freue mich, dass er dann hoffentlich einstimmig sein wird, ist uns klar, wir wissen, wir müssen jetzt handeln. Im Tun, das halte ich für etwas sehr, sehr Positives, weil ich persönlich glaube, vom geschriebenen Wort zum gesagten Wort ist es ein kleiner Schritt, und dann auch noch ins Tun zu kommen, und das wäre für mich das Schrecklichste, dass Worte des Hasses plötzlich in Gewalt zwischen unseren Menschen enden. Dem haben wir entgegen zu halten. Jetzt, wo wir merken, es braucht ein Dagegenhalten. Und ich glaube schon, dass wir es können, wenn wir wollen, aufzuhören, so miteinander umzugehen, sondern auf sachlicher Ebene zu kritisieren und den Hass dann auch öffentlich zu machen, wenn er passiert. Das wünsche ich mir und ich freue mich sehr, dass wir in diesem Haus uns darauf, zumindest habe ich es so gehört, einigen können. Dafür vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und den Grünen – 11.30 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Frau Präsidentin. Als Letztes zu Wort gemeldet hat sich Frau Landesrätin Doris Kampus. Bitte, Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Kampus – SPÖ (11.30 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Frau Kollegin, liebe Abgeordnete, werte Zuhörer!

Es wurde wirklich alles gesagt, und das in wunderschönen Worten. Ich möchte mich bedanken bei Ihnen. Sie haben richtige Dinge angemerkt, Sie haben kritische Dinge angemerkt, und Sie haben vor allem heute, und das ist nicht selbstverständlich, und ich weiß, wovon ich rede, Sie haben heute das Verbindende vor das Trennende gestellt. Und in diesem Sinne dieses Thema durchzutragen in die nächsten Jahre, befürchte ich fast, sagen zu müssen, ist eine gute Basis. Auch für uns in der Regierung für das gemeinsame Tun. Und die Worte, die ich jetzt wähle, darf ich auch im Namen von Juliane Bogner-Strauss, bei der ich mich bedanken möchte, sie ist ja auch für einen Teilbereich zuständig, z.B. Next machen wir gemeinsam, und auch gemeinsam mit der Stadt Graz, das möchte ich auch sagen, wir haben da treue Partner an unserer Seite, zu sehen, und ich sage es wirklich ungern, aber die sozialen Probleme, coronabedingt, die fangen gerade erst an. Und ich glaube, dessen müssen wir uns bewusst sein. Die gesundheitlichen Probleme sind leider noch immer da, aber mit testen, testen, testen, impfen, impfen, impfen sind wir auf einem guten Weg hoffentlich heraus aus der Pandemie. Die Folgen für die Gesellschaft, die wirtschaftlichen Folgen, aber die Folgen auch, was macht Corona mit uns als Menschen, da beginnt der Kampf leider erst. Und dass wir den gemeinsam tragen, dass der Hohe Landtag sagt, wir unterstützen das, ist uns unglaublich viel wert. Das ist ganz, ganz wichtig, denn wer hätte sich vor einem Jahr gedacht, dass Corona unsere Gesellschaft so spalten kann? Ich ganz sicher nicht. Wir haben uns gedacht, das ist ein Virus und in ein paar Wochen wird es hoffentlich vorbei sein. Dass wir ein Jahr danach noch mittendrin sind und merken, wie die Menschen auseinanderdriften, ich glaube, das war der Herr Klubobmann Swatek, der das gesagt hat so richtig, die, die da jetzt hetzen, aufhetzen, aufwühlen, die wollen nichts Gutes. Das stimmt. Dem Staat nicht, aber vor allem sie wollen den Menschen nichts Gutes. Sie wollen nicht, dass die Menschen zur Ruhe kommen. Sie wollen nicht, dass die Menschen wieder Sicherheit verspüren. Sie wollen, dass die Unsicherheit da bleibt und sie wollen das für sich nutzen. Und das ist wirklich schäbig. Und dass Sie das ablehnen, das finde ich wirklich ganz großartig. Und was schon alles getan wurde, das wurde genannt. Ich möchte mich bei allen Abgeordneten bedanken, die das auf sehr intensive, berührende Art und Weise, teilweise durch persönliche Erzählungen, genannt haben. Ja, wenn man im Internet angegriffen wird, das macht etwas mit einem. Und die These, wir Politiker_innen brauchen eine dicke Haut, das stimmt leider. Ich möchte dem aber etwas hinzufügen. Man muss aufpassen, dass man durch diese dicke Haut nicht abgestumpft

wird. Die Menschen müssen spüren, dass wir sie verstehen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und dass wir noch unter ihnen leben. Und das ist die große Kunst, diese Kritik. Und sind wir uns ehrlich, wir sind ja manchmal auch selbst betroffen, und dann fühlen wir uns auch betroffen. Und manchmal ist die Haut dicker, und manchmal ist sie dünner. Aber wir dürfen niemals abstumpfen für das, was die Menschen uns sagen wollen. Und deswegen, wir haben da gemeinsam noch sehr viel vor, gemeinsam mit Juliane Bogner-Strauss und Kurt Hohensinner, haben wir den Auftrag erteilt, einen Extremismusbericht für die Steiermark erstellen zu lassen. Und zwar den ersten. Und ja, ich sage es ganz deutlich, wir sind auf keinem Auge blind. Nicht auf dem rechten, nicht auf dem linken, und auch nicht, was den Islam betrifft. Ja selbstverständlich nicht. Und wir wissen, dass das ein Thema ist, aber was wir auch nicht zulassen, und auch da kennen Sie mich, dass es nur auf die Frage reduziert wird, ist das ein Ausländer oder ist das ein Inländer. Ja das wäre einfach. Dann hätten wir ganz wunderbar schnell Gruppen und Sündenböcke und Zuständige und Schuldige. Aber selbstverständlich wird auch der politische Islam untersucht, aber selbstverständlich. Dafür stehen wir, hinzuschauen und nicht wegzuschauen. Wir werden in Kürze gemeinsam, Juliane und ich, mit dem Kurt Hohensinner, den ersten Extremismuskonferenz in der Steiermark abhalten. Wir haben eine Gruppe von Fachleuten, die uns begleiten, Universitäten, Forscher, Experten, die genau die Situation anschauen in der Steiermark und wissen Sie, was das Tragische ist, wir haben extremistische Strömungen in der Steiermark, und sie sind durch Corona deutlich verschlimmert worden. Über 80 % der Meldungen in der App betreffen Corona-Meldungen. Denunzieren, schlechtmachen, anzeigen, behaupten, dass das ja alles nicht stimmt, das ist alles von Ihnen gesagt worden, und alles stimmt leider. Und es ist teilweise noch viel schlimmer, als man sich das vorstellen kann. Deswegen haben wir gemeinsam das zu einem Schwerpunktthema gemacht, der Extremismusbericht wird erstellt, es gibt eine eigene Vortragsreihe mit der Universität Graz, ein Extremismuskonferenz findet statt und selbstverständlich, wir werden uns wieder erlauben, Sie zu informieren und Sie am Laufenden zu halten. Und alles, was wir gemeinsam tun können und der Herr Klubobmann Swatek, ich bin bei Ihnen, wir brauchen da mehr. Aber ich bin auch dafür, ich sage das ganz offen, dass wir dafür die AD-Stelle einsetzen. Wir haben eine großartige Antidiskriminierungsstelle, wir hatten einen gemeinsamen Termin mit der Frau Ministerin Edtstadler, auch auf Bundesebene wird die Qualität der Arbeit in der Steiermark gesehen, und das sollten wir hernehmen. Ich bin immer dafür, bestehende Ressourcen zu nutzen, gerne genau hinzuschauen, ob es da noch mehr braucht, das werden wir auch tun. Jetzt sind die Experten am Arbeiten, da werden wir

uns gut beraten lassen. Ich erwarte mir auch ganz konkrete Handlungsempfehlungen für die Politik. Die werden wir Ihnen präsentieren, mit Ihnen gut abstimmen, damit dieser Boden, den Sie heute aufbereitet haben, zu sagen, da wollen wir dagegen ankämpfen, genützt wird. Wir wollen die sozialen Folgen von Corona für die Steirer_innen nicht einfach hinnehmen. Dafür danke ich Ihnen und genau so wollen und werden wir auch weiter tun. Dankeschön.
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.36 Uhr)

Erste Präsidentin Khom: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor.

Ich komme somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1262/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle mit Freude die Einstimmigkeit fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der NEOS, Einl.Zahl 1262/3, betreffend Verschwörungstheorien den Kampf ansagen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ und den NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Soziales, Einl.Zahl 1267/2, betreffend Verjährungsverzicht für Missbrauchsoffer und Heimkinder auch in der Steiermark zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 1267/1.

Zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Veronika Nitsche. Bitteschön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Nitsche, MBA – Grüne (11.38 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte liebe Landesrätinnen, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer! Der Verjährungsverzicht für Missbrauchsoffer, von Missbrauchsoffern, die der Fürsorgepflicht des Landes unterlegen sind, ist ein hoch emotionales Thema auch hier im Landtag, und wir hatten dazu ja auch schon einmal einen Antrag im Haus, und dazu gab es dann auch eine Stellungnahme der Landesregierung, und da wurde eben die Clearingstelle

betont, die Arbeit der Clearingstelle dargelegt, die auch wirklich wichtig ist. Es wurde auch betont, dass ein langjähriger Prozess für die Betroffenen schmerzhaft ist und außerdem wurden Forderungen in beträchtlichem Ausmaß befürchtet und rechtliche Gründe angeführt. Was nun die rechtlichen Gründe angeht, das wurde inzwischen in Tirol gelöst und deshalb haben wir, wie ich das auch damals schon angekündigt habe, diese Thematik wieder ins Haus gebracht. Im Oktober 2020 wurde dort nämlich das Gesetz über den Verzicht des Landes Tirol auf die Einrede der Verjährung gegenüber Opfern von psychischer, physischer oder sexualisierter Gewalt in Heimen der Jugendwohlfahrt beschlossen. Und gemäß § 2 ist dort die Landesregierung dazu ermächtigt, bei Vorliegen bestimmter Voraussetzungen auf die Einrede der Verjährung zu verzichten. Und das stellt tatsächlich eine wesentliche Besserstellung der Betroffenen im Vergleich zur Steiermark dar, denn das Gesetz trägt dem Rechnung, dass für manche Personen die Aufarbeitung ihres Lebens, und dem, was ihnen zugefügt wurde, so lange dauert, dass es über die Verjährungsfrist hinausgeht. Und außerdem wurde das Argument des langen und beschwerlichen Verfahrens so entkräftet, weil der Verjährungsverzicht in Tirol erst möglich ist, wenn der Anspruch glaubhaft gemacht werden kann. Insofern finden wir es bedauerlich, dass dieser Antrag so vom Tisch gewischt wurde, denn wir hätten zumindest erwartet, dass sich die Landesregierung mit der Lösung in Tirol beschäftigt. Aber das ist ja auch immer noch möglich, unabhängig von unserem Antrag. Es kommt ja immer wieder vor, dass Anträge zwar abgelehnt werden, aber unsere Anregungen aufgenommen werden und darüber freuen wir uns. Und auch, wenn einzelne Fälle in den Medien immer wieder vorkommen, geht es uns tatsächlich nicht um diese Einzelfälle, sondern es geht um das gesamte System, das wir für ungerecht halten in diesem Zusammenhang. Und es ist klar, das Unrecht kann nicht wiedergutmacht werden, aber der Rechtsweg soll zumindest weiter offenstehen und was in Tirol möglich ist, das sollte auch in der Steiermark selbstverständlich sein. Danke fürs Zuhören. *(Beifall bei den Grünen – 11.41 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Klaus Zenz. Bitteschön, Klaus.

LTAbg. Zenz – SPÖ (11.41 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätinnen, werte Kolleginnen und werte Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Erlauben Sie mir ein paar Anmerkungen zu diesem Antrag. Nicht nur, weil ich diese Thematik für sehr wichtig halte, und in diesem Zusammenhang und natürlich auch für eine sehr sensible Materie, vor allem aber auch, weil ich glaube, dass das Land Steiermark mit seiner Herangehensweise auch diesen Ansprüchen gerecht geworden ist und auch weiterhin gerecht wird. Es gibt in der Steiermark mehrere Möglichkeiten, und ich möchte diese hier jetzt auch anführen, um Ansprüche für Heimopfer geltend zu machen. Das wäre als erstes die Clearingstelle des Landes Steiermark, bereits erwähnt. Betroffene, die bisher von der ehemaligen Opferschutzkommission noch nicht entschädigt wurden, weil man etwa zu spät davon erfahren hat, können sich direkt an das Gewaltschutzzentrum wenden. Dort wird ihr Fall geprüft und begutachtet, dann wird von den Gutachtern dem Land Steiermark vorgeschlagen, ob und in welcher Höhe sie eine finanzielle Entschädigung und/oder auch Therapiestunden erhalten. Zweite Möglichkeit, Betroffene, die bereits entschädigt wurden und die nun eine Heimopferrente beantragen möchten, können sich an die jeweilige Pensionsversicherungsanstalt, oder, wenn sie das Pensionsalter erreicht haben, aber etwa Mindestsicherung und keine Pension erhalten, an das Sozialministeriumservice Steiermark wenden. Als dritte Möglichkeit, Betroffene, die bereits von der ehemaligen Opferschutzkommission entschädigt wurden und nun für den Antrag auf Rente nach dem Heimopfergesetz eine Bestätigung dafür benötigen, bekommen diese von der A11 übergeben. Weiterer Punkt, Betroffene, die bisher noch nicht entschädigt wurden, etwa, weil sie zu spät von der ehemaligen Opferschutzkommission erfahren haben, oder ihrem zeitgerechten Ansuchen nicht entsprochen wurde, und eine monatliche Rentenleistung nach dem Heimopfergesetz beantragen wollen, sind an die bei der Volksanwaltschaft eingerichtete weisungsfreie Rentenkommission zu verweisen. Voraussetzung dafür ist das erreichte Regelpensionsantrittsalter und das Wahrscheinlich machen ihrer erlittenen Gewalt im Rahmen einer Unterbringung in Kinder- und Jugendheimen des Bundes, der Länder, in den Kirchen oder in Pflegefamilien. Und als letzter Punkt, Betroffene, die bisher von der ehemaligen Opferschutzkommission noch nicht entschädigt wurden, und das Regelpensionsalter erreicht haben, können zeitgleich um eine Entschädigung durch die steirische Clearingstelle Opferschutz, und eine Rentenleistung nach dem Heimorganisationsgesetz ansuchen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Clearingstelle des Landes Steiermark wurde 2017 etabliert, um rechtlich verjährte, aber noch nicht gerichtlich behandelte Fälle von Gewalt und Missbrauchsvorwürfen zu prüfen und für die Beurteilung durch unabhängige Sachverständige aufzubereiten.

Entschädigungsmöglichkeiten werden durch drei Maßnahmen geltend gemacht, das sind Entschädigungszahlungen bis maximal 25.000 Euro, das ist die Übernahme der Therapiekosten, und das ist ein Entschuldigungsschreiben von den Spitzen des Landes Steiermark, das ist der Herr Landeshauptmann und die Frau zuständige Landesrätin Doris Kampus. Das Angebot der Clearingstelle wird weiterhin angenommen, und es melden sich weiterhin betroffene Personen. Bisher wurden seit Juli 2017 dank der neuen Entschädigungsregelung 337 Personen entschädigt. Dafür wurden einschließlich jener Zahlungen, die zwischen 2011 und 2012 auf Basis einer ersten Regelung an 124 Personen erfolgt sind, rund 5 Millionen Euro aufgewendet. Mit der jetzigen Regelung der Clearingstelle können Opfern von Gewalt und Missbrauch schnell und unbürokratisch geholfen werden, und dies wird auch in der Praxis gut angenommen. Die Frage, meine sehr geehrten Damen und Herren, ob und inwieweit eine Entschädigung überhaupt eine Wiedergutmachung eines durch Missbrauch verursachten Leids entspricht, ist eine Frage, die auch ich mich nicht wirklich zu beantworten traue, und die wohl auch sehr schwierig zu beantworten ist. Das, worüber ich mich sehr sicher bin, ist, dass die jetzige Regelung des Landes auf alle Fälle eine gesetzliche Lösung ist, die dies versucht umzusetzen. Und die von den Betroffenen in hohem Maß auch angenommen wird. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.46 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1267/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der SPÖ, FPÖ, NEOS und der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Klimaschutz, Einl.Zahl 812/4, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Baumschutzgesetz 1989 geändert wird zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 812/1.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Alexander Pinter. Bitte.

LTabg. Mag. Pinter – Grüne (11.47 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Der Baumschutz spielt ja im urbanen Bereich eine immer größere Rolle, und aus diesem Grund möchte ich zu diesem Thema auch ein paar Worte sagen. In erster Linie ist ja vor allem die Stadt Graz betroffen, und insofern muss man hier auch festhalten, dass in Graz nicht immer alles ganz wünschenswert gelaufen ist. So war zum Beispiel das Baumschutzreferat über längere Zeit nur zu 50 % besetzt, das hat natürlich auch dazu geführt, dass Kontrollen nur eingeschränkt möglich waren, die Strafen für eine Gesetzesübertretung sind jetzt auch nicht gerade das, was man als eine Abschreckung bezeichnen kann und es kam ja sogar auch zu illegalen Fällungen im Natura-2000-Gebiet am Admonter Kogel, wo der Flaumeichenwald steht, und diese Fällungen wurden erst durch einen Alarmruf der Grazer Grünen überhaupt gestoppt. Und ich darf auch, was die Informationspolitik betrifft, aus meiner Erfahrung als stellvertretender Bezirksvorsteher des Bezirks Geidorf sprechen, weil ich bekomme dann oft am nächsten Tag, nachdem etwas war, ein paar aufgeregte Anrufe aus der Bevölkerung. Es war z.B. so, dass in der Nacht im Bereich Carnerigasse Fällungen stattgefunden haben und da geht es jetzt gar nicht darum, dass das nicht notwendig wäre, weil als Forstwirt weiß ich, dass es manchmal nur im Sinne der Sicherheit so sein kann, dass man eine Fällung vornehmen muss, aber dann muss man halt dann auch die Anrainer mitnehmen und dementsprechend für einen Informationsfluss sorgen. Ich komme jetzt zum vorliegenden Gesetzesentwurf, den befürworten wir grosso modo ja. Wir haben ja auch einen Input diesbezüglich gegeben, weil er unserer Meinung nach auch einige Mängel behebt. Wobei es, und das möchte ich natürlich auch festhalten, den einen oder anderen Punkt gibt, wo wir uns ein bisschen mehr Detailtiefe gewünscht hätten, z.B. § 1 Abs. 2 Z.10, wo es um Bäume des Uferbewuchses geht. Da kann natürlich dann auch der Kraftwerksbau eine Rolle spielen, dass die ausgenommen sind ist natürlich ein Thema. Auch § 2a Abs. 4 möchte ich kurz erwähnen, da geht es um den Standort von Ersatzpflanzungen. Der ist da mit Gemeindegebiet drinnen enthalten, natürlich sollen aber Ersatzpflanzungen dort stattfinden, wo auch die Bäume entnommen werden. Wenn ich dann irgendwo am Gemeindegebiet am Rand, wo vielleicht eh schon ein Wald ist, wenn ich dann dort die Ersatzpflanzungen praktisch vollziehe, ist es natürlich nicht im Sinne des Erfinders. Da hoffen wir natürlich, dass es auch von den Behörden dementsprechend mit der

Verantwortung erfüllt wird. Einen Punkt, der mir aber sehr wichtig ist, den ich noch hervorheben möchte, ist das Baugesetz, weil hier sehe ich noch Potential für Verbesserungen. Es gab ja eine Petition der Stadt Graz, basierend auf einem Antrag, einem Dringlichen Antrag der Gemeinderätin Andrea Pavlovec-Meixner. Es ist nämlich im Moment so, dass in einem einfachen Bauverfahren das Baumschutzreferat erst nach erfolgter Baubewilligung praktisch in das Verfahren eingebunden wird. Jetzt ist es so, dass trotz aller Bemühungen praktisch wenig bis gar nichts für den Erhalt von Bestandsbäumen getan werden kann. Im Detail, um das auszuführen, fehlt im Steiermärkischen Baugesetz § 8 Abs. 1 eben die Möglichkeit, geeignete Schutzmaßnahmen für bereits bestehende Bäume vorzuschreiben. Da kommen zwar Bepflanzung und Erhaltungsmaßnahmen vor, aber dieser Punkt ist einer, den sollte man noch dringender Weise dazu nehmen. Es ist einfach so, dass durch die gestiegene Bautätigkeit im urbanen Raum, und das Bewusstsein für diesen Altbestand dieses Bewusstsein eben signifikant gestiegen ist, und alte, vitale Bäume im urbanen Raum kann man nicht einfach ersetzen. Ein Baum braucht Zeit für Wachstum, und wenn man Bäume im urbanen Raum entnimmt, sollte man sich das gut überlegen und auch an den richtigen Schrauben drehen, um für effektiven Baumschutz sorgen zu können. Vielen Dank. *(Beifall bei den Grünen – 11.51Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Präsidentin Gabriele Kolar.

Zweite Präsidentin LTAbg. Kolar – SPÖ (11.51 Uhr): Danke, liebe Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Auch ich möchte mich zur Novellierung des Steirischen Baumschutzgesetzes, das ja seit 1989 besteht, zu Wort melden. Im Vorfeld wurde ein Unterausschuss auch auf Wunsch der Grünen eingerichtet, der am 10. März 2021 auch stattgefunden hat. Im Begutachtungsverfahren wurden auch Stellungnahmen abgegeben, z.B. von unserer Umweltschützerin Ute Pöllinger, vom Wiener Tierschutzverein, von der Arbeiterkammer Steiermark, von der Landwirtschaftskammer Steiermark, und natürlich von der Stadt Graz, die ja auch vehement dafür war, bzw. Druck gemacht hat, dass es zu einer Novellierung des Baumschutzgesetzes kommt. Was war der Zweck für die Novellierung? Der erhöhten Anzahl an illegal gefällten Bäumen, welche aus einem stetig wachsenden Baudruck resultieren, sollte mit der Einführung einer Mindeststrafhöhe entgegengewirkt werden. Die derzeitige Fassung des Gesetzes ist mit

einigen gesetzlichen Lücken behaftet und das Gesetz weist Unschärfen auf, die durch die vorliegende Novelle jetzt beseitigt werden sollen. Der Herr Abgeordnete Pinter ist ein bisschen größer gewesen als ich, merke ich gerade, ich muss ein wenig mit meinem Rednerpult herunter. Des Weiteren, die Mindestinhalte in der Verordnungsermächtigung sind unzureichend, das wissen wir und bedürfen einer Ergänzung, dass zukünftig die verordnungserlassende Gemeinde Ausnahmen von der Erhaltungspflicht unter Schutz stehender Bäume festlegen kann, bzw. das Ausmaß der Ersatzpflanzung und die Höhe der Ausgleichszahlung festzulegen hat. Das Steiermärkische Baumschutzgesetz ermächtigt alle steirischen Gemeinden, eine Verordnung zum Schutz von Bäumen zu erlassen. Für die Landeshauptstadt Graz existiert eine solche Baumschutzverordnung, wie auch, und das haben auch viele nicht gewusst, für die Städte Kapfenberg und Knittelfeld, sowie für die Gemeinde Lobmingtal. Alle anderen Gemeinden in der Steiermark haben keine Verordnung zum bestehenden Baumschutzgesetz und halten sich natürlich hier an das Naturschutzgesetz. Ziel des Baumschutzes in Gemeinden ist es, die heimische Artenvielfalt, das örtliche Kleinklima, und eine gesunde Wohnumwelt für die Bevölkerung aufrecht zu erhalten. Es soll auch das typische Ortsstraßen- und Landschaftsbild gesichert werden. Eine solche Verordnung kann für das gesamte Gemeindegebiet oder aber auch nur für Teile erlassen werden. Folgende Schwerpunkte, und der Abgeordnete Pinter ist ja schon auf einige eingegangen, wurden nun in Angriff genommen:

1. Die Erweiterung der Ausnahmetatbestände um Kleingartenanlagen, lebende Zäune und Bäume, des Uferbewachses von natürlich fließenden Gewässern, einschließlich ihrer Altgewässer.
2. Zum zweiten Ergänzung der Verordnungsermächtigung durch weitere Festlegung von Mindestinhalten für zukünftige Baumschutzverordnungen. Vielleicht werden das noch mehr Gemeinden, die eine Verordnung jetzt machen, zum Thema Baumschutzgesetz.
3. Aufnahme einer datenschutzrechtlichen Regelung.
4. Anpassung der Strafbestimmungen aus Präventionsgründen durch die Einführung von Mindeststrafhöhen und
5. legistische Vereinfachung und sprachliche Verbesserungen.

Ich bitte um Zustimmung. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.56 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Bruno Aschenbrenner. Bitteschön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Ing. Aschenbrenner – ÖVP (11.56 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag Steiermark, liebe Steirerinnen und Steirer, die uns via Livestream oder anderer digitaler Medien das Ohr leihen! Zum Glück bin ich in der Größe etwas wandlungsfähig, also kann ich zwischen dem Alex Pinter und der Frau Präsidentin ein bisschen ausgleichen und brauche das Rednerpult nicht nach oben oder unten bewegen, aber man sieht schon in der Wortmeldung vom Alex Pinter, dass das Thema durchaus auch ein emotionales sein kann. Man nimmt nicht wirklich großartig an, eine Baumschutzverordnung, ein Baumschutzgesetz, dass man da wirklich mit Emotion hineingehen kann. Vor allem dann, wenn man sagt, die Steiermark ist grün. 61,5 % unserer Landesfläche ist mit Wald bestockt. In meinem Heimatbezirk Murtal sind es klar 64,5 % und die Gemeinde Lobmingtal ist erwähnt worden in unserem Bezirk Murtal, und da hatte ich als Bezirksförster so meine Erfahrungen in einem gut bewaldeten Gemeindegebiet wegen ein paar Bäumen im Ortsgebiet dann gutachterlich tätig zu sein. Aber brauchen wir also dieses Baumschutzgesetz überhaupt, wenn uns die Bäume sprichwörtlich eh beim Fenster hineinwachsen? Ich sage ja. Und der Alexander Pinter hat das auch schon gesagt, ja, vor allem im städtischen, im urbanen Bereich. Und jene Gemeinden, die in Folge eine Baumschutzverordnung erlassen, haben oft leider guten Grund dafür, dass wir es in Anwendung bringen müssen. Stadtklima ist ein Lokalklima, das durch dichte Verbauung, fehlende Vegetation, Emissionen von Schadstoffen, niedrige Luftfeuchtigkeit, geringe Windgeschwindigkeiten und die Abwärme oft zu höheren Durchschnittstemperaturen führen. Vor allem im Sommer spürt man das ja in den Städten ganz vehement und das ist auch nachweisbar, dass es der Gesundheit nicht zuträglich ist. Und jede Grünfläche ist also wichtig, jeder Baum ein Gewinn, und unsere Bäume, lieber Alex, wir unterhalten uns ja immer wieder über den Wald, ein jeder Baum ist ein CO²-Speicher und gleichzeitig auch ein Sauerstoffspender, und sie spenden nicht nur Schatten, sondern durch ihre Verdunstung nehmen sie viel Energie auf und geben aber das Ganze auch wieder in Form von etwas Kühle in der Umgebung ab. Also sie kühlen das Umfeld. Es ist aber auch Fakt, dass gerade im städtischen Umfeld Bauland sehr gefragt ist, der Baudruck sehr hoch und vor allem in der letzten Zeit spürbar zugenommen hat und somit auch der Druck auf die Bäume dementsprechend hoch wird im urbanen Raum. Mit der Novelle eben des Gesetzes zum Schutz des Baumbestandes in der Steiermark, wie das kurz Steiermärkisches Baumschutzgesetz heißt, werden eben jetzt nun die legislativen Lücken geschlossen, die Strafbestimmungen ganz klar auch vorgegeben und dienen jenen Gemeinden, die dies bisher

benötigt haben und vielleicht die eine oder andere Gemeinde dies noch benötigen wird in ihrem Gemeindegebiet bzw. Teilen davon, rechtlich ganz klar vorgehen zu können. Es geht da ganz klar darum, dass, und die Frau Präsidentin hat es auch schon erwähnt, wie im § 1 nachzulesen ist, die Baumbestände, egal, ob sie jetzt in einem Privatbesitz sind, oder im öffentlichen Raum stehen, so geschützt werden, dass die heimische Artenvielfalt auch erhalten bleibt. Das ist auch etwas ganz Wichtiges. Also einen einfachen Baum nachzusetzen, so mir nichts, dir nichts, wird in den Gemeinden durchaus für Diskussionen sorgen. Warum sage ich einfachen Baum, wenn ich hier eine erhaltenswürdige Baumart habe, sollte sie zumindest auch durch eine oder zwei erhaltenswürdige Nachfahren ergänzt werden. Das örtliche Kleinklima soll erhalten und verbessert werden, sowie eine gesunde Wohnumwelt für die Bevölkerung aufrecht bleiben. Das Orts- und Landschaftsbild ist auch schon angesprochen worden, und soll eben durch gesicherte und gezielte Ersatzpflanzungen, und das spricht sich aus dem Orts- und Landschaftsbild ja schon heraus, meines Erachtens, Alexander, dass man sagt, nicht dann am Rand der Gemeinde, am Rand der Stadt, sondern wenn es um das Orts- und Landschaftsbild geht, auch dort wieder gepflanzt werden, wo gerodet oder entfernt wurde. Ja, also ganz klar, wir brauchen ein Baumschutzgesetz, um jenen Gemeinden, die es benötigen, ein gutes Instrument in die Hand zu geben, um ihren Bürgerinnen und Bürgern, den Steirerinnen und Steirern, eine lebenswerte Heimat und ein sicheres Umfeld zu bieten. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.01 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Alexandra Pichler-Jessenko. Bitteschön, Frau Abgeordnete.

LTabg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (12.02 Uhr): Dankeschön, sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucher/Besucherinnen am Livestream!

Meine beiden Vorredner und die Vorrednerin, Gabi Kolar, haben sehr viel gesagt. Ich möchte vielleicht ein bisschen den Grazaspekt noch einbringen, wobei auch du da hier mit sehr viel Wissen schon dazu gesprochen hast, Alexander. Also für Graz, glaube ich, war ja auch das Hauptanliegen, eines der Hauptanliegen, auch die Aufnahme der Kleingärten in dieses Gesetz ja auch ein wesentlicher Teil im Ortsbild der Stadt Graz. Die waren ja derzeit in dieser Verordnung noch gar nicht berücksichtigt. Das Zweite, was du schon sehr gut beleuchtet hast, ist dieses Thema der Ersatzpflanzungen, wo es wirklich darum geht, welche Art sind diese

Ersatzpflanzungen, wo sind sie sinnvoll, und in welchem Ausmaß sind sie durchzuführen und auch, das halte ich auch für ganz wichtig, wenn sie nicht durchgeführt werden, dann muss es auch Strafzahlungen dafür geben, weil es kann nicht sein, obwohl ich ja ein Wirtschaftsvertreter bin, dass, wenn es Auflagen gibt und Vorgaben, dann sind diese auch, was das Thema Bauen anbelangt, einzuhalten. Du hast für mich etwas Spannendes auch angesprochen, das Thema der Information. Ich glaube, dass dieses Thema der Fällungen, die ja oft auch zu Zeiten dann wirklich durchzuführen sind, vielleicht auch im Vorfeld, wo sie notwendig sind, der Bevölkerung einfach auch stärker kommuniziert werden müssen, weil da ja oft auch viel Unmut dann entsteht, und dann eben auch oft gesagt wird, naja, die bösen Investoren. Oft sind es dann aber nicht die bösen Investoren, es sind einfach Fällungen, die notwendig sind. Auch das erlebe ich, ich bin auch in Geidorf daheim, auch seitens der Bewohner eben öfter. Spannend auch, hat jetzt nichts direkt mit dieser Verordnung zu tun, das Thema Baugesetz. Es gibt auch positive Beispiele. Ich habe einen guten Bekannten, der Bauträger ist, der hat mir letztens erzählt, ich hoffe, er ist keine Ausnahme, wo er eine bestehende Rotbuche bei einem Bauprojekt eben erhalten hat, weil das eben, wie du sagst, es ist nicht explizit vorgegeben, was muss mit bestehenden schützenswerten Bäumen passieren, aber der hat aus Eigeninteresse gehandelt, das war eigentlich das Positivste. Wenn auch Bauunternehmer, Bauträger oder Investoren, wie auch immer wir sie jetzt nennen, von sich aus auch im Bewusstsein hätten, wie wichtig es ist, einen Baum, der dort über Jahrzehnte bereits wächst, gerade jetzt auch im Großraum Graz bzw. in der Stadt selbst, den dann auch freiwillig zu erhalten. Weil da schließt sich für mich jetzt schon auch dieser Kreis zwischen Wirtschaft und Ökologie, was ja Gott sei Dank, ich bin jetzt doch schon zehn Jahre dabei, wirklich in den letzten zwei, drei Jahren massiv an Bedeutung gewonnen hat, dass das nicht mehr Gegner sind. Also Wirtschaft, wie gesagt, mit der Sabine Jungwirth von euch war ich mir immer schon relativ einig, dass Wachstum nicht immer etwas Negatives sein muss, aber es muss eben Wachstum sozusagen vom richtigen sein, und ich darf einen kleinen Sidestep jetzt hier noch anbringen. Wir haben, glaube ich, gestern oder heute die Erhöhung der Investitionsprämie, dieser 14%-igen im Bund mit Türkis und Grün beschlossen, wo es wirklich darum geht, und das ist für mich eine der besten Corona-Hilfen oder Maßnahmen, darum geht, einerseits in Wirtschaft zu investieren, sprich Arbeitsplätze zu schaffen, und damit genau das zu erreichen, was wir ja alle wollen, gleichzeitig diesen Ökologisierungsschub zu erreichen, bzw. die Jobs und die Maßnahmen in Richtung Klimaschutz weiter voran zu treiben. Also so gesehen, glaube ich, ist auch dieses

Baumschutzgesetz für mich kein Widerspruch mit den Wirtschaftsthemen, sondern ganz im Gegenteil, eine wunderbare Synergie und ich freue mich, dass wir das heute beschließen. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.06 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 812/4, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ, den Grünen, der FPÖ, den NEOS und der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Klimaschutz, Einl.Zahl 1014/5, betreffend Biodiversitätsschutz durch Erhöhung der steirischen ELER-Mittel zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 1014/1.

Zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl. Bitte, Sandra.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (12.07 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, liebe Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen und liebe Zuhörende!

Ich kann gut am letzten Tagesordnungspunkt anknüpfen und auch an einer Sache, die die Alexandra Pichler-Jessenko gesagt hat, das Bewusstsein dafür, welchen großen Wert unsere Natur hat, in dem Fall jetzt hast du von Bäumen gesprochen, aber auch von der Natur als Ganzes, als unserer Lebensgrundlage, das ist eindeutig im Steigen und das merkt man in den letzten Jahren, zum Glück. Das hat man ab 2019 auch ganz stark gemerkt in der Klimaschutzbewegung, da ist es nie nur um Klima an und für sich gegangen, sondern immer auch um die Natur als Ganzes, und das merkt man auch bei vielen Menschen in der Steiermark, bei ganz vielen Unternehmen, die hier eindeutig sorgfältiger beginnen zu agieren. Und das ist eine sehr gute Entwicklung und eine sehr wichtige Entwicklung, und die müssen wir natürlich mit aller Kraft auch unterstützen und vorantreiben. Ich komme zu unserem ursprünglichen Antrag, der sich auf die Erhöhung des steirischen Anteils der ELER-Mittel bezogen hat, also der Mittel, die kofinanziert waren mit der Europäischen Union, wo es eben

um die Entwicklung des ländlichen Raumes geht, und das Grundanliegen war natürlich, dem Natur- und Artenschutz in der Steiermark nochmal mehr Power zu geben, auch durch die finanzielle Unterstützung des Landes. In der Stellungnahme der Landesregierung zu unserem Antrag wurde darauf verwiesen, dass diese Erhöhung von ELER-Mitteln auf der steirischen Seite nicht sinnvoll erscheint, weil eben die Kofinanzierungsmittel gedeckelt sind, und darauf Wert gelegt wird, in der nächsten Verhandlungsrunde hier auch die Deckelung zu erhöhen und höhere Anteile in die Steiermark zu bringen dieser ELER-Mittel. Das erscheint mir sinnvoll, das ist auch ein guter Zugang, dennoch glauben wir, und gerade das, was in den letzten Tagen auch in der Kleinen Zeitung zum Beispiel zu lesen war, spricht dafür, dass die Bevölkerung in der Steiermark ein riesengroßes Interesse daran hat, selbst etwas beizutragen zum Thema Artenschutz. Die Frau Landesrätin hat ja da gemeinsam mit einer privaten Unterstützerin auch diesen Silberdistelpreis, von dem in den letzten Tagen immer wieder die Rede war, ins Leben gerufen und die Tatsache, dass sich da 150 Einreichungen dafür gefunden haben, spricht ja genau dafür, dass den Menschen das ein riesiges Anliegen ist. Und wie bei vielen großen Dingen, und wir wissen, die Biodiversitätskrise ist neben der Klimakrise eine der größten Bedrohungen für unsere Zivilisation, ist es mir und uns auch ganz klar, dass wir diese Krise nur gemeinsam mit den Menschen bewältigen werden können. Das heißt, wir werden das Bewusstsein der Menschen brauchen, das Engagement der Menschen und die richtiggehende Aktivität für dieses Thema. Um das zu erreichen, glauben wir, dass die derzeitige Ausstattung von Mitteln für den Naturschutz im Moment nicht ausreicht. Ich glaube, wir müssen da in Summe in dieses Thema mehr investieren. Ich finde diesen Preis und den Ansatz hier auch über diesen Preis, Bewusstsein zu schaffen, eine gute Idee, aber wir glauben, dass es gerade für kleinere Naturschutzprojekte, für die dieses ELER-Regime einfach zu kompliziert ist, zu bürokratisch, und die sich auch eine Vorfinanzierung der Mittel nicht leisten können, es sehr gut wäre, hier einen eigenen Topf nochmal aufzustocken im Naturschutzbudget des Landes. Wie gesagt, gestern in der Kleinen Zeitung, angesichts des Silberdistelpreises, war sehr beeindruckend zu lesen, dass sich wirklich von den Kleinsten bis zu den Größten die Menschen für dieses Thema einsetzen. Da waren Kinder zu sehen, die einfach ein riesiges Insektenhotel gebaut haben, weil sie dazu beitragen wollen, Insekten zu schützen. Wir wissen, wie wesentlich dieses Thema ist für unsere Ernährungssicherheit. Letztlich auch für das gesamte Wirtschaften in diesem Land. Und ich glaube, dieses große Engagement der Menschen in der Steiermark verdient, dass man dem auch Rechnung trägt und das noch mehr und auch strukturell verankert unterstützt. Verstärkt

wird diese Notwendigkeit natürlich, und das wissen Sie alle, durch einen Bericht, durch die Überarbeitung der roten Listen. Da war im Jänner eh von der Landesregierung in Auftrag gegeben ein erster Bericht vom Öko-Team dazu auch in den Schlagzeilen, der wirklich den dramatischen Befund gezeichnet hat, dass bis zu 50 % der Arten in der Steiermark bedroht sind mittlerweile. Also zwischen ungefähr einem Drittel und 50 %. Ich denke, das Schwierige oder das Gefährliche an dieser Sache ist, dass sie so leise passiert. Sie passiert fast noch leiser als der Klimawandel. Über den reden jetzt quasi sehr viele, über die Klimakrise. Aber Dinge, die nicht mehr da sind, die wir nicht mehr sehen, die unsere Kinder überhaupt noch nie gesehen haben, die fallen irgendwie nicht auf. Und die Konsequenzen daraus sind unfassbar dramatisch und es ist in unserer Verantwortung, da gegenzusteuern. Und darauf bezieht sich eben auch unser heutiger Entschließungsantrag, weil wir eben glauben, wie gesagt, es geht nur mit den Menschen gemeinsam. Das Bewusstsein ist im Steigen, wie es die Alexandra vorhin gesagt hat, aber es braucht auch wirklich, also ich glaube, die Menschen brauchen auch das Gefühl, dass ihr Engagement von der Politik auch wirklich unterstützt und gesehen wird. Wie gesagt, Distelpreis ist ein erster Schritt in diese Richtung, den ich durchaus begrüße, aber unser Ansinnen wäre eben, da auch noch weiter zu gehen und die Mittel im Budget dafür zu erhöhen.

Ich darf an dieser Stelle daher unseren Entschließungsantrag vorlesen:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Mittel der Landesförderung für Natur- und Artenschutz zu erhöhen, sodass zumindest 300.000 € für Einzelprojekte zur Verfügung stehen.

Wie gesagt, aus unserer Sicht wäre das ein wichtiges Zeichen, diesem Engagement der Menschen Rechnung zu tragen, und die Beteiligung der Menschen, die das wirklich wollen, zu honorieren und auch zu unterstützen, dass das einfach und unbürokratisch für kleinere Initiativen möglich ist. In diesem Sinn bitte ich um Annahme unseres Antrags. *(Beifall bei den Grünen – 12.13 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Präsidentin Gabriele Kolar. Bitteschön.

Zweite Präsidentin LTAbg. Kolar – SPÖ (12.14 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Jetzt stehe ich ein bisschen ratlos da. Ich habe jetzt einen Antrag, einen ursprünglichen Antrag der Grünen, Biodiversitätsschutz durch Erhöhung der steirischen ELER-Mittel. Dann gibt es eine Stellungnahme der Landesrätin, und jetzt gibt es einen Entschließungsantrag. Und wenn ich dich, liebe Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl richtig verstanden habe, hätte ich in Erinnerung, dass die Grünen im Ausschuss gegen diese Stellungnahme gestimmt haben. Als einzige Partei. Heute stehst du da und sagst du, naja, was die Frau Landesrätin sagt mit den ELER-Mitteln ist für dich schlüssig. Jetzt bin ich neugierig, ob ihr den ursprünglichen Antrag mitstimmen werdet, weil, du hast ihr Recht gegeben. Die Landesrätin hat erläutert, dass für die Übergangsjahre 2021, 2022 bereits eine indikative Mittelzuweisung existiert, erst mit der neuen Programmperiode ab 2023 und den damit verbundenen Verhandlungen zur Mittelaufteilung auf die Vorhabensarten des neuen Programms, wäre eine relevante Budgetanpassung möglich. Also, du hast ihr Recht gegeben heute, hier im Landtag, beim Ausschuss dagegen gestimmt, und jetzt gibt es dazu einen Entschließungsantrag, der jetzt noch einmal für mich verwirrender wird, denn im Betreff ist ja über weite Strecken der gleiche Inhalt wie euer Antrag. Dann steht aber zum Schluss, naja, es ist doch nicht so gut, steht in eurem Entschließungsantrag, dass für kleine Naturschutzprojekte hier ELER-Mittel gebraucht werden oder, ich kann es ja genau sagen, „dazu kommt, dass der bürokratische Aufwand dieser Projekte, dieser kleinen, über ELER zu finanzieren gewaltig ist. Und noch dazu eine Zwischenfinanzierung, die zu leisten wäre, ist für viele engagierte Personen und Vereine kaum möglich. Es wäre also notwendig und sinnvoll, solche Projekte ausreichend über das Naturschutzbudget zu finanzieren“. Ja, alles recht und schön, aber was ist jetzt wirklich die Intention? Die ELER-Mittel zu erhöhen, Zustimmung zum ursprünglichen Antrag, oder doch nicht? Oder der Entschließungsantrag mit den 300.000 Euro Forderungen, wo wir sowieso wissen, dass unsere Landesrätin, und das weißt du, liebe Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl, und ich schätze dein Engagement für den Naturschutz, Klimaschutz, wirklich enorm, aber auch unsere Landesrätin versucht alles, auch die kleinen Projekte, wenn nötig ist, zu fördern bzw. im nächsten Budget diese Summe für diese Projekte zu budgetieren. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.17 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Andreas Kinsky. Bitteschön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Dipl.-Ing. Kinsky – ÖVP (12.18 Uhr): Danke, liebe Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Wir haben heute die Tagesordnung, oder bisher zumindest, wo wir dankenswerter Weise eine große Einigkeit hier im Haus haben, vom Hass im Netz angefangen, bis jetzt zur Biodiversität. Ich glaube, alle hier im Haus, alle Fraktionen und auch natürlich meine Fraktion, wie alle Menschen wahrscheinlich da draußen, mit Artenvielfalt, pflanzlicher und tierischer Natur, sehr viel anfangen können und das unterstützen und auch der Entwicklung, die du, Frau Klubobfrau hier geschildert hast, dem etwas entgegensetzen wollen. Und ja, das ist es natürlich auch aus Sicht der grünen Partei absolut legitim, hier auch zu stehen und zu sagen, mehr Mittel und die Mittel, ob die jetzt über ELER fließen oder über irgendwelche anderen Kanäle, sei einmal dahingestellt, aber das finde ich aus eurer Sicht legitim. Es ist aber auch, glaube ich, legitim, wenn man hier als Vertreter eines Berufsstandes oder einer Gesellschaftsschicht auch steht und sagt, es wird heute, und es wurde die letzten Jahrzehnte in diesem Bereich auch in vielen Teilen sehr, sehr viel bereits schon getan. Und ich meine damit die Land- und Forstwirtschaft, die Bäuerinnen und Bauern da draußen. Und der Alex Pinter wird mir da zustimmen, der ist ein erfahrener Forstwirt und Landwirt. Wir haben in Österreich sehr, sehr frühzeitig in unseren Programmen für das Abholen der EU-Förderungen, oder es sind ja eigentlich keine Förderungen, sondern Ausgleichszahlungen, auch auf das Thema Biodiversität gesetzt. Schon vor über 20 Jahren hat es das Programm der 20-jährigen Stilllegungen gegeben, die auch sehr beansprucht worden sind, weil die Fördersätze hier sehr hoch waren, wo also entlang von Gewässerstreifen und auch in anderen Bereichen wirklich für 20 Jahre eine komplette Stilllegung von zuvor agrarisch genutzten Flächen stattgefunden hat, eben um eine Artenvielfalt auch zu unterstützen und dem auch Entwicklung zu geben. Aus diesen 20-jährigen Stilllegungsflächen sind heute Naturschutzflächen geworden, weil die im Rahmen der letzten Periode umgewandelt werden konnten und es sind etliche, etliche Hektar hier aus der Bewirtschaftung rausgenommen worden, um sie der Artenvielfalt zur Verfügung zu stellen. Unser ÖPUL-Programm ist, glaube ich, europaweit in der Zwischenzeit beispielgebend, was man alles tun kann, um zu unterstützen, dass auch Lebensräume für Tiere und für Pflanzen gegeben werden. Das kommt noch darüber hinaus. Zu den 20-jährigen Stilllegungen haben wir hier in der letzten Periode beispielsweise die Landschaftselemente geschützt, flächige und punktförmige Landschaftselemente, die in der Natur vorhanden waren, die nicht mehr bearbeitet werden dürfen, die geschützt sind, die wir hinüberretten. Da gibt es ganz geringe Fördersätze für die Grundeigentümer, also im Prinzip mehr oder weniger

eine Art Schmerzensgeld, dass diese Flächen nicht mehr genützt werden können. Macht auch Sinn. Und, wir haben in dem ÖPUL-Programm jährlich 37, jährlich 37 Millionen Euro, die da hineinfließen, davon 7,4 Millionen Euro aus Landesmitteln. Und wenn man da immer so spricht von 1 Million ist zu wenig, oder sowas für ELER-Mittel, muss man eben auch schon das große Ganze auch sehen, dass der Steuerzahler und die Steuerzahlerin erhebliche Mittel in die Hand nehmen, um heute auch schon sinnvoller Weise, ich möchte das auch gar nicht kritisieren, sinnvoller Weise diesen Schutz von Tier und Pflanzen zu unterstützen. In dieser Periode, und das wird in der nächsten Periode genauso sein, Förderperiode, meine ich, in der GAP-Reform gibt es auch die Betriebsprämie, also die Flächenprämie, die Direktzahlungen sind umgewandelt worden eben in eine flächenabhängige Betriebsprämie, und wenn man da als Landwirt über 15 Hektar bewirtschaftet, muss man 5 % der Ackerfläche stilllegen. Und mit einer Biodiversitäts-, so heißt das auch, -Begrünung, Greeningfläche, anpflanzen. Und auch diese Maßnahme hat dazu geführt, dass viele, viele Flächen der Bäuerinnen und Bauern da draußen aus der aktiven Nutzung herausgenommen werden und für den Artenschutz eingesetzt werden. Was ich damit sagen will als Fazit ganz am Ende meiner Rede, ich unterstütze, oder wir unterstützen eure Bemühungen. Ich glaube, jeder da draußen will nicht, dass Tiere, die in unserem Lebensraum leben, aussterben, Arten aussterben. Dass Arten verschwinden, durch den Klimawandel verändern sich manche Dinge, manche Arten kommen hinzu, andere gehen durch den Klimawandel weg, aber in der Summe tut Österreich, tut die Steiermark heute bereits erheblich viel mehr, als nur die ELER-Mittel, um diesen Wunsch, diesem Ziel auch gerecht zu werden. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.22 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl. Bitte, Frau Klubobfrau.

KO LTabg. Krautwaschl – Grüne (12.23 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, liebe Abgeordnetenkolleg_innen und Zuhörende!

Ich wollte nur noch einmal kurz auf das eingehen, was Gabi Kolar hier angesprochen hat. Es kommt auch immer wieder vor, und ist bis jetzt schon oft immer wieder vorgekommen, dass Abstimmungsverhalten noch einmal überdacht werden, das ist, glaube ich, erlaubt und auch ein gutes Zeichen, wenn man draufkommt, okay, dieser Weg funktioniert so nicht, und das hat ja auch der Andreas ganz gut gesagt in seiner Rede, da ist er. Da kommen wir nicht weiter,

wir brauchen etwas Anderes. Und genau das bringt unser heutiger Entschließungsantrag zum Ausdruck. Jetzt ist mir klar, die ELER-Mittel und auch ÖPUL und all diese Dinge sind viel größere Hebel als ein Topf für kleine Projekte, den wir heute hier fordern. Aber, und das betone ich hier noch einmal, es geht in diesem Antrag eben darum, dass wir sagen, auch diese kleinen Projekte, diese bewusstseinsbildenden Projekte, Initiativen, Vereine, die sich konkret dem Erhalt einer gewissen Art widmen, oder eines Lebensraumtypus, auch das ist ganz wichtig. Da geht es nicht nur um Einzelarten, sondern auch wirklich Lebensraumtypen, die erhalten werden müssen, damit dort die Tiere und die Pflanzen, die da eben spezifisch vorkommen, überleben können, dass die wirklich gestärkt werden, dass man hier ein Zeichen setzt. Und ich denke, im Grunde ist das auch verstanden worden, das Eine und das Andere muss zusammenspielen, wir brauchen verschiedene Hebel, und ich glaube, wir können ja auch in einem anderen Rahmen darüber noch einmal sprechen. Mir ist es insofern sehr wichtig, das möchte ich noch einmal betonen, weil ich glaube, dass das Bewusstsein der Menschen, und das kommt ja auch immer wieder von eurer Seite, so entscheidend ist, dass wir hier wirklich eine grundlegende Veränderung schaffen. Das geht einerseits durch das, dass man die großen Hebel bedient, in der Landwirtschaft und zum Schutz von großen Flächen, aber andererseits auch dadurch, dass man das Bewusstsein der Menschen weiter schärft, dass man sie teilnehmen lässt an diesem Artenschutz und dass sie auch zu spüren beginnen, dass der Artenschutz genauso, wie der Klimaschutz, nichts Anderes ist, als der Schutz von uns selbst. Ich habe es letztens einmal Menschheitsschutz genannt, aber genau das ist es. Weil ohne das werden wir nicht in Zukunft gut leben können und darauf bezieht sich unser heutiger Antrag und insofern ist er für mich überhaupt kein Widerspruch zu dem, was wir ursprünglich gefordert haben, sondern wir haben nur gesehen, okay, das ist schlüssig und wir werden deswegen unser Abstimmungsverhalten verändern, liebe Gabi Kolar, insofern ist das auch etwas, was vielleicht auch durchaus positiv gesehen werden kann. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 12.12 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Frau Klubobfrau. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich die zuständige Landesrätin Ursula Lackner. Bitte, Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ (12.26 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete und Interessierte via Livestream!

Ich bedanke mich für die Diskussion, wir führen sie ja nicht zum ersten Mal. Ich kann mich erinnern, dass wir auch im Rahmen des Budgetlandtages bereits über ELER-Mittel und die Ausschöpfung von ELER-Mitteln diskutiert und gesprochen haben. Es ist ein wichtiges Thema, das auch heute seine Berechtigung hat im Rahmen dieser Landtagssitzung, weil das ELER-Programm eines der wichtigsten Säulen ist, um die Finanzierung der steirischen Biodiversitätsprojekte des Biodiversitätsmanagements auch betreiben zu können. Die derzeitigen EU-Mittel, und das ist ja schon auch angeführt worden in der Diskussion, zur Umsetzung dieser wirklich vielfältigen Aufgaben, die reichen bei Weitem nicht aus. Für die laufende Periode, stelle ich noch einmal fest, sind die EU-Mittel gedeckelt, was auch bedeutet, dass nicht alle Projekte, die wir aus Landessicht machen wollen, finanziert werden konnten. Aber für die kommende Periode, die mit 2023 beginnt und wo ja natürlich auch schon die Erstgespräche, die Verhandlungen aufgenommen worden sind, ist es natürlich so, dass auch aus der Sicht des Landes Steiermark begrüßt wird, dass der Bund sich hier für die Vorhabensarten im Naturschutz auch für mehr Geldmittel einsetzt und, dass was dann auf das Land Steiermark auch kommen wird, dass es natürlich da auch die Folgehandlung geben muss. Und das ist für mich mehr als Selbstverständlich, dass wir auch im Rahmen der Budgetverhandlungen für das Landesbudget entsprechend die Gegenüberstellung im Budget des Landes Steiermark mit dem Bund haben, damit wir auch in der Vollständigkeit der Mittelaufbringung, die wir vorhaben, auch gut umsetzen können. Das heißt, wir unterstützen natürlich auch den Bund dabei. Wir haben Projekte eingereicht, die wir aus der Sicht der Steiermark als notwendig erachten, um gerade im Bereich der Biodiversität unsere Schritte weiter gut voranzubringen. Das, was ich hier versichern möchte ist, dass wir in der derzeitigen Programmperiode nichts liegen lassen, was die EU-Mittel angeht. Das möchte ich noch einmal unterstreichen. Aber, genug ist nicht genug! Mehr Projekte bedeutet natürlich auch ein Mehr an Möglichkeiten in der Biodiversität unter anderem, was weiterzubringen. Wieso ist diese Herangehensweise, die ich gewählt habe, was die kommende Programmperiode betrifft so wichtig? Mit den ELER-Mitteln wird ja nicht nur die außerordentlich wichtige Arbeit der Naturschutzorganisationen unterstützt, sondern können auch seitens des Landes maßgeblichen Schritte für den Naturschutz in der Steiermark gesetzt werden. Das eine bedingt das andere und mir ist es ganz besonders wichtig, hier einige Projekte anzusprechen, welche ohne die zusätzlichen Mittel im Rahmen der ELER-Programme oder des ELER-Programmes nicht finanzierbar wären. Es ist die mittlerweile schon allseits bekannte Aktion Wildblumen, die gerade in diesen Tagen wieder begonnen hat. Gerade das ist ein Beispiel dafür, dass wir das –

in der Wortmeldung von dir, Frau Klubobfrau, angeführt – diesen Aspekt, die Bevölkerung teilhaben zu lassen, sie zu befähigen, sie interessiert zu machen an diesen einfachen Projekten, die aber so unglaublich viel bedeuten können. Aktion Wildblume, heuer so viele Gemeinden und auch Privatpersonen wie noch nie mit an Bord und wir beginnen gerade mit der Auspflanzung der Wildblumen. Es hat sich gezeigt, wenn wir auf das Wert legen, und da läuft man bei mir offene Türen ein, eine durchaus sympathische und so vielfältig wirkende Aktion wird natürlich auch in die nächsten Jahre gehen und es ist gerade ein gutes Beispiel dafür, dass es wichtig ist, die Bevölkerung mitzunehmen. Es gibt viele kleine Beispiele, mit Kleinförderung bewirkt, auch aus dem Naturschutzressort natürlich, um die Menschen dabei zu unterstützen das Richtige zu tun. Ich sage noch einmal: Genug ist nicht genug! Mein Einsatz für diese Mittel auch im nächsten Budget wird groß sein. Ich werde natürlich darum kämpfen, dass wir diese Mittel zur Verfügung haben. Ich sage auch an dieser Stelle dazu, wir müssen vielfach auch umdenken, was unsere eigenen Zugänge zur Natur, zum Garten betrifft. Wir haben jetzt mittlerweile alle miteinander gelernt, dass sozusagen der ausgemessene, zu recht geschnippte Rasen mit dem Roboter darauf, der Tag und Nacht vielleicht fährt, nicht das Richtige ist. Wir müssen Orte sozusagen verwildern lassen und erkennen, dass dieses Plätzchen wahrscheinlich das Wichtigste im ganzen Garten ist, weil sich genau da die Artenvielfalt zeigt, weil sie da ermöglicht wird. Das heißt, wir haben eigentlich alle miteinander einen Umdenkprozess auch vor uns und genau solche Projekte wie die Aktion Wildblume, dienen dazu, dass wir diese neuen wertvollen Aspekte alle miteinander auch zuordnen können. Also ruhig ein bisschen mehr faul sein im Garten. Das nutzt der Artenvielfalt mehr, als wenn man ständig unterwegs ist und alles gleich schnippelt.

Ein weiteres Beispiel ist natürlich die steiermarkweite Biber- und Fischotterberatung, aber auch natürlich die schon erwähnte Erstellung einer aktuellen roten Liste der Tiere in der Steiermark. All das sind Projekte, die über ELER-Mittel ermöglicht werden.

Zu den weiteren Vorhaben, die mit Hilfe von ELER in den nächsten Jahren geplant sind, zählen u.a. das Projekt Vertragsnaturschutz neu, dann der gerade in Bearbeitung befindliche Fischottermanagementplan oder die steirische Moorschutzstrategie. Ich möchte es noch einmal dazu sagen, wie die Abläufe dann auch sind, dass bei den regelmäßig stattfindenden Calls die Projekte eingereicht und dann nach einem speziellen Punktesystem bewertet werden. Um den Naturschutz in der Steiermark weiter voranzutreiben, setze ich mich natürlich in der neuen Programmperiode intensiv für die Erhöhung der ELER-Mitteln ein, was natürlich auch zur Folge hat, dass die Steiermark im Budget die entsprechenden Mittel auch vorzusehen hat.

Aber ich persönlich halte ganz viel davon, dass wir die Menschen befähigen und überzeugen, dass sie einen großen Teil selbst dazu beitragen können, dass Artenvielfalt in der Steiermark ein Thema bleibt. Ich danke Ihnen für die Unterstützung und die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.34 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 1014/5 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen mit der Einl.Zahl 1014/6, betreffend Mehr Mittel für den Naturschutz ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ und der NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 1231/2, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs.4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend „Referat Natur- und allgemeiner Umweltschutz“ (Einl.Zahl 655/2, Beschluss Nr. 142) zum Bericht, Einl.Zahl 1231/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Als erstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Udo Hebesberger. Bitte, Herr Kollege.

LTAbg. Hebesberger – SPÖ (12.36 Uhr): Geschätzte Präsidentin, geschätzte Landesrätin, Hohes Haus, werte interessierte Zuseherinnen und Zuseher!

Der vorliegende Maßnahmenbericht des Kontrollausschusses hat eine Ausgangslage im Herbst des vergangenen Jahres, wie wir hier im Haus den Landesrechnungshofbericht

beschlossen haben. Sechs Monate später ist der Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss zu geben und der Maßnahmenbericht, der uns vorliegt, das kann man vorwegnehmen, ist ein höchst erfreulicher, denn insgesamt waren 26 Empfehlungen im Rechnungshofbericht enthalten und aus dem Maßnahmenbericht geht hervor, dass 25 der 26 Empfehlungen entweder umgesetzt sind oder bereits in Umsetzung sind. Das Herz in dieser Umsetzungsphase ist ein interner Organisationsentwicklungsprozess im Referat Natur und allgemeiner Umweltschutz, der bis zum Ende des Jahres 2021 abgeschlossen sein soll. Bis dorthin wird auch ein Großteil der 26 Empfehlungen umgesetzt sein. Es ist besonders erfreulich, dass mit den Empfehlungen so umgegangen und offen eingearbeitet wird, dass gewisse Maßnahmen natürlich auch eine gewisse Zeit brauchen, nicht sofortiger Umsetzung brauchen, versteht sich auch von selbst, was einerseits der Programmartig geschuldet ist. Dass Wechsel zu einem gegebenen Zeitpunkt, wenn ein Wechsel im Programm stattfindet, stattfinden und zum anderen auch jene Leute, die mit diesen Änderungen umgehen müssen, auch bestmöglich eingebunden sind. Auf drei Empfehlungen möchte ich trotzdem noch in aller Kürze noch eingehen. Das waren die Empfehlungen 4, 5 und 6, weil die in den vergangenen Monaten sowohl auf politisches als wie auf mediales Interesse gestoßen sind. Die Empfehlungen 4, 5 haben sich mit der Berg- und Naturwacht beschäftigt, hat man dem Bericht entnehmen können. Es ist erfreulich für uns, dass wir dem Maßnahmenbericht entnehmen können, dass die Vorwürfe gegenüber der Berg- und Naturwacht lückenlos aufgeklärt werden konnten und auch ein demensprechender Bericht vorgelegt wurde. Ein Ergebnis dieser Aufarbeitung, dass auch in der Berg- und Naturwacht ein Organisationsentwicklungsprozess stattfindet, der zu einer Professionalisierung im Bereich führen wird und führen muss und es wird uns auch im Haus in weiterer Folge noch beschäftigen, ist auch angekündigt, dass im Zuge dieses Prozesses am Ende auch eine Novellierung der Steiermärkischen Berg- und Naturwachtgesetze stehen wird. Ich bin überzeugt davon, dass wir dieses hier im Haus noch eingehend debattieren werden.

Besonders erfreulich, das möchte ich noch zum Abschluss dieses Berichtes sagen ist, dass im Maßnahmenbericht erwähnt wurde, dass der Landesnaturschutzbeauftragte ausgeschrieben wurde. Mittlerweile sind wir einen deutlichen Schritt weiter. Er wurde nicht nur ausgeschrieben und er wurde nicht nur bestellt, sondern seit 01. April hat der Dr. Christian Mairhuber auch sein Amt bereits angetreten und ich freue mich auch sagen zu können, dass es dem Land Steiermark aus den internen Reihen gelungen ist, einen ausgewiesenen Experten für diese Stelle zu gewinnen, dass er sich sowohl im Bezirk Liezen und auch im Zentralraum

bereits seine Sporen verdient hat. Ich möchte auch von dieser Stelle aus dem Herrn Dr. Mairhuber das Beste wünschen und mich bedanken für sein Engagement. Ich bin überzeugt, dass das im Naturschutz ein wesentlicher Meilenstein sein wird und auch dazu beitragen wird, dass man zu einem noch besseren Austausch mit den Stakeholdern kommt.

Ich danke für die Aufmerksamkeit und bitte um ähnlich breite Zustimmung zu diesem Bericht wie im Ausschuss. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.39 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Herr Abgeordneter. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1231/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 6 und 7 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkte

6. Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Regionen, Einl.Zahl 1293/2, betreffend Gesetz vom ..., mit dem das Steiermärkische Wohnbauförderungsgesetz 1993 geändert wird zum Antrag von Abgeordneten der ÖVP und SPÖ, Einl.Zahl 1293/1.

Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 1229/2, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend „Sanierungen im Wohnbau“ (Einl.Zahl 569/2, Beschluss Nr. 145) zum Bericht, Einl.Zahl 1229/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Als erstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Lara Köck. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck – Grüne (12.41 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Im vorliegenden Maßnahmenbericht des Landesrechnungshofs Steiermark geht es um die Sanierungen im Wohnbau. Es gehen daraus durchaus erfreuliche Informationen hervor, wie z. B., dass der Abwicklungsprozess verschlankt und vereinfacht werden soll und ebenso ist die Gewichtung der ökologischen Baustoffe ein sehr positiver Schritt. Ich freue mich sehr, dass wir dieses Thema heute im Landtag diskutieren können, denn es ist mehr als wichtig, dass die Politik hier Anstrengungen unternimmt, um den Steirerinnen und Steirern das Sanieren ihrer Häuser schmackhaft zu machen. Warum ist das wichtig? Viele von uns, viele Steirerinnen und Steirer haben den Traum von einem Einfamilienhaus am Land. Das ist absolut legitim und nachvollziehbar. Dieses Idyll vom Leben am Land ist nicht nur ein Zeichen von Wohlstand, nach dem alle streben, sondern es ist auch ein Zeichen von Gesundheit. Ein entschleunigtes Leben, Kinder, die im Garten oder im Wald spielen können und sich austoben können, Spaziergänge und Sport in der Natur und an der frischen Luft sind lebenswerte Vorstellungen. Doch leider birgt dies auch gewisse Schattenseiten. Die Zersiedelung, die Bodenversiegelung, der vermehrte Autoverkehr und der gesamt erhöhte Energieverbrauch. Denn es ist zwangsläufig so, dass mehr Energie verbraucht wird, wenn man in einem Haus wohnt. Darin liegt jetzt die Herausforderung. Wir brauchen Rahmenbedingungen, die diesen Traum weiterhin möglich machen und auf der anderen Seite muss diese Realisierung klimafit und nachhaltig sein. Dabei spielt die thermische Sanierung eine essentielle Rolle. Es ist von größter Relevanz, dass wir den Energieverbrauch unserer Häuser herunterschrauben, dass wir darauf achten, dass mit ökologischen Baustoffen gebaut wird und das Wichtigste ist und bleibt, dass wir viele Steirerinnen und Steirer davon überzeugen, ihr Haus zu sanieren. Wir brauchen eine höhere Sanierungsrate, um die Umwelt zu schützen und um unsere Träume weiterhin aufrechterhalten zu können.

Ich bringe daher folgenden Entschließungsantrag ein:

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. den Empfehlungen des Landesrechnungshofs laut Prüfbericht vom 18.08.2020 (LRH-133646/2019-22) gänzlich nachzukommen,
2. die Maßnahmen zur Erreichung einer Sanierungsquote von kurzfristig 2,6 % und ab 2025 3,2 % zu intensivieren sowie
3. dem Landtag hierüber jährlich für das jeweils vorangegangene Kalenderjahr zu berichten.

Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei den Grünen – 12.41 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank, Frau Abgeordnete. Als nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Alexandra Pichler-Jessenko. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (12.45 Uhr): Herzlichen Dank, Frau Präsidentin!

Ich darf jetzt auf den Punkt sechs eingehen, zum Thema Sanierung wird dann mein Kollege Bruno Aschenbrenner noch einmal etwas ausführen. Es geht im Punkt sechs eben um die Verlängerung der Geschoßbauförderung und ich glaube, wir können durchaus stolz bzw. zufrieden hier sein, alle zusammen, nämlich für die steirische Bevölkerung, dass es auch für die Jahre 2022/23, es ist immer ein Zweijahresprogramm, gelungen ist, leistbaren Wohnraum mit immerhin 2.800 geförderten Wohneinheiten wiederum zur Verfügung zu stellen. Das alles unter gestiegenen Anforderungen. Wir haben einen sehr hohen Zuwachs was z. B. Landeshauptstadt anbelangt, wir haben hohe Baukosten, wir haben hohe Auflagen im Klimaschutz, wir haben die bestehende Corona-Krise, also all das macht leistbaren Wohnraum und die Schaffung desselben sicher nicht einfacher. Positiv zu erwähnen ist auch, dass wir in diesem Geschoßbauförderprogramm, das ist ja nur ein Teil - wir haben weiters in diesem geförderten Bereich dann auch noch die sanierten geförderten Wohnungen bzw. auch die Eigenheim-, Eigentumswohnungsförderung. Wir haben von diesen 2.800 geförderten Wohnungen im Geschoßbau auch 400 Sozialmietwohnungen und, was ich jetzt eigentlich vorher sagen wollte, wir bauen nicht nur im Ballungsraum Graz. Wir bauen in Graz GU rund ein Drittel dieser geförderten Wohnungen im Geschoßbau und der Rest, zwei Drittel, werden je nach Bedarf eben in der Steiermark für die Bewohner sozusagen umgesetzt. Was sind die „hard facts“ im Rahmen dieses Programmes? Wir behalten die Mietobergrenzen wiederum bei. Konkret heißt es, dass bei Sozialmietwohnungen die Miete maximal 60 % des steirischen Richtwertes betragen darf bzw. bei einer normal geförderten Mietwohnung, wo dann ja auch die Einkommensgrenzen des Jahresverdienstes etwas höher liegen, was ich durchaus für sehr

sinnvoll halte, weil wir damit ja auch eine sehr gute Durchmischung beim Wohnen garantieren und eben nicht eine Ghettobildung sozusagen voranstellen. Bei diesen normal geförderten Wohnungen, nicht Sozialwohnungen, müssen zwei Drittel des Richtwertes eingehalten werden. Also, alles in Allem ein durchaus wieder ambitioniertes Programm. Wie gesagt, es gibt keine Kürzungen dieser Geschoßbauförderung. Wir können weiterhin dieses leistbare Wohnen zur Verfügung stellen. Ich möchte hier vielleicht noch zwei Punkte auch anführen, das passt auch wieder zur Lara Köck, das Thema Klimaschutz. Natürlich gibt es im geförderten Wohnbau eine gewisse Mindestökopunkteanzahl, die so und so zu erreichen ist, dass man überhaupt die Förderung bekommt bzw., wenn Sie sich erinnern, in der letzten Sitzung hatten wir auch die Diskussion um die Sanierungen, um diesen Rechnungshofbericht, dass wir ja in der Steiermark für zusätzliche Dinge, das war die Dämmung mit Hanf, das waren die Dämmungen ohne PVC, das war Rohrleitungen so und so auszuführen, dass man dafür einen zusätzlichen Förderbeitrag wirklich von 200 Euro Förderbeitrag ja zusätzlich bekommt, wenn man hier noch ambitionierter vorgeht. Aber grundsätzlich gibt es, und das war immer dem Herrn Landesrat Seitinger auch ein Anliegen, bin schon zehn Jahr jetzt dabei – wesentlich, dass man überhaupt diese Förderung auch an ökologische Maßnahmen bindet, weil wir ja wissen, dass die Treibhausgasemissionen zu einem Großteil auch aus dem Gebäudesektor kommen, aber auch hier bitte, auch nicht unspannend, ist die Steiermark im Spitzenfeld, weil wir hier eben bereits wesentlich weniger ausstoßen. Aber, wir können auch hier immer noch besser werden, das möchte ich jetzt damit gar nicht in Frage stellen. Was auch gelungen ist, halte ich auch für wesentlich im geförderten Wohnbau, war auch ein Problem in der Vergangenheit, das Thema des Wohnungstourismus. In der Stadt Graz gibt es eben seit 2015 hier schon einen gewissen Riegel, den man vorgeschoben hat, dass es uns gelungen ist in den Förderrichtlinien seit Februar, glaube ich, jetzt sozusagen vorzusehen, dass man eine geförderte Wohnung binnen drei Jahren eben nicht wahllos wechseln kann bzw. in die nächste neue geförderte zieht – daher auch das Wort Wohnungstourismus –, sondern dass hier jetzt wirklich triftige Gründe da sein müssen wie Jobwechsel, Familienverhältnisse verändern sich, um nicht binnen dieser Dreijahresfrist hier einfach hin- und herzusiedeln, was ja wiederum vor allem in den ländlichen Regionen dazu geführt hat, dass gerade Wohnungen, die eben dann wieder verlassen werden, wiederum schwerer zu vergeben waren. Also ich glaube, insgesamt ein sehr gutes und ambitioniertes Programm für den geförderten Wohnbau. Ich freue mich auch weiter, dass ich hier als Wohnbausprecher und auch im Beirat ... – bitte, auch zum Beirat, ich möchte das an dieser Stelle kurz anführen.

Auch dort ist es gelungen, ich sage es noch einmal, ich war nie ein Verfechter der Beibehaltung, wir hatten ja die Phase, wo wir Beiräte auch abgeschafft haben, halte dieses Gremium aber auch in der neuen Form seit ein paar Jahren für ein wesentliches Gremium. Wir haben hier zahlreiche Präsentationen aus dem Bereich der Ökologie – Prof. Schickhofer fällt mir jetzt ein von der TU mit dem Holzbau. Ich schaue den Bruno an, da müssen wir jetzt noch ein bisschen ins Tun kommen, dass wir von dieser sehr spannenden theoretischen Aufbereitung der technischen Universität endlich Projekte auch finden, wo wir diesen Holzbau im Dachgeschoßbereich auch realisieren können. Mir fallen zahlreiche Studien auch von der Frau Mag. Bauer ein, die wir im Wohnbaubeirat diskutieren. Also, halte auch dieses Gremium, nicht nur was das Förderprogramm anbelangt, das wir hier absegnen, als ein sehr Wesentliches. Herzlichen Dank, der Herr Aschenbrenner wird noch auf die Sanierungsmaßnahmen eingehen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.21 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Wolfgang Moitzi. Bitte, Herr Kollege.

LTabg. Moitzi – SPÖ (12.51 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat!

Meine Kollegin, die Frau Pichler-Jessenko, hat de facto eh das meiste schon vorweggenommen. Freut mich, dass du jetzt auch vom Wohnbauförderungsbeirat überzeugt bist. Ich glaube nämlich wirklich, dass das ein wichtiges Gremium mittlerweile geworden ist, wo man gemeinsam diskutiert, wie sich der Wohnbau in der Steiermark weiterentwickelt. Ich glaube, das jetzige Programm, die Verlängerung auf zwei Jahre, auf das Jahr 2022 und 2023 ist nicht nur für Mieterinnen und Mieter in Zeiten wie diesen ein wichtiger Anknüpfungspunkt, das ist auch ein wichtiger Punkt, wenn man sich anschaut, wie ist die Konjunktur zurzeit aufgestellt. Ich glaube, man darf auch im Wohnbau immer wieder nicht vergessen, dass natürlich hier mit der Geschoßbauförderung auch viel wichtige Arbeitsplätze zur Verfügung stehen. Dass natürlich 2.800 neue Wohneinheiten nicht nur 2.800 neue günstige Wohnungen für Steirerinnen und Steirern heißen, sondern dass 2.800 neue Wohnungen auch viele abgesicherte und hoffentlich neue Arbeitsplätze für die Bauwirtschaft heißen. Ich möchte nur kurz einmal eingehen, auf die Sanierungen, weil auch in den letzten Wochen, ausgehend auch von meinem Bezirk im Murtal, immer wieder eine Diskussion gewesen ist, ob man mehr sanieren oder neu bauen soll. Ich glaube, dass es weder das eine

noch das andere ausschließlich braucht. Ich glaube, wir brauchen mehr Sanierungen und wir brauchen auch einen Neubau. Der Herr Landesrat hat ja auch die Zahlen vor Kurzem einmal präsentiert: In den letzten fünf Jahren ist über viermal so viel gefördert und saniert worden, wie neu gebaut worden. Ich glaube, das zeigt, dass die Steiermark grundsätzlich auch bei den Sanierungen auf einem richtigen Weg ist. Wir haben über 36.000 Wohneinheiten saniert. Wir müssen mit dem Sanierungsrat in den kommenden Jahren sicher noch weiter hinauf, aber ich glaube grundsätzlich, das hat auch das Institut für Wohnraumforschung, die diese Studie auch im Auftrag der Stadtgemeinde Knittelfeld gemacht haben, auch bestätigt, dass die Steiermark ein breites Potpourri an verschiedenen Möglichkeiten von der Sanierung, von der kleinen Sanierung, von der umfassenden Sanierung hat, damit wir genügend Hebel haben, damit Wohnraum nicht neu gebaut wird, was im Sinne des Klimaschutzes natürlich ist, sondern vor allem auch saniert wird. Ich glaube, ein Thema, dem wir uns in den kommenden Jahren sicher stellen müssen ist, was wir auch nach den Daten wissen, die Wohnraumbedarfsanalyse in Knittelfeld hat gezeigt, welcher Wohnraum leer steht. Es ist zum Glück nicht der Wohnraum von den Wohnbaugenossenschaften. Bei uns in Knittelfeld ist das die OWG, da stehen nicht einmal 2 % der Wohneinheiten leer. Es steht auch nicht der Wohnraum der Gemeinde leer. Es ist vor allem der private Wohnraum, der oftmals aus spekulativen Gründen, aus Gründen, weil sie nicht investieren wollen, wo einfach Wohnraum leer steht. Ich glaube, über diesen Leerstand, dass man da Instrumente findet, dass man diesen Leerstand aktivieren, sanieren und auf den Markt bekommen kann, ich glaube, das ist sicher einer der großen Punkte, die wir in der Politik in den nächsten Jahren diskutieren müssen. Aber ich glaube, alles im Allem, mit dem Rechnungshofbericht sind wir auf einem guten Weg, jetzt mit der Verlängerung der Geschoßbauförderung sind wir auf einem guten Weg. Alles in Allem sind das zwei Punkte, denen wir heute in großer Einstimmigkeit wieder zustimmen können und damit tragen wir unseren Schritt bei, dass auch private Mieten in der Steiermark weiter günstig bleiben. Eines darf man nie vergessen: Der geförderte genossenschaftliche Wohnbau hat eine Dämpfungswirkung auch für alle anderen Wohnbereiche und deshalb ist es auch so wichtig, dass gerade in Krisenzeiten die öffentliche Hand investiert und vor allem in den Wohnbau investiert. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.55 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als nächste zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Bruno Aschenbrenner. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Ing. Aschenbrenner – ÖVP (12.55 Uhr): Werte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag Steiermark, geschätzte Steirerinnen und Steirer!

Gestatten Sie mir ein paar Worte. so wie es die Frau Kollegin Pichler-Jessenko ja schon gesagt hat, zum Maßnahmenbericht, zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Sanierungen im Wohnbau. Der Bericht an und für sich ist ja grundsätzlich sehr positiv ausgefallen und stellt der Wohnbauabteilung unter unserem Landesrat Hans Seitinger ein sehr gutes Zeugnis aus. Es wird ja nicht nur festgehalten, dass mit der Förderung der umfassenden Sanierungen ein Beitrag zur Erreichung von Wirkungszielen im Landesbudget, sondern auch der Klima- und Energiestrategie Steiermark 2030 geleistet wird. Die Verbesserung des Heizwärmebedarfs lag im Mittel bei 70 %. Daneben darf aber auch das eine oder andere nicht ganz unerwähnt bleiben. Im aktuellen Klimabericht von Global 2000 wird nämlich auch festgehalten, dass die Steiermark zu jenen vier Bundesländern neben Kärnten, Vorarlberg und Niederösterreich gehört, die seit 2010 die Treibhausgasemissionen reduzieren konnten. Verantwortlich dafür sind vor allem die Reduktionen im Gebäudebereich, dazu zählt eben auch die thermische Sanierung und die Verwendung von ökologischen Baustoffen. Die ökologischen Baustoffe, das wurde auch schon erwähnt, sind ja Teil der Förderunterstützung, der Förderanreizgebung, was es anbelangt Ökobonuspunkte erreichen zu können. Bis zu vier Ökobonuspunkte für den Einsatz ökologischer Baustoffe können in Anspruch genommen, wenn eben im Wärmedämmbereich Hanf, Flachs, Stroh oder bei den Bauprodukten für Wand- und Deckenbauteile z. B. der Lehmputz verwendet wird und diese mit dem österreichischen Umweltzeichen oder NaturPlus oder gleichwertig ausgezeichnet werden. Bei den Fenstern, Türen, Bodenbelägen, bei den Abdichtungsbahnen, den Rohrleitungen u.dgl. vieles mehr - ausgenommen sind da die Elektroverrohrungen, die ja PVC beinhalten müssen, um auch einen dementsprechenden Schutz zu bieten – sind diese PVC-frei auszuführen. Was bedeutet das, das ist auch schon gesagt worden: Bis zu 200 Euro pro m² gibt es zusätzlich. Das ist ein schöner Betrag, wenn man weiß, was Sanierung auch kostet. Aber, und das ist auch etwas Schönes und Erwähnenswertes, wenn bei der umfassenden Sanierung der gesetzlich vorgeschriebene Heizwärmebedarf um mindestens 10 % unterschritten wird, erhöhen sich die förderbaren Kosten um 80 Euro pro m² Wohnnutzfläche. Eine solche Unterschreitung führt parallel dazu, zu einer Energieeinsparung bis zu 10 kWh pro m² und Jahr. Und, was auch ganz wichtig ist, es finden hier laufend Adaptierungen, Evaluierungen statt, was das Verbessern dieses Anreizsystems bedeutet. Was es braucht, um den ökologischen Baustoff

attraktiver zu machen. Bis zu 36.500 geförderte Sanierungen hat es in den letzten fünf Jahren in der Steiermark gegeben. Wenn man das ein bisschen vergleicht, sind da knapp viermal so viel geförderte Sanierungen wie geförderte Neubauten in der Steiermark. Also, man schaut hier schon, dass der Leerstand attraktiver gemacht wird. Das Problem, das wir noch haben, ist die Vergleichbarkeit in Österreich. Das heißt, wir sind, was die Sanierungen anbelangt in der Definition und den Berechnungsmodellen noch nicht ganz vergleichbar mit anderen Bundesländern. Hier ist es Aufgabe, und das hat sich der Herr Landesrat Hans Seitinger hinter die Agenden gesetzt, dass in der Wohnbaureferentenkonferenz im November 2020 ja besprochen wurde, das anzugehen und bereits im Jänner hat es ja dazu unter deiner Vorsitzführung, lieber Herr Landesrat, ja schon die ersten Gespräche gegeben. Eines gehört auch noch erwähnt: Die Steiermark ist neben Wien das einzige Bundesland, in dem es eine Assanierungsförderung gibt. In der Zwischenzeit werden mehr als 500 Wohneinheiten in der Steiermark jährlich im Rahmen dieser Assanierung gefördert. Das ist mehr als eine Verdreifachung in den letzten fünf Jahren. Derzeit wird parallel dazu evaluiert, ob hier der Klimaaktivstandard Silber als verpflichtender Mindeststandard eingefordert werden kann. Aber eines noch am Rande, was jetzt nichts mit der Sanierung zu tun hat, das muss ich schon einbringen, ist der Baustoff Holz. In der Geschoßbauförderung beträgt der Holzanteil in der Steiermark ca. 30 % und Holz ist als ökologischer Baustoff weiter im Vormarsch. Lieber Herr Landesrat, danke dafür, die Steiermark ist hier Vorreiter! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.01 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Dritte Landtagspräsident Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann. Bitte, Herr Kollege.

Dritter Präsident LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ (13.01 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine Damen und Herren, Hoher Landtag!

Wir werden diesen Stücken die Zustimmung geben, weil es gut ist, dass die Wohnbauförderung weitergeht und für uns in der Steiermark so wichtig, die Wohnraumschaffung, die ja schon Tradition hat und in weiterer Folge auch am Leben bleibt. Vieles was heute gesagt wurde hier von Sanierung, über Ökopunkte, über Baustoffe ist richtig, einige Dinge gehören natürlich ins rechte Licht gerückt. Keine Frage, man darf auch zu diesem Punkt, wenn vieles stimmig ist und auch ein durchaus erfolgreiches Konzept ist, diese Wohnbauförderung in der Steiermark hat ja Traditionen, wie wir wissen, gibt es doch

einige Punkte über die man nachdenken sollte. Schade ist es in so einer Debatte und das haben wir, glaube ich, im 18er oder 19er Jahr schon einmal debattiert, dass es zwar zur Fortführung der durchaus nicht – ich betone das noch einmal – guten Wohnbauförderung kommt, aber es ist schade, dass man nicht über gewisse Inhalte weiterdenkt und nicht über die Dinge, die vielleicht anders zu machen sind, debattiert. Ich meine, um ein bisschen zu replizieren auf meine Vorredner, wenn die Frau Abgeordnete Köck vom Häuschen am Lande spricht – ich weiß schon, das war ein bisschen persifliert – wissen wir, dass das mit der Förderung und mit unserer Vorstellung eines Siedlungsraumes eben nicht funktioniert. Das ist Traum, aber so etwas darf man eben nicht zulassen und da spanne ich schon den Bogen zum Gesetz. Hier müsste man einmal restriktiv die Eigenheimförderung abschaffen, geschätzte Damen und Herren, denn das ist ein Punkt wo ich sage, die Zersiedelung wirkt, und das muss nicht mit Fördergeld noch untermauert werden. Wenn du das gemeint hast, liebe Lara, gebe ich dir recht, ansonsten kann ich dir da nicht ganz beipflichten. Die Quadratur des Kreises mit der Sanierungsrate ist natürlich nicht machbar, denn der Kollege Aschenbrenner hat es schon gesagt, es gibt eine Assanierung, wir haben eine umfassende Sanierung, wir haben eine kleine Sanierung. Es wird am Sanierungssektor sehr viel getan und ich glaube, ich kenne jetzt die Zahlen nicht, das Verhältnis vom Geschoßwohnbau zur Sanierung, aber es mag ein vernünftiger sein. Wenn ich aber auch anmerke, dass man in vielen Bereichen, vor allem in innerstädtischen und innerörtlichen Bereichen die Sanierungsraten natürlich heben könnte, dort wo es Sinn macht, geschätzte Damen und Herren. Nicht überall, nicht jedes Objekt ist sanierungswürdig. Ich meine jetzt würdig im Sinne von der Baulichkeit. Viele Dinge sind halt nicht machbar in der Sanierung, aber in vielen Bereichen wäre es im Sinne des Zentrumsstärken auch gut, hier mit umfassender Sanierung oder Assanierung ganz bewusst voranzugehen und das zu forcieren, um wieder unsere Orte zu stärken und mit Leben zu befüllen, in dem man eben dort Wohnungen, geförderte Wohnung ansetzt, die auch leistbar sind, geschätzte Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ)* Wenn meine Kollegin Pichler-Jessenko sagt, man kann stolz und zufrieden sein mit dem Status Quo, ja, kann man. Ist ja durchwegs ein gutes Projekt. Den Holzbau noch mehr zu forcieren, ja, aber, nicht alles ist mit Holzbau machbar. Wir wissen es, weil es gibt Projekt, die uns zeigen, dass man mehrgeschossig mit Holz auch Wohnbauten machen kann, aber das ist meine persönliche Meinung jetzt als Architekt, ich glaube – ich habe selbst schon genug Holzbau gemacht, nicht nur im Wohnbau, sondern auch in Kommunalbauten – es birgt auch Risiken. Wir haben durchwegs in vielen Bereichen das Problem, dass der Holzbau natürlich kein Bau ist, den man

beliebig ausmergeln kann. Es gibt gewisse Situationen, wo es besser ist, man lässt die Finger davon und da braucht es Feinfühligkeit und Fingerspitzengefühl, wo ja und wo nicht. Jetzt mit aller Gewalt, wie wir Steirer sind, und sagen, wir sind ein Holzbauand, wir müssen jetzt den Holzbau forcieren, wir brauchen mehr Holz im Wohnbau, ja, aber, geschätzte Damen und Herren, da würde ich aufpassen. Da würde ich mit Argusaugen darauf schauen und sagen, wo es nicht geht oder wo es nicht möglich ist, sollte man hier die Finger davon lassen. Im Bereich der Energie, Ökopunkte etc. wurde angesprochen. Der Kollege Aschenbrenner hat dann auch die Baustoffe genannt, die mehr Ökopunkte bringen. Stimmt, bin ich auch ein bisschen skeptisch. Nicht alle diese Baustoffe sind tauglich! Ich glaube nicht, ich würde jetzt keinen einzelnen rausnehmen, das würde jetzt zu weit führen, dass gewisse Mischungen von Stroh und Lehm etc. uns im Geschoßwohnbau helfen würden, abgesehen davon, dass das einen Haufen Geld kostet, da helfen mir die ganzen Ökopunkte nichts. Viel wichtiger wäre es, wenn wir wieder zurückfinden würden in eine sinnvolle Energiebilanz. Die Energieausweise, die momentan erstellt werden, geschätzte Damen und Herren, sind Konstrukte, die in Wahrheit nur am Papier bestehen bleiben. Denn, wenn ich in neuen, sage ich einmal so, Forderungen der Wohnraumtemperatur auf 21 Grad Celsius gehe, was niemand versteht, warum man jetzt bei der Klimaerwärmung auf einmal 21 Grad Celsius Wohnraumtemperatur berechnen sollte. Klingt jetzt wenig, 20 oder 21 ist egal. Ist es aber nicht, wenn ich nämlich die Berechnung anschau, was das mehr an Dämmung bedeutet, dann sind wir wieder dort, was der Kollege Moitzi auch sagt, auf der einen Seite das leistbare Wohnen – das hat ja dann auch mit den Kosten was zu tun –, auf der anderen Seite die Ökologie – wenn ich noch mehr Dämmstoffe kaufen muss, wird das ganze Werkel immer schwieriger. Daher verstehe ich diesen Ansatz nicht. Das kann nur, vielleicht täusche ich mich da, vielleicht hat das ein bisschen mit der Industrie zu tun, ich weiß es nicht. Gescheit ist diese Geschichte nicht, das sage ich euch ganz offen. Und noch einmal dazu bemerkt, diese Energieausweise, geschätzter Herr Landesrat, das sollte man sich noch einmal genau anschauen. Ich glaube, dass wir uns da in vielen Bereichen nichts Gutes tun. Viele Bereiche gäbe es noch in kritischer Form, wo ich sage, wo wir in der Förderung aufpassen müssten, denn in Auffüllungsgebieten Förderungen auszusprechen, halte ich für komplett daneben. Wie gesagt, auch Reihenhäuser sollte man überdenken. Wenn ich schon einen verdichteten Flachbau mache, der als reiner Reihenhaustypus dargestellt wird, sollte man dem nicht unbedingt eine Geschoßaufförderung geben. Es gibt so gewisse Geschichten, wie der Reduzierung der Stellplatzordnung. Hier sollte man nachdenken, auch da bin ich der Meinung, dass eh schon im Baugesetz begonnen wurde, diese

Versiegelungsflächen zu vermindern, aber auch da sollte man eine Reduktion machen. Ob die richtige Reduktion ist, dass man in städtischen Wohnungen unter die baugesetzliche Stellplatzgeschichte geht, wage ich zu bezweifeln. Wir müssen nur immer überlegen, was wir auch mit unserem Landesförderungs- und Steuergeld machen. Schauen wir uns einmal die Entwicklung der Städte und Orte an. Ist es das, was wir hier bauen und was jetzt entsteht, wollen wir das so? Wollen wir wieder satellitenartige Geschoßwohnbauen hinstellen, ohne eine Stadtentwicklung anzusehen oder durchlaufen zu lassen? Da gibt es schon gewisse Kritiken, die man auch, und vor allem deswegen Kritiken, wenn man vom geförderten Wohnbau redet, die dann mit Landesförderung gebaut werden. Also, da sollte man schon aufpassen. Wenn das ein privater Bauträger macht, selbstverständlich, ist seine Sache, aber, wenn hier Steuergeld und Wohnbaugeld verwendet wird, sollte man etwas besser hinsehen. Weil die Alexandra sagt, der Beirat ist gut, ich war selbst lange dort, es ist auch ein wichtiger Beirat. Ich glaube auch, hier sollte man sich durchwegs auch die Projekte ansehen, die einen oder anderen größeren Projekte, jedes Projekt anzuschauen, würden den Rahmen sprengen. Natürlich ist das eine wichtige Geschichte. Da wird viel Geld ausgegeben. Hier geht es um Wohnraum schaffen, Wohnen ist Habitat, das ist wichtig, geförderter Wohnbau ist wichtig für unsere Bevölkerung. Das sind Dinge, die sind notwendig und deswegen, weil sie so notwendig sind, sollte man die Randbedingungen aber genau anschauen und auch kritisch das eine oder andere hinterfragen. Geschätzte Damen und Herren, ich will hier keine Gesetzesänderungsdebatte im Wohnbau führen, ich wollte nur ein paar Dinge aufzählen, wo ich meine, hier sollte man einmal nachdenken. Es würde guttun, wenn wir das eine oder andere nicht nur fortschreiben, was wir heute tun – ich kritisiere das nicht, dass wir es fortschreiben – sondern ich merke an, dass es vielleicht vernünftig wäre, das Fortgeschriebene einmal zu evaluieren und nachzudenken, wo gibt es Nachholbedarf, Verbesserungsbedarf und bitte nicht alles was Öko ist, ist auch vernünftig und kostengünstig. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 13.11 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Herr Präsident. Als nächste zu Wort gemeldet hat sich unser zuständiger Landesrat Johann Seitinger. Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Seitinger – ÖVP (13.11 Uhr): Danke, geschätzte Frau Präsidentin! Meine sehr geschätzten Damen und Herren Abgeordneten und auch all jene seien begrüßt, die uns via Livestream hier zuhören und zuschauen!

Ganz kurz zu dem Gesagten und ein paar Vorschläge meinerseits, sozusagen für die nächste Zeit in wenigen Worten. Zum einen, Lara Köck, du hast – jetzt muss ich schauen wo ich sie überhaupt finde, hier hinten, danke, das ist mit den Masken gar nicht so einfach – die höhere Sanierungsrate angesprochen. Es ist unumstritten, dass wir die erreichen sollen und müssen, aber ich wiederhole mich jetzt sogar von diesem Standplatz aus, wir müssen uns einmal einig werden, was eine solche überhaupt ist, bundesweit gesehen, um eine entsprechend faire und anständige Benchmark überhaupt machen zu können und dazu haben wir uns leider noch nicht durchraufen können. Ich selbst war schon zweimal sozusagen der Starter dieses Motors, aber, wenn man ein paar Kilometer fährt, gibt es dann einige, die dann ihre Statistik auf ihre eigenen Thesen hin ausrichten wollen und eine Vergleichbarkeit ist dann wieder nicht gegeben. Ich hoffe, wir kommen irgendwann gemeinsam mit der Klimaschutzministerin auch hier einmal auf den Weg, dass wir hier tatsächlich von einer gemeinsamen Art und Weise und Darstellungen der Sanierungsrate reden. Im Übrigen bemühen wir uns, auch wenn wir jetzt unterschiedliche Maßstäbe ansetzen, in der Sanierung weiterzukommen. Ich glaube, dieser Anspruch sollte ja, Statistik hin oder her, trotzdem gegeben sein. Die Kollegin Pichler-Jessenko, danke Alex zum Gesagten, du hast das völlig klar angesprochen und das ist schon ein Anspruch, den wir halten wollen. Ich bedanke mich da auch bei der Sozialdemokratie, dass wir hier in dieser Frage wirklich auch sehr gut zusammenarbeiten, nämlich, dass wir diese sehr spießige Angelegenheit zur Stunde, schon auf Grund der gigantisch steigenden Baukosten, die Mietobergrenzen halten im sozialen Wohnbau wie im Übrigen auch, sozusagen auch was den Richtwert anbelangt. Über das wird sicherlich zu diskutieren sein angesichts der derzeitigen Situation. Es ist Ihnen ja sicherlich nicht unbekannt, dass derzeit die Baukosten gigantisch steigen. In einigen Bereichen massivst steigen. Das hat mit einem gesunden Wettbewerb gar nichts mehr zu tun, sondern das ist eine eher sehr komplizierte Darstellung von Angebot und Nachfrage zur Stunde, die sich nicht einmal mehr in unserem eigenen Land abspielt, sondern mit verschiedenen Produkten, nehmen wir jetzt Stahl, Holz und viele andere Kupferkabeln her, im internationalen Kontext zu sehen ist. Also, das ist derzeit ein echtes Wirr Warr und versuchen derzeit alle möglichen Schritte zu setzen, hier wieder einen vernünftigen Gleichklang mit den entsprechenden Erhöhungen, die natürlich Index angepasst immer der Fall sind, zu erreichen. Zum Wolfgang Moitzi, ja, du hast angesprochen Wolfgang, das Thema der Arbeitsplätze – Wohnbau als Konjunkturmotor. Ich möchte das hier in diesem Raume auch einmal sehr deutlich sagen, allein mit unseren Maßnahmen, die wir fördern im Bereich des Geschoßbaus, der Sanierungen, der

Revitalisierungen, sichern wir in der Steiermark 12.000 Arbeitsplätze, die ausschließlich im geförderten Wohnbau zu verzeichnen sind. Das ist nun einmal auch gerade in dieser schwierigen Corona-Zeit, glaube ich, eine ganz entscheidende Aussage, denn wir brauchen nicht nur hier am Bau jeden Arbeitsplatz, wir würden sogar den einen oder anderen Facharbeiter noch mehr brauchen, die Firmen lechzen nach guten Fachkräften in den verschiedenen Professionistenbereichen, aber das ist, glaube ich, ein ganz entscheidender Punkt und das wollen wir auch entsprechend halten. Das ist im Übrigen auch unser Auftrag als Wohnbauförderer, denn letztlich nehmen wir ja von jedem Lohnsackerl ein halben Prozent weg pro Monat, auch von den Arbeitgebern nehmen wir die gleiche Summe weg und dieses Geld soll ja sinnvollerweise wieder in den Wohnbau zurückgeführt werden, um das soziale Engagement und selbstverständlich auch die wirtschaftliche Leistung entsprechend zu unterstützen. Bruno danke dir, dass du auch den Holzbau sehr deutlich angesprochen hast. Ich glaube auch, dass der Kollege Gerald Deutschmann, unser dritter Präsident hier, das nicht so gemeint hat mit dem Holzbau. Du hast es jetzt differenziert gesagt, dass er vielleicht nicht überall hinpasst. Ja, den Freedom Tower in New York hätten wir sicherlich nicht aus Holz bauen können, aber wir können den Holzbau sehr weit weiterentwickeln und ich bin da durchaus auch bei dir, man sollte die Dinge nicht vergewaltigen. Baustatik, Schallschutz und auch andere Elemente haben auch immer irgendwo ihre Grenzen. Das ist auch nicht unser Zugang, vielmehr ist unser Zugang, dass wir ihn sinnvoll einsetzen, dass der ökologische Baustoff, den wir hier vor der Haustür haben, sinnvoll angewendet wird. Bruno, du hast auch die Frage der Ortserneuerung angesprochen, ich glaube, das ist überhaupt ein Thema, das von entscheidender Bedeutung in Zukunft sein wird – Ortserneuerung, Ortskernbelebung. Ich glaube, eine gute Mischung zwischen Neubau und Sanierung, wie sie heute ein paar Mal sehr positiv unterstrichen worden ist, ist enorm wichtig, mit dem Fokus auf die Sanierung. Wir wissen alle, zur Stunde ist das Thema Raumkonzepte, Raumordnung - das hast du auch durchaus mit Recht kritisch angesprochen, Herr Präsident. Wir müssen mit unseren Räumen, mit unseren Freiräumen, mit Boden sehr, sehr sorgsam umgehen, da und dort auch sehr restriktiv umgehen. Das ist uns völlig klar, aber es ist der Wohnbau eine Frage, aus meiner Sicht, der den Puls der Zeit Rechnung tragen muss, aber auch den Puls der Menschen und deren Bedürfnisse Rechnung tragen muss. Der Puls der Zeit zur Stunde ist nun einmal Klimaschutz im Wohnbau, ist die große Frage der Mobilität. Das hängt ganz eng mit dem Wohnbau zusammen, aber auch unser Generationendenken und eben, wie gesagt, die Raumordnung. Das sind die Themenfelder, die wir zur Stunde im Wohnbau intensiv

diskutieren und versuchen auch hier im gesetzlichen Maße entsprechende Anpassungen vorzunehmen. Aber am Menschen orientiert ist nun einmal das Bedürfnis woanders gelegen. Wir wissen, wir haben Bedürfnisse der älteren Menschen, denen wir Rechnung tragen müssen, auch Menschen mit einer Behinderung. Wir haben Bedürfnisse der Jugend, die sich das Wohnen leisten möchten, auch im eigenen Vorstellungsbereich, wir haben Bedürfnisse, dass zunehmend mehr Arbeit und Wohnen eine Rolle spielt bei uns durch die ausgelagerten, sozusagen, Arbeitsräume, die zunehmend mehr ein Thema werden, Homeworking ist ja das Thema schlechthin. Und wir haben natürlich auch das Problem, das ist heute auch angesprochen worden, ich glaube die Alexandra Pichler-Jessenko hat es angesprochen, das Thema Wohnungswechsel, Wohnungstourismus, dem wir möglichst auch Einhalt gebieten wollen und daher ist für mich auch die Frage des Eigentums bei der Wohnung eine ganz entscheidende, denn meist ist man dann halt doch ein wenig mehr verbunden mit seinem Wohnobjekt oder mit seiner Wohnung, wenn man sie im Eigentum hat als wenn man sie ausschließlich in der Miete hat und sich von heute auf morgen durchaus sehr schnell verabschieden kann und dann das große Problem die Wohnbaugenossenschaft, die Gemeinde oder der private Wohnbauträger zu tragen hat.

Ich möchte abschließend vielleicht auf zwei oder drei Themen kurz eingehen und auf das müssen wir uns, glaube ich, im Wohnbau in der Zukunft konzentrieren. Das ist die Frage rund um die Klimaschutzmaßnahmen. Was können wir hier tun, von der Energiebeschaffung über die Ausgestaltung auch der großen Fragen rund um die Baustoffe. Da tut sich im Sinne auch der Altstoffe und der Sanierung sozusagen sehr, sehr viel im Gedankengut der Entwickler dieser Baustoffe. Ich glaube, da sind wir noch lange nicht am letzten Punkt angekommen. Gott sei Dank ist ja Wissenschaft und Forschung sehr intensiv dabei hier Schritt für Schritt weiterzukommen. Der zweite Punkt, den wir in Griff bekommen müssen, ich habe ihn schon angesprochen, darum werde ich es nicht lange ausführen, sind die Baukosten in Verbindung auch mit Grund und Boden. Da brauchen wir ein paar neue Überlegungen, um den sozialen Wohnbau tatsächlich im Land absichern zu können. Und der dritte Punkt ist nun einmal die Raumordnung. Das ist sicherlich einer der zentralsten Punkte im Wohnbau. Ich bin also jetzt nicht der alleinige Kämpfer für das Eigenheim, aber ich glaube, die Kultur des Eigenheims, wenn das auch nicht alle gerne hören mögen, in unserem Land ist halt ein bisschen eine andere als in den großurbanen Ländern, wo halt die Urbanität die zentrale Rolle spielt. Ich würde das vielleicht einmal ganz einfach herunterbrechen. Wenn so mancher das Geld, das er verdient in der Region belässt, in dieser Größenordnung wie das ein Häuslbauer tut, wäre ich

durchaus sehr stolz. Weil, wenn man ein Haus baut, hat man meistens, wenn man hinten fertig ist, vorne schon wieder den nächsten Auftrag und damit sind auch diese Persönlichkeiten, die vielleicht in der Raumordnungsfrage nicht den letzten Qualitätsausreiz von sich geben, aber zumindest in der Frage des Einsatzes ihrer eigenen Mittel in der Region zur Belebung unserer Wirtschaft Vorbilder. Und das sollte man vielleicht auch einmal ein bisschen sehen vielleicht halt doch da und dort auch Rücksicht nehmen. Ich gebe dir aber recht, lieber Herr Präsident Deutschmann, wenn du sagst, wir sollten da hier auch in der Verdichtung vielleicht das eine oder andere in der Raumordnung besser machen. Da können wir sicherlich einer Meinung sein, aber per se das Eigenheim so quasi als schlecht zu benennen, würde ich jetzt nicht so sehen. In dem Sinne bedanke ich mich bei allen, die hier Diskussionsbeiträge eingebracht haben. Im Wesentlichen auch, wie gesagt, beim Koalitionspartner, danke Johannes Schwarz, dem Klubobmann, dass wir in dieser Frage des Wohnens und der sozialen Absicherungen eine gute Zusammenarbeit haben, dass wir wirklich Schritt für Schritt den Bedürfnissen der Menschen näherkommen und ich glaube, eine ganz gute Wohnbaupolitik, auch im Kontext zum österreichischen Vergleich und durchaus auch internationalen Vergleich hier abgeben können. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.23 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Herr Landesrat. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1293/2 (TOP 6), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1229/2 (TOP 7), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1229/3 (zu TOP 7), betreffend Potential der Wohnbau-Sanierung nützen – Klima schützen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ und den NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 1102/5, betreffend bessere Anbindung an den Öffentlichen Verkehr für den Schöckl zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 1102/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Helga Ahrer. Bitte, Frau Kollegin.

LTabg. Ahrer – SPÖ (13.24 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werter Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen im Plenum und liebe Zuseherinnen und Zuseher via Livestream!

Eine bessere Anbindung an den öffentlichen Verkehr für den Schöckl. Man muss ja sagen, dass jetzt nicht nur in den letzten Jahren, aber insbesondere im letzten Jahr natürlich der Sturm auf diesen Magnet, auf diese schöne Umgebung in der Natur enorm zugenommen hat. Daher wurde immer mehr danach gerufen, eben einer Kooperation mit der Stadt Graz, aber auch mit den umliegenden Gemeinden wie z. B. St. Radegund, Stattegg, Semriach oder Weinitzen. Und ich kann auch sagen, auch noch weiterreichend ist es so, dass viele einfach einmal auf Grund der Gegebenheiten es einfach einmal nutzen wollen, einen Ausflug Richtung Graz und eben auf diesen besonderen Magneten zu führen, auf diesen Schöckl. Das ist natürlich schon seit mehreren Jahren schon bekannt und es ist ja auch nicht so, dass die Abteilung 16 da einfach länger zugeschaut hätte, sondern es ist ja wirklich auch einiges passiert. Es sei hier nur erwähnt die stündliche Anbindung des Schöcklkreuzes an Samstagen, Sonn- und Feiertagen, dann auch die Ausdehnung der Betriebszeiten um zwei Stunden am Abend, die Einrichtung einer Umsteige Verbindung aus Andritz kommend, an Samstagen, die Herstellung einer Anbindung aus Weiz mit Umsteigen am Faßberg (werktäglich und am Wochenende). Dazu haben wir ja dann in weiterer Folge unter Tagesordnungspunkt zehn auch noch für die Errichtung eines Busterminals bzw. den Neubau eines solchen eben noch

eine Grundstückablöse. Das heißt, hier hat das Land wirklich ausschließlich mit ihren finanziellen Möglichkeiten versucht, Verbesserungen herbeizuführen. Jetzt ist es so, dass man noch weitere Finanzierungen nur mit Hilfe durch Dritte schafft, sprich auch durch die Gemeinden bzw. auch vielleicht durch den Tourismus und daher sind hier natürlich Überlegungen. Wie gesagt, mehr ist immer gefragt und ist auch immer gewünscht. Hinsichtlich der Geschwindigkeitsbeschränkungen hier eben Zufahrtsstraßen zum Schöckl noch einer besonderen Sicht zu unterziehen, muss man sagen, das hat stattgefunden und man hat auch gesehen, die Messungen haben dort ergeben, dass die Geschwindigkeiten nicht so überschritten wurden. Jetzt kann man sagen: „Okay, das trägt jetzt dem Zugute, weil viele Parkplatz suchen und, und, und“. Nein, es ist auch so, dass oft diese Richtgeschwindigkeiten eigentlich nur herausfordernder sind, dass manche dann schneller fahren statt langsamer. Das soll auch nicht im Sinne des Zweckes sein und es hat hier eine eindeutige Beurteilung gegeben, die man ja in der Stellungnahme ersehen kann und ich muss sagen, ich hoffe, dass es hier zu weiteren Verbesserungen kommt. Aber wie gesagt, mit dem Land alleine wird das nicht möglich sein, sondern nur mit der Kraft aller.

In diesem Sinne danke für eure Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.29 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als nächste zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Nikolaus Swatek. Bitte, Herr Klubobmann!

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (13.29 Uhr): Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Steirerinnen und Steirer!

Ja, meine Kollegin hat den Schöckl gerade als Magnet bezeichnet. Ich als Grazer nenne ihn lieber liebevoll unseren Hausberg. Es stimmt natürlich, dass unser Hausberg in den letzten Jahren stark an Attraktivität gewonnen hat. Im letzten Jahr natürlich noch einmal enorm durch die Corona-Krise, aber auch schon in der Zeit davor und das kommt natürlich zum einen durch die günstige Lage Nähe Graz, aber auch die Seilbahn, die Mountainbike-Strecken, der Schlittenverleih im Winter, die Startrampe für Paragleiter und Drachenflieger, der Bewegungspark, die Sommerrodelbahn und die anspruchsvollen Wanderwege oder auch das kulinarische Angebot, wenn es offen haben darf, ziehen natürlich viele Bürgerinnen und Bürger jeder Altersgruppe und nach jeder sportlichen Beliebigkeit hin zu unserem Schöckl. Was den Schöckl aber definitiv fehlt, ist doch ein attraktives Angebot im öffentlichen Verkehr. Und es ist daher kein Wunder, dass viele Bürgerinnen und Bürger den Schöckl mit

dem Auto aufsuchen und das natürlich ganz zum Leid der Bewohnerinnen und Bewohner vor Ort in den Gemeinden rund um den Schöckl, die, wie wir schon gehört haben, über ein Verkehrschaos klagen, über überfüllte Parkplätze und natürlich auch daran, dass sich viele Personen angeblich nicht an die Geschwindigkeitsbegrenzungen halten würden. Wir wissen ja auch, es ist erst vor Kurzem in der Zeitung gestanden, dass der Unmut in der Bevölkerung in St. Radegund sogar schon so groß war, dass man auf einem Stoppschild mit der Unterschrift Durchgang verboten, einen Galgenstrick angeklebt hat. Jetzt kann man von der Aktion halten was man will. Manche sagen, es war Sarkasmus, andere sagen schwarzer Humor, das sei dahingestellt. Die Aktion zeigt aber eines auf jeden Fall sehr deutlich auf, dass die Bevölkerung vor Ort auf jeden Fall möchte, dass hier endlich gehandelt wird. Und genau um diesem Problem entgegenzuwirken, hat man dann bei der Parkraumbewirtschaftung nachgeholfen, Schöcklkreuz die Parkplätze StVO-konform gemacht, aber nur weil man halt Parkplätze StVO-konform macht, kommen nicht weniger Autos. Und daher müssen wir uns die Frage stellen, warum der Schöckl gerade für Besucherinnen und Besucher mit dem Auto so attraktiv ist. Und das ist eigentlich recht schnell erklärbar und kann jeder von uns, glaube ich, gut nachvollziehen, warum die Motivation so niedrig ist auch mit dem öffentlichen Verkehr hinzufahren. Wenn man sich anschaut, wie der öffentliche Verkehr zum Schöckl derzeit fährt und vor allem was er kostet. Denn für eine Einzelperson, wenn ich als Erwachsener zum Schöckl fahre und wieder zurückfahre, kostet mich der Tagesausflug zum Schöckl 6,80 Euro pro Strecke, das sind 13,60 Euro für das Ticket, nur um zum Schöckl hinzukommen und wieder zurück. Wenn ich jetzt natürlich nicht alleine wandern gehen möchte, sondern mit meiner Familie, heißt das für eine vierköpfige Familie, dass ich fast 40 Euro zahle. Und schuld daran ist einzig und allein der Umstand, dass wir im Raum Graz und Graz-Umgebung ein brilliant durchdachtes Tarifzonensystem haben, wie man hier in dem Haus oft hört, dass die Preise natürlich adäquat gestaffelt gestaltet. Natürlich nicht, 40 Euro für eine vierköpfige Familie hin und zurück zum Schöckl ist ein absoluter Wahnsinn und wir brauchen uns nicht wundern, wenn dann niemand mit den Öffis hinfährt, sondern jeder der ein Auto hat sofort zum Auto hingeht und mit dem Auto hinfährt. Grund dazu ist natürlich auch, dass die Taktung per se nicht die beste ist. Na klar, wir haben jetzt nachgeschärft. Zu den Feiertagen und am Wochenende fährt der Bus jetzt jede Stunde, aber auch eine Stundentaktung macht den öffentlichen Verkehr im Vergleich zum Auto nicht attraktiver. Wenn ich jetzt wandern gehe, erschöpft bin, dann möchte ich nach der Wanderung eigentlich sofort nachhause, vielleicht noch irgendwo schnell einen Happen essen, aber wenn ich Pech

habe und zur falschen Zeit bei der Bushaltestelle bin, 50 Minuten, 40 Minuten auf den Bus zu warten, darauf habe ich persönlich, wenn ich wandern gehe, nicht wirklich eine Lust und daher braucht es uns nicht zu wundern, dass bei zu hohen Öffi-Tarifpreisen, dank super tollem Tarifsystem und einer Taktung, die zwar verbessert worden ist, aber noch immer weit davon entfernt ist, wirklich attraktiv zu sein, die Bürgerinnen und Bürger weiterhin mit dem Auto zum Schöckl fahren und nicht auf den öffentlichen Verkehr umsteigen. Und so lange jeder mit dem Auto hinfährt, werden wir die Parkplatzprobleme nicht lösen und werden wir auch das Problem vor Ort nicht lösen, dass die Anrainerinnen und Anrainer rund um den Schöckl sich von den PKWs belästigt fühlen. Das heißt, die Lösung kann nur sein, dass irgendjemand jetzt einmal in die Verantwortung kommt hier zu sagen: „Ja wir wollen das Verkehrsproblem rund um den Schöckl und eigentlich rund um Graz und Graz-Umgebung lösen“, und sich überlegt wie könnte ein kluger öffentlicher Verkehr in Graz und Graz-Umgebung aussehen, wie könnte man die Tarifzonen endlich vereinheitlichen, wie könnte man an der Taktung was ändern und da gehört natürlich das Land Steiermark vorne ran, dass man hier vorangeht und sagt: „Ja, das wollen wir machen und zwar mit den Gemeinden“. Ich bin auch nicht der Meinung, dass das Land alleine schupfen muss, aber wenn niemand vorangeht und sich niemand dort kümmert, dann wird auch nichts passieren und wenn nichts passiert, dann bleibt alles so wie es ist und das heißt: Verkehrschaos und kein öffentlicher Verkehr. Vielen Dank.
(13.34 Uhr)

Zweite Präsidentin Kolar: Als nächste zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Marco Triller. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Triller, BA MSc – FPÖ (13.35 Uhr): Danke schön, Frau Präsidentin, Herr Landesrat!

Ich werde es ganz kurz machen. Ich beantrage eine punktuelle Abstimmung für den Entschließungsantrag der Grünen mit der Einl.Zahl 1102/6. Dem ersten Punkt stimmen wir nicht zu, dem zweiten stimmen wir zu und dem Bericht stimmen wir zu.

Danke schön. (Beifall bei der FPÖ – 13.35 Uhr)

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Herr Abgeordneter. Als nächste zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Schönleitner – Grüne (13.35 Uhr): Danke dir, Frau Präsidentin! Herr Verkehrslandesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich glaube, es ist schon wichtig, dass man über so ein Thema auch diskutiert, wobei ich vorwegschicken muss, dass nichts geschehen ist, stimmt nicht ganz, das steht ja auch in der Stellungnahme drinnen. Man hat versucht die Taktdichtung zu verbessern, aber es halt auch ein Faktum und ich glaube, da wird mir der Landesrat rechtgeben, dass es ein Thema ist, was extrem viele Menschen bewegt. Darum haben wir es auch in den Landtag gebracht und diesen Antrag eingebracht, weil uns einfach jede Woche Mails kommen, da wird es euch nicht anders gehen, wo Leute sagen wie eigentlich die Problematik ist, wo sie uns erklären, was alles nicht funktioniert und dass es diesbezüglich ganz einfach erforderlich ist, noch mehr zu tun. Ich weiß, es gibt das Freizeitticket, der Takt ist verdichtet worden, steht auch in der Stellungnahme. Also, einiges gibt es schon, aber ich glaube trotzdem, dass es ganz einfach zu wenig ist. Die Bürgermeister der Region, Hannes Kogler z. B. aus Radegund, der dortige Gemeindegassier Günter Lesny und andere, die berichten uns ja wie es vor Ort derzeit aussieht, was Fakt ist, was die Menschen erleben, dass es Unmut gibt. Das wird auch bei dir ankommen, Herr Landesrat, und ich glaube, darum ist es wichtig doch etwas zu tun, einen Schritt weiterzugehen, um auf das einzugehen. Die Corona-Zeiten haben uns letztendlich auch gezeigt, was ja sehr positiv ist, dass die Menschen die Natur wieder stärker aufsuchen, sie gehen hinaus. Das ist auch für die Gesundheit wichtig und dass der Schöckl im steirischen Zentralraum an der Landeshauptstadt Graz natürlich ein Ausflugsberg ist, der höchst lukrativ ist, der viele Menschen dort hinbringt, das ist uns, glaube ich, allen klar und verständlich. Aber was mich dann schon ein bisschen irritiert, Herr Landesrat, darum noch einmal diese Initiative und unser Entschließungsantrag, dass man diese Chance nicht ergreift. Jetzt gibt es ja verschiedene Akteure und Akteurinnen, die sagen: „Wir wollen was verbessern, wir müssen was ändern“, und dazu braucht es ja mehr. Da braucht es nicht nur das Land Steiermark, das braucht es ganz sicher, dort, wo es um die Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs noch einmal geht. Da kann man schon noch einmal hinschauen, wie es bei der Taktdichte aussieht. Man wird auch hinschauen müssen, und ich glaube, das ist ein Kernpunkt dieser Sache, dass es Shuttledienste gibt zu Spitzenzeiten. Weil das Problem entsteht ja immer an jenen Wochenenden, wo das Wetter schön ist, wo die Leute hinauswollen. Wo es ganz einfach ein unmittelbares Problem gibt, da muss ich flexibel kurzfristig was anbieten. Da kann das Land Steiermark was tun. Die andere Geschichte ist, dass natürlich vor Ort so etwas wie die Parkraumbewirtschaftung auf einen Stand der Zeit

gebracht werden muss. Ich glaube, da sind wir eh einer Meinung, dass man natürlich hinschauen muss, wo kann man letztendlich eine Parkraumbewirtschaftung implementieren und das hat natürlich auch was mit Parkgebühren zu tun, na klar, das ist nun einmal so, auch mit Festlegung von Parkplätzen oder mit Flächen dort, wo man nicht parken kann, dass man diese Dinge ganz einfach gemeinsam sieht und sich quasi abstimmt um hier was weiterzubringen. Das ist auch für die Tourismuswirtschaft durchaus wichtig, weil es gibt ja unterschiedliche Unzufriedene. Einerseits sind die Leute, die dort wohnen, die Grundbesitzerinnen und Grundbesitzer teilweise, es sind aber auch die Erholungssuchenden, die, wenn sie hinkommen halt einmal die Frage stellen, warum sitze ich eigentlich jetzt im eigenen Auto, warum habe ich keine andere Möglichkeit, um auf den Schöckl zu kommen. Wenn man das alles gemeinsam sieht, Herr Landesrat, das ist der Wunsch bei allem, das auch geschehen ist, das möchte ich durchaus auch anerkennen, dann ist es schon auch wichtig, dass man diese Akteurinnen und Akteure irgendwann einmal wieder an einen Tisch bringt und sich fragt, was machen wir. Denn was heißt den Besucherlenkung? Besucherlenkung heißt zuerst einmal nicht unbedingt gleich verbieten, sondern Besucherlenkung ist das Bündel aller Maßnahmen, die ich brauche, das ist international im Tourismus gang und gäbe, damit ein Naherholungsraum so bewirtschaftet wird und so abgestimmt wird im Verkehrsbereich, dass letztendlich kein Schaden für die Region entsteht, dass diejenigen, die ihn nutzen wollen, eine hohe Qualität vorfinden und ich glaube, das sollten wir tun. Das ist der Begriff der Besucherlenkung. Da geht es nicht gleich um Verbote, da geht es vorwiegend um Lenkungsmaßnahmen. Man kann sich z. B. im Großraum Graz auch durchaus überlegen, muss es immer der Schöckl sein, was haben wir noch für Ausflugsziele, was könnten wir quasi ergänzend oder als Alternative zu diesem Ausflugsziel anbieten und wie bringe ich das zum Nutzer hin, nämlich in der Information, damit der dann eigentlich nicht vor einem überfüllten Berg steht, was er vielleicht in dem Moment selbst nicht will, aber letztendlich schon am Weg ist oder vor Ort angekommen. Ein weiterer wichtiger Punkt, den ich noch einbringen möchte, weil das kommt auch immer wieder – Kollege Alex Pinter hat mich noch einmal darauf hingewiesen. Es ist schon ein Problem von der Stadt Graz, also vom städtischen Raum, im diesem Naherholungsraum sicher hinauszukommen mit dem Rad, denn die besten Touristinnen und Touristen oder die tagessportlichen Nutzerinnen und Nutzer sind diejenigen, die mit dem Rad hinausfahren. Wenn man sich aber das Radwegnetz und die Anbindung anschaut und die Sicherheitsstandards, so sagen mir viele, und das ist durchaus glaubwürdig, wie mir das der Kollege Pinter auch erläutert hat, dass diese Strecken nicht vorhanden sind.

Ich glaube, da gibt es auch eine Verantwortung des Landes, dass man vielleicht gemeinsam noch einmal hinschaut und diese Dinge für die Bevölkerung verbessert. Ich finde es halt doch ein bisschen irritierend, wenn wir als Opposition zu einem ja nicht gerade oppositionell brachial heftigen Antrag hier schreiten, sondern letztendlich nichts anderes wollen, als das Mildernste was es gibt, nämlich die Menschen an einen Tisch zu holen, dass man sich noch einmal abstimmt mit den Bürgermeistern, mit den Grundbesitzern in der Region, mit der Tourismuswirtschaft, durchaus auch mit dem Alpenverein, mit den Naturfreunden, wir haben das ganz bewusst hineingenommen, weil die vertreten ja auch die Freizeitnutzer_innen und, dass man schaut, was wir vielleicht hier schon ab dem Sommer, das wäre der Idealfall, aber vor allem dann auch ab dem nächsten Jahr für den Schöckl weiterbringen können. Es ist ganz einfach schade, wenn die Entschließungsanträge ganz einfach niedergestimmt werden. Wir haben es aber erwartet, aber ich erwarte mir ja trotzdem, dass man, auch wenn man jetzt gegen diesen Antrag ist, am Ende zu diesem Vernunftmittel kommt, sich an einen Tisch setzt und für die Bevölkerung was weiterbringt. Ich glaube, da geht noch einiges, vom Shuttledienst über die Parkraumbewirtschaftung vor Ort, über die Verdichtung des öffentlichen Verkehrs, um hier letztendlich etwas weiterzubringen.

Ich daher unseren Entschließungsantrag einbringen.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. einen Runden Tisch mit der Stadt Graz, den betroffenen Gemeinden (St. Radegund, Stattegg, Semriach, Weinitzen), Vertreter_innen der Tourismuswirtschaft und Vertreter_innen von Alpenverein und Naturfreunden zu initiieren, mit dem Ziel, ein nachhaltiges Besucher_innenlenkungskonzept für den Schöckl zu entwickeln, und
2. ein Radverkehrskonzept für das Schöcklgebiet vorzulegen, um hier dem touristischen Radverkehr, aber auch für die tägliche Alternative zum PKW im Berufsverkehr sichere Routen anzubieten und den Anschluss an das Grazer Radwegenetz sowie eine Verbindung Richtung Weiz und nördlich des Schöckl herzustellen

Ich denke, mit gutem Willen ist da viel möglich. Das ist gar keine Unsumme an Geld, was es kostet, da geht es um Maßnahmen, die gemeinsam getroffen werden müssen und das ist unser Wunsch und darum ersuche ich um Zustimmung abschließend zu diesem Tagesordnungspunkt. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 13.42 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1102/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist die mehrheitliche Annahme – bitte die Hände oben lassen – mit den Stimmen der ÖVP, SPÖ und der Freiheitlichen Partei.

Zum Entschließungsantrag der Grünen mit der Einl.Zahl 1102/6, betreffend Runder Tisch mit allen Betroffenen für ein zeitgemäßes Besucher_innenlenkungskonzept am Schöckl wurde von der FPÖ ein Antrag auf punktuelle Abstimmung gestellt:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem ersten Punkt des Entschließungsantrages ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen und der KPÖ und den NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Punkt zwei des Entschließungsantrages ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ, den Freiheitlichen und NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 1114/5, betreffend Maßnahmen zur Erhöhung der Verkehrssicherheit zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 1114/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Als erstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Patrik Derler und er ist schon auf dem Weg. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Derler – FPÖ (13.44 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werter Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Abgeordneten-Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Und zwar reden wir heute über die Horrorkreuzung im Bezirk Weiz in der Gemeinde Anger in Oberfeistritz, wo sich die B72 und die L409 kreuzen. Und zwar hat es da heuer schon einen schweren Verkehrsunfall gegeben und auch ein Monat davor, im Dezember, und ich habe nachrecherchiert, in den letzten Jahren und Jahrzehnten sind da immer wieder vermehrt Verkehrsunfälle auch aufgetreten. Ich habe da ein paar Fotos mitgebracht, das schaut dann ungefähr so aus. Da muss man sagen, dass das nur mehr, glaube ich, eine Frage der Zeit ist, bis da irgendwann wieder einmal einen Verkehrstoten gibt. Aus meiner Sicht ist da wirklich dringender Handlungsbedarf gegeben. Die Landesregierung hat gewisse Maßnahmen gesetzt, kleine bauliche Veränderungen, haben aber nicht wesentlich zur Verbesserung der Verkehrslage, aus meiner Sicht, beigetragen. Das belegen auch die aktuellen Unfälle eben der letzten Jahre und Jahrzehnte. Man stellt sich nur vor, es würde z. B. den eigenen Sohn oder die eigene Lebensgefährtin treffen. Es ist einfach tragisch was dort passiert in dem Bereich und es werden aber keine baulichen Veränderungen getätigt, die diesen Kreuzungsbereich wesentlich auch entschärfen würde. Die Landesregierung hat jetzt auch in der Stellungnahme und im aktuellen Bericht gewisse Geschwindigkeitsmessungen durchführen lassen und da wird eigentlich mehr oder minder bestätigt, dass in diesem Bereich einfach generell zu schnell gefahren wird. Ja, das sieht man ein, der 80er wird kaum eingehalten und daraufhin will man jetzt einen Radarkasten installieren, um einfach da die Aufmerksamkeit der Verkehrsteilnehmer zu sensibilisieren, damit man da einfach in diesem Bereich langsamer fährt. Nur das Kuriose ist auch wiederum, dass gerade auch in der Stellungnahme jetzt drinnen steht, dass die Ursache nicht die überhöhte Geschwindigkeit ist, warum da Verkehrsunfälle passieren, sondern, dass da meistens Vorrangverletzungen begangen werden und auf Grund dessen diese schweren Verkehrsunfälle auch entstehen. Da frage ich mich jetzt schon, was eigentlich die Maßnahme zur Minimierung der Geschwindigkeit in diesem Bereich, also das Radar, vonseiten der Landesregierung beitragen soll, damit da in Zukunft weniger Unfälle passieren, wenn da drinnen steht, dass in Wahrheit die Verkehrsunfälle auf Grund von Vorrangverletzungen zustande kommen. Das widerspricht sich einfach. Das wäre das Gleiche wie wenn jetzt z. B. ein Mensch, der eine gesundheitliche Krankheit hat und sich operieren lassen müsste, sich da weigert und sagt: „Ich mache das medikamentös“. Das lindert vielleicht die Symptome, behebt aber die Ursache nicht, meine sehr geehrten Damen und

Herren. Da sagen wir Freiheitliche ganz klar, es muss da eine bauliche Veränderung geben. Am besten in Form eines Kreisverkehrs, weil, wenn man einen Kreisverkehr dort in diesem Bereich errichtet, dann können die Verkehrsteilnehmer nicht mehr mit so überhöhten Geschwindigkeiten den Bereich passieren und wenn dann eine Vorrangverletzung z. B. im Kreisverkehr passiert, dann passiert der vielleicht mit 20 km/h, dann hat man vielleicht einen Blechschaden, aber man hat keinen Toten zu beklagen. Deshalb appelliere ich an die Landesregierung, an den zuständigen Landesrat, da die finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen und da wirklich eine bauliche Maßnahme zu machen, um diese Situation zu beheben. Vielen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 13.49 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Helga Ahrer. Bitte, Frau Kollegin.

LTAbg. Ahrer – SPÖ (13.49 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werter Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag und sehr geehrte Steirerinnen und Steirer!

Ja, wie bereits von der FPÖ erwähnt, in ihrem Antrag auch niedergeschrieben. Jeder Unfall, der passiert, egal wo der stattfindet, ist einer zu viel! Egal auch mit welchen Schäden, sei es nur ein Blechschaden, aber auch ein Körperschade, es ist eindeutig zu viel. Allerdings muss man auch festhalten, genau für diese Stelle, wo eben dies so auffällig ist oder wo diese Unfälle in letzter Zeit passiert sind, ist bereits im Jahre 2020, um genau zu sein mit 01. Juli 2020, eben eine Begutachtung bzw. eine Beobachtung von diesen Stellen an diesem Kreuzungsbereich an der B72 berichtet worden bzw. erstellt worden. Nach wie vor ist es so, dass das als ausreichend bezeichnet wird, dass auch bereits sehr viele großzügige Umbauten stattgefunden haben und auch die Anfahrtsrichtungen für die Linksabbieger eben vorhanden sind. Auch die Einsicht, also das reicht alles mit diesen Sichtweiten mit über 150 Metern. Es ist auch so mit den Beschränkungen – ja, das stimmt, es halten sich 85% der Verkehrsteilnehmer an das, allerdings der Rest nicht und wie auch bereits schon erwähnt, ist es nicht so, dass die Geschwindigkeitsüberschreitung oder die erhöhte Geschwindigkeit ausschlaggebend waren für diese Unfälle, sondern eben Vorrangverletzungen. Es sind auch jetzt wieder Gespräche mit dem jeweiligen Landespolizeikommando im Gange und wie gesagt, ein weiterer Schritt wäre eben das Anbringen einer fixen Radaranlage. Da kann man jetzt auch geteilter Meinung sein, ist das etwas Gutes, ist es nicht etwas Gutes. Dort, wo ich es

kenne oder die häufigen Straßen, die ich benutze – man fährt schon anders muss man sagen, wenn man weiß, dass dieser Radarkasten scharf geschaltet ist und dementsprechend nachher auch denkt. Kann ein Schritt sein, kann aber auch sein, dass das vielleicht nicht die Alllösung ist. Aber trotzdem glaube ich, dass es ein wichtiger Schritt ist in die richtige Richtung und ob jetzt dort noch ein Kreisverkehr sinnvoll wäre oder nicht, ich glaube, wie gesagt, jetzt gibt es einmal diese Maßnahmen und auch mit diesem Bericht vonseiten der Stellen ist es so, dass eben das jetzt einmal, nach dem jetzigen Stand, als ausreichend herangetragen wird bzw. bezeichnet wird.

In diesem Sinne bitte ich um Zustimmung der Stellungnahme und danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.52 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als nächste zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Armin Forstner. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Forstner, MPA – ÖVP (13.52 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Ja, Maßnahmen zur Erhöhung der Verkehrssicherheit im Kreuzungsbereich der B72 mit der L409. Vieles wurde ja bereits schon erwähnt. Der Kreuzungsbereich wurde in den Vorjahren schon mehrmals – Patrik, du hast das ja auch gesagt – zur Erhöhung der Verkehrssicherheit umgebaut bzw. umgestaltet. Zudem wurde, wie meine Vorredner schon angemerkt haben, auch eine 80 km/h Beschränkung angebracht. Es ist halt immer so, wie der Patrik das schon erwähnt hat, die meisten Unfälle waren ja nicht auf Grund der hohen Geschwindigkeit, sondern haben sich daraus ergeben, dass einfach Vorrangverletzungen von den Autolenkern durchgeführt worden sind. Ob jetzt eine Geschwindigkeitsbeschränkung, also die 80 km/h Beschränkung, was ja bereits eingeführt wurde, oder bzw. eine Radarmessung oder, wenn die Polizisten dort jeden Tag irgendwann dort stehen, mehr Verkehrssicherheit bringt, sei dahingestellt. Vorrangverletzungen heißt ja ganz etwas Anderes. Vorrangverletzung bedeutet ja, dass der Rechts- oder Linkskommende irgendwo rausfährt, dort zum Anhalten hat, soweit zum Vorfahren hat auf der Haltelinie, dass er nach links und rechts schauen kann und dann rausfährt. Und dies ist ja dort in der Gemeinde Anger in dem Kreuzungsbereich gegeben. Und da muss man halt in Zukunft ein wenig beobachten und dementsprechend darauf reagieren. Aber Vorrangverletzungen habe ich leider, glaube ich, hundertmal in der Steiermark am Tag

und jeder von uns, der im Straßenverkehr fährt, wird das schon gemerkt habe. Das sei auch dahingestellt warum das auch immer so ist, aber der eine glaubt halt, er muss vor dem noch schnell rausfahren oder er muss jetzt noch schnell schauen, dass er rauskommt und wenn dort natürlich mehr Verkehr ist - und auf der B72, das wissen wir alle, ist ein sehr hohes Verkehrsaufkommen in diesem Bereich dort. Da würde ich halt schon bitten, dass man die Kirche ein bisschen im Dorf lässt mit den Sachen, denn eine gewisse Verpflichtung trifft nämlich den Autolenker auch. Es gibt nach der StVO, und das wissen auch die meisten, die einen Führerschein haben, einen Vertrauensgrundsatz und der Vertrauensgrundsatz sagt natürlich aus, dass der Verkehrsteilnehmer ein richtiges Verhalten an der Straße an den Tag legen muss. Und da gehört dazu beim einem Vorrang, dass man hinfährt an die Haltelinie, links und rechts schaut und dann rausfährt, wenn es geht. Da muss man einmal grundsätzlich ansetzen. Ich würde eher einmal sagen, man schaut sich das jetzt die nächsten Jahre an, ich glaube, da ist auch in dem Unfallhäufigkeitsprogramm der Abteilung 16 und vom Landespolizeikommando auch dementsprechend drinnen verankert, dass man das einmal beobachtet die nächsten Jahre. Aber wie gesagt, eines muss man schon sagen: Eine Vorrangverletzung passiert immer auf Grund eines Fehlers und einen Fehler mache ich, wenn ich rausfahre und nicht links und rechts geschaut habe oder sonstiges. Und wenn ich jetzt in dem Bereich B72, und du wirst mir recht geben, Patrik, wenn ich da reinschaue, wenn ich richtig hinfahre, habe ich eine dementsprechende Einsicht links und rechts. Das ist immer die Frage, wie verhalte ich mich, wenn ich rauskomme aus der 409. Und da würde ich schon bitten, dass man das ein wenig beobachtet in den nächsten Jahren und dann dementsprechend darauf reagieren. Dass wir jetzt gleich einen Kreisverkehr machen müssen, ja Kreisverkehr ist immer wunderbar, ist auch für die Leichtigkeit und Flüssigkeit des Verkehrs wahrscheinlich interessant, aber jetzt hat man die Kreuzung eigentlich in den letzten Jahren dementsprechend saniert, geschaut, dass man eine dementsprechende Einsicht hat und dann haben wir die Unfallhäufigkeiten auf Grund nicht einer Geschwindigkeitsüberschreitung, sondern ganz einfach durch das, dass die Vorrangverletzungen gegeben sind. Eines möchte anmerken: Jeder von uns ist natürlich betroffen, wenn ein Unfall ist oder schwere Verletzungen sind, wie du das Foto hergezeigt hast. Das sehe ich alles ein, dementsprechend, wie gesagt, es gibt einen Vertrauensgrundsatz und der ist meiner Meinung nach - jeder der einen Führerschein hat, hat sich ein bisschen daran zu halten und es gibt eine Straßenverkehrsordnung, wo drinnen steht, wie man sich auf einer Kreuzung verhält. Und dementsprechend finde ich das eigentlich so, dass man das beobachtet in den nächsten Jahren und dann dementsprechend reagiert darauf.

In diesem Sinne bitte ich euch, geschätzte Kolleginnen und Kollegen um Zustimmung. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.57 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Herr Abgeordneter. Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Silvia Karelly. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Karelly – ÖVP (13.57 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, liebe Steirerinnen und Steirer zuhause via Livestream!

Es ist schon sehr viele gesagt worden. Ich darf mich als regionale Abgeordnete da noch kurz zu Wort melden, denn ich fahre diese Strecke mehrmals wöchentlich. Ich habe generell den Eindruck, dass dort zu schnell gefahren wird. Wir haben dort schon sehr großzügig ausgebaut, den Kreuzungsbereich mehrfach saniert, Überholspuren gebaut dort, aber es sind einfach die 80 km/h, die dort verordnet wurden, nach meinem Dafürhalten, noch immer zu hoch bzw. müssen wir darauf schauen, dass sie verstärkt kontrolliert werden. Da bitte ich auch um entsprechende Maßnahmen und entsprechenden Kontakt mit dem Landespolizeikommando auch, dass wir man dort wirklich verstärkt kontrolliert. Vielleicht ist das Radar, der angedacht ist, dass Mittel der Wahl, um dort mehr Geschwindigkeitsdisziplin auch einzufordern. Was aber natürlich die Vorrangverletzungen nicht beheben kann. Den Kreisverkehr, nachdem dort so großzügig ausgebaut ist, halte ich jetzt auch nicht für sinnvoll, aber ich bin für jede Maßnahme dankbar, die die Verkehrssicherheit dort erhöht. Der Kollege Patrik Derler kommt ja auch aus dem oberen Feistritztal, er fährt genauso wie ich die Strecke oft und natürlich sind diese Unfälle erschütternd. Jedes Mal, wenn man hört, die B72 ist gesperrt im Bereich Oberfeistritz, zieht es einem zusammen, versetzt es einem einen Stich natürlich, weil man dort erahnen kann, dass auf Grund der hohen Geschwindigkeit schwere Unfälle passieren und auch des Öfteren Personen zu Schaden kommen. Wir haben dort jetzt wieder eine Baustelle und gerade am vergangenen Wochenende sind zweimal hintereinander Fahrzeuge in diese Baustellenabsicherung gekracht. Das beweist für mich schon, dass die Geschwindigkeit einfach zu hoch ist, dass dort die Leute einfach unaufmerksam sind, dass zu schnell gefahren wird, dass sogar diese Absperrung missachtet wird und die Leute da einfach ... – ein Fahrzeug ist bis zum Ende der Baustelle gekracht. Gar nicht auszudenken, wenn da noch jemand im Gegenverkehr unterwegs gewesen wäre, was da wieder passiert wäre. Wir hatten auch am Karfreitag einen ganz tragischen Verkehrsunfall, wo der Kommandant der

Freiwilligen Feuerwehr Anger zu Tode gekommen ist. Er ist seinen schweren Verletzungen im Krankenhaus erlegen, eine wahnsinnig tragische Geschichte. Jetzt nicht unmittelbar dort im Kreuzungsbereich, ein bisschen weiter nördlich Richtung Anger. Wir haben dort einfach sehr gefährliche Situationen mit Abbiegespuren, wir haben Verkehrsinseln, aber es ist generell auf der Umfahrungsstraße das Verkehrsaufkommen sehr hoch und es wird einfach zu schnell gefahren. Es können trotzdem alle Maßnahmen nie verhindern, dass Ereignisse wie ein Sekundenschlaf, wie ein Moment der Unaufmerksamkeit, der Unachtsamkeit, was jeden von uns passieren kann, dass das eintritt, ich glaube, dass keiner von uns davor gefeit ist, aber trotzdem glaube ich, braucht es dort einfach generell eine Geschwindigkeitsreduktion, damit wir dort von mehr Verkehrssicherheit sprechen können und Leben retten können. Ich glaube, jedes Menschenleben, das geschützt werden kann, das wir dort retten können, ist es wert, dass wir verstärkt Maßnahmen setzen, verstärkt kontrollieren, die Geschwindigkeit reduzieren und in diesem Sinne bitte ich um eine wohlwollende Beobachtung der Verkehrssituation dort auch und um wirklich strenge Maßnahmen. Weil ich glaube, es ist einfach das Augenmerk darauf zu legen, wo die Unfallhäufungsstellen sind und auch diese unfallauffälligen Streckenabschnitte zu beobachten ist, glaube ich, ganz, ganz wichtig. Da bedanke ich mich auch, dass das ins Auge gefasst wird und auch verstärkt beobachtet wird, um dort konkret Maßnahmen zu setzen, wo die Brennpunkte sind, wo die Unfallhäufungsstellen sind und wo auch streckenweise vermehrt Unfälle passieren. Das muss nicht unbedingt jetzt ein Unfallhäufungspunkt sein, aber man muss auch auf die Kategorie der unfallauffälligen Streckenabschnitte vermehrtes Augenmerk legen und dort Maßnahmen setzen. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.01 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1114/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der Grünen.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 1249/2, betreffend B72 Weizer Straße, km 10,250 bis km 10,350, Neubau Busterminal Fassberg; Entschädigung für Grundeinlöse in der Höhe von 1.057.500 Euro zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1249/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Es liegen mir keine Wortmeldungen vor.

Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1249/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist die einstimmige Annahme.

Bei den Tagesordnungspunkten 11 und 12 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 1260/2, betreffend Umsetzung Radverkehrskonzept Bruck an der Mur (Stadtgemeinde Bruck an der Mur) Vertragsgestaltung, Mitfinanzierung und Förderung von Radverkehrsmaßnahmen in der Höhe von rund 3.275.000 Euro zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1260/1.

Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 1261/2, betreffend Umsetzung Radverkehrskonzept Fürstenfeld (Stadtgemeinde Fürstenfeld) Vertragsgestaltung, Mitfinanzierung und Förderung von Radverkehrsmaßnahmen in der Höhe von rund 3.105.000 Euro zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1261/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Jetzt haben wir einige Wortmeldungen, bereits bei uns eingelangt. Als erstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Helga Ahrer. Bitte, Frau Kollegin.

LTAbg. Ahrer – SPÖ (14.04 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werter Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen im Plenum und sehr geehrte Damen und Herren via Livestream!

Hier zwei sehr erfreuliche Tagesordnungspunkte, denn es ist so, dass wir trotz der Herausforderungen seit über einem Jahr auf Grund der Corona-Situation einen sehr erfolgreich begonnenen Weg fortsetzen, in dem wir hier weitere Akzente Richtung Fahrradwegstrategie in der Steiermark 2025 einbegleiten. In diesem Sinne ist es jetzt so, dass wir ..., es ist ja nach wie vor so, dass das Fahrrad bis zu 5 km das beliebteste Fortbewegungsmittel ist, aber auch mittlerweile in der Freizeit und auch was die sportlichen Belange anbelangt, einen großen Beliebtheitswert hat. Und um dieser Situation gerecht zu werden, hat jetzt das Land Steiermark unter den bewährten Rahmenbedingungen, unter dem Säulenmodell wieder insgesamt knappe 6,5 Millionen Euro in die Hand genommen und eben diese Radverkehrskonzepte für Bruck an der Mur aber auch für Fürstenfeld umzusetzen. Ein Dreisäulenmodell, das sich sehr bewährt hat mit der Säule A eben einmal zu planen zu bauen, dann B zu motivieren und zu kommunizieren und in der C Säule kooperieren und organisieren. So entstehen für das Fahrradkonzept Fürstenfeld fünf Hauptradrouten von zirka insgesamt 26 km Länge mit dem dazugehörigen Leitsystem, aber auch mit dem notwendigen Radabstellplätzen bzw. -flächen. Das Gleiche für Bruck an der Mur, hier haben wir acht Hauptradrouten von ca. 30 km Länge, ebenfalls mit einem vorgesehenen Leitsystem und eben auch mit den dazu benötigten Radabstellflächen. Aber, das ist auch ein anderer Faktor hier zu betrachten, nämlich der Faktor Arbeit. Wir sichern damit Arbeitsplätze und das, glaube ich, ist gerade in diesen Zeiten ein sehr wichtiger Aspekt, dass wir auch als verlässlicher Arbeitgeber gelten. In diesem Sinne darf ich unfallfreie Fahrt wünschen, viel Vergnügen in Zukunft auf diesen neuen Fahrstrecken und auf Fahrradrouten und ich bedanke mich für eure Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.07 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Frau Abgeordnete. Als nächstes zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Mag. Pinter.

LTabg. Mag. Pinter – Grüne (14.07 Uhr): Danke, Herr Präsident! Sehr geehrter stellvertretender Landeshauptmann, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Das Fahrrad erlebt seit der Corona-Pandemie ja einen unglaublichen Zuspruch und es ist natürlich klar, dass diesem Boom auch die Infrastruktur folgen muss. Wenn man sich auch die Verkaufszahlen anschaut, nehmen wir einen großen heimischen Hersteller, Firma KTM, enormer Boom, die Produktion muss ausgebaut werden und wenn ich mich recht erinnere, liegt die Stückzahl derzeit bei 360.000 Fahrrädern, die da produziert wird. Also wirklich eine enorme Zahl. Betreffend den vorliegenden Bericht, um die elektrisierende Hochspannung gleich vorwegzunehmen, denen werden wir natürlich auch zustimmen, weil, wenn die Radinfrastruktur verbessert wird, dann sind wir da natürlich mit dabei. Ich möchte noch dazu auch lobend erwähnen, ich hoffe Sie halten so viel Lob aus, sehr geehrter Herr Landesrat, dass auch die wichtigen begleiteten Maßnahmen hier berücksichtigt werden. Mich würde aber auch wirklich interessieren, was da in Bezug auf diesen vorgestellten Konzepten genau passiert. Vielleicht kann das noch beantwortet werden. Wir wissen ja, dass der Modal Split der angebotenen Infrastruktur folgt und nicht umgekehrt. Wenn ich jetzt mehr Straßen baue, dann bekomme ich auch mehr im motorisierten Individualverkehr. Wenn ich mehr Radwege baue, dann bekomme ich auch mehr Radfahrer. So funktioniert das in der Verkehrsplanung und es freut mich, dass auch jetzt gerade eine Studie erschienen ist, die die zahlreich installierten Pop-up-Radwege einmal ein bisschen genauer unter die Lupe genommen hat. Genauer gesagt war es in der süddeutschen Zeitung vom 31.03. und das Berliner Mercator Research Institute on Global Commons and Climate Change hat da eben den Scheinwerfer darauf gerichtet, die Pop-up-Radwege sind nämlich eine Erfolgsgeschichte. Und im Erhebungszeitraum von März bis Juli 2020 kam es in Städten, die eben diese Pop-up-Radwege installiert hatten, zu einem Zuwachs – diese Zahl muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen – von 11 bis 48 %. Das sind die Daten von 736 Zählstationen und das ist schon bemerkenswert. Natürlich kann man jetzt sagen: „Ja, zu Corona-Zeiten da wollten ja viele nicht mit dem Bus fahren“, auf der anderen Seite muss man wieder sagen, viele waren auch im Homeoffice. Das wird auch noch genau aufgeschlüsselt. Aber wenn wir sogar pessimistisch sind und sagen: „Ja, da hat es zu einer Steigerung von 10 % geführt“, auch dann war das ein großartiger Erfolg. Gehen wir ein bisschen in die Daten, ich bin ein Mensch vom ZDF – Zahlen, Daten, Fakten: Ein Kilometer Pop-up-Radweg kostet nur 9.500 Euro. Es gibt amerikanische Studien, die sich das in Bezug auf das Gesundheitssystem angeschaut haben,

ein Kilometer spart ungefähr einen halben Dollar im Gesundheitssystem. Und wenn wir jetzt diese 106 untersuchten europäischen Städte anschauen, bin ich bei einer Summe im Zeitraum der Studie, wo ich eine Milliarde Euro eingespart habe. Und noch dazu kommt, dass ich natürlich das Mobilitätsverhalten der Menschen nachhaltig ändere. Und, dass das ein positiver Effekt ist, über das brauchen wir, glaube ich, nicht weiter diskutieren. Man muss sich aber auch die Frage stellen, was machen wir dort, wo wir keine adäquate Infrastruktur haben. Was mich wirklich stört ist, dass Fahrradfahrer und Fahrradfahrerinnen und Autofahrer und Autofahrerinnen so oft gegeneinander präsentiert werden. Ich darf auf die Rede von Kollegin Izzo jetzt Bezug nehmen, sie hat gesagt in der Rede, wo es um Hass im Netz gegangen ist: „Wir sind alle Menschen“ und wortgleich habe ich das hier in meiner Rede stehen – wir alle sind Menschen. Und dieses Bewusstsein, das müssen wir auch im Straßenverkehr wirklich auf den Boden bringen, dass hier alle, die am Straßenverkehr teilnehmen, Menschen sind, die sicher zuhause bei ihren Familien ankommen möchten. Ich habe schon im letzten Jahr in einem Infrastruktur-Antrag von Bewusstsein schaffenden Maßnahmen gesprochen und man muss sich wirklich einmal die Frage stellen: Warum klappt es in anderen Ländern gut, dass man als Radfahrer respektvoller im Straßenverkehr behandelt wird und warum klappt es da bei uns nicht so gut? Wenn man in Italien angehupt wird, dann nicht, weil ich als Hindernis im Straßenverkehr wahrgenommen werde, sondern ziemlich sicher, weil ich angefeuert werde. Wenn man auf den Ätna rauffährt, sind auf der Seite die Schilder „respektiere die Radfahrer“. Wenn man in andere Länder schaut wie Australien, da gibt es nicht so viel Radinfrastruktur, vor allem im Überland, große Schilde auf der Seite „share the road“ – „teile die Straße“. Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass die Straße für alle da ist und, dass man sich mit Respekt begegnen soll. Das bringt mich zu einem Punkt, der mich wirklich sehr traurig gemacht hat. Sie haben vielleicht mitbekommen, das war auch auf der Titelseite der Woche, dass die Stadträtin Judith Schwentner und ich eine Bewusstseinskampagne nach Graz bringen, mit der Dashbike, einem Gerät, mit dem der Sicherheitsabstand beim Überholen detektiert werden kann. Mir ist es sehr wichtig zu betonen, das ist nicht etwas, was gegen Autofahrer gerichtet ist. Es geht nur darum zu zeigen, wie ist der Zustand da draußen. Ich bin selber Autofahrer, es geht nur darum zu zeigen, mit wieviel Sicherheitsabstand wird überholt. Wir haben heute ausgiebig geredet und ich habe diese Debatte über Hass im Netz wirklich sehr konstruktiv und sehr respektvoll über alle Fraktionen wahrgenommen. Es war einfach der Punkt, dass da die Reaktionen diesbezüglich, die da auf Social Media stattgefunden haben, mich sehr nachdenklich gestimmt haben. Ich möchte ein paar Höhepunkte daraus zitieren:

„Manche Fahrradfahrer tun mir echt nicht leid, wenn sie auf der Schnellstraße den Verkehr blockieren. Keiner sollte da nachfahren müssen, dafür ist meine Lebenszeit zu wertvoll“, „Ich sollte schon so viel Respekt haben, dass ich meinen Mitmenschen nicht die Zeit stehle und sie behindere“, „Euch sollte bewusst sein, dass ihr das schwächste Glied seid“ und der negative Höhepunkt war ein Posting, wo jemand tatsächlich einen Unfall dargestellt hat, wo die Fahrradfahrer von einem Auto praktisch richtig abgeräumt werden und darunter ist gestanden: „Ich, wenn ich mir einen Feierabend-Radler gönne“. Das muss man sich einmal vor Augen führen. Also, wenn man das Thema Hass im Netz heute auch besprochen hat, das war eben ein Beispiel, wie es einfach nicht geht. Wenn wir dafür sorgen wollen, dass mehr Menschen auf das Rad umsteigen, müssen wir einfach auch dafür sorgen, dass das Rad nicht das Problem, sondern die Lösung ist und, dass jeder von uns nicht in erster Linie Rad oder Radfahrerin ist oder Auto oder Autofahrerin ist, sondern in erster Linie Mensch. Und das bringt mich jetzt auch schon zu einem Entschließungsantrag, den wir in Bezug auf den Radausbau in Bruck einbringen. Es geht nämlich darum, dass der Radweg von Bruck, Kapfenberg in Richtung Tragöss, Grüner See – da ist das Naturjuwel, das ist ein beliebtes Ausflugsziel. Da ist es leider so, dass der nicht durchgängig ist, dass die Radfahrerinnen und Radfahrer auf die L111 gezwungen werden, das möchten wir eben geändert wissen. Ich komme jetzt zum Antrag:

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, gemeinsam mit den Gemeinden Kapfenberg, Tragöß–St. Katharein und Bruck an der Mur den Lückenschluss auf dem Lamingtalradweg (R41) Richtung Grüner See zügig baulich umzusetzen.

Ich bitte um Zustimmung. Möchte zusammenfassend noch sagen: Radfahren ist gut für die Umwelt, Radfahren ist gut für die Gesundheit, Radfahren ist gut für das Geldbörsel. Wenn wir wollen, dass mehr Menschen auf das Fahrrad wechseln, dann müssen wir uns diesem Thema mit noch mehr Dringlichkeit annehmen, als dass bisher der Fall war. Vielen Dank.
(Beifall bei den Grünen – 14.15 Uhr)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Mag. Dr. Dolesch.

LTabg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (14.16 Uhr): Sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, liebe Zuseherinnen und Zuseher, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Das Radfahren, wie wir jetzt schon mehrfach gehört haben, und ich kann dem nur beipflichten, ist etwas ganz Besonderes, etwas Gesundes, ist nicht erst seit Corona behaupte ich, ein beliebtes und zugleich sehr umweltfreundliches, ich würde behaupten, ein ideales Fortbewegungsmittel. Ich bin selbst seit Kindertagen an quasi jeden Meter zuhause mit dem Rad unterwegs und fahre zumindest in meiner Gemeinde und Umgebung sehr selten mit dem Auto, wie sozusagen meine eigene Gemeindebevölkerung gerne sehen kann. Das heißt, ich sage es nicht nur, weil das jetzt so quasi opportun ist, sondern weil es tatsächlich seit vielen Jahrzehnten von mir ganz persönlich so praktiziert wird. Es ist also ein Fortbewegungsmittel das ich persönlich als ideal einstufe und wo auch das Land Steiermark bekanntlich seit vielen Jahren mit einer eigenen Radverkehrsstrategie auch das Radfahren entsprechend unterstützt und forciert. In diesem Zusammenhang darf ich auch bei unserem Landeshauptmannstellvertreter als zuständigen Verkehrsreferenten, wie im Übrigen auch für die gesamte restliche Landesregierung, ein herzliches Dankeschön für diese Bemühungen gleich an dieser Stelle auch aussprechen. Diese Strategie hat ja u.a. sozusagen den Zweck, dass hier insbesondere in den Siedlungsschwerpunkten auch außerhalb der Landeshauptstadt Graz oder des Ballungsraumes Graz, auch zumindest in den regionalen und teilregionalen Versorgungszentren der Steiermark ja ganz gezielt, noch stärker als bisher dieses Potenzial des Fahrrades, wenn man so möchte, stärker als bisher noch gehoben wird. Und in Bezug auf den Planungsraum Fürstenfeld, wo mit Unterstützung des Landes Steiermark hier wirklich ein umfangreiches Maßnahmenpaket unterstützt wird, ein richtiges infrastrukturelles Bündel, wenn man so möchte, mit dessen Hilfe das aktuelle Netz weiter verdichtet und ausgebaut werden soll. Hier kann man wirklich sagen, ist dieses Gebiet nicht nur topografisch geradezu prädestiniert, sondern darf ich auch in diesem Zusammenhang hervorstreichen, dass das auch ganz wunderbar in die Gesamtstrategie, Entwicklungsstrategie auf diesem Gebiet auch der Regionalentwicklung Oststeiermark einerseits passt. Es werden sozusagen alle Kolleginnen und Kollegen, die auch aus dem oststeirischen Raum sind, weil wir ja sozusagen in sehr vielen Sitzungen darüber diskutiert haben – darf stellvertretend für alle den Hubert und die Silvia sozusagen hervorstreichen, als die/der ehemalige und die jetzige Vorsitzende und wo ich dann sozusagen beiden als Stellvertreter zur Verfügung stehen durfte. Ich darf nur erinnern, wie oft wir da sozusagen über das diskutiert, geplant und getüftelt haben und wo wir

erst sozusagen vor Kurzem die nächsten Ausbauten mit Regionalgeld auch wieder unterstützend beschlossen haben. Ich darf in diesem Zusammenhang also, damit ich nicht zu ausschweifend werde, auch hervorstreichen, dass es insbesondere in diesem Raum Fürstenfeld auch einen starken historischen Bezug zum Fahrrad gibt. Ich darf sozusagen erwähnen, dass seit vielen Jahrzehnten, seit vielen Jahren es gang und gäbe war, weil die Topografie das geradezu auch unterstützt hat, dass im Raum Fürstenfeld (einschließlich des burgenländischen Hinterlandes) – auch wenn es nicht Steiermark ist, möchte ich es betonen – wirklich tagtäglich Tausende – ohne Übertreibung – Tausende von Menschen das Fahrrad in früheren Jahren und Jahrzehnten benutzt haben, um damit in die Arbeit zu kommen, um damit den Alltagsverkehr sozusagen zu bewältigen, um damit, soweit es damals auch schon möglich war, touristisch natürlich dieses Fortbewegungsmittel zu nutzen usw. Und insbesondere im Arbeitsbereich war es dann doch so, dass wir zwar nicht viele, aber dafür einige wenige und sehr große Fabriken und Arbeitsgeber immer hatten in der Region. Ich darf da beispielsweise nur verweisen an die Austria Tabak oder die Verdichter, in Fürstenfeld aber auch noch andere Firmen. Ich darf in meiner eigenen Gemeinde an die Firma Borckenstein beispielsweise verweisen, wo ich aus Kindheits- und Jugenderfahrungen wirklich bestätigen kann, dass es damals noch üblich war, dass 700 Menschen und mehr jeden Tag sozusagen mit dem Fahrrad in die Arbeit gekommen sind oder zu Fuß. Das war schon ganz ordentlich sozusagen für unseren Raum. Und wenn man so möchte, ist dieses Fahrrad, weil ja doch Schwankungen durch das Aufkommen des motorisierten Individualverkehrs in früheren Jahrzehnten doch Veränderungen in unserer Fortbewegung bewirkt haben – das muss man sagen, so ehrlich muss man sein – und natürlich durch die Werkbusse, was die Betriebe betrifft, hier Veränderungen stattgefunden haben, so ist es dann doch letztendlich so, dass im Zusammenhang mit dem aufgekommenen Tourismus in den letzten 30 Jahren, aber auch noch in anderen Zusammenhängen, das Fahrrad, wenn man so möchte, als umweltfreundliches Verkehrsmittel wieder entdeckt wurde. Dass es heute, zumindest im oststeirischen Raum, ganz stark immer stärker werdend für den Alltagsverkehr eingesetzt wird, für den touristischen Bereich sowieso, auch für die Arbeit ... – wir tun letztendlich damit uns selbst einerseits etwas Gutes, die Gäste, die zu uns in die Region kommen, die wissen das eh schon die ganze Zeit, die benutzen das wirklich in einem enormen Ausmaß, aber letztendlich tun wir auch, meine sehr geehrten Damen und Herren, unserer Umwelt natürlich etwas Gutes. Das denke ich, wird niemand in diesem Hause sozusagen anders sehen, zumindest, wenn man ehrlich ist. Ich kann daher nur ein großes Dankeschön noch einmal aussprechen, dass diese

Investitionen von rund 3,1 Millionen Euro, die im Raum Fürstenfeld von jetzt beginnend, wenn man so möchte, bis zum Jahr 2026 aufgeteilt gesetzt werden vom Land Steiermark mit rund 2,27 Millionen Euro, wie gesagt, sehr großartig unterstützt werden für Infrastrukturmaßnahmen für eine Gesamtlänge von rund 26 km, das umfasst auch sogenannte weiche Maßnahmen und nicht nur die klassische Infrastruktur. Wir optimieren in diesem Raum damit wirklich das Radstreckennetz. Wir investieren in diesen Raum wirklich zukunftsweisend, nachhaltig und das setzt weitere Impulse natürlich in Umlauf. Ich kann mich nur wiederholen, was ich eingangs gesagt habe: Stellvertretend bei dir, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, lieber Toni, ein Dankeschön auch bei der gesamten Landesregierung, nicht nur bei dir selbst, für diese wunderbare Unterstützung für diesen Raum und ich danke sehr herzlich für die Aufmerksamkeit, dass wir hier zum Wohle unserer Bevölkerung und der Region wirklich Tolles weiterbringen. Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.23 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als nächstes zu Wort ist der Abgeordnete Armin Forstner.

LTAbg. Forstner, MPA – ÖVP (14.23 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Also, Wolfgang, das war jetzt eine Werbefahrt durch die oststeirische Region, da kriegt man direkt einen Gusto, dass man da ein bisschen fährt. Aber nicht destotrotz, sage ich einmal herzlichen Dank an alle. Es ist für mich schon etwas Besonderes und ich habe mir das auch genau angeschaut. Zu dir habe ich dann noch ein paar kleine Anmerkungen, lieber Alex Pinter. Man muss da gewisse Unterscheidungen treffen, aber trotz allem, wenn man einmal in Bruck schaut – Stefan Hofer kommt nach mir, der wird das sicher auch noch dementsprechend anmerken – aber in Bruck haben sich die Beteiligten oder die Stadt Bruck und die angrenzenden Gemeinden haben sich schon ein wenig Gedanken gemacht wie es in Zukunft weitergehen soll. Es werden da acht Hauptbrücken in rund 30 km entwickelt, Bahnhof Bruck ist immer die zentrale Ausgangsstelle, ist auch gut so, weil von dort kommt man eigentlich überall hin, man kann dort mit den öffentlichen Verkehrsmitteln hinfahren, was ja sehr wichtig ist heutzutage und dann kann man sich eigentlich ein wenig in Bruck und rund um Bruck entsprechend verteilen. Es ist ein super Informationsmaterial, haben die

vorbereitet, sie machen auch gezielt Werbung, Radinfos, sie haben, die Gemeinde Bruck, was ich eigentlich auch sehr bemerkenswert finde, einen eigenen Ansprechpartner in der Verwaltung, der zukünftig für die Radwege zuständig ist. Es ist für die Umgebung eine extreme Aufwertung des Radverkehrs. Im Verkehrsaufkommen natürlich damit verbunden die Reduktion des Fahrzeugverkehrs, wie der Alex Pinter es eh schon angesprochen hat, ist ein gutes langfristiges und verbindliches Entwicklungsprogramm für den Radverkehr Bruck. Mit der Umsetzung des Bündels soll eine Erweiterung und Verdichtung des aktuellen und bereits bestehenden Radnetzes rund um Bruck geschaffen werden. Es gibt da einen Kooperationsvertrag zwischen der Stadt Bruck und dem Land Steiermark. Die Kostenaufteilen, wir reden da von Gesamtkosten von 3,2 Millionen Euro zirka, ist auch dementsprechend. Das Land ist beteiligt mit zwei Millionen, die Gemeinde Bruck auch mit 1,2 Millionen Euro, alles in Allem, seitens der Gemeinde Bruck ein gutes Konzept für die Region. Und wenn du jetzt, lieber Alex Pinter, z. B. sagst, wir müssen erweitern auf den Grünen See rein. Mir fällt jetzt leider nicht der Name ein, es gibt da so eine schöne Radstrecke drinnen am Grünen See. Vielleicht weiß der Herr Landeshauptmannstellvertreter es und zwar kann man vom Grünen See hinten rüberfahren über den Berg nach Trofaiach. Das ist eine Wahnsinns Radstrecke, also, es bestehen ja da Wege drinnen. Da ist ja komplett etwas Anderes, den Grünen See, es wollen auch Leute rein an den Grünen See, die vielleicht nicht mehr so fit sind und nicht mehr Radfahren können. Also, man muss alles ein wenig unterscheiden in dieser Art und Weise. Man kann heute nicht alles auf den Radverkehr umlegen. Das habe ich vielleicht in Stadtnähe, das kann ich da machen in Graz, Graz-Umgebung, wo ich viel mit dem Rad fahren kann, ist das sicher interessant, aber wie gesagt, in Bruck und Umgebung bestehen ja schon sehr viele Programme und der Stefan Hofer wird sicher auch einiges sagen dazu, und darum finde ich das eigentlich ein ganz gutes Ding. Wenn du aber sagst z.B., wo ich dir nicht ganz recht geben kann, auf den Ätna rauf. Ich war selber schon ein paar Mal oben, ich habe keinen einzigen Radfahrer gesehen, weil da hat man über 3.000 Meter Höhe, da wird die Luft sehr dünn da rauf. Wenn du zwischen Catania und Taormina, wo ich dann rauffahre auf den Ätna, bist du gut beieinander. 3.000 Meter, du weißt es, die Luft wird dünn, 3.300 Meter, glaube ich, hat der Ätna, ist eine spannende Sache, wenn ich da rauffahre. Reden wir noch kurz von der Umsetzung, Wolfgang Dolesch hat das eigentlich eh schon sehr schön gesagt, was eigentlich in Fürstenfeld geschieht. Auch die Gemeinde Fürstenfeld und die Region, die komplette Region ist ja in den letzten Jahren schon sehr aktiv in Sachen Radwege. Die Gemeinde Fürstenfeld will in den nächsten Jahren 18 km

Haupttrouten und 14 km Erschließungsrouten machen. Gesamt reden wir da von ca. 52 km und 26 km Erschließungstouren, die noch anschließen dazu. Ein sehr ambitioniertes Programm seitens der Gemeinde. Auch die Gemeinde Fürstenfeld macht dementsprechend Werbung bereits über die Medien und macht Veranstaltungen und bzw. man schaut, der Gemeinde Fürstenfeld ist es natürlich irrsinnig wichtig, dass die Bevölkerung auch dementsprechend eingebunden ist. Was ist das Ziel oder was will die Gemeinde Fürstenfeld damit erreichen. Ziel ist es einfach, den Radverkehr als wesentliches Verkehrsmittel im Alltag zu etablieren. Auch hier muss man sagen, ist das Land dementsprechend beteiligt. Ich glaube, wenn ich es jetzt richtig rausgeschrieben habe, reden wir da irgendwo von Kosten des Landes von 2,2 Millionen Euro und seitens Fürstenfeld mit ca. 900.000 Euro. Weil der Alex Pinter vorher gesagt hat: „Ich weiß nicht, Herr Landeshauptmannstellvertreter, ob du so viel Lob aushältst“, ich darf gleich nachloben, wie man so schön sagt. Auch ich finde es gut oder jeder findet es eigentlich mittlerweile gut, wenn man die Radwege dementsprechend ausbaut nur, wenn man sich die Kilometer wieder umrechnet, was das eigentlich alles kostet und was das eigentlich für bauliche Maßnahmen und Eingriffe teilweise in die bestehenden Straßenkörper bedeutet, dann hoffe ich natürlich, dass die Grünen auch dabei sind, wenn wir die Eingriffe dementsprechend machen, dass man die Radwege auch machen kann. Das ist für mich ganz wichtig. Aber trotz allem, danke dir Herr Landeshauptmannstellvertreter, du bist bekannt als Sportler, darum ist es dir auch sicherlich ein Herzensanliegen, diese Sachen umzusetzen und in weiterer Folge bei uns in der Steiermark voranzutreiben. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.29 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Abgeordneter. Als nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Mag. Stefan Hofer.

LTabg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (14.29 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Nachdem Bruck an der Mur meine Heimatbezirkshauptstadt ist, darf ich natürlich auch, und es wurde ja schon angekündigt, die Gelegenheit nützen, mich sehr herzlich zu bedanken beim Landeshauptmannstellvertreter Anton Lang, aber auch bei den Stadtverantwortlichen von Bruck an der Mur mit Bürgermeister Peter Koch an der Spitze für die Umsetzung des vorliegenden Radverkehrskonzeptes in der Stadt Bruck an der Mur. Gemeinsam mit der

Bevölkerung konnte ein langfristiger Plan, also eine Strategie zur Förderung des Radverkehrs in der Kornmesserstadt entwickelt werden. Und zum Antrag des Kollegen Mag. Pinter seitens der Grünen, was die Forderung eines Radweges ins Lamingtal, sprich zum Grünen See betrifft, darf ich sagen, dass diese Forderung vor allem aus touristischer Sicht sicherlich ein diskussionswürdiges Thema ist, dass das aber in erster Linie die Gemeinden St. Katharein, Tragöss und zum Teil Kapfenberg betrifft. Da wir heute von der Umsetzung des Radverkehrskonzeptes für die Stadt Bruck an der Mur sprechen, glaube ich, dass dieser Antrag eher als Themenverfehlung zu bezeichnen ist. Liebe Kolleginnen und Kollegen, 3,3 Millionen Euro, davon 1,2 Millionen seitens der Stadt Bruck, werden in diesem Zusammenhang in dieses Konzept investiert. Nicht nur in bauliche Maßnahmen und mein Vorredner Armin Forstner hat es schon sehr exzellent und detailliert ausgeführt, sondern beispielsweise auch in Aktivitäten, die Bewusstsein schaffen, die also zum Radfahren motivieren sollen. Die Steiermark setzt schon jetzt stark auf das Rad und investiert mehr als je zuvor in die benötigte Infrastruktur. Und alle Aktivitäten, die unser Verkehrsreferent Anton Lang hier schon gesetzt hat, zeigen Wirkung. So errechnete der Verkehrsclub Österreich, dass die Zahl der Radfahrer in der Steiermark stark steigt und diese Entwicklung war schon vor Beginn der Corona-Pandemie spürbar. Das ist auch gut so, denn 50 % unserer Wege, und das hat auch die Kollegin Ahrer gesagt, für den täglichen Bedarf, sind kürzer als fünf Kilometer und nahezu Dreiviertel aller Wege sind kürzer als zehn Kilometer. Was ist also naheliegender, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, als durch den massiven Ausbau des Radverkehrs das Rad als Verkehrsmittel Nr. 1 im Alltag in unserem Bundesland zu etablieren. Nicht nur wegen verkehrspolitischen Gründen. Fahrradfahren, und das wurde von den Kolleginnen und Kollegen davor schon erwähnt, fördert auch die Lebensqualität und das persönliche Wohlbefinden, tut dem Klima und auch der Umwelt gut, ist für Sport und Tourismus wichtig und schont auch, das hat der Kollege Pinter schon gesagt, das private Geldbörsel. Summa summarum kann man Landeshauptmannstellvertreter Anton Lang zu den vorliegenden Konzepten in Bruck und Fürstenfeld nur gratulieren und zufriedene Rad fahrende Steirerinnen und Steirer werden es ihm danken. Und frei nach Bruno Kreisky, weil heute schon gesagt wurde, wie viel Lob du verträgst, ich glaube, man weiß gar nicht, wie viel Lob man als Politiker, vor allem in Zeiten wie diesen, ertragen kann. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.34 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Als nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Ewald Schalk.

LTabg. Schalk – FPÖ (14.34 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, werte Kollegen!

Das Radverkehrskonzept Fürstenfeld wird von mir als regionaler FPÖ-Abgeordneter voll inhaltlich unterstützt und das aus gutem Grund. Erstens, Fürstenfeld liegt in der Mitte des oststeirischen Thermenlands. Wie wichtig dieser Region der Tourismus ist, brauche ich niemanden erklären, aber eines ist auch klar: Wir müssen in diese Region investieren. Nur so können wir die mehr als eine Million Nächtigungen halten und steigern. Hier ist der Ausbau der Radwege ein richtiger und wichtiger Meilenstein. Zweites Argument: Wenn wir von Radwegen und Tourismus sprechen ist das für die gesamte Steiermark eine große Chance. Ein Beispiel aus Südtirol, dort wurden intelligent und mutig eigenständige Radwege von Tal bis zum Pass gebaut. Was ist das Ergebnis? Die Region boomt. Werte Kollegen, nehmen wir uns ein Beispiel an solchen Vorzeigeprojekten. Drittes Argument: In Zeiten der Modernisierung werden E-Bikes immer beliebter. Warum erwähnte ich das? Aus ganz einfachem Grund. Dadurch wird der Aktionsradius von Radfahrern erheblich vergrößert. Wo sie früher eine Strecke von 20 bis 30 km gefahren sind, fahren sie heute mit dem E-Bike eine Strecke von 100 km. Ich komme zum vierten und wichtigsten Punkt, zur Gesundheit. Radfahren ist eine gesunde, effiziente und umweltfreundliche Art der Fortbewegung. Radfahren ist ein Sport an der frischen Luft und in freier Natur. Und dafür müssen wir als Politik im wahrsten Sinne des Wortes den Weg ebnen. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich komme zum Schluss. Ja, die Kosten sind hoch, aber sie sind gut und nachhaltig investiert. Radwege werden von der Bevölkerung immer gerne und öfters benutzt und ganz besonders von Freizeitsportlern, Touristen und Pendlern. Daher ist diese Investition ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Deshalb wird die FPÖ diesen sinnvollen und zukunftsorientierten Antrag unterstützen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 14.37 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Cornelia Izzo.

LTabg. Izzo – ÖVP (14.37 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Steirerinnen und Steirer!

Naja, ich bin aus Bruck! Der Radverkehr im Bruck ist spektakulär zurzeit und ich fahre definitiv nicht mit dem Fahrrad, weil ich mich fürchte. Der Herr Kollege Pinter hat es vorher schon erwähnt, es ist ein ganz schwieriger Zugang zwischen Fahrradfahrern, Fußgängern, Autofahrer – jeder ist im Recht und jeder hat irgendwie seine Position und gibt natürlich auch keinen Schritt nach. Darum bin ich sehr dankbar, dankbar, dass wir in Bruck an der Mur mit Hilfe der Landesregierung, lieber Herr Landeshauptmannstellvertreter, gemeinsam mit unseren Gemeinden, mit dem Herrn Bürgermeister Peter Koch, unseren Unternehmen, unserem Tourismusverbandobmann ein Konzept entwickeln durften und zwar begleitet durch Profis. Wir sind die Strecken befahren, wir haben es uns angeschaut, wir haben geschaut, wo die ganzen Punkte sind, wo wir was verändern müssen und dann haben wir die Mitbürger in Bruck befragt. Wir haben Diskussionsrunde gehabt und haben Informationsmaterial rausgeschickt und seit 2016 wurden Daten erhoben. Jetzt haben wir das Konzept und ich denke, das Konzept ist schlüssig und wir haben nicht nur, so wie du vorher gesagt hast, lieber Herr Kollege, das ist nicht nur einfach ein Konzept, sondern das ist tatsächlich vom Bau die Detailplanung, die Einreichplanung, die Geh- und Radwege, die Erweiterungen der Straße bis hin zur Bewerbung, Goodies, Inseraten usw., das ist alles geplant und getaktet und wir haben für jedes Jahr ein Konzept. Jedes Jahr wird das neu beschlossen und der Beschluss für 2021 ist auch im Gemeinderat bei uns durch und wir haben ein Ziel. Wir haben ein Ziel, dass nämlich auch ich mich 2027 auf den Straßen von Bruck mit dem Fahrrad frei bewegen kann. Ich habe jetzt gerade geschaut, ich glaube, ich traue mir dann auch zu mit einem Lasten-E-Bike zu fahren, damit ich auch dort ein bisschen an Benzin spare und tatsächlich mit meiner Anstrengung und dem E-Motor meine Produkte zur Post bringen kann. Hier möchte ich mich noch einmal ganz, ganz herzlich bedanken, weil ich weiß, wie wichtig das ist, für nicht nur unsere Bürger, die den Alltagsverkehr mit dem Rad bestreiten wollen, sondern auch für unseren Tourismus, weil Bruck an der Mur liegt an der Mur und der Murradweg führt vorbei und wir wollen auch an verschiedenen Mountainbikestrecken arbeiten und da ist es ganz, ganz wichtig, dass wir natürlich auch für den täglichen Verkehr Radwege haben, sodass man nicht nur am Berg fahren kann oder an der Mur, sondern auch in der Stadt gut zum Bahnhof kommen kann. Danke noch einmal und ich freue mich schon, dass auch ich dann in Bruck Fahrradfahren kann. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.40 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke schön, als nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hubert Lang.

LTabg. Hubert Lang – ÖVP (14.41 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich weiß, ich bin der achte Redner zu diesem Thema und ich befürchte, der Landeshauptmannstellvertreter ist schon zu viel gelobt worden. Ich halte mich jetzt etwas zurück, aber trotzdem einen riesengroßen Dank, denn so viel Zeit zum Dankeschön sagen sollte man doch haben und bei Gelegenheit werden wir einen Gelben Muskateller trinken und darauf anstoßen, für die Umsetzung dieses Radweges. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Liebe Kolleginnen und Kollegen, ganz fertig bin ich noch nicht, weil eines ist mir sehr wohl sehr wichtig, das hat der Wolfgang Dolesch angesprochen. Strategische Entwicklung nach Konzept entwickeln und dies in der Regionalentwicklung in der Region in der praktischen Umsetzung. Das hat der Kollege Dolesch angesprochen. Mit und uns, die Silvia als Vorsitzende ist jetzt nicht da, aber der Wolfgang Dolesch hat es angesprochen, wie viele Gespräche wir eigentlich geführt haben, wie wichtig, dass das Thema Rad in Zukunft wird haben wir 2014 insofern erkannt, dass wir in der Oststeiermark ein Bekenntnis zur Radregion abgelegt haben. Einen strategischen Ausbau des Radwegenetzes für Alltagsradverkehr aber auch für Radverkehr für touristische Zwecke. Diese konsequente Umsetzung hat ja auch in der Planung für das regionale Verkehrskonzept Einfluss genommen. Den öffentlichen Verkehr strategisch aufzubereiten, die Verbindungen zwischen den Teilregionen, also den Städten, den teilregionalen Versorgungszentren mit dem öffentlichem Verkehr, mit Anschlussmöglichkeiten mit dem Rad, auch mit multifunktionalen Verkehrsknotenpunkten, wo man mit dem Rad zum weiteren öffentlichen Verkehrsanschluss Verbindungen schaffen kann, aber auch im Stadtgebiet oder Stadtumlandgebiet das Radverkehrskonzept, das übrigens der Landtag hier beschlossen hat, die Landesregierung in Ausarbeitung der Förderrichtlinien, dieses Programm jetzt zur Umsetzung bringt. Und das Ergebnis sehen wir heute mit dem Beschluss dieser beiden Projekte in Bruck und in Fürstenfeld. Als regionaler Abgeordneter freut es mich natürlich sehr und ich bedanke mich sehr herzlich, dass es breite Zustimmung gibt, dass es ein breites Bekenntnis gibt und ich würde daran appellieren, auch in Zukunft klar nach Konzept, nach Strategien, die dieser Landtag beschließt, in die Umsetzung zu gehen, in diesem Fall über die Regionalentwicklung. Herzlichen Dank und viel Vergnügen beim Radfahren, danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.44 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Herr Abgeordneter, eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1260/2 (zu TOP 11), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1260/3 (zu TOP 11), betreffend Lücke am Radweg R41 Richtung Grüner See zügig schließen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag gegen die Stimmen von SPÖ und ÖVP nicht angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1261/2 (zu TOP 12), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit, Einl.Zahl 1259/3, betreffend Steiermärkisches Sozialbetreuungsberufegesetz zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1259/1.

Zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Barbara Riener.

KO LTAbg. Riener – ÖVP (14.44 Uhr): Danke, sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Dieses Sozialbetreuungsberufegesetz haben wir heute auf der Tagesordnung, weil es gilt eine Frist zu verlängern. Sie wissen, dass durch Corona es notwendig geworden ist, gerade im Pflegebereich auch sicherzustellen, dass Pflege und Betreuung gegeben ist, wir aber mit Lehrgängen bzw. bezogen auf Anerkennungsbescheide in den Rückstand gekommen sind. Auf Bundesebene wurde nun diese Frist verlängert bis maximal 31. Dezember 2021. Wir

ziehen hier im Land Steiermark nach, so wie auch die anderen Bundesländer. Und ich darf bei dieser Gelegenheit einen Dringlichkeitsbeschluss erbitten und hoffe, dass alle Fraktionen dem Rechnung tragen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.45 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1259/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Noch einmal – ich wiederhole die Abstimmung, nach dem es hier Unstimmigkeiten gibt. Ich wiederhole die Abstimmung, wer ist für diesen Antrag? Gegenprobe!

Damit wurde dieser Antrag mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ, Grüne, KPÖ und NEOS mehrheitlich angenommen.

Gleichzeitig wurde ein Antrag auf Dringlicherklärung des Gesetzesbeschlusses gem. Art. 72 Abs. 3 L-VG gestellt, welchen ich nunmehr zur Abstimmung bringe.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag auf Dringlicherklärung gem. Art. 72 Abs. 3 L-VG ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ, Grünen, KPÖ und NEOS mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit, Einl.Zahl 732/4, betreffend Wahlarztkosten-Rückerstattung zum Antrag von Abgeordneten der NEOS, Einl.Zahl 732/1.

Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Reif.

LTabg. Reif – NEOS (14.48 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Steirerinnen und Steirer!

Wir alle als Gesellschaft wünschen uns die beste Gesundheitsvorsorge. Allerdings gibt es einen immer stärkeren Trend hin zu Wahlärzten, da es immer weniger Ärzte gibt, die bereit sind Kassenarztstellen zu übernehmen. Wahlärztinnen und Wahlärzte sind teurer als Kassenärztinnen und Kassenärzte. Dafür hat man weniger Wartezeit und bekommt schneller die Behandlung, die man als Patient haben möchte. Gerade im ländlichen Raum ist es allerdings so, dass es oft keine besetzten Kassenarztstellen mehr gibt und damit der einzige praktikable Weg, den es für die Betroffenen gibt, der Wahlarzt oder die Wahlärztin ist. Wir haben hier in diesem Hohen Haus schon öfter auch über die Situation der fehlenden Kassengynäkologen in der Region Murau/Murtal gesprochen, die sich ja jetzt Gott sei Dank verbessert hat. Allerdings gibt es noch keine Verbesserung in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, da gibt es in der Steiermark immer noch keine einzige Kassenarztstelle. Das heißt, Menschen sind durch diesen Mangel gezwungen zum Wahlarzt/zur Wahlärztin zu gehen. Und wenn man dann allerdings zur Wahlärztin geht und bei der ÖGK versichert ist, kann man seine Rechnungen einreichen. Es gibt aber zwei gravierende Unterschiede im Umgang mit den Rechnungen von Bundesland zu Bundesland. Das eine ist die Dauer der Bearbeitung und das andere ist die Höhe der Auszahlung. Bei der Dauer der Bearbeitung zeigt sich, dass Anfragestellen zu einem der wichtigsten Kontrollinstrumente der Opposition gehört. Unser umtriebiger Gesundheitssprecher Gerald Loacker wollte nämlich im letzten Jahr wissen, wie sich die Refundierungsdauer von Bundesland zu Bundesland unterschieden hat und er stellte darauf eine Anfrage. Das Resultat war für die Steiermark wahrlich kein Ruhmesblatt. Man hat in der Steiermark fünf Wochen darauf gewartet, die Kosten von seinem Wahlarzt refundiert zu bekommen - damit waren wir österreichweit Schlusslicht. Das heißt, Steirerinnen und Steirer haben über einen Monat gewartet, um das Geld, das einem durch das Gesundheitssystem eigentlich zugestanden ist, zu bekommen. Herausstechend war auch die Situation beim Online-Einreichen der Rechnungen. Während der Durchschnitt aller Bundesländer dort bei 14 Tagen gelegen ist, haben wir auch für die Online-Rechnungen fünf Wochen gebraucht, also mehr als doppelt so lange als der Durchschnitt. Die Steiermark war das Bundesland, in dem es offensichtlich keinen Unterschied macht, ob der Antrag auf Kostenrückerstattung auf dem Postweg oder online eingereicht wird. Egal wie, die Steirerinnen und Steirer haben immer fünf Wochen lange auf das Geld gewartet, während z. B. Tirolerinnen und Tiroler, die einen Online-Antrag eingebracht haben, innerhalb einer

Woche die Kosten rückerstattet bekommen haben. Diese Zustände waren nicht in Ordnung und deshalb haben wir unseren Antrag gestellt diese Zeit zu verkürzen. Die Bundesregierung ist diesem Wunsch auch nachgekommen und statt fünf Wochen braucht es jetzt auch in der Steiermark nur mehr zwei Wochen, um die Kosten refundiert zu bekommen. Wir sind somit vom Schlusslicht zu einem soliden Mittelfeld geworden. Aber es gibt auch noch Bundesländer, die es uns vorleben, wie es noch schneller geht. Zum Beispiel ist es mittlerweile so, dass die Gesundheitskasse Tirol am selben Tag, an dem die Online-Rechnungen eingereicht werden, diese auch ausbezahlt. Das ist ein bürger_innenfreundliches Service und ich bitte Sie, Frau Landesrätin, machen auch Sie gegenüber der steirischen ÖGK und dem neuen Gesundheitsminister Druck, dass diese Regelung auch bei uns umgesetzt wird. Gerade in diesem Jahr, wo so viele Steirerinnen und Steirer durch die Corona-Pandemie noch mehr aufs Geld schauen müssen als sonst, ist jeder Tag, in dem unsere Bürgerinnen und Bürger ihr Geld wieder zurückbekommen oder schneller auf das Konto zurückbekommen extrem wichtig. Aber wir haben noch ein zweites großes Problem, nämlich die Höhe, wie viel von den Wahlarztkosten refundiert wurde. Österreichweit wurden bei den Gesundheitskassen 386 Millionen an Rechnungen eingereicht und davon wurden 145 Millionen refundiert allein im Jahr 2020. Also etwa rund 40 % der Kosten wurden den Bürgerinnen und Bürgern zurücküberwiesen. Das sind beeindruckende Summen und zeigt aber auch, wie stark sich das Wahlarztwesen in den letzten Jahren entwickelt hat. In der Steiermark wurden 60 Millionen an Rechnungen eingereicht und 21 Millionen davon zurücküberwiesen, das sind leider nicht einmal 36 %. Die durch die Kassenzusammenlegung versprochene Vereinheitlichung hat hier noch nicht stattgefunden. Wien, Niederösterreich, das Burgenland und die Steiermark überweisen leider wesentlich weniger als die restlichen Bundesländer. Würde die Steiermark z. B. gleich refundieren wie Oberösterreich, dann hätten wir Steirerinnen und Steirer statt 21 Millionen über 24 Millionen refundiert bekommen. Wenn wir sagen: „Nein, wir geben uns mit dem soliden Mittelfeld zufrieden“, dann wären es über zwei Millionen mehr, die den Steirerinnen und Steirern im Geldbörserl übrigbleiben würden. Egal, welcher Partei oder politischen Überzeugung wir angehören, es kann doch nicht sein, dass, nur weil ich in Kärnten oder Oberösterreich arbeite, ich mir weniger Sorgen machen muss um die beste medizinische Behandlung, weil ich dort einfach mehr Geld zurückbekomme. Wir alle haben unterschiedliche, nahe Zugänge zum Gesundheitsministerium. Manche arbeiten sogar dort, andere treffen sich regelmäßig mit dem Minister zum Austausch. Senden wir doch gemeinsam ein starkes Signal, dass mit der Kassenzusammenlegung auch die

Gleichbehandlung aller Österreicherinnen und Österreicher in den Gesundheitskassen wichtig ist. Hier müssen wir auf allen Ebenen gemeinsam aktiv werden, denn der Zugang zur besten Gesundheitspolitik darf nicht am Geldbörsel scheitern. Es braucht mehr Refundierung der Wahlärztkosten im Gesundheitssystem. Wir NEOS werden weiter die Situation im Blick behalten und mit unseren Initiativen schauen, ob sich diese auch verbessert. Die Steirerinnen und Steirer haben sich das beste Gesundheitssystem verdient und dazu gehört nun auch mal schnelle und umfangreiche Refundierung der Kosten von Wahlärztinnen und Wahlärzten. Herzlichen Dank. *(Beifall bei den NEOS – 14.55 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke schön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Marco Triller.

LTAbg. Triller, BA MSc. – FPÖ (14.56 Uhr): Danke schön, Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Zuseher! Ich darf mich auch ganz kurz zu diesem Tagesordnungspunkt melden. Kollege Reif hat vieles richtig auf den Punkt gebracht, dass eine Problematik herrscht, die kompensiert gehört und gerade bei uns in der Obersteiermark im ländlichen Raum haben wir vor allem die Problematik, dass es kaum mehr Kassenärzte gibt oder sich Kassenärzte in Zukunft finden. Das heißt, die Bevölkerung ist darauf irgendwann einmal dann angewiesen, dass sie Wahlärzte in Anspruch nimmt, aber die muss man auch vorher bezahlen und man bekommt auch nicht alles zurück. Also, das heißt, man entwickelt sich da immer mehr zu einer sogenannten Zweiklassenmedizin – Zweiklassengesellschaft, dass sich der eine, der gut betuchte Bereich, die Wahlärzte leisten kann, aber der Großteil der Bevölkerung keinen Anspruch auf den Kassenarztzugang hat, weil es das einfach nicht gibt. Da ist schon auch die Politik gefordert in Zukunft etwas zu tun, Kassenarztstellen anzubieten, Anreize zu bieten. Es gibt ja Gott sei Dank Gemeinden, die kreativ sind, vielleicht auch finanziell gut betucht, d.h. Gemeinden, die Wirtschaftsförderungen für Ärzte auch leisten, die sich dort ansiedeln. In meiner Gemeinde waren immer drei Ärzte und da war das großartig, die drei Ärzte waren ausgelastet, hat alles gut gepasst. Dann hat einer altersbedingt in Pension gehen müssen und da haben wir uns schon schwergetan, dass wir da einen Arzt finden, der die Nachfolge antritt. Gott sei Dank hat sich dann auch eine Ärztin gefunden, die das angetreten hat, aber natürlich auch mit Hilfe seitens der Gemeinde. Das heißt, die Gemeinde hat Wirtschaftshilfe geleistet, also eine Wirtschaftsförderung geleistet, dann hat sie sich erst bei uns angesiedelt. Jetzt haben

wir das Problem, dass einer dieser drei Ärzte in Pension gegangen ist und niemand hat sich gefunden, obwohl er seine Ordination sogar gratis mit allen Materialien, die da drinnen sind, zur Verfügung gestellt hätte. Aber es hat sich niemand gefunden, das zu übernehmen. Das ist schon eine Problematik, die es zu beurteilen gilt, dass man das besser macht und den Ärzten eine Anreizmöglichkeit auch schafft, dass sie im ländlichen Raum auch tätig werden. Viele Ärzte, die Kassenarztstellen anbieten, wohnen ja gar nicht mehr in der Region. Die meisten kommen aus Graz und pendeln dann jeden Tag. Also, ich glaube aber nicht, dass man dann von Graz beispielsweise nach Liezen oder nach Murau hinaufpendelt, da wird es dann immer schwieriger. Man muss auch eines bedenken, dass ja die Bevölkerung sehr, sehr viel Steuern auch in das Gesundheitssystem zahlt und daher einfach ein Recht auch hat, Kassenärzte in Anspruch zu nehmen. *(Beifall bei der FPÖ)* Also, Frau Landesrätin, ich glaube, da gibt es schon noch einiges zu tun. Ich hoffe, dass in Zukunft gerade der ländliche Raum dann profitieren wird, vielleicht mit Anreizsystemen, aber auch wieder mit künftig mehr Kassenärzten. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ - 14.59 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (14.59 Uhr): Danke, Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende via Livestream!

Wir werden dem Antrag zustimmen. Kollege Reif hat ja vorher auch noch einmal die Situation im Murtal erwähnt mit den Gynäkolog_innen. Und wenn Ihr euch erinnert, wir haben auch da in ein ähnliches Horn gestoßen und haben gesagt, wenn die Leute keine wirkliche Wahlfreiheit haben und gezwungen sind, zu den Wahlärzten, Wahlärztinnen zu gehen – wenn ihr euch erinnert, speziell auch zum Thema Mutter-Kind-Pass-Untersuchungen – und dann dadurch einen finanziellen Schaden erleiden, dann ist das nicht in Ordnung, denn wir haben zwar damals auch gehört, das Problem ist ja nicht, dass die Mutter-Kind-Pass-Untersuchung in der Höhe, wie sie sozusagen vorgegeben ist, refundiert wird, sondern der Wahlarzt/die Wahlärztin kann zusätzlich noch einen Betrag verlangen und den bekommt man eben dann nicht zurück. Das heißt, die Leute, die wirklich gezwungen sind, zu einem Wahlarzt zu gehen, weil es keinen Kassenarzt/keine Kassenärztin gibt, sind da klar in einem finanziellen Nachteil. Was aber schon schwierig ist jetzt bei dieser generellen Entwicklung – und die haben wir immer mit Sorge zur Kenntnis genommen –, dass es sich immer mehr in

Richtung Wahlarzt/Wahlärztin entwickelt, wobei uns ja lange gesagt wurde: „Die sind nicht versorgungsrelevant.“ Inzwischen wissen wir aber, dass es so ist. Ich denke, man muss schon ein Auge darauf haben, dass man die Energie dahingehend investiert auch von den politischen Verantwortlichen, dass es eben mehr Kassenplanstellen gibt, denn laut RSG ist das leider nicht der Fall, da werden ja Kassenplanstellen sogar abgebaut. Jetzt erinnere ich mich gut an die Diskussion und an die Debatte im Zusammenhang auch mit unserem Antrag damals, dass wir gesagt haben: Man muss zumindest jetzt versuchen, die Frauen finanziell zu entlasten, die in dieser Phase, wo es eben noch keine zusätzliche gynäkologische Stelle auf der Ambulanz im LKH Judenburg gegeben hat, die dann auch übernommen hat Mutter-Kind-Pass-Untersuchungen zu machen, dass man denen diese Differenz, die sie eben nicht ausbezahlt bekommen, refundiert. Da wurde mehrmals darauf hingewiesen: „Ja, es ist so schwer, in bestimmten Regionen Kassenarztstellen/Kassenärztinnenstellen zu besetzen.“ Ja, das Problem kennen wir, aber ich möchte es noch einmal hier betonen: Wir kennen dieses Problem nicht erst seit zwei, drei Jahren, wir kennen das seit 15 Jahren und mehr. Also seit 15 Jahren kann ich mitreden, weil ich hier diesem Haus angehöre und seit 15 Jahren wird immer wieder gesagt: „Das ist so schwierig!“ Und ich glaube, man sollte imstande sein, dass man in einem so breiten Zeitrahmen eine Lösung findet. Dass das Land allein sozusagen nicht im Stande ist eine Lösung zu finden, sondern dass es Partner und Partnerinnen braucht, ist auch kein Geheimnis. Aber es kann mir niemand erzählen, dass man nicht in so einem langen Zeitraum hierfür eine Lösung findet, denn – und da bin ich auch beim Kollegen Reif – die optimale Gesundheitsversorgung darf eben nicht davon abhängig sein, wo ich wohne und darf nicht davon abhängig sein, wie viel ich verdiene, was ich mir leisten kann oder was ich mir eben nicht leisten kann. Danke für die Aufmerksamkeit. (15.19 Uhr)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Zweite Landtagspräsidentin Gabriele Kolar.

Zweite Präsidentin LTAbg. Kolar – SPÖ (15.03 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, liebe Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich weiß nicht, wie oft ich jetzt schon heraußen gestanden bin, um über die Problematik der Kassenärzte/Kassenärztinnen zu sprechen. Ich wollte heute gar nicht mehr rausgehen, aber ich möchte noch einmal in Erinnerung rufen: Wir haben alles in den vergangenen Jahren gemacht, was möglich ist, ich erinnere mich, um Kassenärzte in die Regionen zu bekommen.

Ich erinnere euch, dass seinerzeit noch die GKK Anreizsysteme für freie Kassenplanstellen geschaffen hat. Ich erinnere mich, dass ich selbst mit vielen Gynäkolog_innen, die am LKH Judenburg beschäftigt sind, persönlich gesprochen habe und gesagt habe: „Bitte schaut euch das an. Ihr bekommt ...“, jetzt nicht die Gemeinde, es muss ja nicht immer die Gemeinde sein, es gibt diesen Topf ja noch immer, das Geld ist noch immer da, dass man hier dieses Geld nehmen könnte, um hier einen Kassenarzt zu unterstützen mit 110.000 Euro, 70.000 Euro, das sind so die Summen, die hier genannt wurden. Keine und keiner hat sich bereit erklärt für eine Kassenstelle gerade im Bereich der Gynäkologie in der Obersteiermark West, dort hatten wir drei freie Stellen in diesem Zeitraum, nämlich in der Stadt Murau, in Zeltweg und in Judenburg, über Jahre waren die frei. Und nachdem es uns nicht gelungen ist, in Murau ist es dann nach langem Hin und Her – danke Frau Landesrätin, dass dieser Gynäkologe, der auch teilweise in Kärnten ordiniert und dann in Murau, dass der hier eine Kassenstelle bekommen hat, das war länderübergreifend am Anfang gar nicht so einfach. Dann waren noch immer diese zwei Stellen in Judenburg und in Zeltweg da. Es gab im Murtal nur einen Kassenarzt für die Gynäkologie, Herr Dr. Veit in Knittelfeld, er ist „übergegangen“ vor Anfragen. Dann, danke noch einmal Frau Landesrätin Bogner-Strauß, der steirische Gesundheitsfonds hat sich überlegt: „Welche Möglichkeit haben wir, dass es hier nicht zu einer Zweiklassenmedizin kommt, dass viele Menschen gar nicht mehr zum Arzt gehen in der Prävention nämlich, weil sie sich auch die Vorstreckung dieses Geldes für einen Wahlarzt nicht leisten können oder nicht leisten wollen?“ Was auch immer, jedenfalls der steirische Gesundheitsfonds hat sich in unserer Region, weil gerade die Situation bei den Frauenärzten bzw. Gynäkologen so dramatisch war, bereit erklärt, ein Pilotprojekt zu starten, ein Ambulatorium hier am LKH Judenburg. Das heißt, jetzt haben wir sozusagen zwei Möglichkeiten, nämlich in Knittelfeld und in Judenburg für das Murtal und in Murau oben haben wir auch einen Gynäkologen als Kassenarzt. Ich bin so dankbar, dass wir diese Möglichkeit haben, dieses Pilotprojekt am Ambulatorium am LKH Judenburg, ausgehend vom steirischen Gesundheitsfonds und es wird sehr, sehr gut angenommen. Das, was mein großer Wunsch ist: Es darf nicht weiter noch stärker zu einer Zweiklassenmedizin kommen, wir müssen alles daransetzen, dass wir hier auch den Bund noch einmal wachrütteln, denn im Regierungsübereinkommen gibt es hier sehr wohl Lösungsvorschläge, wie wir hier die Kassenarztproblematik im Lande Österreich lösen können. Darauf baue ich und hoffe ich, dass das sozusagen bald in Angriff genommen werden wird, wenn nicht mehr die ganze Energie in Richtung Pandemie gehen muss. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.08 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke dir, Frau Präsidentin. Abschließend zu Wort gemeldet ist Frau Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß.

Landesrätin Mag. Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (15.08 Uhr): Danke Herr Präsident!

Frau Präsidentin, du hast mir bereits aus der Seele gesprochen. Danke für deine Worte, ich möchte sie deshalb auch nicht wiederholen. Aber, Hoher Landtag, Sie sehen, wir sind wirklich mehr als darum bemüht, hier individuelle Lösungen in der Steiermark zu finden. Wir wissen, wir haben eine große Herausforderung alleine schon die jetzt nicht besetzten Kassenstellen zu besetzen. Frau Klubobfrau, weil du auch von einer Streichung von Kassenstellen gesprochen hast, es geht immer um die Versorgungswirksamkeit und die ist mir persönlich auch so wichtig. Ganz wichtig ist es, dass wir vor allem draußen in der Peripherie auch wieder eine bessere Versorgung zusammenbekommen. Das Land Steiermark, als Vertreterin bin ich sehr bemüht gemeinsam mit dem Gesundheitsfonds, aber auch mit der ÖGK neue Wege zu beschreiten – einige davon wurden gerade beschrieben – und gute Lösungen für die Menschen draußen zu finden. Ich möchte auch noch einmal in Erinnerung rufen, dass die Steiermark hier wirklich als Vorzeigebundesland dasteht, was die Gesundheitszentren angeht, wo wir eine multiprofessionelle Versorgung haben, wo wir darauf schauen, dass die Ordinationszeiten von in der Früh bis in die Abendstunden ausgedehnt sind, teilweise sogar am Wochenende diese Gesundheitszentren offen haben. Wir sind auch immer in sehr intensivem Austausch mit der ÖGK, aber ich glaube, wir sollten gewisse Verantwortlichkeiten nicht miteinander verwechseln. Die Besetzung der Kassenstellen liegt in der Hand der ÖGK, auch die Refundierung der Wahlarztkosten. Und ich bin bei dir, Robert Reif, wir sollten schon schauen, vor allem auch jetzt, wo es eine ÖGK gibt, eine Österreichische Gesundheitskassa, dass hier die Bundeslandgrenzen nicht mehr zählen, dass die Geschwindigkeit der Refundierung österreichweit gleich schnell ist und dass auch in allen Bundesländern die Refundierung die gleiche Höhe hat. Da sollte es keine Unterschiede mehr geben, das ist ja auch eines der Ziele gewesen, wie es zur Zusammenlegung bzw. der Neugründung der ÖGK gekommen ist. Summa summarum möchte ich festhalten: Wir bemühen uns Kassenstellen zu besetzen, wir schreiben aus, wir investieren in Infrastruktur. Wir haben aber nicht nur in der Peripherie das Thema der nicht besetzbaren Kassenstellen, wir haben es leider auch im städtischen Bereich. In Graz ist es oft sehr stark davon abhängig, in welchem Bezirk wir Stellen nachbesetzen wollen. Wo man immer sagt, die Infrastruktur spielt hier auch eine ganz große und wichtige Rolle – in Graz ist die Infrastruktur eigentlich

flächendeckend gegeben. Aber wir müssen natürlich auch darauf hinschauen, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf draußen in den Gemeinden noch besser wird. Alleine vom Jahr 2020 bis 2022 schaffen wir fast 2.000 Kinderbetreuungsplätze in der Steiermark für unter Dreijährige. Wir müssen schauen, dass die öffentliche Anbindung gut ist und wir müssen neue Wege gehen, weil die Medizin wird immer weiblicher. Aber ich glaube, da sind wir alle d'accord: Wir müssen schauen, dass wir eine gute Versorgung in der Steiermark haben und die Kassenstellen auch schneller nachbesetzen können. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.12 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Frau Landesrätin. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 732/4, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ, Grüne, NEOS und KPÖ mehrheitlich angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 15 und 16 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit, Einl.Zahl 1059/5, betreffend „Erhöhung der Beiträge zum Personalaufwand von Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen“ zum Antrag von Abgeordneten der KPÖ, Einl.Zahl 1059/1.

Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit, Einl.Zahl 1079/5, betreffend „Übernahme der Elternbeiträge auch im Jahr 2021 sicherstellen“ zum Antrag von Abgeordneten der NEOS, Einl.Zahl 1079/1.

Zu Wort gemeldet ist Herr Dr. Dolesch.

LTabg. Mag. Dr. Dolesch - SPÖ (15.13 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, liebe Zuseherinnen und Zuseher, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der Inhalt dieser beiden Tagesordnungspunkte, wenn man so möchte, ist für diejenigen, die schon etwas länger hier in diesem Hohen Haus tätig sind, nicht wirklich etwas Neues. Das hat uns immer wieder schon auch bei früheren Sitzungen beschäftigt. Die Inhalte wurden – ich glaube, das darf ich emotionsfrei sagen – durchaus auch sehr kontroversiell diskutiert, was ja an sich nichts Verwerfliches oder Schlechtes sozusagen ist. Die Frage ist ja nur, wie man sich sozusagen begegnet, wie man miteinander umgeht in dieser mehrfachen Debatte, die es schon gegeben hat, und ich schließe ja nicht aus, dass sie auch heute möglicher Weise durchaus kontroversieller laufen kann. Ich möchte aber einleitend in Erinnerung rufen, dass es in den letzten Jahren, meine sehr geehrten Damen und Herren, unter unserer damaligen Bildungslandesrätin Mag. Ursula Lackner hier einiges an Fortschritten auf dem Gebiet der Elementarpädagogik gegeben hat, dass hier wesentliche Akzente gesetzt wurden und die lasse ich mir auch von niemandem kleinreden, die jetzt unter unserer jetzt neu zuständigen – also ganz neu ja nicht mehr, aber unter unserer jetzigen zuständigen Bildungslandesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß, wenn man so möchte, ihre Fortsetzung finden. So haben wir – nennen wir sie einmal Meilensteine, wie beispielsweise die anteilige Leiterinnen- und Leiterfreistellung oder das umfassende Ausbauprogramm – ja ganze Standorte an Kinderkrippen, Kindergärten eröffnet, eine ganze Fülle an Gruppen neu und zusätzlich eröffnet, die ja auch nicht gratis sind, sondern mit Unterstützung des Landes, mit Unterstützung der Gemeinden sozusagen errichtet wurden und die natürlich auch entsprechend Geld gekostet haben. Geld, welches wir – ich glaube, das darf ich behaupten – sehr gerne und sehr gut zum Wohle unserer Kinder eingesetzt haben. Denn letztendlich – und darüber gibt es hoffentlich eine Einigkeit auch in diesem Hohen Haus – im Vordergrund, meine sehr geehrten Damen und Herren, sollten immer die Kinder stehen und dann kommt

erst immer alles andere. Also diese Leistungen können sich aus meiner Sicht sehen lassen, dafür brauchen wir uns nicht zu verstecken. Und ja, natürlich, es gibt unbestritten noch viel zu tun. Der Weg ist ja noch lange nicht zu Ende gegangen, ein schönes Stück des Weges liegt unbestritten hier noch vor uns. Und ja, natürlich, dazu bekennen wir uns, wird auch das Land Steiermark in der Zukunft logischerweise Geld in die Hand nehmen, jährlich, mit hoher Wahrscheinlichkeit sogar mehr als bisher, um weitere Verbesserungen zu erreichen. Und ja, natürlich, jede Gemeinde, jede Trägerorganisation einer Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung wird sich, sollte es so sein, natürlich immer freuen, wenn es einen erhöhten Personalkostenzuschuss theoretisch oder auch praktisch geben würde, weil man sich einfach in der Finanzierung leichter tut. Ich sage das durchaus auch aus bürgermeisterlicher Sicht, dass das so ist, das kann ich bestätigen. Aber – aber – man hat damit noch nicht automatisch Verbesserungen erreicht. Das heißt, nur weil man Geld quasi von A nach B schiebt – wenn ich das so salopp formulieren darf – heißt das noch nicht, dass sich das automatisch im Umkehrschluss betrachtet also mit weiteren Verbesserungen niederschlägt. Ich hoffe, dass das so ist, wenn sich die Frage so ergibt. Aber das ist keine Garantie. Und ich darf auch hier in diesem Zusammenhang erzählen, auch das ist nichts Neues, ich darf quasi daran erinnern, was die Rahmenbedingungen der Elementarpädagogik jetzt im Hinblick auf die Personalkostenförderung betrifft, dass hier natürlich der jeweilige Mindestlohn tarif logischerweise als Voraussetzung dafür zur Anwendung kommen muss, dass eine Personalkostenförderung überhaupt gewährt wird und wenn sich eine Gemeinde oder eine Trägerorganisation nicht daran hält, dann verfällt nicht nur dieser Personalkostenzuschuss, sondern auch die Unterstützung sozusagen für das Pflichtjahr und die Sozialstaffelbeitragsersätze. Das ist, wenn man so möchte, nicht wenig Geld, hier geht es doch um einiges. Und ich glaube, so ehrlich muss man sein, gerade auch wenn das Geld auch logischerweise, wenn man so möchte, immer mehr sein hätte können, auch das ist sozusagen eine Binsenweisheit, aber so ehrlich muss man sein, dass in Coronazeiten – und auch das war heute schon mehrfach ein Thema – das Geld nicht unbegrenzt vorhanden ist. Jetzt vielleicht noch weniger als früher, weder beim Bund, noch beim Land, noch in den Gemeinden, selbst wenn so Sprüche – ich bin da immer vorsichtig – getätigt wurden, wie „Koste es, was es wolle“. Das kann mitunter durchaus auch zum Bumerang, wenn man so möchte, werden, wenn man nicht mit entsprechendem Weitblick agiert. Jedenfalls für das Land Steiermark und für die Gemeinden denke ich, dass sie mit Weitblick agieren sollten und dass – und dazu bekenne ich mich auch – Finanzmittel nicht unbegrenzt vorhanden sind. Wir müssen sehr

sorgsam mit dem Geld umgehen, auch wenn sozusagen die Kinder logischerweise immer im Vordergrund stehen. Die Betonung liegt auch hier bei den Kindern. Und es geht einfach nicht immer oder nicht immer alles gleich und per sofort. Selbst wenn ich jetzt, wie gesagt, auf Widerspruch stoße, es ist einfach so, dass sich alle miteinander schwertun. Gleiches gilt im Übrigen auch für die Elternbeiträge. Das Land Steiermark hat bei allem Verständnis für diese schwierige Situation vieler Menschen, die oft wirklich sozusagen mit existentiellen Sorgen zu kämpfen haben, das ist unbestritten, da gilt es auch nichts irgendwie zu beschönigen oder wie auch immer, das ist tatsächlich so. Ich kenne persönlich einige Beispiele oder einige Situationen, wo auch Gott sei Dank dann immer wieder geholfen werden konnte, aber es ist eine schwere Zeit, es ist eine herausfordernde Zeit für viele von uns. Trotzdem hat das Land Steiermark auch hier im ersten und zweiten Lockdown, wenn ich in Erinnerung bringen darf, freiwillig sozusagen diese Elternbeiträge übernommen, hier wirklich entlastet, hier wirklich geholfen und auch hier – ich denke, das muss man auch hier im Hohen Haus einfach so sehen, wie es den Fakten entsprechend ist – man kann natürlich immer mehr verbessern, gar keine Frage, aber ohne weitere Hilfe des Bundes – denn Geld wächst nicht auf dem Baum, das kann man nicht einfach so pflücken – wird es schwierig werden. Und ich kann immer nur zu diesem Weitblick mahnen, dass wir hier den Bogen trotz Verständnis für alles sozusagen auch im finanziellen Bereich nicht überspannen sollten. Denn irgendwann einmal ist die sogenannte Rechnung auch zu bezahlen, auch für das Land, auch für die Gemeinden. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.21 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (15.22 Uhr): Danke, Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende via Livestream!

„Investitionen in Kindergärten und Schulen verbessern nicht nur die Zukunftschancen unserer Kinder und die Arbeitsbedingungen vieler Frauen. Sie verbessern auch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, wovon Frauen leider immer noch, insbesondere Alleinerzieherinnen, am stärksten profitieren und sie haben ein besonders hohes Potential als Wirtschaftsmotor.“ Das stammt nicht von mir. Wie Sie sehen, habe ich Ihnen das vorgelesen. Ich weiß nicht, ob Ihnen der Slogan „Mehr für Care“ etwas sagt, war jetzt auch schon ein paar Mal Thema in verschiedenen Runden vor allem auch mit Frauensprecherinnen. Und ich muss ganz ehrlich

sagen, ich halte das für eines der besten Papiere, die ich in den letzten Jahrzehnten in der Hand gehalten habe, weil es nämlich einerseits sehr fundiert ausgearbeitet ist und gleichzeitig auch ein sehr breites Spektrum an Initiatorinnen hat. Damit jetzt da nicht gleich die „rechte Hälfte“ umfällt, möchte ich Ihnen gerne vorlesen, wer da alles dabei ist. Es geht hier um ein feministisches Konjunkturpaket – Achtung, böses Wort: Feministisch! –, mit dabei sind unter anderem Attac, Österreichischer Frauenring, Plattform 20000 Frauen, die Katholische Frauenbewegung Österreichs, Netzwerk Österreichischer Frauen- und Mädchenberatungsstellen, One Billion Rising Austria, WIDE - Entwicklungspolitische Netzwerke für Frauenrechte und feministische Perspektiven – also doch etwas sehr breit Angelegtes und die haben ein wunderbares Papier entworfen, weil sie festgestellt haben: Wir sind jetzt bei einer Situation angelangt, wo es darum geht, Konjunkturpakete schaffen zu müssen. Jetzt kann man das nach alten Weisheiten durchaus tun, man kann aber, wie es halt schon in den vielen Jahren zuvor oft der Fall war, dezidiert auf die Frauen vergessen. Damit meine ich jetzt nicht böse vergessen, sondern ich meine es wirklich so, wie es immer wieder passiert ist. Man kann aber auch hergehen und sich bestimmte Arbeitsbereiche anschauen und sagen: „Wo muss man denn hin-investieren, um nachhaltig etwas unter dem Strich zu haben?“ Ich will jetzt auf das Papier gar nicht so detailliert eingehen, aber die großen Bereiche, in die man jetzt investieren muss, damit es besser wird für alle und nicht nur für die Frauen, sind eben die großen Themen, die eigentlich auf der Hand liegen: Bildung – und da gehört die Elementarpädagogik dazu, Gesundheit, Pflege. Das sind die wichtigsten Bereiche und wir wissen auch, da sind am meisten oder überwiegend Frauen beschäftigt. Ich habe Ihnen das deswegen vorgelesen, weil mir das irrsinnig gut gefallen hat, dass man das so auf den Punkt bringen kann, dass dieses Zukunfts- und Bildungspaket, das da drinnen beschrieben ist, eben nicht nur für ein paar wenige ist, sondern für alle, weil unterm Strich mehr Arbeitsplätze rauskommen werden. Und ja, das ist nämlich das Schöne an dem Papier, bitte gerne lesen: Es gibt hier sehr genaue Berechnungen. Also, das ist nicht irgendwie eine, wie gesagt, linke Emanzen-Vision, sondern da sind ganz klare Zahlen angeführt, wo man nachschauen kann, die überprüfbar sind, wo man sieht: „Aha, wenn ich dort investiere, kommt unterm Strich das raus.“ Aber ich komm ja eigentlich hier zu diesem Tagesordnungspunkt heraus, der natürlich auch diesen Bereich mitumschließt, denn wenn man das gelesen hat, dieses Papier, und sich das vor Augen geführt hat und dann die Stellungnahme liest, die uns vonseiten der Landesregierung präsentiert wird, dann hat man irgendwie so das Gefühl „Buh, da sind wir weit davon entfernt, diesen Weitblick zu haben“.

Warum? Worum geht es in der Stellungnahme? In der Stellungnahme wird diese Forderung nach der Erhöhung des Personalaufwandes einmal groß zusammengefasst mit der Zeile: „Das würde enorme laufende Kostensteigerungen mit sich bringen.“ Ja, würde es vielleicht. Weiters steht in der Stellungnahme drinnen: „Das würde keineswegs eine automatische Verbesserung der Rahmenbedingungen bedeuten.“ Das hat auch Kollege Dolesch jetzt erwähnt, wenn ich es richtig im Kopf habe, eine Sorge, wenn man diese Personalförderung erhöht, dann würde das nicht automatisch zu einer Verbesserung der Rahmenbedingungen führen. Theoretisch, aber wir sind uns schon einig, dass das Land die Förderkriterien vorgibt, oder? Also, wenn ich eine Personalförderung auszahle, dann kann ich sehr genau sagen, was damit auch passieren muss. Und wenn ich sage: „Ich will, dass das Personal besser entlohnt wird“, dann ist das einfach nur politischer Wille, Punkt. Da brauche ich nicht herumjammern. Ja, und was auch noch dazukommt oder was auch in der Stellungnahme drinnen steht, ist: „Ja das käme vielleicht sogar dann in erster Linie den Gemeinden zugute.“ Ja bravo kann ich da nur sagen, die Gemeinden jammern eh und krachen an allen Ecken und Enden. Aber zusammengefasst – und das hat jetzt leider auch für mich die Wortmeldung vom Kollegen Dolesch bestätigt – ist da so gar nichts an einem Erkennen, wo Investitionen eigentlich zukunftsorientiert hingehen müssten, dass der elementarpädagogische Bereich ein ganz, ganz wesentlicher ist, wenn ich unseren Kindern Zukunftschancen bieten möchte, wenn ich schauen möchte, dass dieser Bereich sich gut entwickelt, wenn ich Arbeitsplätze schaffen will, wenn ich dem Personalmangel, den ihr ja hier auch immer wieder thematisiert, entgegenwirken möchte. Gar nichts ist da vorhanden, im Gegenteil: Es zeigt für mich auch zusätzlich auf, weil wenn man sich in diesem Bereich ein wenig auskennt, dann weiß man das auch, wie wenig man sich eigentlich für die aktuelle Situation auch interessiert. Denn wie ist denn die Personalförderung jetzt? Ich weiß schon, dass du das weißt. Die Personalförderung ist jetzt so, dass sie sich nicht nach Dienstjahren richtet, denn wir wissen: Jemand der schon 20, 25, 30 Jahre in einer Einrichtung arbeitet, fällt natürlich in eine höhere Lohngruppe, in ein höheres Gehaltsschema. Die Personalförderung des Landes ist aber eine Pro-Kopf-Förderung, d.h. fünf Leute arbeiten dort, fünf bekommen eine Förderung und da wird ein Durchschnitt ausgerechnet. Und wir wissen, dass das einer mit der Gründe ist, dass es oft Einrichtungen gibt, wo ältere Arbeitnehmerinnen, Dienstnehmerinnen dann auch – ich sage jetzt einmal charmant – gegangen werden, ja, damit man sich das überhaupt noch leisten kann; habe ich sehr viele Fälle erlebt. Wir wissen aber auch, dass viele auch von sich aus sagen: „Jetzt bin ich so alt, jetzt bin ich so lange in dieser Einrichtung, ich verdiene das, was ich vor acht

Jahren auch schon verdient habe und ich habe keine Chance mehr, in irgendeine höhere Stufe zu fallen.“ Ist auch ein Grund, warum manche sagen: „Da gehe ich und mache etwas anderes, wo ich mehr verdiene.“

Kurz zusammengefasst: Den Personalmangel – ich habe es schon gesagt – habt ihr in erster Linie thematisiert, den habt ihr auch unter Anführungszeichen zu lösen versucht, indem ihr gesagt habt: „Na gut, dann gehen wir halt her, schrauben wir die Anstellungserfordernisse runter“, ich erinnere an die Novelle des Gesetzes. Und jetzt steht in der Stellungnahme drinnen – und da habe ich mir wirklich gedacht, ich lese nicht richtig, aber ich darf es noch einmal zitieren – es steht wirklich wortwörtlich drinnen: „Überdies gibt es in der Steiermark schon jetzt sehr gute Rahmenbedingungen, die in anderen Bundesländern nicht vorzufinden sind.“ Fahrt einmal raus in die Einrichtungen und sagt das bitte vor Ort den Pädagoginnen, da frage ich mich ja, was ihr für Antworten bekommt. Und lieber Kollege Dolesch, weil du jetzt mehrmals erwähnt hast: „Es muss das Kind oder müssen die Kinder im Vordergrund stehen“, ja, da bin ich zu 100 % bei dir, aber dann frage ich euch jetzt auch, wenn euch das so wichtig ist, wir haben einen Unterausschuss, der heißt Kinderbetreuung – ich weiß nicht, wie oft ich schon gejamert habe, dass er nicht Kinderbildungs- und -betreuung heißt –, aber dieser besagte Unterausschuss hat nach dieser Gesetzesnovelle überhaupt nie mehr getagt. Da sind aber sehr interessante Stücke drinnen, z. B. ein Stück von den NEOS, wo es um die Reformen in der Elementarpädagogik geht – wurde im November eingereicht. Dann ist von uns ein Stück drinnen, die Forderung nach einem Kinderbildungsgipfel – wurde im Oktober eingereicht. Dann gibt es noch einen anderen zur Entlastung der Elementarpädagog_innen, nämlich diese Diabetes-Nanny, ist auch von uns, wurde im September eingereicht, hat bis jetzt nicht stattgefunden. Ich bitte innigst: Lasst diesen Unterausschuss jetzt endlich stattfinden damit wir ernsthaft darüber reden können, weil es tut sich ganz viel in der Steiermark. Es gibt den uns mittlerweile allen bekannten Zusammenschluss der „Kinder brauchen Profis“, die sich immens reinhauen, dass da endlich was weitergeht. Es gibt inzwischen eine Initiative für elementare Bildung. Es gibt unglaublich viele Menschen, die gar nichts mit der Elementarpädagogik zu tun haben, aber wenn man denen erklärt, wie es im Moment läuft, dann greifen die sich auf den Kopf und sagen: „Ja, das unterstütze ich, da müssen wir etwas tun!“ Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen und den NEOS – 15.32 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Mag. Stefan Hermann.

LTabg. Mag. Hermann, MBL – FPÖ (15.32 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident! Meine geschätzte Frau Landesrätin, werte Damen und Herren!

Werte Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler, ich höre dir immer sehr gerne zu, vor allem in Reden, wo es um Elementarpädagogik geht. Man merkt, du brennst ja wirklich für das Thema, und ich höre dir deshalb auch gerne zu, weil ich viel lerne – nicht ideologisch, das wirst du nicht schaffen, aber zumindest inhaltlich nehme ich einiges mit. Aber eine Kritik sei mir schon gestattet: Du warst mit deinen Spitzen gegenüber der Freiheitlichen Partei auch schon einmal kreativer. Du hast uns da zweimal unterstellt, wir würden da irgendwelche vorliegenden Papiere als Emanzen-Schwachsinn abtun. Das weise ich auf das Schärfste zurück, geschätzte Frau Kollegin. *(Beifall bei der FPÖ)* Und meine hochgeschätzte Frau Landesrätin, wenn man sich die heutige Tagesordnung ansieht, dann bist du ja wieder ziemlich – sage ich – unter Druck, du hast viel zu tun. Drei Anfragen, eine Dringliche Anfrage und viele andere Themen, die dein breites Feld auch tangieren. Und da kann es passieren, dass wichtige Problemstellungen, die es ja seit über einem Jahr gibt, vielleicht da oder dort nicht so im Fokus stehen, wie sie eigentlich im Fokus stehen sollten. Deshalb bin ich den NEOS als Bildungssprecher meiner Fraktion und Familiensprecher auch sehr dankbar für die Initiative, nämlich unter TOP 16 die Elternbeiträge für Kinderbetreuungseinrichtungen auch entsprechend zu ersetzen. Wir Freiheitliche haben selbst zahlreiche Initiativen in diesem Bereich eingebracht, zuletzt erst im Februar dieses Jahres. Und auch zahlreiche Gemeinderäte werden bereits tätig und stellen dort entsprechende Anträge. Es ist nämlich völlig abwegig, dass Eltern Beiträge für Kinderbetreuungseinrichtungen zahlen müssen, die sie nicht aufsuchen dürfen. Und dieses Problem war ja in der Vergangenheit scheinbar bekannt, denn das Land Steiermark hat – und das muss man ja auch entsprechend honorieren – ich glaube, sieben Millionen Euro bereits in diesem Bereich ausgeschüttet. Da hat es auch bei der Auszahlung zahlreiche Probleme und Komplikationen gegeben, weil es auch unterschiedlichste Träger gibt und die Eltern haben teilweise sehr, sehr lange auf ihr Geld gewartet. Jetzt habe ich mir die Stellungnahme der Landesregierung zur NEOS-Initiative durchgelesen und die ist ernüchternd. Da steht nämlich drinnen – und Abgeordneter Dolesch hat es auch bemerkt –, dass ohne finanzielle Beteiligung des Bundes das nicht finanzierbar sei, und Abgeordneter Dolesch hat gemeint: „Man muss da aufpassen, das Geld wächst nicht

auf Bäumen.“ Ja, ich glaube, es gibt genug Geld, aber das hat halt leider nur wer anderes. Vielleicht sollten wir einmal bei der Wirtschaftskammer anklopfen, wenn die Golfmitgliedschaften im großen Stil auch finanzieren können. *(Beifall bei der FPÖ)* Meine Frage, die Sie sich auch gefallen lassen müssen, meine sehr geehrten Damen und Herren der ÖVP: Was macht der Vorsitzende der Landeshauptleutekonferenz in dieser Fragestellung? Bei Pressekonferenzen, flankiert von Ludwig und Kurz, über die Gemeindestrukturreform in der Steiermark dort sinnieren, ist zwar nett anzusehen, aber wird uns in diesem Bereich nicht weiterbringen. Da erwarte ich mir als steirischer Abgeordneter und vor allem für die steirischen Familien mehr Initiative. *(Beifall bei der FPÖ)* Und Herr Abgeordneter Dolesch, du hast natürlich auf die finanziellen Belastungen hingewiesen. Du hast aber auch gesagt: „Wir hier müssen aufpassen, dass wir den Bogen nicht überspannen, denn irgendwann einmal werden die Rechnungen zu bezahlen sein für das Land und für die Gemeinden.“ Ja bitte, die Eltern, die Familien müssen auch die Rechnungen bezahlen und kommen teilweise unverschuldet in die Ziehung, da komme ich auch nachher noch dazu. Und es gibt zahlreiche Gemeinden, wie in meinem Umfeld die Gemeinde Kalsdorf, wo ein SPÖ-Bürgermeister Manfred Komericky aus Gemeindemitteln diese Beiträge im Bedarfsfall ersetzt. Die Gemeinde Feldkirchen, ÖVP-Bürgermeister Gosch – meine Heimatgemeinde –, wir machen das auch. Wie kommen die Gemeinden dazu, dass sie in diesem Bereich alleine gelassen werden?

Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, in diesem Zusammenhang sei mir noch gestattet, auf das vorherrschende Testchaos hinzuweisen, das ja auch ein Grund dafür ist, dass Kinder die Kinderbetreuungseinrichtungen nicht besuchen dürfen. Es war am 15.04. – es war, glaube ich, letzten Donnerstag – in der Kleinen Zeitung zu lesen, dass die Zahl der Tests an Schulen korrigiert werden mussten. In der Kalenderwoche vom 05. April bis zum 09. April gab es 151 positive Tests an steirischen Schulen. Und jetzt kommt es: 41 dieser Tests waren falsch – 41 Tests waren falsch, es hat eine Schule in Leibnitz betroffen. Das bedeutet 41 Kinder in Quarantäne, falsche Statistik, falsche Meldungen, falsche Panik auch. Wenn ich das Umfeld dieser 41 Kinder dazurechne, waren da weit über 100 Personen wahrscheinlich in Quarantäne. Wie erklärt man das dem Dienstgeber? Wie schaut das mit den Bescheiden aus? Wie lange dauert es, bis diese falsch in Quarantäne geschickten Persönlichkeiten überhaupt wieder normal auf dem Arbeitsmarkt auch tätig werden können? Was ist das für ein psychischer Druck, der da auf die Kinder wirkt? Also alles andere als optimal gelaufen.

Und, meine sehr geehrte Frau Landesrätin, da tragen Sie schon Verantwortung dafür. Wie kann es sein, wenn ich an einer Schule als Tester vor Ort 41 positive Tests in Serie habe? Da müssen doch irgendwie die Alarmglocken schrillen, dass das so nicht möglich ist. Also ich erwarte mir, dass man aus diesem Fall lernt und hier entsprechende Maßnahmen auch einzieht mit einem zweiten, einem dritten Test, wie auch immer, um solche untragbaren Situationen für die Familien auch zu verhindern, meine sehr geehrte Frau Landesrätin. *(Beifall bei der FPÖ)* Kurz und knapp, ich komme schon zum Schluss, Sie haben es in der Hand. Stellen Sie das Testchaos ab und treten Sie dafür ein, dass die Elternbeiträge den Familien endlich ersetzt werden, denn das sind Sie den steirischen Familien schuldig. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 15.38 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Swatek.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (15.38 Uhr): Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, werte Frau Landesrätin, liebe Steirerinnen und Steirer!

Morgen, am 21. April, ist der internationale Tag des Kindergartens und der Grund, warum dieser Tag morgen ist, hat etwas mit der Entwicklungsgeschichte der Elementarpädagogik zu tun. Denn der 21. April ist der Geburtstag von Friedrich Fröbel und dieser war ja ein Schüler des großen Reformpädagogen Johann Pestalozzi. Eben dieser Friedrich Fröbel gründete 1840 den ersten Kindergarten der Welt. Der unterschied sich damals von den bisherigen Kinderbewahranstalten dadurch, dass der Kindergarten jenseits der Betreuung durch die Bildung und Erziehung etwas für die Kinder beitragen sollte. Nur leider fristet der Kindergarten und die Kinderkrippe heute noch immer ein Schattendasein in der Bildungsdebatte. Dabei wissen wir, dass gerade diese ersten Jahre der frühkindlichen Bildung die entscheidendsten sind, dass das die Jahre sind, wo man Talente der Kinder noch am ehesten fördern kann und wo man Defizite, die vielleicht bestehen, noch am ehesten anpacken kann und denen entgegenwirken kann. Aber wir haben leider in Österreich das Problem, dass die Elementarpädagogik immer noch ein Fleckerlteppich ist und de facto alle Bundesländer andere Standards haben und in den Bundesländern die Qualität auch zwischen den Gemeinden variiert, denn die Träger der Kindergärten sind ja die Gemeinden. Und am Ende haben wir dann noch das große Problem, dass sich niemand wirklich zuständig fühlt für die Elementarpädagogik: Der Bund nicht, das Land nicht und die Gemeinden nicht. Jeder schiebt

die Verantwortung von A nach B. Doch das Traurige ist, dass die Qualität bei uns inzwischen von der Postleitzahl abhängt und genau das Problem sollten wir auch endlich angehen. Wenn man sich jetzt die Beantwortung unseres Antrages seitens der Landesregierung, seitens der Frau Landesrätin in diesem Stück anschaut, dann steht da: „Das Land Steiermark betreibt bekanntermaßen selbst kaum Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen und ist in den meisten Fällen nur Fördergeber.“ Genau dieses Selbstverständnis kann es eigentlich nicht sein, dass man, nur weil man jetzt nicht jeden Kindergarten in der Steiermark betreibt, die Verantwortung de facto wieder komplett vor sich herschiebt. Genau hier ist das lustigerweise der Fall bei einem Thema, dass die Landesregierung selber am Anfang der Pandemie stark beworben hat. Ich darf Sie daran erinnern: Damals, die ersten Wochen der Pandemie, die ersten Wochen, in denen die Landesregierung damals auch vorgestellt hat, welche Maßnahmen sie ergreifen möchte, da hat man in jeder Pressekonferenz erwähnt, dass man die Elternbeiträge in den Kindergärten übernehmen möchte und man hat sich dafür feiern lassen – in jeder Pressekonferenz. Man hat groß angekündigt: Zehn oder elf Millionen Euro wird man investieren und man hat dadurch natürlich die Zahl der Millionen Euro, die man im Kampf gegen die Pandemie ausgibt, auch wesentlich erhöht. Nur die Wahrheit sieht heute ganz anders aus. Denn von heute auf morgen hat man angekündigt, dass man nicht mehr dazu bereit ist, die Elternbeiträge auch 2021 zu übernehmen. Und das Lustige ist, dass man in dieser Stellungnahme zwar auch irgendwo sagt, dass das sinnvoll wäre, aber ganz klar den Bund in der Verantwortung sieht, dass er das finanziert. Das ist schon irgendwie lustig, denn man schiebt wieder die Verantwortung von sich weg, deshalb, wo man sich noch am Anfang der Pandemie dafür feiern hat lassen, dass man ohnehin etwas gegen die Pandemie tut. Das halte ich persönlich für keine ehrliche und aufrichtige Politik, das ist eher eine riesengroße Show: Sich rauszustellen, Pressekonferenzen zu geben und zu sagen, man tut etwas, und dann mit dem neuen Jahreswechsel dasselbe nicht mehr, das kann es halt wirklich nicht sein.

Symptomatisch ist auch das zweite Problem, das wir derzeit in der Elementarpädagogik haben, nämlich dass wir letzten Oktober ja hier im Landtag das Anforderungsprofil für Elementarpädagog_innen auf zwei Jahre befristet reduziert haben, um so angeblich dem Personalmangel entgegenzuwirken. Jetzt ist ein Viertel der Zeit vergangen und ich hätte nicht das Gefühl, dass es einen Plan gibt, wie man den Fachkräftemangel wirklich besiegen will, außer, dass man dafür sorgt, dass man mehr Elementarpädagoginnen irgendwie ausbildet, aber dafür soll auch der Bund irgendetwas machen. Dabei hat es im Landtag schon eine Vielzahl von Ideen gegeben, wie man den Beruf der Elementarpädagogik aufwertet, damit

man wieder gerne Elementarpädagog_in ist, damit man sich in seinem Job, der so wichtig ist für unsere Kinder – und es wurde heute schon erwähnt, dass es de facto um die Kinder geht –, sich auch wertgeschätzt fühlt. Da haben wir „Betreungsverhältnis verbessern“ gehabt, von der Regierung hier in der Landtagssitzung – abgelehnt. Gruppengrößen verkleinern – abgelehnt. Heute haben wir die Erhöhung der Beiträge zum Personalaufwand – abgelehnt. Da frage ich mich schon: Welchen Schritt möchte man dann gehen, um den Fachkräftemangel zu besiegen? Weil die Zeit tickt, aber wirklich Initiativen dazu sehe ich ehrlich gesagt nicht. Auch der Unterausschuss – Claudia hat das schon richtig erwähnt –, der das diskutieren sollte für Kinderbetreuung, tagt einfach nicht. Aber die Zeit tickt. Ihr habt euch als Regierung selber ein Zeitfenster von zwei Jahren erkaufte, um das Problem zu lösen. Nur ist jetzt die Frage, was wird jetzt aktiv dafür getan, dass man dieses Zeitfenster auch effektiv nutzt? Ich glaube, wir brauchen endlich einen klaren Stufenplan hin zu besseren Betreuungseinrichtungen, zu besseren Bildungseinrichtungen mit kleineren Gruppengrößen, einem besseren Betreuungsverhältnis. Das wird nicht von heute auf morgen passieren. Wenn man das mit einem klaren Stufenplan machen würde, würde es auch von heute auf morgen finanziell – weil das auch immer hier im Mittelpunkt steht – niemanden erschlagen. Übrigens finde ich es per se schon lustig, dass wir relativ selten eigentlich hier über die Finanzierung reden, außer immer dann, wenn es um Bildung geht. Dann ist immer das erste Argument das Geld. Also überall sonst haben wir lustigerweise das Geld, aber wenn man einmal kurz das Wort „Bildung“ in den Mund nimmt, dann ist auf einmal das erste Wort, das folgt: „Geld“ – Bildung – Geld, Bildung – Geld, Bildung – Geld“, und dann: „Der Bund, bitte sehr!“ Das ist die Reihenfolge hier in der Debatte. Wir wissen ja auch, dass viele BAfEP-Absolvent_innen sich nicht nach ihrer Ausbildung für den Beruf der Elementarpädagog_in entscheiden, wir wissen aber noch immer nicht wirklich, warum das viele von ihnen tun. Daher auch wieder der Vorschlag, der von uns kommt, der ja auch im Unterausschuss festhängt, eine Befragung unter BAfEP-Absolvent_innen zu machen und auch den Elementarpädagogen, die derzeit im Beruf sind, zuzuhören, weil darum geht es ja auch, zu erfahren: Was macht den Beruf für die derzeitigen Elementarpädagog_innen so uninteressant? Auch da geht man keinen Schritt weiter. Dann haben wir natürlich noch das Problem des Fachkräftestipendiums, das es ja vom AMS eigentlich geben würde, aber für die Elementarpädagogik nicht gibt. Also Fachkräftestipendium dahingehend, dass man ein College aufsuchen kann, das ist natürlich mit finanziellen Kosten verbunden, da gibt es vom AMS für andere Berufe eine Förderung und die Förderung gibt es für die Elementarpädagogik nicht, weil man beim AMS

Kinderbetreuer_innen und Elementarpädagog_innen einfach zusammenrechnet. Und wir haben diesen Mangel ja Gott sei Dank nicht bei den Betreuerinnen, sondern vor allem bei den Pädagoginnen und Pädagogen. Nur weil die Zahl am Schluss im Durchschnitt noch halbwegs schön ist, entscheidet man sich nicht dafür, dieses Fachkräftestipendium anzutasten. Das wäre wirklich etwas, wo man sich beim Bund einsetzen sollte, damit er das ändert. Wir haben ja gerade auch den Landeshauptleutekonferenzvorsitz inne, vielleicht könnte man da auch einmal seitens des Herrn Landeshauptmannes Druck machen, dass man die Bundesländer wieder ins Boot holt – ich weiß, es gab schon einmal eine Initiative dorthin – und jetzt wirklich auf die Tube drückt, dass das AMS auch für das Fachkräftestipendium für die Elementarpädagogik ermöglicht, damit mehr Personen auch ein College besuchen könnten. Kurz zusammengefasst: Alle Vorschläge bis jetzt abgelehnt, eigene Pläne sind derzeit noch nicht auffindbar, vielleicht möchte sich noch jemand von der Regierungsfraktion zu Wort melden und sagen, was man in den nächsten eineinhalb Jahren so vorhat. Die Zeit tickt. Die Elementarpädagogik-Einrichtungen kämpfen weiterhin mit schlechten Betreuungsverhältnissen, mit schlechten Rahmenbedingungen. Und wir hier diskutieren von Sitzung zu Sitzung das Gleiche und bewegen uns leider keinen Meter weiter. Das darf es halb am Schluss wirklich nicht sein. *(Beifall bei den NEOS, FPÖ und KPÖ – 15.47 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Eisel-Eiselsberg.

LTAbg. Eisel-Eiselsberg – ÖVP (15.47 Uhr): Danke, Herr Präsident! Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Kollege Dolesch hat ja zu den Inhalten der Tagesordnungspunkte 15 und 16 schon sehr ausführlich berichtet, darum möchte ich das eine oder andere zu meinen Vorrednern/zur Vorrednerin sagen. Ich beginne mit Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler: Die KPÖ hat meines Wissens ja nie den Ruf einer Wirtschaftspartei gehabt oder einer Partei, die besondere Wirtschaftskompetenz vor sich herträgt und das hat sich für mich heute auch bestätigt. Du berichtest sehr enthusiastisch über ein Papier, das dir in die Hände gekommen ist, das mit einem Konjunkturpaket zu tun hat und meinst dann, dass die Erhöhung der Personalförderung irgendetwas bei der Konjunktur auslöst. *(KO LTAbg Klimt-Weithaler: „Ja!“)* Ich meine, es löst keine einzige Investition aus, ich meine, es wird damit keine einzige Gruppe im

Kinderbildungs- oder –betreuungsbereich, kein Betreuungsplatz geschaffen und ich schaffe damit keinen einzigen Arbeitsplatz.

Was die Erhöhung der Personalförderung mit einem Konjunkturpaket zu tun hat, erschließt sich mir nicht, aber möglicherweise habe ich etwas falsch verstanden und ich sehe, du möchtest mich bei einer weiteren Wortmeldung darüber informieren. Du hast auch angesprochen, dass die Personalsituation insbesondere von älteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Kinderbildungs- und –betreuungsbereich eine schwierige ist, weil sich Träger oder Betreiber von derartigen Einrichtungen häufig von älteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Gründen der Personalkosten trennen. Das ist mir persönlich überhaupt nicht bekannt, dass das passiert, würde auch dem widersprechen, dass ja ein eklatanter Personalmangel auch von dir immer wieder behauptet wird in diesen Bereichen. Also, mir ist das nicht bekannt. Du hast gemeint, so viele Fälle sind an dich herangetragen worden. Da würde ich aber meinen, finden diese Damen und Herren wahrscheinlich sehr schnell einen Arbeitsplatz. Wie auch immer, das ist in der Personalförderung natürlich ein Mittelwert. Wenn ich mich richtig erinnere, zieht man hier das 20. Dienstjahr als Mittelwert heran bei der Berechnung der Personalförderungen und ich meine, das ist zum einen natürlich mit den Trägern so verhandelt worden, als dieses Modell eingeführt wurde, und zum anderen, sage mir bitte eine andere praktikable Lösung. Bei den vielen, vielen tausenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in diesem Bereich – alleine in der Stadt Graz arbeiten im Kinderbildungs- und –betreuungsbereich 1.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter –, da kann man keine Einzelverträge, Einzelbeurteilungen zwischen dem Land Steiermark und den Trägern und den Betreibern abschließen. Das ist doch völlig unrealistisch.

Ich komme zu einem weiteren Punkt, nämlich glaube ich jetzt zum TOP 16 oder 15, wie auch immer, wo es um die Refundierung der Elternbeiträge für 20/21 geht. Im ersten und im zweiten Lockdown, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, war es doch tatsächlich so, dass sehr, sehr wenige bis gar keine Kinder in den Betreuungseinrichtungen vor Ort waren. Die Kolleginnen und Kollegen in den Kinderbildungs- und –betreuungseinrichtungen waren zum Teil sogar den ganzen Tag alleine dort. Da war es auch naheliegend – wir erinnern uns, das ganze Land stand so ein wenig unter Schockstarre, alle Leute wurden mehr oder weniger dringend ersucht, zuhause zu bleiben, im Homeoffice zu bleiben, die Firmen waren geschlossen, also sehr wenige Kinder waren in Betreuung – den Eltern, den Erziehungsberechtigten natürlich auch in dieser Frage deutlich entgegenzukommen, wenn man sein Kind eigentlich gar nicht in Betreuung geben soll, dass man hier im ersten und

zweiten Lockdown die Elternbeiträge in der wirklich beachtlichen Summe von sieben Millionen seitens des Landes Steiermark refundiert hat. Und ich frage mich, mit welcher Berechtigung wird diese pauschale Rückerstattung oder der Erlass der Elternbeiträge im Jahr 2021 eigentlich gefordert, wenn in dieser Phase offensichtlich sehr, sehr viele, fast alle Kinder in den Einrichtungen sind? Zumindest entnehme ich das einer Aussendung der Gewerkschaft, die eben schreibt: „Im Gegensatz zu den Schulen sind die Kinderbetreuungseinrichtungen zum Teil wieder wirklich rappellvoll“, im Jänner dieses Jahres. Der steirische Berufsverband für Elementarpädagogik schreibt: „In den meisten Einrichtungen ist der Großteil der Kinder da, nur wenige werden zuhause gelassen“, am 19. Jänner 2021 ausgesendet. Warum sollte das Land jetzt in dieser Situation hergehen und sagen: „Wir erlassen pauschal alle Elternbeiträge“, wenn die Kinder offensichtlich auch in den Einrichtungen sind? Wenn also einige wenige – und ich schließe das daraus – dann doch zuhause betreut werden, zuhause sind, dann ist das aus meiner Sicht auch ein guter und ein nachvollziehbarer, unterstützenswerter Schritt der Gemeinden, wenn sie die Träger der Kinderbetreuungseinrichtungen sind, der privaten Träger, wenn sie für diese einigen wenigen Kinder die Elternbeiträge für nicht konsumierte Betreuung auch rückerstatten. Das ist aus meiner Sicht der richtige Weg, vor Ort das zu lösen. Ich fasse zusammen: Das Land Steiermark, unsere zuständige Landesrätin Juliane Bogner-Strauß hat im vergangenen Jahr – und tut es auch heute noch – sehr, sehr viel geleistet auch in diesem Bereich. Ich danke ihr und ihrem Team sehr herzlich dafür und auch der zuständigen Abteilung, die natürlich auch – ich will nicht sagen täglich, aber ganz sicher wöchentlich vor große und neue Herausforderungen gestellt wurde und wird und ich bin zuversichtlich, dass wir auch gemeinsam in diesem Bereich die kommenden Monate gut bewältigen werden. Ich danke. *(Beifall bei der ÖVP – 15.54 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Noch einmal zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (15.54 Uhr): Danke, Herr Präsident! Noch einmal ein herzliches Hallo an alle!

Ich möchte mich jetzt noch einmal melden, lieber Teddy Eisel-Eiselsberg, weil du ja gemeint hast, das hätte keine Hand und keinen Fuß, was ich da heraußen gesagt habe. Was mich ein bisschen stört, ist, wir haben ja heute beim ersten Tagesordnungspunkt schon sehr viel darüber gesprochen, wie das ist mit Respekt und Umgang und Vorbildwirkung ist. Frau

Präsidentin hat es extra noch einmal erwähnt, das war übrigens eine wirklich sehr beeindruckende Wortmeldung und schöne Rede und das möchte ich jetzt so weitergeben. Sich nämlich, wenn man sich inhaltlich unterscheidet – dazu sind wir ja da, hier zu debattieren, aber herzuzugehen und jetzt mir sozusagen nach einer Wortmeldung so einmal generell die komplette Wirtschaftskompetenz meiner Partei abzusprechen, das halte ich für ein bisschen arrogant, wenn ich das so sagen darf, gell? (*Beifall bei der FPÖ*) So viel einmal zu dem.

Das Zweite ist, ich habe da immer so das Gefühl, da kommt dann immer so reflexartig: „Aber, das kann ja nicht funktionieren“, und genau das ist ja das, was ich damit bezweckt habe, hier heute etwas vorzulesen – und das Papier stammt nicht von mir. Das ist mir auch nicht in die Hände gefallen. Ich finde es eigentlich dramatisch, dass es die Abgeordneten der ÖVP noch nicht kennen, es wurde nämlich mittlerweile auch euren Kollegen und Kolleginnen im Bund vorgestellt und wie gesagt, das ist eine sehr breite Zusammenkunft. Die haben da nicht irgendwelche „Geschichterln“ aufgeschrieben, die man unter dem Motto „Ja, das wäre eine schöne Vision“ zusammenfassen kann, sondern, wie gesagt, das ist ein ausgearbeitetes Papier und ich werde es dir heute noch per E-Mail zukommen lassen, damit du dich da auch vertiefen kannst. Und dann stelle ich schon die Frage ... also, das verstehe ich jetzt nicht wirklich, wenn du dich hierherstellst und sagst: „Naja, wenn man jetzt hier da die Personalförderung erhöht, dann schafft das keine Arbeitsplätze“ usw., ja, ich habe hier einerseits von einem Konjunkturförderpaket gesprochen – bitte genau zuhören – und habe gesagt, hier steht klipp und klar drinnen, wenn man in die Bereiche Bildung, Gesundheit, Pflege investiert. Ja, selbstverständlich schafft man damit Arbeitsplätze. Und nichts mehr brauchen wir im Moment als Menschen, die gut ausgebildet sind in der Pflege oder zusätzliche Elementarpädagog_innen, zusätzliches Personal in Krankenhäusern. Wir haben gerade vorher über den Ärzte-/Ärztinnenmangel diskutiert, ja natürlich brauchen wir das. Und es würde jetzt den Rahmen sprengen, wenn ich dir hier die einzelnen Posten, wo die auch sagen, wo das Geld herkommen soll, vorlesen würde, aber bitte, ich werde es dir mailen. Und einen sehr entscheidenden Satz hat Niko Swatek auch gesagt bei seiner Wortmeldung, das stimmt: Wenn es um die Bildung geht, dann wird hier sehr schnell gewachelt mit: „Das ist alles so teuer!“ Ich höre das selten bei anderen Bereichen, muss ich auch ganz ehrlich sagen, da gebe ich dem Niko 100 % Recht, auch wenn wir nicht immer einer Meinung sind.

Aber jetzt, zu einem Punkt möchte ich schon noch Stellung nehmen: Dieses Hin und Her zwischen Bund – und das stimmt auch – ich habe hier, bis auf das, dass man gesagt hat: „Gut, wenn wir zu wenig Pädagog_innen haben für die Einrichtungen, die wir alle noch aufsperrn

wollen“, weil wie gesagt, wir wissen ja, dass es genau einen Fall gegeben hat. Ich habe da ja mehrmals nachgefragt, welche Einrichtung schließen musste aufgrund des Personalmangels, man konnte mir in der Steiermark eine einzige Einrichtung nennen. Deswegen haben wir das Gesetz novelliert, dann hat es geheißen: „Nein, deswegen novellieren wir nicht, wir bauen ja jetzt so aus und dann haben wir kein Personal!“ Ich habe noch keine einzige Maßnahme gehört, was euer Plan ist. Und ich weiß, in vielen Mitmischen-Diskussionen, liebe Silvia, haben wir darüber gesprochen, wo die Jugendlichen danach gefragt haben und gesagt haben: „Na ja, aber ist das nicht arg, wenn jetzt dann die Betreuer_innen, die fünf Jahre in einer Einrichtung sind, nach einem 30-Stunden-Kurs dann auch das gleiche tun können wie eine Pädagogin?“ Und du hast dort immer wieder auch gesagt und das habe ich auch von anderen Kolleginnen und Kollegen gehört: „Das ist ja nur eine Notlösung. Ich werde alles dafür tun, dass nach zwei Jahren das alles beendet ist.“ Ja, aber was tut ihr? Ich habe folgenden Eindruck – und ich sage das jetzt so, wie es ist: Ich glaube, man lehnt sich hier zurück und hat die Idee, in zwei Jahren wird der Bund irgendetwas gemacht haben. Entweder gibt es dann in zwei Jahren ein einheitliches Gesetz, dann muss er sich kümmern, dann sind wir das sozusagen los, oder es gibt irgendetwas anderes. Keine Ahnung, ich weiß es nicht, ich kann nur mutmaßen, weil von euch sagt keiner etwas. Und wenn ihr keine Maßnahmen in den Ring werft sozusagen, dann würde ich noch einmal innigst darum bitten, die Ideen, die da sind von der Opposition zumindest zu diskutieren. Und dazu muss man einen Unterausschuss einberufen und das ist ja wohl nichts Verwerfliches, wenn man als Abgeordnete eines Landtages sagt: „Bitteschön beruft einen Unterausschuss, den ihr selber eingerichtet habt, endlich einmal ein, damit man über die Ideen diskutieren kann!“ Ich nehme einmal an, das ist auch für die Frau Landesrätin nichts Verwerfliches, das hoffe ich zumindest. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ und den NEOS – 16.00 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Es ist 16.00 Uhr und ich unterbreche die Tagesordnung und komme zur Behandlung der Dringlichen Anfrage.

Am Sonntag, dem 28. März 2021 wurde von Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 1268/1, an Frau Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß betreffend „Grundstückskauf für umstrittenes Zentralspital Liezen zementiert Kahlschlagspolitik ein“ eingebracht.

Ich erteile Herrn Abgeordneten Albert Royer zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage das Wort und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt. Bitte schön, Herr Kollege.

LTAbg. Royer – FPÖ (16.01 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Hoher Landtag!

Es hat in dieser Causa, die sich jetzt ja schon einige Jahre in die Länge zieht – also es geht um dieses Zentralkrankenhaus im Bezirk Liezen – schon einige historische Termine gegeben, aber der 24. März des heurigen Jahres war wieder einmal so ein historischer Tag. Da haben nämlich Sie, Frau Landesrätin, mit großem Pomp in der Presse erläutert, dass Sie jetzt wieder einmal ein bestgeeignetes Grundstück gefunden haben. Der Unterschied ist nur, dass dieses Mal das bestgeeignete Grundstück nach Ihren Worten auch käuflich erworben wurde. Es handelt sich laut den Presseaussagen um ein Grundstück in der Katastralgemeinde Niederhofen in der Gemeinde Stainach-Prügg, kostet 2,6 Millionen Euro und hat ein Ausmaß von sechs Hektar und es sind sechs Grundstücksbesitzer betroffen, die abgelöst werden sollen und einen Kaufvertrag offensichtlich mit dem Land unterschrieben haben. Das Neue an der Geschichte – und das ist einmal wirklich neu, das wird den Lambert interessieren, ist, dieses Grundstück braucht keine Naturverträglichkeitsprüfung, die ist da nicht notwendig im Gegensatz zum Vorgänger. Warum sage ich das? Und ich habe es natürlich leicht ironisch gesagt, „wieder einmal das bestgeeignete Grundstück gefunden“, weil wir es, glaube ich, alle zusammen noch in Erinnerung haben, wie Ihr Vorgänger, Herr Landesrat Christopher Drexler, mehrfach dagestanden ist auch in diesem Haus und immer wieder gebetsmühlenartig, ja, fast mantraartig erklärt hat, er hat gemeinsam mit den Experten das bestgeeignete Grundstück gefunden in Stainach-Pürgg in Bahnhofsnähe – also diese berühmte Sumpfwiese, wo sich nachher herausgestellt hat, dass es eine Sumpfwiese war, wo wir natürlich Recht behalten haben. Aber das war ja nicht allzu schwer. Offensichtlich haben sich damals die Experten das nicht allzu gut angeschaut, weil dieses Grundstück in Bahnhofsnähe war. Was haben wir darüber gesagt damals? Es ist im Hochwassergebiet, es ist der Grundwasserspiegel extrem hoch. Wenn man da zwei Meter mit der Baggerschaufel hineingräbt, dann ist man im Grundwasser und es war leider auch teilweise kontaminiert mit diesen teergetränkten Bahnschwellern, was sehr schwierig gewesen wäre, die Kontamination dieses Grundstücks zu beheben und dieses Grundstück dann zu bebauen. Summa summarum sind halt im Sumpf in Stainach schon einige öffentliche Gelder versenkt worden, aber dazu kommen wir in der Anfrage. Historisch betrachtet ist natürlich auch zu erwähnen, dass es 2019 die berühmte

Volksbefragung bei uns im Bezirk gegeben hat. Ja, haben wir schon mehrfach erörtert, es war keine Volksabstimmung, es war eine Volksbefragung, aber mit sehr guter Beteiligung, damals haben 42 % teilgenommen – bei der heurigen Landwirtschaftskammerwahl waren es gerade noch 30 %, da waren wir weit darunter –, also das war schon repräsentativ. Und was damals auch interessant war: Bei den drei Standorten, die geschlossen werden sollen, Schladming, Rottenmann und Bad Aussee, waren natürlich die Leute gegen diese Lösung, no-na, in Stainach waren sie dafür, auch no-na. Aber was auch interessant war: Im Osten vom Bezirk, die waren auch alle gegen die Schließung. In St. Gallen, in der Gemeinde vom Armin, in Admont usw., die waren eigentlich alle für den Erhalt von Rottenmann, wenn man es richtig interpretiert hat und waren gegen die Schließung und gegen diese Zentralisierungspläne. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich glaube ja persönlich, würde man diese Befragung wiederholen, was nicht angedacht ist, würde man ein ähnliches Ergebnis haben, vielleicht als Gegner sogar noch ein besseres Ergebnis. Weil eines muss man schon sagen: Wie immer man zu dieser Corona-Pandemie steht, wenn man mit den Leuten spricht, hat sich schon eines durchgesetzt, dass eigentlich in der Pandemie Spitalsbetten schon als harte Währung angesehen werden. Und es ist mehrfach gesagt worden: „Das neue Zentralkrankenhaus, die Reduzierung der Betten ist eine Erfolgsgeschichte.“ Da sind wir grundsätzlich anderer Meinung, wenn man von 336 Spitalsbetten auf 226 für den gesamten Bezirk Liezen reduziert, dann ist das mit Sicherheit keine Erfolgsgeschichte. *(Beifall bei der FPÖ)* Aus unserer Sicht kann das neue Zentralkrankenhaus Niederhofen medizinisch auch zu wenig. Die Spezialisierung insgesamt schreitet natürlich voran. Was wir wissen, werden Herzinfarkt- und Schlaganfallpatienten nur erstversorgt und dann weitergeschickt, werden nicht im neuen Krankenhaus behandelt. Für Augenleiden ist auch nicht wirklich etwas Großartiges vorgesehen und vor allem gibt es keine vollwertige Kinderstation, was wir auch schon seit Jahren fordern – ist nicht vorgesehen im Neubau, was uns medizinisch sehr leidtut. Was völlig offen ist, ist natürlich auch die Nachnutzung der bestehenden Häuser in Bad Aussee, in Schladming und Rottenmann. Bad Aussee ist vielleicht das kleinste Problem, da wird die Psychosomatik-Klinik ausgebaut, aber das könnte man nebenher auf der grünen Wiese auch machen, dafür muss man nicht das bestehende Krankenhaus schließen, wenn man schon diese Pläne hat. Schladming, da weiß man momentan nichts Genaues, aber vielleicht bekommen wir Antworten. Und mit Rottenmann, glaube ich, schaut die ganze Sache mit der Nachnutzung sowieso ziemlich traurig aus. Jedenfalls gibt es da viele, viele Fragezeichen. Ein großes Thema und ein Themenkomplex für die neue Lösung wird auch das Verkehrsthema sein, was mich als

Verkehrssprecher in meiner Fraktion in diesem Hause sehr interessiert. Jetzt muss man sagen, von Richtung Liezen aus kommend ist dieses neu angedachte Zentralkrankenhaus Niederhofen sehr gut erreichbar. Es hat sich aber der Bürgermeister von Stainach-Pürgg schon in den Medien gemeldet und hat gesagt, er will es auf keinen Fall haben, dass von Richtung Westen – also die Patienten, die aus Schladming oder Bad Aussee betreut werden und dann da herunterkommen –, dass die durch die Ortschaft, durch den Ortskern durchfahren. Er fordert eine Verkehrslösung für den Spitalsverkehr dann von Westen kommend und es hat da offensichtlich mit Frau Landesrätin auch schon Gespräche gegeben. Aber ich hoffe, wir erfahren da auch mehr bei der Anfragebeantwortung.

Jedenfalls kann man eines feststellen, wenn man mit Experten spricht, wir werden da einen sogenannten Halbanschluss brauchen auf der B 320, wenn man das wirklich ordentlich von Westen her lösen möchte und das wird mit Sicherheit in der Kostenfrage mehr kosten als derzeit der Umbau vom Knoten Trautenfels. Also da reden wir schon von einigen an finanziellen Mitteln und da sind wir natürlich auch sehr gespannt, wie diese Sache ausgeht. Aus unserer Sicht wäre natürlich der richtige Weg immer noch – und da bleiben wir auch dabei –, dass eines der drei bestehenden Spitäler aufgewertet wird zu einem Leitspital und die anderen beiden spezialisiert in einem Spitalsverbund zu führen wären. Es wäre mit Sicherheit für den Steuerzahler billiger und für uns oben zweckmäßiger. Jedenfalls brauchen wir eine zeitnahe Lösung. Und wie gesagt zu den Kosten: Ob das mit den 250 Millionen machbar ist, können wir uns fast nicht vorstellen, vor allem, wenn weil man noch eine Verkehrslösung, eine verkehrstaugliche Lösung dazu braucht.

Es wird daher folgende Dringliche Anfrage gestellt:

1. Mit welchem konkreten Datum wurde die nunmehr gekaufte Liegenschaft in Stainach-Pürgg erworben?
2. Welche konkreten Kosten (samt Nebenkosten wie beispielsweise Vertragserrichtungskosten, Gebühren etc.) hat der Erwerb der Liegenschaft verursacht?
3. Von welchem Gremium wurde die Entscheidung hinsichtlich des Kaufes der Liegenschaft zu welchem Zeitpunkt getroffen?
4. Welche Personen gehörten diesem Entscheidungsgremium an?
5. Inwiefern waren Sie, Ihr Ressort bzw. das Land Steiermark in die Kaufpläne bzw. die letztliche Kaufentscheidung eingebunden?
6. Welche alternativen Liegenschaften standen noch zur Auswahl und welche Kosten hätte der Erwerb dieser Liegenschaften jeweils verursacht?

7. In welchem Ausmaß wurde die Eignung der erworbenen Liegenschaft untersucht (beispielsweise Bodenproben, externe Gutachten etwa für verkehrstechnische Adaptierungen etc.)?
8. Welche Kosten sind für die Untersuchung der Eignung der nunmehr erworbenen Liegenschaft insgesamt angefallen bzw. wie stellen sich diese im Detail dar?
9. Welche Kosten sind für doch nicht zum Zuge gekommene Liegenschaften (insbesondere für das zuvor favorisierte Grundstück) insgesamt erwachsen?
10. Wie stellen sich diese Kosten im Detail dar (etwa für Optionsrechte, Vertragserrichtungskosten, Untersuchungen zu den Grundstücken im Fachbereich Hochwasser, Oberflächenwässer, Abwasser, Geotechnik, Kriegslasten, Hydrogeologie, Geothermie, Altlasten, Ökologie, Naturschutz, Raumplanung, Verkehr etc.)?
11. Wie teilen sich diese Kosten auf das Land Steiermark, die KAGes und den Gesundheitsfonds Steiermark auf?
12. Welche Kosten werden dem Land Steiermark, der KAGes und dem Gesundheitsfonds Steiermark insgesamt noch erwachsen (beispielsweise aufgrund abgeschlossener Optionsverträge)?
13. Wie stellen sich diese Kosten im Detail dar?
14. Wie stellen sich die geplanten Errichtungskosten für das sogenannte Leitspital Liezen inklusive sämtlicher Indexanpassungen bis zum Jahr 2027 aktuell dar?
15. Welche Umsetzungsschritte sind von diesen Kosten konkret umfasst?
16. Sollte es sich bei den dargelegten Kosten um „Netto-Beträge“ handeln, welche Steuern und Abgaben würden nach aktuellen Kalkulationen inklusive sämtlicher Indexanpassungen bis zum Zeitpunkt der Inbetriebnahme im Jahr 2027 des Zentralspitals anfallen (beispielsweise Anschlusskosten, Umsatzsteuer etc.)?
17. Wie stellen sich demnach die kalkulierten Brutto-Kosten inklusive sämtlicher Indexanpassungen bis zum Jahr 2027 aktuell dar?
18. Zumal es bei Projekten dieser Größenordnung nahezu stets zu Kostenüberschreitungen kommt, in welchem konkreten Ausmaß (Prozentsatz und konkrete Euro-Beträge) finden diese in den angeführten Kalkulationen von 250 Millionen Euro an Errichtungskosten bereits Berücksichtigung oder sind diese ebenfalls noch zu den dargestellten Kosten hinzuzurechnen?
19. Falls Kostenüberschreitungen in den aktuellen Kalkulationen keine Berücksichtigung finden, wie rechtfertigen Sie dies?

20. Haben Sie mit Landeshauptmann-Stellvertreter Anton Lang hinsichtlich der finanzpolitischen und verkehrstechnischen Aspekte rund um die erworbene Liegenschaft Rücksprache gehalten?
21. Falls ja, wie stellten sich diese Unterredungen im Detail dar und welche verkehrstechnischen Kosten wie etwa Erschließungskosten, Sanierungsmaßnahmen etc. führte der Landesverkehrsreferent ins Treffen?
22. Falls ja, wie stellt sich der aktuelle Stand hinsichtlich der Finanzierung des geplanten Zentralspitals dar bzw. welche Optionen wurden seitens des Landesfinanzreferenten ins Treffen geführt?
23. Falls nein, warum haben Sie keine entsprechende Rücksprache gehalten?
24. Wann ist mit einer Entscheidung hinsichtlich der Finanzierung des Zentralspitals spätestens zu rechnen?
25. Über wie viele Krankenhausbetten (normal und intensiv) verfügen die Krankenhausstandorte Rottenmann, Bad Aussee und Schladming nach aktuellem Stand?
26. Über wie viele Krankenhausbetten (normal und intensiv) soll das geplante Zentralspital im Jahr 2027 verfügen?
27. Wie stellen sich die aktuellen Pläne hinsichtlich des bestehenden Krankenhausstandortes in Rottenmann im Detail dar und wann soll mit der Umsetzung dieser Pläne begonnen werden?
28. Wie stellen sich die aktuellen Pläne hinsichtlich des bestehenden Krankenhausstandortes in Bad Aussee im Detail dar und wann soll mit der Umsetzung dieser Pläne begonnen werden?
29. Wie stellen sich die aktuellen Pläne hinsichtlich des bestehenden Krankenhausstandortes in Schladming im Detail dar und wann soll mit der Umsetzung dieser Pläne begonnen werden?

Bitte um Beantwortung der Fragen. (*Beifall bei der FPÖ - 16.15 Uhr*)

Erste Präsidentin Khom: Ich erteile das Wort unserer Landesrätin Juliane Bogner-Strauß und bitte um Beantwortung.

Landesrätin Mag. Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (16.15 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Abgeordnete, liebe Steirerinnen und Steirer!

Die an mich gerichteten Fragen beantworte ich wie folgt:

Zur Frage 1: Der KAGes liegen verbindlich unterfertigte Verkaufsangebote aller erforderlichen Eigentümer vor. Also Verkaufsangebote sind verbindlich unterfertigt und liegen der KAGes vor. Die weiteren notwendigen Schritte für die faktische Eigentumsübertragung wurden bereits eingeleitet. Und ich möchte auch anmerken, dass das genau so über das politische Büro an die Medien kommuniziert wurde, weil jetzt auch kurzfristig von Angeboten vom Land Steiermark die Rede war.

Zur Frage 2: Außer für die Erstellung der Wertgutachten sind aufgrund oben dargestellter Sachlage für den Ankauf bis dato keine Kosten angefallen. Die der KAGes vorliegenden Verkaufsangebote belaufen sich in Summe – das wurde auch bereits genannt – auf rund 2,6 Millionen Euro. Erfahrungsgemäß kommen zu diesem Betrag rund zehn Prozent hinzu, und zwar für Verträge, Vermessungen, Eintragungen, Steuern, Abgaben und Gebühren.

Fragen 3 bis 5: Am 04.03.2020 fand eine Sitzung mit Vertreterinnen und Vertretern der KAGes, der Diakonie, der Abteilung 16 Verkehr und Landeshochbau sowie dem Gesundheitsfonds Steiermark bezüglich der Abstimmung weiterer Schritte für die Grundstücksuche statt. Im Rahmen der alternativen Standortprüfung wurde von der KAGes unter anderem auch das Grundstück „Hochfeld Niederhofen“ vorgeschlagen. Anhand einer von der KAGes beauftragten Kriterienanalyse, die von der Joanneum Research Forschungsgesellschaft durchgeführt wurde, wurde das Grundstück „Hochfeld Niederhofen“ bereits im Vorfeld als besonders geeignete Alternative eingestuft. Am 15.06.2020 trafen sich die Vertreterinnen und Vertreter der KAGes, der A 16, des Gesundheitsfonds und der Eichholzer Frick GmbH, wobei die KAGes eine Bewertungsmatrix des Grundstücks „Hochfeld Niederhofen“ präsentierte. Daraufhin wurde vereinbart, dass die erforderlichen Bodenuntersuchungen auf diesem Grundstück durchgeführt werden sollen. Im Zeitraum vom 21. bis 24.07.2020 wurden Bohrungen und Schürfungen auf dem Grundstück in Niederhofen durchgeführt, die auch durch die KAGes beauftragt und durch die KAGes bezahlt wurden. Ergänzend erfolgte eine Prüfung der Verkehrsanbindung inkl. Aufbereitung der infrastrukturellen Anforderungen durch das Land. Am 10.08.2020 wurde durch die Steiermärkische Landesregierung der Projektauftrag beschlossen. Im Rahmen dieses Regierungssitzungsbeschlusses wurde auch festgelegt, dass die KAGes nicht nur die Bauwerberin und Antragstellerin ist, sondern auch den Erwerb des Grundstückes vornehmen soll. Somit oblag letztlich die Grundstücksentscheidung der KAGes.

Zur Frage 6: Es standen noch drei weitere Grundstücke zur Diskussion, und zwar das Grundstück im Bereich Hofer, das Grundstück im Bereich Kreuzung Trautenfels, und das Grundstück im Bereich Katzensteiner. Diese drei Grundstücke kamen deswegen nicht in Frage, weil sie entweder nicht zur Verfügung standen – also keine Verkaufsabsicht des Eigentümers da war – bzw. die vertiefende Betrachtung hat sie letztendlich als ungeeignet erwiesen. In der Folge wurden die jeweiligen Anschaffungskosten deshalb auch nicht ermittelt und von weiteren Untersuchungen haben wir Abstand genommen. Nicht zuletzt deswegen, um – ich sage einmal – nicht gerechtfertigte oder nicht zu rechtfertigende finanziellen Aufwendungen gar nicht erst zu generieren.

Zur Frage 7: Wie schon angeklungen, im Zeitraum von 21. bis 24.07.2020 wurde das Grundstück im Ortsteil Niederhofen mittels Rammsondierungen und Baggerschürfe erkundet. Darüber hinaus wurde eine sogenannte Kampfmittelerkundung durchgeführt. Die Einschätzungen der Expertinnen und der Experten schließen außergewöhnliche Baugrund- und Verfahrensrisiken aus. Außerdem sind unerwartete Mehrkosten aufgrund der derzeitigen Untersuchungen der Bodenbeschaffenheit nicht zu erwarten. Eine Überprüfung der Verkehrsanbindung inkl. Aufbereitung der infrastrukturellen Anforderung wurde außerdem bereits vom Land durchgeführt.

Frage 8: Für die Untersuchung der neuen Liegenschaft sind der KAGes für die Fachbereiche Geotechnik und Kriegsalllasten 34.136 Euro angefallen, für Hydrogeologie und Geothermie 7.734 Euro, für die Oberflächenentwässerung 1.528 Euro, für die Raumplanung 4.143 Euro und für die Ökologie 3.996 Euro. Und die koordinativen Leistungen – hätte ich jetzt fast vergessen – mit 1.120 Euro. Also ein Gesamtbetrag von 52.660 Euro.

Zu den Fragen 9 bis 11: In der Regierungssitzung vom 04.04.2019 wurde für die Errichtung des Leitspitals die Sicherung einer Fläche südwestlich des Bahnhofes Stainach mit einer Gesamtgröße von sechs Hektar und einer Erweiterungsfläche von vier Hektar beschlossen. Hierfür wurden die Abschlüsse von Vorverträgen, Tauschverträgen, Baurechts- und Optionsverträgen durch die Landesregierung genehmigt. Im Juli 2019 erfolgte die vertragliche Ausgestaltung mittels Optionsvertrages zwischen dem Land Steiermark und der Grundstückseigentümerin. Die Kosten des Landes zur Optionssicherung betragen im Jahr 2019 11.200 Euro, im Jahr 2020 22.412 Euro, im Jahr 2021 auch 22.412 Euro.

Fragen 12 und 13: Die Laufzeit der Option wurde mit vier Jahren ab beidseitiger Unterfertigung des Optionsvertrages vereinbart und gilt somit noch bis Mitte 2023. Auf Grund der vereinbarten Indexierung mit dem entsprechenden Verbraucherpreisindex wird mit

einer Belastung des Landes aus diesem Titel in Höhe von ca. 35.500 Euro für die Jahre 2022 und 2023 zu rechnen sein.

Frage 14: Die Errichtungskosten bis 2027 belaufen sich auf 250 Millionen Euro, und zwar ist das der Nettopreis mit der Preisbasis 06/2018, inkl. einer bereits genannten Indexierung von drei Prozent pro Jahr bis Ende 2025. Natürlich ist da noch eine Indexierung für 2026 bzw. 2027 von drei Prozent pro Jahr zusätzlich hinzuzurechnen. Der Ansatz für diese Kosten beinhaltet eben, wie die meisten von Ihnen bereits wissen, 38.000 m² Bruttogeschossfläche als Basisspital inkl. der erforderlichen Sekundärbereiche wie Speisenversorgung, Sterilisation, Parkierung und Lagerhaltung für Apotheke, Wäsche, etc. auf einem aufgeschlossenen Grundstück.

Zur Frage 15: Diese eben genannten Kosten umfassen die Vorbereitung und Durchführung einer Generalplaner-Wettbewerbsausschreibung, Beauftragung eines Generalplaners sowie der erforderlichen Fachplaner, Bearbeitung der Planungsphasen Vorentwurf, Entwurf und Einreichplanung, begleitend dazu alle erforderlichen Behördenverfahren inkl. Einreichung beim Landesrechnungshof Steiermark, Ausführungsplanung, sowie Ausschreibung und Vergabe der Bauleistungen, Bau, technische Inbetriebnahmen, Übergabe und Migration der drei Standorte in das neue Leitspital Region Liezen. Nicht beinhaltet sind die Kosten für die Verkehrsanschließung.

Fragen 16 und 17: Es handelt sich dabei um Nettobeträge, also exklusive Umsatzsteuer. Für Bauwerke, die der Patientenversorgung dienen, wird die in Rechnung gestellte Umsatzsteuer der KAGes in Form der Beihilfen gemäß Gesundheits- und Sozialbereich-Beihilfengesetz erstattet und wird daher nicht budgetwirksam. Für Bauwerke, die nicht im direkten Zusammenhang mit der Patientenversorgung stehen, ist die KAGes vorsteuerabzugsberechtigt. Die Objektanschlusskosten für Kanalisation etc. sind in den oben genannten Kosten enthalten. Nicht enthalten ist die übergeordnete Aufschließung des Grundstückes mit Energie, Wasser, Abwasser und Verkehrsinfrastruktur.

Zur Frage 18: Wie bei allen Investitionsprojekten erfolgt auch hier eine Risikobeurteilung des Projektes, welche mit den konkreten Projektplänen erarbeitet wird. Die Risikovorsorge wird bei Neubauprojekten in der Regel mit einer Bandbreite von etwa fünf bis zehn Prozent angesetzt und ist in den genannten Errichtungskosten somit im Ausmaß von rund 13 bis 26 Millionen berücksichtigt. Dabei muss man aber berücksichtigen, dass bei einem Spitalsprojekt nicht die Gebäudehülle der größte Kostenfaktor ist, sondern ganz klar medizinische und die medizinisch-technische Ausstattung.

Frage 19: Siehe Antwort Frage 18.

Frage 20: Herr Landeshauptmannstellvertreter Lang und ich sind erstens einmal im regelmäßigen Austausch und zweitens – das ist mir auch hier wichtig zu betonen – in einem sehr, sehr guten Austausch.

Frage 21: Auf Basis der durch die Experten geleisteten Vorarbeiten und Untersuchungen wissen wir genau, was uns erwartet. Nachdem die wesentliche Frage nach dem konkreten Standort geklärt ist, werden wir uns mit voller Kraft dieses auch im Regierungsprogramm festgeschriebenen Projekts widmen und jetzt in die Detailplanung eintreten. Darin sind wir uns in der Landesregierung einig. Dazu gehört natürlich, dass außerordentlich sorgfältig geplant wird – Sie wissen: Planung, sagt man immer, ist die halbe Miete – bevor weitere Schritte dann auch gesetzt werden. Sie können daher versichert sein, dass sich alle Stakeholder dieses Projekts dem Grundsatz der Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und der in diesem Zusammenhang besonders hervorzuhebenden Zweckmäßigkeit – nämlich, dass wir oben eine gute Gesundheitsversorgung haben – verpflichtet fühlen und Verantwortung tragen.

Frage 22: Sie kennen mich soweit. Ich fühle mich immer den Daten, Zahlen und Fakten verpflichtet. Wir diskutieren vor jedem Schritt, den wir setzen, alle erdenklichen Varianten und deren Konsequenzen. Danach treffen wir Entscheidungen und zwar dann, wenn sie reif sind – dies sehe ich auch als Kern von Regierungsverantwortung. Sie können also versichert sein, dass die Steiermärkische Landesregierung von dem Umstand, dass sie ein Spital, dass sie errichten will, auch finanzieren muss, keinesfalls überrascht ist, sondern sehr gut darauf vorbereitet ist und dementsprechend plant.

Zur Frage 23: Die habe ich mit den Fragen 21 und 22 mitbeantwortet.

Zur Frage 24: Wir arbeiten mit Hochdruck an der Umsetzung des Leitspitals, daher dazu so viel: Der Zeitraum ist absehbar. Ich halte es aber, ehrlich gesagt, noch nicht für besonders klug – oder lassen Sie es mich so sagen: Ich glaube, es ist nicht klug von meiner Seite, den Zeitpunkt einer Finanzierungsentscheidung zu verkünden, bevor es die Finanzierungsentscheidung wirklich gegeben hat. Weil, wenn ich jetzt irgendeinen Monat sagen würde und ich würde mich vielleicht um ein paar Wochen verschätzen, dann würden wir auch danach darüber wieder diskutieren, dass ich hier vielleicht nicht den richtigen Monat erwähnt habe. Wichtig ist mir aber, dass wir eine wohlüberlegte Finanzierungsentscheidung treffen – die Pandemie, das sage ich hier ganz ehrlich, macht diese Entscheidung natürlich nicht einfacher - und diese Finanzierungsentscheidung werden wir in Bälde treffen und wir werden Sie dann auch darüber informieren.

Zur Frage 25: Krankenhausverbund Rottenmann – Bad Aussee: Gesamt 216 tatsächliche Betten, davon 202 tatsächliche Betten in den Normalpflegebereichen und 14 Betten im Intensivpflegebereich.

Klinik Diakonissen Schladming: Gesamt 118 tatsächliche Betten, davon 112 Betten in den Normalpflegebereichen und sechs Betten im Intensivpflegebereich.

Zur Frage 26: Ausgehend vom RSG-Steiermark 2025 ergeben die derzeitigen Planungen insgesamt 230 intramurale Gesamtkapazitäten. Die verteilen sich folgendermaßen: 213 Plan-Betten inklusive vier Tagesklinikplätze im Normalbettenbereich und 13 Plan-Betten im Intensivpflegebereich. Zusätzlich wird es noch vier 4 ambulante Betreuungsplätze in der zentralen Aufnahme und Erstversorgungseinheit geben.

Zu den Fragen 27 bis 29: Der RSG-St 2025 sieht die Schaffung von Primärversorgungseinheiten und Facharztzentren in der Region vor. Diese sollen an den bisherigen Krankenhausstandorten Rottenmann, Bad Aussee und Schladming entstehen. An den derzeitigen Krankenhausstandorten Rottenmann und Schladming werden zusätzlich zu einem Gesundheitszentrum weitere medizinische Fachdisziplinen in einem Facharztzentrum ambulant angeboten. Der Standort Rottenmann wird gemäß RSG-St 2025 eine ausschließlich ambulant tätige Versorgungseinrichtung darstellen und eine ambulante fachärztliche Versorgung in den Bereichen der Chirurgie, Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Inneren Medizin und Orthopädie und Traumatologie anbieten. Ergänzt wird das ambulante Versorgungsspektrum durch ein radiologisches Angebot. Der Standort Schladming wird zukünftig eine ausschließlich ambulant und tagesklinisch tätige Versorgungseinrichtung anbieten, und zwar auch hier im Bereich der Chirurgie, für die ambulante fachärztliche Versorgung sowie der Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Inneren Medizin und Orthopädie und Traumatologie sowie eine Dialyseeinheit. Auch hier wird das Versorgungsspektrum durch ein radiologisches Angebot ergänzt. Und am aktuellen Spitalsstandort Bad Aussee wird ein Gesundheitszentrum mit einer Erweiterung auf einer dem Bedarf entsprechenden ambulanten fachärztlichen Versorgung entstehen. Sie wissen, in Admont und Liezen wurden bereits Gesundheitszentren errichtet. In der Region Eisenwurzen wird ein Gesundheitszentrum als Netzwerkvariante geplant. Über den gesamten Bezirk verteilt wird es zusätzlich zu den Gesundheitszentren 26 niedergelassene Hausärztinnen sowie Hausärzte und 24 Fachärztinnen sowie Fachärzte geben. Garantiert ist natürlich auch weiterhin die umfassende Notfallversorgung im Bezirk. Weiter wird sowohl von Seiten der KAGes als auch den Diakonissen eine Arbeitsplatz-Garantie für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

angestrebt, um die bestehenden Teams auch weiterhin aufrecht erhalten zu können und einsetzen zu können. Darüber hinaus gibt es ein Angebot von Seiten des Landes, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Diakonissen in den Landesdienst übernommen werden können.

Sehr verehrte Damen und Herren Abgeordnete, ich darf zusammenfassend guten Gewissens festhalten, dass alle involvierten Institutionen und Personen ihr Möglichstes getan haben, um ein optimales Grundstück für die Errichtung des neuen Leitspitals Region Liezen zu finden. Nachdem das Grundstück nun feststeht – seit in etwa einem Monat –, können wir nach langen Diskussionen darangehen, dieses Projekt Zug um Zug wirklich und schnell umzusetzen. Ich kann daher im Sinne der gesundheitspolitischen Vernunft nur appellieren, dieses Projekt zu unterstützen. Das neue Leitspital, das in den nächsten Jahren in Stainach-Pürgg im Ortsteil Niederhofen errichtet werden wird, ist ein wesentlicher Baustein zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung im Bezirk insgesamt.

Ich weiß, sehr verehrte Damen und Herrn der Oppositionsparteien, Sie sehe das möglicherweise nicht so, aber die vielen politischen Debatten, die ich unglaublich wichtig finde, die auch dazu anregen noch einmal über einiges genauer nachzudenken, die haben uns auch dazu gebracht, uns noch ein Stück weiter anzustrengen und noch ein besseres Projekt auf die Beine stellen. Und wir haben auch eine große Chance: Wir können nämlich die Lessons Learned aus der Corona-Pandemie in diesen Spitalsneubau einfließen lassen. Da spreche ich z. B. von flexibleren Einheiten, da spreche ich von getrennten Eingängen für Infektionsgeschehen und Nicht-Infektionsgeschehen.

In den letzten beiden Jahren sind sowohl zum Krankenhaus Diakonissen Schladming als zum Verbund Rottenmann-Bad Aussee Berichte des Landesrechnungshofs erschienen – Sie kennen diese Berichte –, die die Notwendigkeit der Strukturreform untermauern. Genauso haben die Erkenntnisse aus der Corona-Pandemie wirklich gar keine Anhaltspunkte geliefert, dass die Bevölkerung mit dem Leitspital versorgungstechnische Nachteile erfahren würde – ganz im Gegenteil: Experten sagen uns, dass das eindeutig der richtige Weg ist. Wir haben in der Pandemie gesehen, dass man größere und flexiblere Einheiten braucht.

Wir werden alle wohnortnah notwendigen, medizinischen Leistungen durch dieses Krankenhaus in höchstmöglicher Qualität – rund um die Uhr – für alle Menschen, die es benötigen, sicherstellen. Und genau das ist es, was draußen zählt. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.35 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und als Erstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Lambert Schönleitner. Bitte schön.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (16.35 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Frau Gesundheitslandesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Das war jetzt gerade schön, wie Sie gesagt haben, dass Sie sogar wegen der Opposition sich noch mehr anstrengen, das möchte ich durchaus quittieren. Das heißt ja für uns, dass trotzdem das, was wir hier herinnen machen, auch für Sie offenbar manchmal wertvoll ist und das nehme ich so. Das finde ich sehr gut, denn ich glaube, jeder hier herinnen hat nicht immer schlechte Ziele oder will etwas Böses, sondern man will manchmal etwas anderes. Das möchte ich nur vorwegschicken, also ich habe das sehr wohlwollend wahrgenommen, dass Sie schon auch offenbar auf die Opposition hier herinnen hören. Aber, Frau Landesrätin, sind Sie mir nicht böse, weil Sie jetzt gar so sicher aufgetreten sind: „Und alles wird kommen und das Grundstück steht und wir sind jetzt noch präziser!“ Da müssen Sie schon auch verstehen, dass wir besonders vorsichtig geworden sind ob dessen, was in der Vergangenheit passiert ist. Das war ja nicht nur in Ihrer Amtszeit, sondern es war davor. Ich glaube, dass dieses Projekt – und das sage ich nach zwölf Jahren oder 13 Jahren jetzt im Landtag – eines ist, was am oberflächlichsten, unnachvollziehbarsten und bis heute aus meiner Sicht manchmal wirklich einer rätselhaften Vorbereitungsphase uns hier auf den Tisch gelegt wurde. Also da ist vieles nicht klar gewesen. Ich darf daran erinnern, und das kann man nicht vom Tisch wischen, dass zwei Drittel der Bevölkerung bei hoher Beteiligung – wenn ich jetzt die Schweiz hernehme als Land der direkten Demokratie – der steirischen Gesundheitspolitik, in dem Fall ihrem Vorgänger, dem zukünftigen, nach eigenen Angaben, wahrscheinlich amtierenden Landeshauptmann Christopher Drexler, dass ihm zwei Drittel dieses Vertrauen nicht gegeben haben, Frau Landesrätin, (*KO LTAbg. Riener: „Bei der Landtagswahl hat es anders ausgeschaut!“*) nämlich in die Gesundheitspolitik. Und wenn ich zwei Drittel der Bevölkerung – das möchte ich nur vorwegschicken, und da werden Sie mir sicher Recht geben und viele hier herinnen – nicht auf meiner Seite habe und das Vertrauen dieser Menschen nicht habe, und das waren nicht nur lauter Irregeleitete, nach einer wirklich teuren Kampagne und vielen öffentlichen Auftritten – von der Grazer Messehalle bis zum Kirchenwirt ist der Herr Landesrat Drexler gepilgert und in der Folge haben Sie diesen Kurs natürlich fortgeführt. Am Ende hat die Bevölkerung gesagt: „Das reicht uns nicht, dass wir dieses Vertrauen der Landesregierung geben können.“ Und ich glaube, ich weiß, warum das

so ist, weil ganz einfach die Bedenken und die vielen kritischen Punkte, die von der Bevölkerung auch auf den Tisch gelegt wurden, nie ernst genommen wurden. Wenn Sie jetzt sagen: „Jetzt haben wir das Grundstück, jetzt ist alles gut“, dann muss man angesichts dessen, was eben seinerzeit passiert ist, indem sich der Landesrat herstellt und noch mit Joanneum Research im Hintergrund verkündet – ja, ist ja eine anerkannte Forschungsanstalt, eine steirische Forschungseinrichtung, das möchte ich überhaupt nicht bezweifeln –, er hat das bestgeeignetste Grundstück gefunden, da kann man zu 100 % bauen. Und nach drei, vier Tagen kommt die Bürgerinitiative BISS zu mir und zu uns von der Opposition, sagt uns einmal ein paar Dinge und ich schau nach: Stimmt das dann? Das hat gestimmt, das muss man sich einmal vorstellen, Frau Landesrätin und auch die Volkspartei – an und für sich eine staatstragende Partei, dieses Grundstück war im HQ30-Bereich. Da sagt man zu jedem Häuselbauer: „Bitte nicht hineinbauen.“ Da hätten wir ein ganzes Krankenhaus hingebaut. Dann eine Altlast drinnen, diese Altlast der Bahnschwellenimprägnierung war bekannt, die haben wir mehrmals im Ennstal schon anhand von Straßenprojekten am Tisch gehabt – ignoriert. Ihr habt gesagt: „Das beste Grundstück ist das.“ Dass ihr dann am Ende auch noch den Wachtelkönig, unseren persönlichen Freund, übersehen habt im naturschutzfachlichen Bereich, da habt ihr nicht einmal auf euer eigenes Umweltinformationssystem – LUIS heißt das, wie der Sohn vom Alex im Übrigen – geschaut, das Landesumweltinformationssystem, weil da hätte man das nachlesen können, dass man dort kein Krankenhaus errichten kann. Und ich sage das nur einleitend deswegen, weil sonst glaubt man, wir sind nur böse und sagen, wir wollen aus Prinzip etwas anderes. Es hat ganz einfach Pleiten, Pech und Pannen gegeben, was dieses Leitspitalprojekt Zentralspitalprojekt im Ennstal anlangt. Das kann man ganz einfach nicht vom Tisch wischen. Wenn man dann hergegangen wäre – das war ja das, was ich erwartet hätte von der Volkspartei und der Landesregierung, ich meine, die SPÖ schwimmt nur immer mit, deswegen spreche ich eher die Volkspartei an hier herinnen. Wenn ihr wenigstens gesagt hättet nach dieser Volksbefragung: „Wir nehmen das jetzt ernst, wir binden die Bevölkerung ein, auch die Ärztinnen und Ärzte vor Ort, wir gehen gemeinsam einen Neustart an, nachdem, was da passiert ist“, dann hätte man das verstanden. Aber dass man sich dann herstellt – und das hat ja Kollege Drexler gemacht und Teile der ÖVP und auch vor Ort teilweise Bürgermeisterinnen oder Bürgermeister, oder in dem Fall Bürgermeister, nicht Bürgermeisterinnen – und gesagt hat:

„Das ist eh nur eine Volksbefragung, die ist rechtlich nicht bindend“, das ist genau das Signal, wo sich die Menschen ... (*KO LTA*bg. Riener: „*Die Landtagswahl hat es dann gezeigt. Das traust du dir gar nicht zu sagen!*“) ... wo sich die Menschen, liebe Barbara Riener, zu Recht irritiert fühlen. Weil die Steiermark hat seinerzeit auch mit salbungsvollen Worten des Kollegen Drexler und anderer in der ÖVP dieses Volksrechtegesetz in der Steiermark ja deswegen installiert, damit man eine Möglichkeit hat, die Bevölkerung einzubinden und abzufragen. Ja, es ist eben keine rechtliche Bindung, aber das Instrument, die steirischen Volksrechte und dieses Volksrechtegesetz wurde ja genau aus diesem Grund eigentlich geschaffen, um ein Bild der Bevölkerung zu dem, was man ihr vorgestellt hat, einzuholen. Und wenn ich dann am Ende sage: „Ist mir eh egal, das ist eh nicht rechtlich bindend“, dann kommt es halt zu Recht zu Irritationen. Dann kommt natürlich noch etwas dazu, man muss schon an diese Entwicklung auch erinnern, weil sonst schaut das ja komisch aus: Wir haben in der Steiermark zwei nagelneue Spitäler in diesem Bezirk errichtet, mit Steuergeld, mit öffentlichem Geld, das war das Krankenhaus der Klinik Diakonissen Schladming, ein Diakonissenkrankenhaus, aber wie Sie wissen, Frau Landesrätin, haben wir nicht nur den Bau bezahlt – seinerzeit vielfach vom Kollegen Drexler scharf kritisiert –, sondern wir haben mit der Diakonie, in dem Fall ein Ordensträger, auch eine 100%-ige Abgangsdeckung im wirtschaftlichen Sinne vereinbart. Das heißt, alles, was die an Minus machen, muss auch noch der Steuerzahler bezahlen. Wir haben es aber erreicht, weil wir gesagt haben, dass es wichtig ist. Dann haben wir in Bad Aussee auch ein nagelneues Krankenhaus der KAGes errichtet, auch mit Steuergeld. Die stehen jetzt ziemlich neu – sie sind ein paar Jahre alt – hier und da fragt sich natürlich die Bevölkerung zu Recht: „Warum schaffen wir es nicht, auf Basis der bestehenden Struktur hier letztendlich ein Spital“, in dem Fall kann es aus meiner Sicht nur Rottenmann sein, so realistisch bin ich, „zu einem Leitspital auszubauen?“ In Rottenmann hat man – ich glaube, es war ungefähr 2010 oder etwas davor – mit einem Architektenwettbewerb den Funktionstrakt völlig neu errichtet, also auch hier ist einiges möglich gewesen, und dieses Krankenhaus, Frau Landesrätin, ist auch verkehrstechnisch gut gelegen – es hat eine Anbindung an den Bahnhof, es hat eine Anbindung an die Autobahn. Wir erleben es real auch immer wieder, dass natürlich Ärztinnen und Ärzte hier näher am Zentralraum Graz sind, d.h. die können auch hin- und herfahren. Je weiter westlich dieses Krankenhaus gerückt wird, desto schwieriger wird es. Das sind ja alles Dinge, die ziehen wir uns ja nicht einfach aus der Nase, das sagen uns die Menschen, das sagen uns die Ärztinnen und Ärzte, warum es ... (*KO LTA*bg. Riener: „*Ihr habt gesagt, es muss gleich erreichbar sein.*

Das ignorierst du.“) ... warum es vernünftig wäre, liebe Barbara Riener, endlich herzugehen, und das ist auch ein wirtschaftlicher und kontrollpolitischer Zugang, um zu sagen: „Schauen wir uns doch diesen Spitalsstandort an, was müssen wir dort investieren?“ – das wird auch kosten, das wissen wir, wir haben aber ein Grundstück, wir haben die öffentliche Anbindung, und werten wir diesen Spitalsstandort zu einem Leitspital auf, vielleicht auch mit Kinderabteilung, vielleicht auch mit Neurologie, vielleicht mit einer Herzinfarkt- und Schlaganfallversorgung, denn das haben wir alles nicht. Und Frau Landesrätin, eines noch, das möchte ich Ihnen wirklich mitgeben, bitte, nehmen Sie sich das zu Herzen: Wenn Sie glauben, dass am Ende aus diesem großen Bezirk, der die Größe von Vorarlberg in etwa hat – nicht mit dieser Einwohnerzahl, es ist natürlich ein wenig dünner besiedelt –, dass dann am Ende, nur weil Sie in der Mitte nur ein, ich sage, „Schmalspurleitspital“ haben, weil es die gleichen Disziplinen hat und Gesundheitsversorgungsabteilung wie die jetzigen, dass dann alle Menschen in der Mitte des Bezirkes zusammenströmen und sagen: „Hurra, wir haben ein neues Spital und das ist so wunderschön und die Landesrätin hat es gerade eröffnet“, dann ist die Landesregierung – und ich meine das überhaupt nicht böse, das muss man einfach bedenken –naiv. Wir haben im Bezirk Liezen – und die Gesundheitspolitik kann man nicht mehr in Bezirksgrenzen denken, das sagt auch der Rechnungshof im Übrigen immer wieder, dass man sagt, man macht ein Bezirksspital in der Mitte und innerhalb der Grenzen kommen die Menschen zusammen, das funktioniert nicht. Und warum funktioniert es im Bezirk Liezen überhaupt nicht? Weil wir in der Nähe von Schladming westseitig des Spitals Schwarzach-St. Veit haben, ein modernes Spital mit wesentlich mehr Angebot im Gesundheitsbereich als dann unser neues Spital; weil wir Bad Ischl haben, da ist es ähnlich gelagert, ebenso ein gut ausgerüstetes Spital, weil wir im Osten - also drüber der Buchau wird dann keiner mehr in die Mitte des Bezirks fahren oder wenige davon, sage ich, oder nur mehr die, die vielleicht speziell vom Armin aufgefordert werden, aber die anderen nicht mehr, die werden in Richtung Leoben oder Richtung Steyr tendieren, und das ist den Menschen wichtig. Man will letztlich eine Spitalsversorgung haben, die in der Qualität gut ist, die alle Disziplinen hat. Und nichts ist naiver als zu glauben, mit dem gleichen Spital wie jene drei, die wir haben, wenn man das in die Mitte des Bezirks baut, dann haben wir gewonnen. Das ist letztendlich politisch naiv, das möchte ich hier nur noch eintippen, das ist mir ganz, ganz wichtig. (KO LTabg. Schwarz: „Es gehört einmal eine neue Platte aufgelegt in diesem Haus – seit Jahren.“)

Zu dieser Geschichte mit der Diakonie: Die Diakonie wird jetzt offenbar – das habe ich Ihrer Antwort auch entnommen – nach wie vor eingebunden in eine Betreibergesellschaft, nehme ich an. Wenn ich Sie recht verstanden habe, hat die KAGes grundsätzlich jetzt vor dieses Spital zu errichten – wenn ich es recht verstanden habe, auch das war noch nicht ganz klar. Und, Frau Landesrätin, da brauchen wir Antworten. Wir möchten ganz einfach wissen – ihr sagt immer noch, es koste 250 Millionen Euro, aber grundsätzlich ist total wichtig zu wissen: Welche Finanzierungsform ist es? Ist es ein Leasingkonzept? Ist es eine Errichtungsgesellschaft mit unterschiedlichen Privaten auch dabei? Ist es ein PPP-Modell, ja oder nein? Das sind ja Dinge, die kontrollpolitisch, aber auch für das Land Steiermark total wichtig sind. Die haben Sie uns trotz vieler Antworten, die Sie uns gegeben haben, im Kern aber wieder nicht beantwortet. Und aus dem Grund, glaube ich, ist es schon wichtig – ich werde mich dann noch einmal zu Wort melden, dass wir noch einmal hinschauen und die entscheidende Frage stellen (*Erste Präsidentin Khom: „Lambert, kommst du bitte zum Schluss?“*) – ich komme schon zum Schluss, Frau Präsidentin: Wäre es nicht sinnvoll, zurück an den Start zu gehen? Wäre es nicht sinnvoll, Rottenmann noch einmal anzuschauen? Wie kann das im Zusammenwirken mit den anderen Gesundheitsstandorten sein? Ist es wirklich notwendig, dass ein Bundesland mit fünf Milliarden Euro Schulden genau durch solche Entscheidungen und Vorgänge, wie es jetzt beim Spital der Fall ist ... (*Erste Präsidentin Khom: „Lambert, bitte jetzt.“*) ich bin schon fertig, dass wir wieder ein neues Spital auf die grüne Wiese stellen? Aus meiner Sicht nein, es gäbe Klügeres, (*Erste Präsidentin Khom: „Schlusswort!“*) was für die Patient_innen wesentlich wertvoller wäre. Danke. (*Beifall bei den Grünen – 16.47 Uhr*)

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Nikolaus Swatek. Bitte schön.

KO LTAbsg. Swatek, BSc – NEOS (16.47 Uhr): Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, werte Frau Landesrätin, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es freut mich, dass wir durch die Dringliche Anfrage die Möglichkeit bekommen, hier über das Leitspital Niederhofen diskutieren zu können. Und mit den zwei Worten „Leitspital Niederhofen“ habe ich heute eigentlich alles gesagt, was man zu dieser Debatte sagen muss. Denn der neue Standort ist der endgültige Beweis dafür, dass die Bevölkerung in Liezen als auch die Opposition mit ihrer Kritik am Standort absolut ins Schwarze getroffen haben. Denn

der neue Standort beweist vor allem, dass der alte Standort als Sumpfwiese absolut ungeeignet war. Und jetzt darf man natürlich den neuen Standort und dieses Verhandeln in den Hinterzimmern und dann von heute auf morgen ankündigen, dass sich der Standort geändert hat, nicht so stehen lassen, finde ich. Denn die große Frage, die sich jetzt stellt, ist für mich vor allem: Warum hat man den Steirerinnen und Steirern in den letzten Jahren so viel Sand in die Augen gestreut? Warum hat man stets behauptet, man hätte bereits den bestgeeignetsten Standort, das bestgeeignetste Grundstück für ein Krankenhaus gefunden, wenn doch so viele Gründe dagegengesprochen haben? Lambert hat sie gerade aufgezählt: Sumpfwiese, sein Vogel, alle Gründe, die dagegensprechen (*Heiterkeit unter den Abgeordneten*) – ich habe ihn als deinen bezeichnet, bitte nicht persönlich nehmen. Ich möchte Ihnen dafür zu dem bestgeeignetsten Grundstück ein paar Zitate vorlesen, um uns noch einmal zurückzuführen, warum wir die Debatte begonnen haben. Nämlich am 01. April 2019 ist von Gesundheitslandesrat Drexler damals noch und unserem heute stellvertretenden Landeshauptmann Lang das neue Grundstück angekündigt worden, mit den heute im Nachhinein eigentlich unfassbaren Worten, ich zitiere: „Mit diesem Beschluss gelingt es uns, das bestgeeignetste Grundstück für die Errichtung des neuen kraftvollen Leitspitals für den Bezirk Liezen zu sichern.“ Auch Landesrätin Lackner und Landtagsabgeordnete Grubesa haben damals eine Presseaussendung ausgeschickt und halten in der fest: „Der beste Standort für die beste Versorgung.“ Und alle drei Landesräte und auch die Landtagsabgeordnete sind heute noch hier und von keinem von ihnen hat man in den letzten Tagen, seitdem das neue Grundstück angekündigt wurde, auch nur ein Statement dazu gehört, was ihre Worte von damals heute bedeuten – nämlich nichts, dass man sich hier geirrt hat und nicht mal dafür geradesteht, dass man die letzten Jahre hier geplant hat und keinen Meter weit gekommen ist. Darum geht es eigentlich auch, dass wir heute hier sind und ein Grundstück (*KO LTA*bg. Schwarz: „*Geht es ums Spital oder um das Grundstück? Ich verstehe das nicht.*“) haben – das ist alles, wir sind jetzt beim Grundstück – wir haben zwei Jahre Planungsverzögerung. Ich darf Sie daran erinnern: Am 01. April 2019 hat es geheißen, das Grundstück soll 2025 aufsperrern, jetzt heißt es, es soll 2027 aufsperrern. Und was wir jetzt noch auf jeden Fall haben, dass die Kosten zusätzlich steigen. Wir haben es schon gehört, natürlich durch Inflation und „bi-ba-bo“ steigen die Kosten nur noch weiter. Wir haben einfach jetzt nur ein Grundstück und das ist recht interessant und das ist eigentlich das Lustigste an der ganzen Geschichte, das alle Vorteile, die das alte Grundstück hatte, jetzt zu seinen Nachteilen macht. Wir haben nämlich nicht mehr das Sumpfwiesengrundstück, das

verkehrstechnisch gut angeschlossen war, das direkt neben dem Bahnsteig und Bahnhof war, sondern wir haben jetzt ein Leitspital, bei dem man zu Fuß 20 Minuten zum Bahnhof braucht, ein Leitspital, das nicht direkt an der Verkehrsachse ist, ein Leitspital, bei dem selbst der Bürgermeister vor Ort noch im letzten Sommer angekündigt hat, dass die Verkehrssituation schwierig ist und dass man auf keinen Fall möchte, dass der gesamte Verkehr des Leitspitals jetzt mitten durch den Ort führt. Das heißt, wir haben ein Grundstück, dessen Verkehrsanbindung schlecht ist und mit dem scheinbar auch die Gemeinde vor Ort nicht zufrieden ist. Für mich wirkt das persönlich alles ein bisschen wie eine Verzweiflungstat. Nur um sich nicht eingestehen zu müssen, dass man die letzten Jahre hier bei diesen Projekten in die falsche Richtung gearbeitet hat, zieht man jetzt von heute auf morgen ein neues Grundstück aus dem Topf, ohne eigentlich selbst davon überzeugt zu sein, dass es das beste Grundstück ist. Weil noch einmal kann man den Leuten das jetzt nicht verklickern, dass das das beste Grundstück ist, weil das haben wir schon gehabt, das bestgeeignetste Grundstück. Das gelingt heute sicher nicht mehr. Und jetzt stellt sich mir schon die Frage: Was sind jetzt die Vorteile an diesem Grundstück wirklich, außer dass es nicht mehr eine Sumpfwiese ist? Wie wollen wir das Verkehrsproblem dort lösen? Wie wollen wir lösen, dass der Verkehr nicht durch den Ort fährt? Was wollen wir da jetzt baulich machen? Was kostet das am Schluss? Davon gibt es noch keinen konkreten Plan. Und vor allem die große Frage ist für mich auch: Was machen wir mit den drei Krankenhäusern, die wir dann vorhaben zu schließen? Da heißt es zwar, da kommt ein Primary-Health-Care-Center rein, aber ganz ehrlich, da gibt es noch wirklich nichts Handfestes dahinter. Wer sind die Ärztinnen und Ärzte, die dort die Leute versorgen sollen? Weil das ist ja das große Problem, (*Durcheinanderrufen der Abgeordneten von ÖVP und SPÖ*) wir schaffen es bis heute nicht Fachärzte im ländlichen Bereich zu besetzen und jetzt gehen wir her und wollen wieder von vorne mehrfach Ärzte in den ländlichen Raum holen ohne die Spitalsstruktur dahinter, und glauben, die Ärzte laufen uns entgegen und bitten uns darum, dass sie bei uns in den Primary-Health-Care-Centern dort oben tätig sein dürfen. Das glaube ich persönlich nicht, abgesehen davon, dass die Krankenhäuser vor Ort ja eine große Raumanzahl haben, eine Menge Betten haben. Und nur, weil da jetzt ein paar Fachärzte reinkommen, was machen wir mit den ganzen anderen Räumen? Da braucht es meiner Meinung nach ganz klar auch endlich auf Papier ein Nachnutzungskonzept für diese drei Standorte und nicht nur leere Versprechen, dass da ein Primary-Health-Care-Center reinkommt. Da braucht es wirklich einen handfesten Plan, was man tut, und den gibt es hier nicht. Und es stellt sich natürlich auch die Frage, ob es

so sinnvoll ist, jetzt vor allem die Ränder von der Steiermark gesundheitstechnisch auch ein bisschen ausbluten zu lassen, weil danach wirkt es ja, wenn man diese Standorte schließt. Wir haben im Sommer erst – in der Kronen Zeitung war es – einen großen Bericht darüber gehabt, wie viel jetzt wirklich los ist in den Krankenhäusern, vor allem auch im Sommer, Schladming, Bad Aussee und Co., weil so viele Leute jetzt auch im Sommer stärker Urlaub in der Steiermark machen, der Urlaubstourismus in der Steiermark steigt, vor allem die Fahrräder öfter genutzt werden in den Urlaubsmonaten und damit auch die Unfallzahlen steigen, und wie dankbar man ist, dass es diese Struktur vor Ort gibt, die sich in den Krankenhäusern sofort der Leute annimmt. Das ist nicht mitbedacht und zusätzlich nicht mitgedacht, dass wir das gesamte Leitspital noch immer auf den Regionalen Gesundheitsplan aufbauen, der vor der Corona-Krise erstellt wurde, der kein einziges Mal das Wort Pandemie, Krise oder Ausnahmezustand inkludiert. Stellt sich doch die Frage, ob man hier nicht eigentlich in die falsche Richtung agiert und sich nicht endlich überlegen sollte, ob man im Bereich des Gesundheitssystems in der Steiermark nicht sich grundlegend überlegen sollte, wohin möchte man sich wirklich entwickeln? Und wohin sollte man sich wirklich entwickeln? Das sollte doch sein, die beste Infrastruktur im Gesundheitsbereich den Steirerinnen und Steirern zur Verfügung zu stellen. Das wäre schön, wenn das so ist, nur denken wir noch einmal an die Volksbefragung. Jetzt kann man lange sagen, die Nationalratswahl hat ganz andere Ergebnisse gehabt. Ja, aber der einen zentralen Frage „Leitspital ja oder nein?“, haben zwei Drittel der Personen vor Ort gesagt, sie wollen das Leitspital in dieser Form nicht haben. Jetzt kommt man drauf, dass das Grundstück, dass man dort ausgesucht hat, damals den Leuten verklickert hat, doch nicht das Beste war, zieht von heute auf morgen in einer Nacht-und-Nebelaktion, könnte man fast schon sagen, ein neues Grundstück aus dem Hut und glaubt jetzt wirklich, *(KO LTAvg. Riener: „Ja, was passt euch jetzt? Passt euch irgendetwas überhaupt?“)* dass dieses Grundstück oder das Leitspital noch irgendjemand in Niederhofen mitträgt und das wirklich für eine gute Idee hält, so zu bauen. Und ich sehe jetzt auch keinerlei Bemühungen, die Bürgerinnen und Bürger mitzunehmen, ihnen zu sagen, warum es diese Gesundheitsreform braucht, sie abzuholen. Nein, man stellt sich hin und sagt: „Da ist das neue Grundstück, das kostet 2,6 Millionen Euro, passt, fertig, zack!“ *(KO LTAvg. Schwarz: Unverständlicher Zwischenruf)* Transparenz sucht man vergebens, aber genau das ist der Schritt, den man jetzt eigentlich gehen sollte, oder? Die Steirerinnen und Steirer mitnehmen, ihnen offenlegen, wie genau das funktioniert mit dem Leitspital, alle Gutachten offenlegen, ihnen die genauen Pläne offenlegen, ihnen zu sagen, wie

man die drei Krankenhäuser nachnutzen möchte – nichts, nada, niente! Medienankündigungen und ansonsten keinerlei Unterlagen, die die Steirerinnen und Steirer irgendwie von diesem Leitspital überzeugen sollen. Und genau das darf es eigentlich nicht sein. In Österreich wissen wir nämlich, dass immer, wenn man sich „hinter dem Busch versteckt“ und lange nichts sagt, irgendwo noch etwas daherkommt, auf das man eigentlich gar keine Lust hat.

Und genau um das zu verhindern, möchte ich hier jetzt auch den Antrag stellen: Der Landtag wollte beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. sämtliche Studien, Gutachten, Kostenkalkulationen und Voranschlagsentwürfe, die im Zuge der Planung des Leitspitals in Auftrag gegeben worden bzw. selbst erstellt worden sind, umgehend der Öffentlichkeit und dem Landtag Steiermark zur Kenntnis zu bringen;
2. im Zuge der weiteren Durchführung des Projekts zu gewährleisten, dass die Öffentlichkeit und der Landtag Steiermark laufend und umfassend über weitere Studien, Gutachten, Kostenkalkulationen und Voranschlagsentwürfe informiert werden und durch eine digitale Veröffentlichung dieser Informationen größtmögliche Transparenz sichergestellt wird.

Denn, wenn man jetzt nichts für diese Transparenz hat und wenn man nicht versucht jetzt die Bevölkerung in Liezen abzuholen, dann brauchen wir uns auch nicht zu wundern, wenn das Projekt weiterhin niemanden da oben interessiert und es weiterhin auch keine Unterstützung findet. Denn wer sich hinter der Intransparenz versteckt, der braucht sich nicht wundern, dass jeder kritisch ist und dem gegenüber Projekt stutzig ist. *(Beifall bei den NEOS, der FPÖ und den Grünen – 16.57 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Bitte schön, Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (16.57 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende via Livestream!

Einmal mehr beschäftigt uns das Thema Zentralspital. Jetzt soll es nach Niederhofen kommen bzw. geht es hier heute um diesen Grundstücksankauf. Jetzt wurde schon vieles gesagt zum alten Grundstück, zum neuen Grundstück, ich kann eigentlich alles unterstreichen, was ich da von den Vorrednern, von den Abgeordneten gehört habe. Jetzt habe ich gehört von der Frau

Landesrätin: „Es ist ein optimales Grundstück in Niederhofen“, bis jetzt war es das auf der Sumpfwiese. Und mit der gleichen Vehemenz wie Barbara Riener da jetzt ihre Zwischenrufe startet, hat sie es damals gestartet, wie wir Stainach in Frage gestellt haben und gesagt haben: „Ja, da gibt es eine Bürger_inneninitiative, die sagt, passt auf, wenn ihr dort bauen wollt, dieses und jenes ...“, es war ja nicht nur die Bürger_inneninitiative, die da Schwierigkeiten aufgezeigt hat und es war die gleiche Vehemenz, mit der du damals gesagt hast: „Aber das ist das Bestgeeignete“, oder der Herr Landesrat Drexler hat das damals gesagt. Gut, und jetzt sagt ihr uns halt, dass das das Bestgeeignete ist. *(KO LTAvg. Riener: „Schau mal im Protokoll nach.“)* Nein, also Barbara Riener, du wirst mir jetzt wohl nicht hier weismachen wollen, dass du damals der Kritik der Opposition Recht gegeben hast. Mit der gleichen Vehemenz wurde das verteidigt wie jetzt. *(KO LTAvg. Riener: „Die Wortwahl ist schon eine andere gewesen, gell? Aber gut, rede weiter.“)* Wie dem auch sei, es gibt ja offenbar bei den Verantwortlichen jetzt doch Änderungen in den Gedanken. Jetzt haben wir vernommen, die Opposition hat dazu beigetragen, dass man sich jetzt sozusagen noch mehr bemüht und noch mehr angestrengt hat – das freut mich. Aber ich bin gleich bei dem, was Niko Swatek am Schluss gesagt hat: Von Transparenz sind wir weit entfernt. Also wir haben aus den Medien erfahren, dass Niederhofen jetzt angekauft wird. Und wir wissen dazu noch keine Fakten, also ich nicht – d.h. ich werde mich jetzt auch nicht zwingend auf dieses neue Grundstück einschließen. Was ich aber sehr wohl weiß, welche Fakten wir haben, ist Folgendes: Wir wissen, in der Steiermark ist geplant, bis 2025 soll es 950 Betten weniger geben als noch 2014, auch Intensivbetten werden wegfallen laut Strukturplan Gesundheit, nämlich acht Stück. Was wir auch wissen, ist, bis 2035 sollen zehn bis 13 Spitäler weniger in der Steiermark existieren, also nur mehr eines pro Region. Und was wir auch wissen, ist, dass ja die Akutbettenzahl schon in der Vergangenheit massiv gekürzt worden ist, z. B. – ich habe jetzt noch einmal nachgeschaut – 2009 bis 2018 sind die Akutbetten um 14 % schon gesunken. Das sind die Fakten, darüber können wir reden, denn das ist ja der Plan. Und, liebe Frau Landesrätin, du hast ja gesagt, wir werden eine andere Meinung dazu haben. Ja, haben wir und die hat sich auch nicht verändert – Grundstück hin oder her. Fakt ist Folgendes: Warum wir das immer kritisiert haben, ist ja, glaube ich, mehrmals schon gesagt worden. Wenn ich eine optimale Gesundheitsversorgung in allen Regionen haben will, dann kann ich nicht am Reißbrett zeichnen „dort passt eines hin und da passt eines hin“, und wie der Lambert Schönleitner richtig gesagt hat – du hast es auch schön gesagt natürlich *(Heiterkeit unter den Abgeordneten)* – ist es so, dass das einfach nicht funktioniert, wenn man jetzt da irgendwo in

der Mitte ein Spital hinsetzt und dann davon ausgeht „Die fahren alle hin“. Das haben wir ja in Voitsberg z. B. gesehen. Was habt ihr uns da nicht erklärt, wie super das jetzt wird, alle Gebärenden werden nach Deutschlandsberg fahren. Da haben wir uns geschnitten – also ihr, wir haben ohnehin von vorne herein gesagt, das glauben wir nicht, weil halt der Bezirk Voitsberg nicht nur aus der Stadt Voitsberg besteht, wo ich relativ schnell nach Deutschlandsberg komme. Aus Rosental – und ich weiß gar nicht, wie die ganzen kleinen Dörfer alle heißen –, die sind nach Graz, weil sie gesagt haben: „Eh schon wurscht!“, und ich fürchte, hier wird das Gleiche passieren. Was wir auch wissen, was auch ein Fakt ist: Noch zu Beginn der Pandemie, wie diese schrecklichen Bilder in den Nachrichten zu sehen waren aus Italien, aus Spanien, aus Frankreich, da kann ich mich noch sehr gut erinnern, dass die Sorge bei den Politikern und Politikerinnen und auch bei den Gesundheitsexperten und -expertinnen sehr groß war und man gesagt hat: „Hoffentlich derblasen wir das da, in Österreich!“ Zum Glück ist es so gewesen. Aber jetzt muss man auch dazusagen: Wir hatten in der Steiermark die Situation, dass es nicht zu diesen Engpässen gekommen ist – Gott sei Dank, wie wir alle wissen. Aber jetzt müssen wir schon dazusagen, ab Stand jetzt und nicht Stand nachher, so wie es in dem Regionalen Strukturplan geplant ist, nämlich weniger Spitäler, weniger Betten, weniger Akutbetten. Was wäre denn gewesen, wenn z. B. Hörgas schon verkauft gewesen wäre? Ich erinnere daran, da haben wir uns in der Steiermark sehr gefreut, das war bei irgendeiner Videokonferenz, wo uns die Frau Landesrätin auch voll Stolz verkündet hat – zu Recht: „Gott sei Dank haben wir Hörgas, das werden wir jetzt aufbauen als Covid-Spital“, und das haben wir gebraucht und das brauchen wir jetzt noch. Ja, was wäre denn, wenn das schon weggewesen wäre? Laut eurem Plan hätte das schon längst nicht mehr als Spital existieren sollen. Ein Punkt, den man sich vielleicht vor Augen führen sollte. Und, liebe Frau Landesrätin, wenn du eben jetzt auch sagst: „Wir haben in der Pandemie gesehen, dass man vor allem flexible Einheiten braucht“, ich finde, wir haben vor allem in der Pandemie gesehen, dass wir Krankenhäuser brauchen, Betten brauchen und Intensivstationen. Und ich kann es immer noch nicht nachvollziehen, wie man nach einem Jahr Extremsituation immer noch hergehen kann und in einem Interview in der Kleinen Zeitung sagen kann auf die Frage: „Stimmt trotz Pandemie noch die alte Leitspitallogik mit dem Plan, weniger Spitäler zu haben?“ Antwort Frau Landesrätin: „Ja, sie stimmt noch. Die Pandemie muss vor den Toren der Spitäler gewonnen werden. Dort müssen wir gut sein. In den Spitälern selbst brauchen wir größere, flexible Einheiten.“ Jetzt eine ganz einfache Frage: Was ist denn mit dem Vorm-Spital-Gewinnen eigentlich genau gemeint? Händewaschen, Abstandhalten, Maskentragen

hilft uns, damit sich der Virus nicht komplett ausbreitet und wir können ihn ein wenig eindämmen. Aber das hat uns noch lange nicht vor der Pandemie gerettet, das sind Maßnahmen, die helfen. Und trotzdem brauchen wir Spitäler, Betten und Intensivbetten, oder? Wie gewinnen wir denn vor der Tür draußen die Pandemie? Es ist eh schon erwähnt worden: In dem Regionalen Strukturplan kommt das Wort Pandemie überhaupt nicht vor. Ja, kann man dann denn nicht vielleicht einmal nachdenken, dass das, was man sich vor über einem oder mehreren Jahren überlegt hat, wo man diese Corona-Pandemie überhaupt nicht auch nur ansatzweise denken hat können, dass das vielleicht nicht mehr stimmt? Oder erklärt ihr uns jetzt wieder mit der gleichen Vehemenz, wie wir danebenstehen? Also das ist das, was mich jetzt langsam aber sicher wirklich beginnt zu ärgern, weil ... (*Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten von ÖVP und SPÖ*) ... nein, weil es geht darum: Es gibt einen Strukturplan Gesundheit, den will die ÖVP gemeinsam mit der SPÖ auf Biegen und Brechen ... (*KO LTabg. Riener: „Gerade das ist ja gesagt worden: Die Pandemie wird im nächsten RSG eingearbeitet, hast du das gehört?“*) ... ja, den Zettel, den können wir uns gerne noch extra anschauen, das, was da unter Pandemieplan existiert. Folgende Situation: Ihr wollt das einsparen – ihr könnt es ja sagen, ihr wollt das einsparen, ihr wollt das nicht mehr, ihr tut es schön umschreiben, ihr sagt: „Wir wollen es flexibler haben.“ Fakt ist aber auch, dass man in Wahrheit ... (*KO LTabg. Riener: „Eine ganz bewusst falsche Darstellung.“*) ... du Barbara, wenn du dich zu Wort meldest, höre ich dir gerne zu, aber das ist meine Zeit, wo ich auf dich reagieren muss, weil du mich sozusagen nicht ausreden lässt. (*LTabg. Dipl.-Ing. Kinsky: „Zwischenrufe sind im Parlament aber erlaubt.“*) So, geht es jetzt wieder? Gut. Ja, aber keine Zwischendebatte, Zwischenruf ist kurz und bündig, frag den Schwarz, der kann das gut. Also, zurück zu den Ideen: Es gibt die ÖVP und die SPÖ, die an diesem Regionalen Strukturplan festhalten wollen, komme, was wolle. Ihr erklärt uns, wir kennen uns nicht aus. Ich sage, gut, ich bin keine Medizinerin, aber ich kann auf Folgendes hinweisen: Es gibt inzwischen genug Experten und Expertinnen, die sagen: „Zurück an den Start“, nicht nur was jetzt den Regionalen Strukturplan in der Steiermark betrifft. Sogar österreichweit gibt es Experten und Expertinnen, die sagen: „Müssten wir uns noch einmal anschauen, wie man aufgrund der Erfahrungen, die wir jetzt, in dem letzten Jahr gemacht haben, das Gesundheitssystem grundlegend verändern können.“ Jetzt gibt es zwei Varianten. Das eine ist, man kann natürlich hergehen und sagen: „Liberalisieren, privatisieren, gewinnorientiert arbeiten, effizient, Ökonomie muss im Vordergrund stehen“, das ist die eine Sache. Das ist ja das, wo ihr uns so gerne erklärt: „Das muss alles viel flexibler werden, wir brauchen flexiblere

Einheiten.“ Ich rede den Satz jetzt bitte fertig, danke. Und die andere Idee ist die, dass man hergeht und sagt: „Wir wollen“, und das wäre jetzt vielleicht für die SPÖ nicht uninteressant, „wir wollen ein mit allen nötigen Ressourcen ausgestattetes, soziales Gesundheitswesen, das solidarisch finanziert ist.“ (*KO LTabg. Schwarz: „Ist die Redezeit jetzt vorbei oder nicht? Kann man sich das jetzt schon aussuchen?“*) Schau, es interessiert euch alles nicht, was in Richtung Solidarität geht ... (*Erste Präsidentin Khom: „Claudia, ich bitte dich trotzdem um deinen Schlusssatz.“*) – das wäre die zweite Variante, dass man sagt, man will in diese Richtung hingehen. Denn, eines muss man auch sagen: Die Ökonomie ist zwar ein Aspekt nach der man seine gesundheitspolitischen (*Erste Präsidentin Khom: „Schlusssatz.“*) Ideen weiter fortführen kann und entwickeln kann, aber es gibt auch noch einen anderen Aspekt, und der heißt Patient_innenversorgung und Menschlichkeit, (*Erste Präsidentin Khom: „Das ist mehr als ein Satz. Claudia, komme bitte zum Schluss und sonst entziehe ich dir das Mikro.“*) das sind andere und meiner Meinung nach bedeutendere Aspekte. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der FPÖ und den NEOS – 17.08 Uhr*)

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Matthias Pokorn. Bitte schön.

LTabg. Dr. Pokorn – ÖVP (17.09 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher!

Ich möchte mich zuallererst bei unserer Frau Landesrätin, ihrem Büro, sowie beim Gesundheitsfonds der KAGes für die ausführliche und sachliche Beantwortung der gestellten Fragen bedanken. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Man sieht an diesem Beispiel offene und transparente Sachpolitik.

Jetzt möchte ich mich thematisch mit dem Thema Leitspital Liezen auseinandersetzen. Wir sind den Menschen im Bezirk Liezen verpflichtet eine qualitätsvolle und zukunftsorientierte Gesundheitsversorgung sicherzustellen. Und aus diesem Grund ist die Errichtung des Leitspitals mit verschiedensten qualitativ hochwertigen Fachkompetenzen und Abteilungen in der Region absolut sinnvoll. Diesem Vorhaben stimmen nicht nur der steirische Rechnungshof, Expertinnen und Experten, Ärztinnen und Ärzte, sowie der ÖSG 2035 vollinhaltlich zu, sondern auch in Deutschland werden seitens des wissenschaftlichen Instituts der AOK Zentralisierungspläne vorangetrieben.

Als Erstes möchte ich jetzt zur Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler sagen: Hörgas war ein Facharztzentrum, war nie im Verkauf, dort gab es aber auch keine Intensivbetten. Und Sie sehen hier, weil Sie das Wort Flexibilität in den Mund genommen haben, ja, genau, das ist Flexibilität, dass wir solche Zentren dann umwandeln können, um Patienten nach überstandener schwerer Covid-Erkrankung weiter zu behandeln. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Weiters möchte ich Ihnen weitere Länder nennen wie z. B. Dänemark, in der eine beispiellose Krankenhausreform durchgeführt wird. Grundlage ist ein von Experten entwickelter Krankenhausplan, nach dem spezialisierte Leistungen zusammengeführt und auf weniger Krankenhäuser konzentriert werden sollen. Infolgedessen hat sich die Zahl von 1999 von öffentlichen Krankenhäusern in Dänemark auf 32 im Jahr 2019 reduziert.

Herr Abgeordneter Swatek, bezüglich Infrastruktur möchte ich nur ein paar kleine Sachen noch dazu anmerken. Die Vorzüge so einer Leistungskonzentration ergeben sich nicht nur durch die regelmäßige Durchführung von Eingriffen, sondern auch durch eine optimale Ausrichtung der Kliniken auf bestimmte Therapiegebiete. In diesem Sinne sind in einem Spezialklinikum alle Spezialisten auf ein bestimmtes Behandlungsgebiet an einem Ort konzentriert, an dem die speziell benötigte medizinische Ausstattung inklusiver hochtechnisierter Geräte vollumfänglich vorhanden ist. Neben dem Vorteil der erhöhten Behandlungsqualität aufgrund der Spezialisierung bringt das Konzept der Zentralisierung auch, Frau Abgeordnete Klubobfrau Weithaler, natürlich ökonomische Vorteile mit sich. So vermindert sich durch eine Leistungsbündelung der Personalbedarf und kann so dem Fachkräftemangel entgegengetreten. Gleichzeitig werden die Vorhaltekosten durch Bereitschaftsdienst reduziert und die Arbeitgeberattraktivität durch die Möglichkeit zur flexiblen Arbeitszeitgestaltung gesteigert werden. Ein wichtiger Punkt wird sein, die Bevölkerung im Bereich Bad Aussee, Schladming und Rottenmann umfassend über diese geplanten Gesundheits- und Facharztzentren zu informieren. Versichern kann ich Ihnen, dass dieses neue Leitspital Liezen die Abteilung der Krankenhäuser Bad Aussee, Schladming und Rottenmann vereinigen wird und diese dann zusammen eine höhere Qualität in der Behandlung für die Liezener Bevölkerung anbieten wird können.

Herr Abgeordneter Schönleitner, lieber Lambert – ich wollte das schon immer einmal sagen (*Heiterkeit unter den Abgeordneten*) – bezüglich Einbindung der Ärzte, so meinte etwa der Leiter der chirurgischen Versorgung Bad Aussee und Rottenmann Savo Miocinovic, ich zitiere: „Aus fachlicher Sicht ist das Festhalten an der noch aktuellen, kleinteiligen Struktur eine Sackgasse.“ Ähnlich sehen das der ärztliche Leiter Gerhard Melzer sowie der ärztliche

Leiter Karl Wohak, die sind Leiter der Abteilung für Orthopädie und Traumatologie, beide vom Diakonissenkrankenhaus Schladming, ich zitiere wiederum: „Diese wichtige Entscheidung über die Zukunft der Gesundheitsversorgung im größten Bezirk Österreichs nach fachlichen und nicht nach politischen Kriterien zu treffen, das Leitspital in Kombination mit geplanten Gesundheitszentren bzw. der geplanten Form der Notfall- und ambulanten Versorgung am Standort Schladming sei fachlich ohne Alternative. Damit der medizinische Fortschritt in der Region weiterhin stattfinden kann, braucht es im 21. Jahrhundert Mindestfallanzahlen, die an die bisherigen im Vergleich kleineren Standorten niemals erreichbar werden sein können.“ Nur damit kann die Qualität der Behandlungen, auch jene der Aus- und Weiterbildung der Ärzte, in der Region gewährleistet werden. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.14 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollege Marco Triller. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Triller, BA, MSc. – FPÖ (17.15 Uhr): Danke schön, Frau Präsidentin! Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Zuseher!

Dass es nur damit geht, lieber Herr Kollege Pokorn, das halte ich schon für ein Gerücht, weil ich glaube, wir haben derzeit drei bestehende Krankenhausstandorte, drei Krankenhäuser, die wirklich gut arbeiten und ich glaube, die verdienen sich schon auch Respekt, dass sie das auch in Zeiten wie diesen so großartig machen in dieser Region, *(Beifall bei der FPÖ)* die eben schwer auch davon betroffen ist von politischen Entscheidungen, wo die Bevölkerung nicht einmal dahintersteht. Und was ist ebenfalls ein Problemfaktor dieser Entscheidung? Es verzögert sich wieder etwas um zwei Jahre. Durch diesen Standortwechsel wird um zwei Jahre verlängert – natürlich kann man sagen, die Planungsphase ist wichtig, Planung ist alles. Ich habe auch gerade Haus gebaut und man investiert relativ viel Zeit in die Planung. Aber dass sich das jetzt zwei Jahre verzögert, das wirkt nicht wirklich professionell, meiner Ansicht nach, weil vorher war eben das der beste Standort, war die beste Variante und alles wird im Jahr 2025 umgesetzt. *(KO LTAbg. Schwarz: „Wenn du es eh nicht willst, was regst du dich dann auf?“)* Schau, bitte, die SPÖ ... ich habe übrigens heute eure Wortmeldungen sowieso stark vermisst, weil eure Meinung zu diesem Projekt kenne ich gar nicht. *(Beifall bei der FPÖ)* Weil einerseits habt ihr eine Meinung gehabt, zuerst wart ihr dagegen, dann wart ihr wieder für den Erhalt der drei Spitäler, jetzt seid ihr anscheinend wieder auf ÖVP-Linie. Man

hört von euch nichts, aber es ist auch bezeichnend von der SPÖ ... *(KO LTabg. Schwarz: Unverständlicher Zwischenruf)* ... du kannst dich gerne zu Wort melden, lieber Herr Klubobmann Schwarz. Es ist bezeichnend, dass ihr euch nicht hinter die Bevölkerung von Liezen stellt und dieses Projekt gemeinsam mit der ÖVP durchzieht. *(Beifall bei der FPÖ)* Und es ist auch die Pandemie schon angesprochen worden, und gerade diese Pandemie – und allgemein, Pandemie war immer ein hohes Bedrohungsszenario. Man braucht sich nur verschiedene Sicherheitsforschungsstrategien anschauen, da war die Pandemie immer als ein wahrscheinliches Szenario dabei. Aber anscheinend ist das nie wirklich auf politischen Ebenen mit eingeflossen und in diesem Fall ist es ebenfalls nicht passiert. Und ich war letzte Woche in Eisenerz und ich war sogar im ehemaligen Krankenhaus drinnen, das schaut übrigens von innen noch immer aus wie ein Krankenhaus. Man könnte dieses ehemalige Krankenhaus sofort wieder reaktivieren, man hätte es auch beispielsweise in der Corona-Situation wieder reaktivieren können. Es ist jetzt ein sogenanntes Simulationskrankenhaus, wo ja auch geübt wird, früher war es ein Spezialkrankenhaus für Lungenkrankheiten, also eigentlich hätte es damals genau gepasst, hätte es dieses Krankenhaus noch gegeben und wäre nicht unter dem sogenannten Sparzwang der ÖVP/SPÖ-Regierung gefallen. *(Beifall bei der FPÖ)* Und genau diese Pandemie sollten wir aber in Zukunft auch weiterbedenken, weil Corona heißt nicht, dass es jetzt durch Impfungen irgendwann einmal weg ist. Vielleicht kommt dann irgendwann die nächste Pandemie und auf das müssen wir vorbereitet sein und ich glaube, dass es eben mit drei Standorten in einem Bezirk, die man ausbaut, eines davon macht man zum Leitspital – Rottenmann würde sich anbieten – und ich glaube, da braucht man nicht einmal ein großer Betriebswirt sein, dass das sogar die günstigere Variante wäre, als diese drei zu schließen. Man weiß nicht wirklich, wie die Nachnutzung ist, das habe ich nicht herausgehört. Frau Landesrätin hat zwar gesagt: „Da machen wir was, dort machen wir was und an dem Standort machen wir was“, aber wo bekommen wir denn die Ärzte für das Ganze her? Das frage ich mich. Und das haben Lambert Schönleitner ebenfalls angesprochen und auch Niko Swatek. Diese werden wir dann schwer finden, dass dieses alles, was die Frau Landesrätin angesprochen hat, dann auch umgesetzt wird. Und ich glaube, dass wir uns als Landtag Steiermark – und ich bin froh, dass da die gesamte Opposition wirklich eine einheitliche Linie auch fährt und hinter der Bevölkerung steht, weil eines muss man auch dazusagen: Man müsste jetzt aufgrund dieses Standortes und aufgrund dieser Intransparenz, die dort herrscht, endlich eine neue Volksbefragung machen. Die Bevölkerung wird nicht informiert. Ich bin gespannt, ob es dann auch eine solche Tour beispielsweise in den Bezirk

oder durch die Gemeinden in Zukunft gibt, wo die Bevölkerung informiert wird. Man weiß jetzt nicht, wie viel das ganze Projekt kostet, also es liegt nichts am Tisch, es ist noch immer in der Planungsphase und es wird auch nicht umgesetzt. Natürlich sind wir froh, aber es wird auch nichts umgesetzt, dass dann die anderen Krankenhäuser aufgewertet werden und das ist das Problem. Es wird immer das Leitspital, das von Ihrer Seite geplant ist, von Jahr zu Jahr verzögert, aber in den anderen Standorten macht man dann auch nichts. Dann leidet natürlich die Gesundheitsversorgung im Bezirk Liezen und das wollen wir selbstverständlich nicht. *(Beifall bei der FPÖ)*

Und ich darf dazu einen Entschließungsantrag einbringen: Der Landtag wolle beschließen:
Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. das Projekt „Leitspital Liezen“ umgehend zu stoppen,
2. zur Aufwertung der drei im Bezirk Liezen bestehenden Krankenhausstandorte ein Konzept auszuarbeiten, durch welches eines der drei Spitäler als Leitspital definiert wird und die Versorgungsleistungen an den beiden anderen Standorten durch entsprechende Schwerpunktsetzungen adaptiert werden,
3. die zur Umsetzung eines solchen Konzepts notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen und
4. dem Landtag das Konzept zur Beschlussfassung vorzulegen.

Ich bitte um Annahme dieses Antrages. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 17.21 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Kollege Lambert Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (17.22 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Frau Landesrätin ist jetzt nicht hier, aber macht nichts. *(Landesrätin Dr. Bogner-Strauß: „Bin schon wieder da.“)* Sind schon wieder da, kein Problem, ja völlig okay.

Zum Kollegen Pokorn möchte ich mich noch kurz melden, weil er hat ja etwas hier sehr offen gesagt heraußen am Rednerpult als Arzt, ja. Er hat nämlich von den ökonomischen Zwängen geredet, ja, die es gibt, und das ist natürlich ein Hintergrund und das ist die Problematik. Eines ist nämlich klar, Frau Landesrätin, das werden Sie nicht bestreiten können, der Ärztemangel ist ein Problem, das wird auch in der Primärversorgung gleich sein. Ich meine,

ich will gar nichts Schlechtes über das Gesundheitszentrum in Admont sagen, gut, dass es das gibt. Das Stift hat sehr gut verstanden, das haben sie ja immer gut verstanden, wenn es darum gegangen ist, eine Immobilie in Wert zu setzen, das ist auch okay, aber das was drinnen jetzt angeboten wird, ja, ich sage es vorsichtig, das ist noch nicht das, was wir wahrscheinlich, Sie oder wahrscheinlich auch der neue Gesundheitsminister, der Experte ist, oder wir, als zeitgemäße Primärversorgung verstehen, ja. Da ist so ein niedriges Level, das ist überhaupt nicht mit Gesundheitsberufen begleitend ausgestattet, ja. Da gibt es zwar das Bemühen, dass man was verankert und implementiert, aber das als Alternative der Zukunft hinzustellen für eine hausärztliche allgemeinmedizinische Versorgung im niedergelassenen Bereich, das ist letztendlich unseriös, ja. Und da müssen wir, wenn wir das wollen, noch viel tun. Das ist ja auch noch völlig vage im ganzen Bezirk. Jetzt haben Sie wieder gesagt, ja, da werden Facharztzentren rund um die ehemaligen Spitäler kommen. Ja, was heißt das dann, kommt überall in diesem Bereich ein Kinderarzt hin? Kommt ein Neurologe hin? Wird es dort einen Augenarzt geben oder auch nicht? Oder ist es so, wie mir z. B. andere Ärztinnen und Ärzte sagen, ja, wenn es ein Spital im Zentrum oder nur mehr ein Leitspital geben würde, dann ist es auch vernünftig, den Facharztbereich genau im Umkreis dieses Spitals anzusiedeln. Das sagen mir Experten, aber ihr sagt immer vage, da kommen Gesundheitszentren, da kommen Facharztzentren und keiner weiß ganz genau, was am Ende kommt. Das ist bis jetzt nicht klar. Und Menschen im Bezirk Liezen, ich meine, ich kenne das ja von vielen Erzählungen und Schilderungen, wissen natürlich, es hat lange Zeit keine Nachfolge gegeben für den HNO Facharzt, der hat nicht einmal in Pension gehen können. Hautarzt, da haben wir, glaube ich, eineinhalb oder zwei Jahre überhaupt keinen gehabt in diesem großen Bezirk, ja. Und dann glaubt man, wenn jetzt die Spitalsstruktur auch noch feststeht, wird das alles auf einmal da sein. Es wird eben nicht da sein, ja. Das glaubt die Bevölkerung nicht mehr und das muss man schon einmal wirklich auch auf den Tisch legen. Wir verbrauchen wieder fünf, sechs Hektar Fläche, ja, obwohl wir in Rottenmann ein Grundstück haben, wo ein Spital draufsteht, wo man geschoßmäßig nach oben gehen kann. Das ist ja alles auch vorhanden. Es wird nur ausgeblendet. Und, Kollege Pokorn, 27 % weniger Betten – ja, da lasse ich die Pandemie einmal weg, ja, lasse ich mir einreden, im chirurgischen Bereich liegen Menschen nicht mehr so lange auf einer Chirurgie, das ist gewünscht, man schaut, dass sie schneller wieder mobil werden, das verstehe ich alles, aber was ich nicht verstehe, ist, wenn uns die Ärztekammer sagt und auch der RSG sagt, dass auch im niedergelassenen Bereich, nämlich inklusive der Gesundheitszentren, der ganzen Gesundheitszentren, Sache Primärversorgung, auch 16 %

weniger werden im Bezirk Liezen. Ja, dann verstehen die Menschen zu Recht nicht mehr, warum wird die Versorgung auf beiden Bereichen schlechter? Ich kann gerne dann die Daten weitergeben, es hat die Ärztekammer auch so bekanntgegeben, das ist aus dem RSG ableitbar, das verstehen die Menschen letztendlich überhaupt nicht. Und mit der Diakonie, ja, also, dass man wieder hergeht und da wird der Rechnungshof aus meiner Sicht, aber das ist nur eine Prognose, ich kann es ihm ja nicht vorwegnehmen, aber da wird der Rechnungshof noch viele Fragen haben, wenn es eine gemeinsame Betreibergesellschaft mit der Diakonie gibt. Denn das war ja das, was der Herr ehemalige Gesundheitslandesrat, jetzige Kulturlandesrat, immer wieder auch seinerzeit kritisiert hat, dass nämlich diese BBP Modelle einen großen Nachteil haben, wenn ein privater Betreiber, in dem Fall ist es ein Ordenshaus, eine gute Einrichtung, die Diakonie, keine Frage, aber wenn die in einem Modell drinnen sind, ist es sehr oft so, dass die öffentliche Hand das Risiko hat, ja, und diejenigen, die als Mitbetreiber auf der anderen Vertragsseite stehen, haben dieses Risiko nicht. Das ist bei vielen BBP Modellen ganz genau so. Hat er seinerzeit immer wieder sehr gekonnt zerpfückt dieses Modell, der Herr Kollege Drexler, und jetzt ist es wieder so. Und eigentlich ist das nicht zeitgemäß. Wenn ihr ein Spital wollt, aus meiner Sicht soll Rottenmann das Leitspital sein, sage ich dann noch kurz warum, dass das auch standortmäßig passt. Aber wenn ihr das so wollt, ja, dann könnte ja die KAGes als Spitalserrichter auftreten, ja, da braucht man auch kein VAMED dabei, bei der Errichtung oder wie die Konstruktionen seinerzeit immer waren mit der DKV, da hat es ja drei Teile in dieser Gesellschaft gegeben, die dann massiv kritisiert wurden bei Schladming zum Beispiel. Dann ist es auch so, dass man ja sagen könnte, die KAGes macht auch den Betrieb. Aber, Frau Landesrätin, ich sage Ihnen, warum das nicht geht, weil nämlich das Land Steiermark aufgrund der grottenschlechten Verträge mit der Diakonie, die seinerzeit in Schladming geschlossen wurden, nicht aus den alten Verträgen rauskommt. Darum nimmt man sie mit ins neue Spital, dass das aber funktional und organisatorisch problematisch ist, wenn ich ein öffentliches Spital habe und ich investiere, ich habe das Risiko, ich gebe das Geld dafür her, dass ich das in der Form mache, das wird Ihnen jeder Experte bestätigen. Im Übrigen haben wir sehr ernsthafte Bedenken diesbezüglich, ob man diesen Mitbetrieb nicht öffentlich ausschreiben müsste. Wir haben ja schon einmal eine schriftliche Anfrage diesbezüglich gemacht. Aus unserer Sicht wird das ohne öffentliche, europäische Ausschreibung nicht gehen, wenn man nicht auf die KAGes hier als hundert Prozent Betreiber dieses Krankenhauses ganz einfach setzt. Es ist ja irgendwie logisch. Wir haben, und da, glaube ich, ist die Landesregierung auch nicht kreativ genug, Frau Landesrätin, zwei Spitäler, die neu

sind, in starken Tourismusdestinationen, ja. Da ist die Dachstein-Tauern-Region, unbestritten stark, auch das Ausseer Land ist unbestritten stark im Tourismus mit finanzkräftigen Touristinnen und Touristen, da muss es doch möglich sein, dass hier gemeinsam einerseits mit der AMEOS Klinik oder andererseits mit der Diakonie, die ja jetzt in Schladming sitzt, hier Betriebskonzepte auch für diese bestehenden Spitäler, die wir öffentlich ja bezahlt haben, dass die hergestellt werden. In Rottenmann wird das schwierig sein, weil das ist kein Tourismusort, aber Rottenmann eignet sich aufgrund der Verkehrsanbindung auch aufgrund der Lage – Autobahn, Bahnhof – also quasi, wo es auch Personal gibt im Umland, genau für dieses Leitspital. Und ich würde Sie wirklich noch einmal ersuchen, dass Sie sich das in Zukunft ganz genau anschauen.

Weil gesagt wurde, auch vom Kollegen Pokorn, er hat da Ärzte zitiert, Kollege Pokorn, es gibt Ärzte auch im Bezirk und das wird dir ja wahrscheinlich nicht entgangen sein, es sind vor allem jüngere Ärzte, die auch im Notarzbereich tätig sind – Karrer, Fritsch und andere –, die sehr wohl große Bedenken haben, wie in Zukunft der bodengebundene Notarztdienst im Bezirk Liezen ausschauen wird. Das war ja jetzt schon nicht immer einfach, diese Notarztdienste zu besetzen. Wenn die Spitäler als Hintergrund der KAGes nicht mehr vorhanden sind, dann wird es noch einmal schwieriger werden, denn die Ärzte werden nicht, wenn es keine anderen Rahmenbedingungen gibt, ganz automatisch in diese Region gehen. Das muss man einfach zur Kenntnis nehmen. Diese Dinge werden leider alle ausgeblendet.

Und aus dem Grund, weil es ja um die Transparenz geht, haben wir auch einen Entschließungsantrag vorbereitet, den ich jetzt einbringen möchte. Da geht es um die Transparenz. Ich glaube, der Landtag hat bei einer 250 Millionen Euro Entscheidung, das ist ja die Summe, die ihr angeht, das Recht, alles zu erfahren an Studien, an Grundlagen, was das erste Grundstück betroffen hat, was dieses Grundstück betrifft und auch was in Zukunft kommt, dass wir diese Daten wirklich als Bericht an den Landtag, also an den Kontrollausschuss und an den Landtag auch bekommen.

Der Entschließungsantrag lautet:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. alle Unterlagen, Studien, Fachexpertisen, Verträge und Entscheidungsgrundlagen im Zusammenhang mit der Errichtung des „Leitspital Stainach“, dem Landtag sowie der Bevölkerung vollinhaltlich offen zu legen,

2. die Kosten, eben die Errichtungs- und die Folgekosten und das Finanzierungsmodell des Projekts „Leitspital Stainach“ dem Landtag sowie der Bevölkerung nachvollziehbar offen zu legen,
3. die organisatorische Struktur in Errichtung und Betrieb für das „Leitspital Stainach“ dem Landtag und der Bevölkerung umgehend offen zu legen,
4. die gesamte Versorgungsstruktur im Bezirk Liezen, also mit dem niedergelassenen Bereich – wie das mein Kollege Schwarzl ja immer wieder sagt, dass der niedergelassene Bereich so entscheidend ist, wenn man gesamtheitlich denkt – sprich Gesundheitszentren, Facharztzentren, Spitalsstandorte, Notarztstützpunkte, Pflege etc. nachvollziehbar darzustellen und das tatsächlich geplante Gesamtleistungsspektrum für die Bevölkerung offenzulegen, und Punkt
5. die Etablierung eines Leitspitals in Rottenmann – im Zusammenspiel mit den Standorten Bad Aussee und Schladming – im Rahmen einer Machbarkeitsstudie ernsthaft und tiefgehend zu prüfen und dem Landtag sowie der Bevölkerung darüber zu berichten.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 17.31 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordnete Johannes Schwarz. Bitte schön, Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Schwarz – SPÖ (17.31 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Nachdem der Kollege Triller schon so große Sehnsucht nach mir gehabt hat – werde meiner Aufgabe Sehnsüchte zu erfüllen ... – deswegen komme ich hier sehr gerne heraus. Ich wundere mich nur ein bisserl, dass der Kollege Triller da so sehr auf die Pandemie und auf diese Folgen dieser Pandemie hier eingegangen ist. Weil als Vertreter einer Partei, die auf Bundesebene an vorderster Stelle mit Corona-Leugnern auf den Straßen dieses Landes unterwegs ist sich Sorgen um die Pandemie zu machen, da weise ich das schon als sehr unglaublich zurück. Weil die FPÖ Fraktion sollte sich einmal Gedanken machen, ob sie jetzt Corona anerkennt/Corona nicht anerkennt, ob sie Corona ernst nimmt oder Corona nicht ernst nimmt, sprich ob sie jetzt die Fraktion vom Kickl da herinnen ist oder die Fraktion vom Hofer? Wenn ich in Ihre Reihen schaue, sind Sie eher die Kickl-Fraktion und deswegen im Zusammenhang mit der Pandemie eher nicht ernst zu nehmen, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

Eine Vorbemerkung zum Kollegen Schönleitner: Also mich wundert es ein bisserl Lambert, dass du ein Skeptiker jetzt auf einmal der Primärversorgungszentren und dergleichen bist. Weil, was wir in der Steiermark in diesem Bereich geleistet haben, nämlich im Bereich des Ausbaus der Primärversorgungszentren – beginnend in Mariazell, Eisenerz, Admont und dergleichen, glaube ich, sind wir Vorreiter in ganz Österreich, was die Fortentwicklung der medizinischen Versorgung in Österreich und in der Steiermark betrifft. Das jetzt in Frage zu stellen (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) halte ich für schwierig, halte ich deshalb für schwierig, weil du dann vielleicht auch mit deinem neuen Minister vielleicht in Konflikt geraten könntest, weil der ja einer der ersten in Wien war, der auch so ein Primärversorgungszentrum aufgebaut hat und, glaube ich, positiv dieser neuen Entwicklung der medizinischen Versorgung gegenübersteht. Also diese Frage musst du mit deinem neuen Minister ausmachen und da glaube ich, da würdet ihr wahrscheinlich nicht einer Meinung sein, weil wir sind der Meinung, das ist eine wichtige Fortentwicklung und die Steiermark ist hier Vorreiter und da sollten wir weiter vorgehen, meine sehr verehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Und eine zweite Anmerkung, lieber Lambert, ich glaube, du vergisst manchmal, dass ihr in der Bundesregierung seid. Weil wenn du hier vom Ärztemangel und dergleichen sprichst, ja, und was da alles dagegen gemacht werden muss – ja, ihr habt den Minister auf Bundesebene, zuerst Minister Anschöber und jetzt sein Nachfolger. Ich habe nichts oder wenige Initiativen auf Bundesebene der Grünen oder des zuständigen Gesundheitsministers erlebt oder von ihnen gehört, der sich dem Ärztemangel widmen will oder der etwas dagegen unternehmen will. Dann sage ich, fahre nach Wien, sprich mit deinem Minister, dann können wir gerne gemeinsam was machen, meine sehr verehrten Damen und Herren (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*)

Und jetzt zur Primärfrage: Manchmal komme ich mir vor, wir sprechen hier das erste Mal über das Leitspital, weil es entwickelt sich in diesen Debatten über die letzten Jahren nichts fort, weil, es ist immer die gleiche Platte, die hier von der Opposition aufgelegt wird. Und ich muss immer das Gleiche entgegenhalten, weil einfach die Fakten andere sind. Die Fakten – nur zum Kollegen Swatek, ja, ihm kann man vielleicht zugutehalten, dass er damals noch nicht im Haus war – von wegen Intransparenz und dergleichen. Wir waren über Wochen und Monate in der gesamten Steiermark, in allen Regionen der Steiermark gemeinsam mit dem damaligen Landesrat, gemeinsam mit Verantwortlichen unterwegs, um über die Zukunft des Gesundheitswesens in der Steiermark zu diskutieren, um über die Gesundheitsreform in der Steiermark zu diskutieren – offen, transparent und für alle zugänglich. Und so haben wir

diesen Neuen Regionalen Strukturplan gemeinsam mit der Bevölkerung, gemeinsam mit den Stakeholdern, gemeinsam mit den medizinischen Verantwortlichen in diesem Land entwickelt und haben ihn wir hier gemeinsam in diesem Haus beschlossen. Und das ist die Wahrheit. Wir waren immer offen und transparent und wollen diesen Weg auch so fortsetzen, meine sehr verehrten Damen und Herren, (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) also ein offener, transparenter Prozess. Das Zweite ist, man muss doch, wenn man die gute medizinische Versorgung, die wir in der Steiermark haben, Gott sei Dank haben, erhalten wollen und deshalb sagen wir auch schon seit vielen Jahren man muss sie weiterentwickeln. Es gibt nun mal einen medizinischen Fortschritt, es gibt eine demografische Entwicklung, es gibt die Fragen des Ärzt_innenmangels, die Fragen der Arbeitszeiten im Ärzt_innenbereich und verantwortliche Politik kann doch nicht darin bestehen, alte Strukturen bestemmend aufrechtzuerhalten, wenn sie so nicht mehr für die Zukunft funktionieren. Unsere Aufgabe von zukunftsorientierter Politik ist doch diese Strukturen weiterzuentwickeln, dass wir weiter den Menschen die bestmögliche Versorgung zur Verfügung stellen können. Und das ist unser Auftrag, meine sehr verehrten Damen und Herren, dafür setzen wir uns ein. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Und alle Expertinnen und Experten, mit denen wir damals in diesem langen Prozess diskutiert und gesprochen haben – jedenfalls der Großteil davon, waren unserer Meinung, dass es notwendig ist, hier im Spitalsbereich eine Fortentwicklung zu machen, nämlich in diese Richtung, wie wir sie betrieben haben: Spezialisierung, Konzentration auf weniger Standorte, um diesen medizinischen Fortschritt, um dieser demografischen Entwicklung auch gerecht werden zu können. All jene, mit denen wir damals gesprochen haben, mit einem großen Teil, waren der Meinung, vor allem in der Ärztinnen- und Ärzteschaft, dass das notwendig ist. Und weil es auch immer wieder in Vergessenheit gerät, sogar die Pflegeombudsfrau von damals hat in allen Diskussionen mit uns gemeinsam von der Bühne herab und vom Publikum hinauf, ja, darum gekämpft, nämlich auch im Sinne der Patientinnen und Patienten, der Sicherheit der Patientinnen oder Patienten, dass es eine Spitalsreform in der Steiermark braucht. Also es waren nicht irgendwelche Politiker, irgendwelche Fraktionen, die sich hier eingebildet haben, wir müssen was verändern, es waren die Ärztinnen und Ärzte, es waren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und es waren Verantwortliche im Pflegebereich, die die Patientinnen und Patienten vertreten. Die alle gemeinsam der Verantwortung nachgekommen sind und die Meinung vertreten haben, so wie wir auch, dass es notwendig ist, diese Strukturreform umzusetzen, und das machen wir

auch, in Verantwortung für die zukünftige, medizinische Versorgung in der Steiermark, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

Und jetzt noch zum Standort: Also Frau Kollegin Riener hat es in einem Zwischenruf, der durchaus prägnant war, auch gesagt. Dieser Standort war immer ein Standort von mehreren. Also es ist ja nicht so, dass wir diesen Standort plötzlich aus dem Hut gezaubert haben, sondern es hat immer mehrere Standorte gegeben. Ja, und nachdem der eine Standort besser geeignet ist als der andere, ist es doch am besten, wenn man nach einem sorgfältigen Prozess den besten Standort für dieses Spital aussucht und das haben wir jetzt *(LTAbg. Schönleitner: „Ihr habt das letzte Mal gesagt, das ist der Beste.“)* gemacht und ich bin sehr froh darüber, dass dieser Prozess zu einem guten Ende kommt. Ja, Lambert, was hättest du lieber wollen, dass wir das Spital schnell auf einem schlechten Standort bauen oder dass man es, nach einem entsprechenden Nachdenkprozess, auf den richtigen Standort baut? Die Ersten, die gekommen wären, wenn es am falschen Standort gewesen wäre, wären die Grünen gewesen und ihr hättet gesagt, ihr habt euch das nicht genau angeschaut. Ich bin froh, dass es hier einen sorgfältigen Nachdenk- und Überprüfungsprozess gegeben hat und dass jetzt der richtige Standort gefunden wurde, meine sehr verehrten Damen und Herren. Deshalb bin ich froh, wenn wir dies möglichst rasch jetzt auch in die Umsetzung bekommen, weil es einfach für die Zukunft unserer Spitalsstruktur und für die Zukunft unserer medizinischen Versorgung in der Steiermark notwendig ist. Wichtig ist auch eine Nachnutzung zu finden, entsprechende Nachnutzungen an den Standorten zu finden. Das hat ja Frau Landesrätin auch schon ausgeführt und zugesagt. Da bin ich sehr froh darüber, dass hier auch entsprechend bereits Vorarbeiten getroffen wurden und natürlich, wenn das Spital dann in Betrieb ist, dann wird man auch sehen, dass das tatsächlich auch eine Umsetzung ist. Ich meine jetzt an Standorten schon Nachnutzungen zu machen, wo noch Spitäler drinnen sind, wird wahrscheinlich eher weniger Sinn machen. Also insofern bin ich guten Mutes, dass es hier auch entsprechende Nachnutzungen geben wird. Und es kommt zu keiner Privatisierung zum Abschluss noch, weil es die Kollegin Klimt-Weithaler hier angesprochen hat, sondern ich bin froh, dass wir in einem Land leben, wo es ein öffentliches Gesundheitssystem gibt, öffentlich finanziert, öffentlich betrieben und zum Abschluss: Ich lebe lieber in einem Land, wo wir das öffentliche Gesundheitssystem haben, als in Gesundheitssystemen des real existierenden Sozialismus. Der Vergleich macht sie sicher. Danke und ein steirisches Glück auf. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.40 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet, Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Bitte schön.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (17.41 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Frau Landesrätin, Kolleginnen und Kollegen!

Zwei Dinge sind mir noch wichtig wirklich richtig zu stellen, auch für die Zuhörenden via Livestream. Jetzt wird hier so getan vonseiten der Regierungsfractionen, Kollege Schwarz hat es zum Schluss noch einmal gesagt, wie transparent das alles von statten gegangen ist und man ist durch die Gegend getourt und hat den Leuten sozusagen diesen Plan vermittelt. Da muss man aber schon dazu sagen, das war keine ergebnisoffene Diskussion. Die Transparenz, die ihr hier jetzt darstellt, war folgendermaßen: Man hat schon lange diesen Plan gehabt und ist herumgefahren und hat ihn erzählt. Da gab es keine Diskussion, lieber Hannes Schwarz, *(KO LTAbg. Schwarz: „Was? Es gab keine Diskussion? Dann warst du nicht dabei.“)* Nein, die Leute, die dort Fragen gestellt haben, haben Antworten bekommen – nein, haben Antworten bekommen, immer darauf aufbauend, dass man das sowieso alles schon fix fertig im Kastl hat. *(KO LTAbg. Schwarz: „Nein, hör auf.“)* Das stimmt überhaupt nicht, dass da noch irgendetwas geändert worden ist. Sag mir einen Strich in diesem Regionalen Strukturplan Gesundheit, der nach dieser Bezirkstour noch geändert worden ist. Ich kenne keinen.

Zweitens, zur Auswahl der Grundstücke: Weil das jetzt so dargestellt wird, wie „Najo, wir hatten immer mehrere zur Auswahl und jetzt sind wir zu dem Entschluss gekommen, wir nehmen Niederhofen“. Stimmt auch nicht. Man hat uns zuerst erklärt, das Erste in Stainach-Pürgg ist das Beste. Jetzt kommt man drauf, okay, das geht jetzt doch nicht. Ich habe auch noch nie gehört, warum man sich jetzt dagegen entschieden hat. Alle Argumente, die vorher aufgebracht wurden, sind ja abgeschmettert worden. Jetzt sagt man, ja jetzt ist doch Niederhofen das Beste. Das wird sich herausstellen, ob das das Beste ist. Und, lieber Hannes Schwarz, abschließend noch, ich bin auch dafür, dass wir uns für ein öffentliches Gesundheitssystem einsetzen und es ist immer wieder faszinierend, wenn es keine Argumente mehr gibt oder du nicht mehr weißt, was du sagen sollst. Dann kommst du mit irgendwelchen antikommunistischen Keulen, aber gerade da hast du dir jetzt selber ins Fleisch geschnitten, *(KO LTAbg. Schwarz: „Ah, du bist eher für die Raumfahrt. Das Problem ist halt die Diktatur.“)* weil gerade das Gesundheitssystem ist ja eines, wo ich sage, es gibt viele Ideen und ich verteidige hier in keinster Weise zum Beispiel die Deutsche Demokratische Republik,

aber die Gesundheitsschwestern, die jetzt von eurer Seite ins Spiel gebracht wurden, die sind zum Beispiel was, was man dort schon gehabt hat. Auch das Kinder- und Bildungs- und Betreuungssystem ist eines, was später nach Skandinavien verlegt worden ist oder wo man dann immer hingeblickt hat und gesagt hat, dort ist es so super. Also, wenn man hier schon hergeht und glaubt, man kann damit irgendwelche Blumentöpfe gewinnen, dann sollte man zumindest besser darüber informiert sein. Vielen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 17.44 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet, Herr Klubobmann Mario Kunasek. Bitte schön, Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Kunasek – FPÖ (17.44 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Frau Landerätin! Keine Sorge, über die Raumfahrt rede ich jetzt nicht. Würde mir auch einiges einfallen, aber, lieber Hannes Schwarz, ein paar Dinge muss man, glaube ich, hier schon ansprechen, weil es ist schon so, wie die Frau Klubobfrau jetzt gesagt hat. Wenn hinten und vorne sozusagen die Argumentationen ausgehen, ja, dann fangt man mit Polemik an, dann versucht man mit irgendwelchen bundespolitischen Geschichten da sozusagen abzulenken. Aber eines kann ich einmal für meine Fraktion festhalten, es gibt keine Hofer- und Kicklfraktion. Es gibt eine Fraktion, das ist die Fraktion, die hinter den Bürgern steht, meine sehr geehrten Damen und Herren der SPÖ, *(Beifall bei der FPÖ)* und vor allen Dingen hinten jenen Bürgern, nämlich den 67 % im Bezirk Liezen, die genau das, was du jetzt angesprochen hast, lieber Hannes, und über das wir uns schon seit, ja, Jahren unterhalten, ablehnen, und das aus triftigem Grund. Und weil du vom Plattenauflegen gesprochen hast – wir würden immer „die gleichen Platten auflegen“, sprich die Opposition. Ja, selbstverständlich „legen wir die gleichen Platten auf“. Das unterscheidet uns nämlich auch von eurer Fraktion, *(Beifall bei der FPÖ und KPÖ)* weil bei euch weiß man nämlich nie, „welche Platten jetzt gerade am Spieler liegen“ oder was gerade in der Playlist ist. Warum? Weil ihr einmal dafür seid, einmal dagegen seid. Bei euch kennt sich ja überhaupt kein Mensch mehr aus. Und, lieber Hannes Schwarz, nicht böse sein, dass du jetzt da die Drecksarbeit für die ÖVP machst, das ehrt dich sehr, da sieht man, wie koalitionsstreu du anscheinend bist. Ich kann es nicht verstehen. Ich würde mir von der Sozialdemokratie das wünschen, was ihr auch mit uns gemeinsam mit der Opposition vor der Landtagswahl beschlossen habt. Nämlich eine Stopptaste zu drücken zur Evaluierung und zurück zum Start zu gehen, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ, KPÖ und den Grünen)* Das verstehen wir unter einer konsequenten Haltung, die wir da in

diesem Haus einnehmen und ja, ich bin froh, dass die konsequente Haltung nicht nur die Freiheitliche Partei hat, sondern auch die anderen Oppositionsparteien und wir uns mit diesem Thema Leitspital, Zentralspital und Gesundheitsversorgung in Liezen auch auseinandersetzen und das kritisch tun. Und mit Verlaub, selbst wenn ich daran glauben würde, und Juliane, du glaubst ja anscheinend auch daran, dass dieses Zentralspital der Weisheit letzter Schluss ist, dann kann ich einen anderen Vorwurf bringen, dann ist dieses gesamte Projekt an Missmanagement und an Unglaublichkeiten nicht zu übertreffen, weil anders kann man sich das ja nicht erklären, dass man jetzt zum wiederholten Male (*Beifall bei der FPÖ*) den besten Standort gefunden hat, dass das der Top-Standort ist, schlechthin und vieles mehr. Selbst wenn man das glaubt, was ihr hier auch an Politik in diesem Bereich macht, dann wäre das Projekt ja selbst schon aufgrund des Missmanagements zurück zum Start zu bringen, neu zu denken und neu aufzustellen und ich sage, ja, wir bleiben dabei. Wir haben drei funktionierende Standorte, es braucht ein Leitspital, es braucht Spezialisierungen und es braucht das, was wir als Oppositionsfraktionen sehen, nämlich die beste Gesundheitsversorgung flächendeckend in Liezen. Und ja, lieber Hannes Schwarz, es bräuchte auch eine SPÖ, die endlich eine Haltung einnimmt und die nicht diesen Chaoszustand lebt, den ihr leider auf Bundesebene lebt, da in der Steiermark jetzt, sage ich auch, immer mehr näherkommt. Weil es kennt sich ja keiner mehr aus bei den Bundesrednern – einer stimmt so, der andere geht raus. Bitte Farbe bekennen. Bleiben wir dabei, es braucht eine gute Gesundheitsversorgung, aber dieses Missmanagement in den medizinischen Bereichen, die da leider von deinem Vorgänger, liebe Juliane, mit festem Zutun der Sozialdemokratie gelebt wird, das brauchen wir sicherlich nicht in der Steiermark. (*Beifall bei der FPÖ – 17.47 Uhr*)

Erste Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet, Klubobfrau Barbara Riener. Bitte schön.

KO LTAbg. Riener – ÖVP (17.48 Uhr): Danke. Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ja, eine spannende Debatte, aber war zu erwarten, weil letztendlich – was wir hier immer wieder erleben, bei gewissen Themen – gibt es eine subjektive Wahrheit, die jeder für sich selber in Anspruch nimmt und das debattieren wir heute. Aber es ist auch eine spannende Sache für mich, wenn einfach Wortmeldungen, die hier in diesem Hohen Haus oder auch in

Unterausschüssen, in Ausschüssen, wenn Experten uns etwas erklären, wenn Experten uns informieren oder Frau Landesrätin uns Informationen gibt, einfach ignoriert werden. Ein Beispiel: Wir haben sowohl im Unterausschuss als auch hier von der Frau Landesrätin bei diversen Anfragen gehört, dass im Neuen Strukturplan Gesundheit – und jetzt schaue ich ganz konkret die Grünen an, weil die ja den Minister stellen, ehemaligen, jetzigen Minister stellen – die Pandemie wesentlich eingearbeitet wird. Da gebe ich Claudia Recht, es ist so, dass zurzeit das, was wir an Grundlage haben, nicht geeignet ist. Das hat aber niemand verschwiegen, das hat jeder offen gesagt: „Da müssen wir nachbessern“, das wurde immer gesagt. Bitte nicht zu ignorieren, sondern auch, wenn etwas dargestellt wird, hier zu akzeptieren und nicht einfach wegwischen, das ist kein guter Stil für die Politik. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Und weil heute so oft die Volksbefragung in Liezen angesprochen wurde, ja, es gab ein Ergebnis. Aber danach im Herbst gab es eine Landtagswahl und dieses Ergebnis ist sehr wohl auch eine Aussagekraft und da hat die Regierung in ihrer Arbeit eine Bestätigung bekommen. *(LTabg. Mag. Hermann, MBL: „Sind wir wieder im Chaos.“)* Das nehme ich für uns sehr wohl in Anspruch, *(Beifall bei der ÖVP)* weil dieses Ereignis liegt hinter dem Ereignis der vorigen Befragung. Also insofern Entwicklungen, bitte, auch wahrnehmen und auch nicht wie vorher vom Tisch zu wischen. Ein drittes Beispiel, Nachnutzungen: Ich höre noch unseren damaligen Gesundheitslandesrat Christopher Drexler, dem auch vorgeworfen wurde: „Ihr habt ja kein Konzept für Nachnutzungen.“ Wo dann gesagt wurde, wir haben sehr wohl Überlegungen, aber ich kann ja erst – und Lambert, genau zu dir – einen Vertrag mit jemanden machen, wenn wir die Bedingungen, den Zeitplan und so weiter klar auf den Tisch legen können. Wir können jetzt nicht mit Ärzten einen Vertrag machen, so quasi, das könnte 2027 sein. Wir brauchen die Räumlichkeiten ja zurzeit für die Spitalsversorgung. Also das ist schon wirklich absurd jetzt zu sagen: „Bitte legt uns ein Konzept auf den Tisch, wir brauchen ein klares Konzept, damit wir euch glauben können.“ Das ist absurd, das ist realitätsfremd und so schätze ich euch eigentlich nicht ein. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Und nun zu den Grundstücken: Auch hier wird Entwicklung total ignoriert. Es wurde 2019 ganz deutlich bei dem damaligen Grundstück klargelegt, dass es gewisse Macken hat, aber es war zu diesem Zeitpunkt das bestgeeignetste Grundstück. *(Heiterkeit bei der FPÖ)* Ja, ihr könnt jetzt lachen, aber bitte, bitte denkt an eine Entwicklung, weil zu diesem Zeitpunkt gab es die Unterschrift von den Eigentümern noch gar nicht, zu diesem Zeitpunkt gab es diese Unterschrift noch gar nicht. *(LTabg. Schönleitner: „Es wurde als das Geeignetste bewertet.“)*

Das heißt, es stand das jetzige Grundstück gar nicht in dieser Form zur Verfügung und es wurden fünf Grundstücke als möglich geeignet gewertet. Es wurden Probebohrungen in einem bestimmten Abstand gemacht und es wurde auch dazugesagt, dass es um eine Naturschutzfrage geht, bei dem ersten Grundstück. Und ich sage jetzt noch dazu, für mich nämlich spannend, wir haben das Gutachten dann 2020 in dieses Hohe Haus bekommen, mit allen technischen Werten und wir haben einen Unterausschuss eingerichtet um auch dieses Gutachten diskutieren zu können, und, wie erstaunlich, von der Opposition kam keine einzige Frage zu diesem Gutachten – spannend. Also das heißt, wenn ich nicht da am Rednerpult stehe, ist es uninteressant wirklich in der Sache nachzufragen und zu arbeiten, das ist eure Auffassung vom politischen Arbeiten. Für uns ist es das nicht. Wie unser Herr Landeshauptmann immer sagt: „Wir werden das Richtige tun, das Richtige für die Bevölkerung in der Gesundheitsversorgung“ und ich hoffe, dass die einen oder anderen das dann mit der Zeit auch einsehen wird. Wir sind auf einem guten Weg, wir sind bereit immer wieder auch nachzujustieren, das zeigt das jetzt auch. Das heißt, es ist nicht so, dass wir sagen, das ist das alleinig Seligmachende, das alleinig Beste – obwohl es die Opposition manchmal so darstellt. Wir entwickeln etwas weiter, das wird zwar nicht goutiert von euch, aber wir sind auf einem guten Weg. Danke sehr. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.54 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Frau Klubobfrau. Als Letzte zu Wort gemeldet hat sich Frau Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß. Bitte, Frau Landesrätin.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (17.54 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Werte Abgeordnete, liebe Steirerinnen und Steirer!

Ich glaube, es wird schwer sein, diese Diskussion zu entemotionalisieren, möchte ich einmal sagen. Ich verstehe auch, dass die Emotionen zum Leitspital wirklich hochgehen, ja, dass man das diskutieren kann, dass man die Vor- und Nachteile abwägen muss, aber wir müssen eines im Blick behalten: Es geht immer um die beste Versorgung der Steirerinnen und Steirer und die ist derzeit mit den drei Krankenhäusern, wie wir von den Rechnungshofberichten wissen, leider teilweise nicht mehr gegeben und deswegen braucht es eine Reform und wir müssen einfach neue Wege gehen, um die beste Gesundheitsversorgung hier in der Steiermark sicherzustellen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und warum sage ich das mit „nicht mehr gegeben“? Ich möchte hier wirklich niemanden kritisieren, weder das Personal, um nicht zu sagen, auf keinen Fall das Personal, und auch nicht die Infrastruktur, wie sie gewachsen ist,

aber man muss Dinge evaluieren. Und wir sehen jetzt, wenn wir diese drei Krankenhäuser anschauen, dass in gewissen Abteilungen – und Sie wissen das genauso gut wie ich, und der Rechnungshofbericht hat uns das noch einmal verdeutlicht – die Auslastungen nicht mehr gegeben sind, die Fallzahlen teilweise sehr, sehr gering sind. Wozu führt das? Das führt dazu, dass das Gesundheitspersonal kaum noch Routine hat, die Expertise sicher nicht in dem Ausmaß gewinnen kann, wie es eigentlich sollte und der Stand der Wissenschaft damit auch kaum aufrechterhalten werden kann. Aber das ist ja genau das, was wir als Patienten und Patientinnen wollen, wenn wir ins Krankenhaus gehen. Wir wollen den neuesten Stand der Wissenschaft, wir wollen die bestmögliche Behandlung, ja. Wir wollen die beste Behandlung, um es auf den Punkt zu bringen, und wir wollen von Ärztinnen und Ärzten, von Gesundheitspersonal behandelt werden, dass das routinemäßig macht. Ich möchte mir meinen Blinddarm nicht von jemandem operieren lassen, der alle zwei Wochen einen Blinddarm operiert, ja. Ich möchte wahrscheinlich auch nicht meine Kinder gebären in einem Krankenhaus, wo nur mehr ein Kind pro Tag zur Welt kommt. Und ich glaube, das ist das Hauptkriterium und das ist auch der Grund für das Leitspital. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Es braucht entsprechende Fallzahlen, es braucht entsprechende Expertise und Routine, um am Stand der Wissenschaft arbeiten zu können. Und was natürlich heute auch schon x-mal erwähnt wurde, das ist, und das gebe ich zu, diverse Personalknappheit, ja. In der Früh hat Konsens geherrscht bei den Pflegewohnheimbetten, ja, eher abbauen als aufbauen. Erstens einmal, weil mobil vor stationär, zweitens, weil das Personal auch nicht ausreichend vorhanden ist. Was passiert im Krankenhaus? Ähnliches. Immer mehr Eingriffe können im niedergelassenen Bereich gemacht werden. Immer mehr Behandlungen können im niedergelassenen Bereich gemacht werden. Immer mehr Eingriffe werden ambulant oder tagesklinisch gemacht. Wir verringern die Betten ja nicht grundlos, sondern aus dem Grund, weil man weiß, die Wissenschaft entwickelt sich weiter, die Eingriffe entwickeln sich weiter. Man kann wieder früher nach Hause gehen und deswegen auch tagesklinische Betten am neuen Standort, ja. Das muss man alles mit ins Kalkül ziehen. Und, Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler, du hast gesagt, dass wir die Intensivbetten verringern. *(KO LTAvg. Klimt-Weithaler: „Acht Stück sind weniger.“)* Nein, das tun wir nicht im RSG 25. In der Gesamtheit in der Steiermark bleibt die Anzahl der Intensivbetten *(KO LTAvg. Klimt-Weithaler: „Acht Stück sind weniger.“)* aufrechterhalten.

Pandemie – was haben wir gesehen? Was brauchen wir? Wir brauchen flexible Einheiten, vor allem auch das Personal muss teilweise flexibel sein. Gerade in der Pandemie hat man das

gesehen. Wenn sie von Infektionen betroffen sind, braucht man flexible Einheiten, man braucht Bestausgebildetste. Wir haben oft über diese ECMO Geräte, diese Beatmungsgeräte gesprochen, ja, in der Steiermark. Wir waren immer in der glücklichen Lage genug zu haben, ja, die waren nie ausreichend oder bis zum Anschlag ausgeschöpft. Aber wir haben ein anderes Thema gehabt. Wir haben echt überlegen müssen, welches Personal kann routinemäßig mit diesen ECMO Geräten umgehen? Wir hatten teilweise auch Anfragen aus anderen Bundesländern, wo sie gesagt haben: Nein, das Gerät von dieser Firma, das können wir nicht nutzen, wir können nur das Gerät von dieser Firma nutzen, das war aber gerade bei uns in Nutzung. Das heißt, so spezialisiert ist teilweise die Handhabung von Geräten und so spezialisiert ist auch oft schon die Behandlung und deswegen noch einmal: Es braucht Routine, es braucht Expertise und das können wir im Leitspital gewährleisten. Und wir können ein Spital bauen, das möchte ich auch dazu sagen, wo wir alles, was wir aus dieser Pandemie jetzt lernen, mithineinnehmen können, eben flexible Intensivbetten, getrennte Eingänge, Infektionsbereich, nicht Infektionsbereich. All das, was jetzt in einer Arbeitsgruppe zwischen Ländern und Bund „Lessons Learnd“ aus der Pandemie sozusagen auch in den ÖSG dann eingebracht wird, kann auch bereits in diesem Krankenhaus umgesetzt werden. Und weil immer davon gesprochen wird, zwei kleine Standorte mit Spezialisierung, ein großer Standort in Rottenmann, warum ist das Leitspital in der Mitte so wichtig? Es sollen ja alle dort gleich schnell hinkommen. Wenn ich jetzt wieder ein Spital in der Nähe von Graz habe – und Abgeordneter Schönleitner hat das ja eigentlich als Vorteil argumentiert – ja, möge es sein, weil vielleicht das Gesundheitspersonal aus Graz kommt, aber es ist ein Nachteil für die Patienten und für die Patientinnen, die aus Schladming und aus Bad Aussee kommen, weil wer fährt nach Rottenmann? Und Sie haben es ja selbst, in dem Moment, wo Sie es gesagt haben, auch schon widerlegt. Die fahren ja jetzt teilweise nach Schwarzach und Bad Ischl und dann werden sie es alle tun. Da wird niemand nach Rottenmann fahren. Und Spezialisierung hat halt auch einen großen Nachteil. Spezialisierung birgt die Gefahr, dass in dem Moment, wo man es vielleicht brauchen würde, weil ein Spezialeingriff dann doch mehr nach sich zieht, als man im ersten Moment gedacht hat, die Fächer, die man sonst noch brauchen könnte, nicht in der Nähe sind. Wir haben auch dieses Thema manchmal in Privatkliniken in Graz, wo dann für Routinegeburten hingegangen werden kann, aber wenn es ein Stück weit komplizierter wird, dann ist doch das Klinikum der beste Ort, um wirklich gut aufgehoben zu sein. Und das ist auch noch einmal die Abwägung zwischen Spezialisierung und Leitspital, wo diese ganzen Fächer, die notwendig sind, ineinandergreifen können und auch mit den

Diensträdern wirklich gut besetzt werden können. Ich möchte auf die Anästhesie und die Intensivmedizin hinweisen, da haben wir wirklich große Herausforderungen zu stemmen und das wird uns mit dem Leitspital gut gelingen.

So wurde ja kurz auch der Vorwurf gemacht – Grundstück. Es wurde noch nicht gesagt, warum wir dieses Grundstück jetzt haben. Und dann sage ich gerne- und das sage ich gerne zum wiederholten Male: Wir haben von Anfang an vom Joanneum Research eine Anzahl an Grundstücken aufgelistet bekommen in dieser Region. Es waren fünf oder sechs an der Zahl, ich habe es nicht genau im Kopf, das war vor meiner Zeit, das wurde schon ein paar Mal betont, und es wurden dann gewisse Indikatoren hinterlegt, wonach ein Grundstück ausgewählt werden sollte. Und damals, aufgrund dieser Indikatoren, war an erster Stelle das Grundstück am Bahnhof. Einige Dinge wurden schon besprochen – öffentliche Anbindung zum Beispiel, ja, ist dort gut, die Größe, erweiterbar und dergleichen. Und dieses Grundstück, das ist bitte nicht zu vergessen, wurde von den Experten auch als geeignet und bebaubar eingeschätzt. Aber eine große Herausforderung ist dazugekommen und das wurde auch heute schon besprochen, nämlich die Naturverträglichkeitsprüfung. Und die Naturverträglichkeitsprüfung zieht nach sich, dass andere Grundstücke angeschaut werden. Das haben wir getan. Ich habe heute vier erwähnt. Das Grundstück Niederhofen, das unglaublich gut geeignet ist für die Bebauung und keine großen Bebauungs- und Verfahrensrisiken birgt, und drei andere habe ich auch noch erwähnt – allerdings zwei davon wollen nicht verkauft werden und ein drittes ist aufgrund der Lage nicht geeignet. Und das wollte ich schon noch einmal erwähnen. Das war der Grund dafür. Und jetzt haben wir ein sehr gut geeignetes Grundstück. Leider, natürlich eine geringe Verzögerung, aber ich denke bis zum Jahr 2027 wird dieses Leitspital dort in Betrieb gehen und wird die bestmögliche Versorgung darstellen, die wir für die Menschen in der Region bieten können und mit den Gesundheitszentren und den Facharztzentren an den jetzigen Standorten, mit dem niedergelassenen Bereich werden wir dort eine sehr gute Versorgung für die Steirerinnen und Steirer haben und das ist mein Ziel. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.04 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Frau Landesrätin. Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der NEOS mit der Einl.Zahl 1268/2 betreffend „Volle Transparenz für das Leitspital Liezen“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen, der Freiheitlichen Partei, der KPÖ und der NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Freiheitlichen Partei mit der Einl.Zahl 1268/3 betreffend „Aufwertung der bestehenden Spitalsstandorte im Bezirk Liezen“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Freiheitlichen Partei, der KPÖ – noch jemand? – und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen mit der Einl.Zahl 1268/4 betreffend „Neustart in der Gesundheitsversorgung im Bezirk Liezen – Es braucht reale Lösungen für die Menschen“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Freiheitlichen Partei, der Grünen, der KPÖ und der NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Damit ist die Behandlung der Dringlichen Anfrage beendet. Ich fahre nunmehr mit der Beratung zu TOP 15 und 16 fort. Und als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Detlev Eisel-Eiselsberg. Danke.

LTAbg. Eisel-Eiselsberg – ÖVP (18.07 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Möchte die beiden Tagesordnungspunkte jetzt nicht unnötig verlängern, aber die Wortmeldung von Frau Klubobmann Klimt-Weithaler veranlasst mich dazu. Ich möchte noch einmal klarstellen, es ist unbestritten, dass Investitionen in Bildung, in Gesundheit, in Pflege zweifellos zu einem konjunkturellen Aufschwung beitragen. Das ist ja nie in Abrede gestellt worden (*KO LTAbg. Klimt-Weithaler: „Das habe ich nicht behauptet.“*) Habe ich auch nie gesagt, aber ich bestreite und stelle in Abrede und darum ist es bei diesem Tagesordnungspunkt gegangen und das habe ich auch hier so gesagt, dass die Erhöhung der Personalbeiträge, der Personalförderung etwas mit einem Konjunkturpaket zu tun hat. (*KO*

LTAbg. Klimt-Weithaler: „Das habe ich nicht gesagt, lieber Teddy.“) Ja, aber du hast diese Feststellung zum Anlass genommen oder ich habe zuerst das zum Anlass genommen, um in Frage zu stellen, ob eine erhöhte Personalförderung ein Konjunkturpaket oder -paketchen ist? Wenn das jemand behauptet, dann hat man keine wirtschaftliche Kompetenz aus meiner Sicht, weil tatsächlich kein einziger Betreuungsplatz geschaffen wird, kein einziger Arbeitsplatz geschaffen wird und kein Euro in eine Investition fließt. Das war meine Feststellung. *(Beifall bei der ÖVP)* Diese meine Feststellung nimmst du zum Anlass, um hier herauszugehen und mir de facto abzusprechen, dass ich in Sprache und Umgang hier im Haus nicht ordentlich und korrekt vorgehe. Das finde ich für unangebracht und ich finde noch unangebrachter, diese meine Feststellung und meine Wortmeldung in Verbindung mit Tagesordnungspunkt 1, Hass im Netz, zu bringen. Das wollte ich und musste ich jetzt sagen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.09 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Landesrätin Juliane Bogner-Strauß. Bitte, Frau Landesrätin.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (18.09 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Hohes Haus, liebe Steirerinnen und Steirer!

Anschließend noch zu Tagesordnungspunkt 15 und 16, dass ich es noch rausbringe, vor lauter reden: Es wurde schon sehr, sehr viel gesagt, ich wollte nur ein paar Dinge noch direkt beantworten. Allerdings sehe ich jetzt den Abgeordneten Hermann nicht im Raum, aber er hört ja sicher zu, und zwar hat er die 40 leider falsch positiven Tests in Leibnitz angesprochen – ja, die Antigen-Tests. Ja, natürlich kann so etwas immer wieder passieren, aber ganz ehrlich, als Mama bin ich so dankbar, dass unsere Kinder mit diesen Tests das absolut beste Sicherheitsnetz haben, dass es dadurch überhaupt möglich ist, wieder in die Schule zu gehen. Es wird ja leider immer wieder als Gegenargument benutzt, weil man sagt, die Jugendlichen, die haben so eine hohe Infektionszahl. Natürlich, weil die sind die, die jede Woche getestet werden. Die Sechs- bis Zehnjährigen in der Volksschule dreimal, so wie unser Jüngster. Unsere Mittlere, weil die ist im Schichtbetrieb in der Unterstufe und dass dann bei knapp 150.000 Tests pro Woche sowas vorkommen kann, dass einmal 40 falsch positiv sind, was an einer kaputten Antigen-Charge gelegen war, ja, das ist bedauerlich, aber besser 150.000 Tests und ein gutes Sicherheitsnetz und eine offene Schule, als ein paar falsch negative. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und zu den falsch Negativen möchte ich auch noch was anmerken, was

falsch war. Natürlich mussten die Kinder dann für ein bis zwei Tage in Quarantäne, aber nur die Kinder mit dem falsch negativen Test, keine Klassenkameraden, die nicht betroffen waren, keine Lehrerinnen, keine Lehrer, niemand sonst, ja, weil dieses Kontaktpersonentracing, das startet ja erst, wenn der PCR-Test dann auch positiv bestätigt ist und es wurde, Gott sei Dank, keiner positiv bestätigt. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Was die Ausbildung des Personals angeht, ja, es geht auch mir zu langsam, ja, ich diskutiere das mit dem Bund, habe das bereits im Regierungsprogramm eingebracht, weil dieser Personalmangel mir natürlich nicht verborgen bleibt. Wobei, wenn man vom Personalmangel spricht, man muss das noch einmal differenzieren, weil es werden ja sehr, sehr viele ausgebildet. Und, Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler, du hast es ja auch erwähnt und andere auch noch. Wir sind gut aufgestellt in der Ausbildung. Nur viele gehen dann nach dem BAfEP in eine weitere Ausbildung, auf die Universität *(KO LTabg. Klimt-Weithaler: „Aus der Praxis heraus.“)* und nicht in die Kindergärten, ja, weil es natürlich – sind wir uns ehrlich, das wissen wir von uns selbst, das wissen wir teilweise von unseren Kindern – mit 15 Jahren schwierig ist, eine Berufsentscheidung für das Leben zu treffen und deswegen machen auch viele eine andere Ausbildung. Aber ich möchte mir nicht vorhalten lassen, nichts getan zu haben, ja, weil dies ist kurz gefallen. Wir haben zwei Colleggruppen in Graz aufgemacht, ja, wir haben für Hartberg und Mureck die Collegs genehmigt bekommen, wir machen gerade einen Lehrgang an der Pädagogischen Hochschule, wo sich bereits tertiär Ausgebildete im pädagogischen sozialen Bereich weiter auf die Elementarpädagogik ausbilden lassen können. Ich möchte auch noch einmal darauf hinweisen, dass die Betreuer_innenausbildung in der Steiermark unglaublich gut ist, mit unglaublich vielen Stunden, wenn man das mit den anderen Bundesländern vergleicht. Deswegen war es ja teilweise auch schwierig hier über die Bundesländer einen Konsens zu bekommen, denn wir haben das schon diskutiert, wie ich noch als Ministerin in Wien war, und 15a mitverhandelt habe, weil viele Bundesländer hier eine wesentlich geringere Ausbildung haben, mit wesentlich weniger Stunden. Und nach unten nivellieren, das wollten wir Steirer schon damals nicht. Und da möchte ich auch noch einmal darauf hinweisen, ich sage es immer wieder, wir müssen schon genau reinschauen, ja, und der blöde Spruch heißt doch manchmal „Der Vergleich macht sie sicher“, und wenn wir schauen, wie der Betreuungsschlüssel, das habe ich hier im Landtag schon einmal erwähnt, in anderen Bundesländern ausschaut, ja, gerade in der Kinderkrippe, auch da sind wir gut aufgestellt, auch im Kindergarten. Nicht, dass man es nicht noch besser machen könnte, da

sind wir 100%-ig d'accord, ja, und ich werde mich auch dafür einsetzen. Das möchte ich hier auch noch einmal bestätigen.

Elternbeiträge: Das diskutieren wir jetzt, glaube ich, schon zum dritten Mal. Ich bin stolz darauf, dass die Steiermark diesen Weg gegangen ist, dass die Landesregierung sich dazu entschieden hat, die Elternbeiträge im ersten und im zweiten Lockdown zu übernehmen, und zwar in der Höhe von sieben Millionen Euro. Aber irgendwann muss man überlegen, irgendwann muss man sagen, ja, sieben Millionen haben wir schon übernommen, was gibt es noch alles zu übernehmen? Wohin müssen wir fokussieren? Kollege Eisel-Eiselsberg hat es auch schon gesagt, im dritten Lockdown waren fast alle Kinder da. So, wie jetzt fast alle Kinder da sind, ja. Aber gerade im ersten und im zweiten Lockdown haben wir, glaube ich, hier ganz stark unterstützt mit diesen sieben Millionen Euro und wenn man da in andere Bundesländer schaut, ja, diese Diskussion hatten wir schon einmal, da war die Steiermark Vorzeigeland. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und so viel wird vom Bund refundiert und da werde ich mich auch dafür einsetzen, dass hier zusätzlich zum Familienhärtefonds, wo schon viel geleistet wird, das muss man auch einmal sagen an dieser Stelle, auch hier vielleicht noch etwas möglich wird für den dritten Lockdown. Allerdings natürlich nur abgezielt auf jene, die die Kinderbetreuung auch wirklich nicht wahrgenommen haben. Dafür setze ich mich sehr gerne beim Bund ein. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.16 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Frau Landesrätin. Es liegt mir jetzt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1059/5 (TOP 15), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der ÖVP und der SPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 1079/5 (TOP 16) enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der ÖVP und der SPÖ angenommen.

Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit, Einl.Zahl 1291/3, betreffend „Befristete Bestellung von SchulleiterInnen“ zum Antrag von Abgeordneten der KPÖ, Einl.Zahl 1291/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Als Erster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Wolfgang Dolesch. Bitte, Herr Kollege.

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (18.17 Uhr): Meine sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätinnen, liebe Abgeordnete, Zuseherinnen und Zuseher, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich werde es relativ kurz machen. Wir wissen, dass insbesondere in der Privatwirtschaft befristete Verträge gang und gäbe sind, das ist sozusagen nichts Neues, das ist dort seit eh und je – wenn man so möchte – üblich. Es ist einfach bei Befristungen der Vorteil, dass man – wenn man so möchte – ausloten kann, beidseitig, passt es oder passt es nicht. Passt es, dann wird es verlängert, passt es vielleicht doch nicht so ganz, sucht man andere Herausforderungen. Befristete Verträge haben sozusagen auch arbeitsrechtlich, wenn ich noch einen Aspekt einbringen darf, den Vorteil, dass man sie nicht gleich vorzeitig so leicht lösen kann wie unbefristete und man könnte jetzt natürlich noch sehr lange über die Vorteile von befristeten oder unbefristeten Verträgen diskutieren. In Bezug auf die Schulleiterinnen und Schulleiter ist eigentlich nur so viel zu sagen, dass es in der Vergangenheit, meine sehr geehrten Damen und Herren, durchaus schon dort und da gelebte Praxis war, befristete Verträge zu haben. Beispielsweise, wenn eine Schulleitung zum Beispiel eben aufgrund einer Pensionierung provisorisch, vorübergehend also, besetzt wurde, jemand mit der Leitung betraut wurde – zumeist die stellvertretende Leiterin oder der stellvertretende Leiter, bis eben diese Direktorinnen- oder Direktorenstelle dann endgültig zu besetzen war. Oder wenn beispielsweise eine Schule relativ klein war und man hat sich noch genauer angesehen, man hat also evaluiert „Bleibt die Schule aufrecht oder eben nicht?“. Das sind jetzt nur zwei Beispiele, wie gesagt, die gang und gäbe waren, wo es diese befristeten Verträge in der Vergangenheit auch schon gegeben hat. Der Bundesgesetzgeber, wie die meisten von uns wissen, hat dem eigentlich dahingehend Rechnung getragen, dass man in einer Novelle beschlossen hat/festgelegt hat, sozusagen mit dem Datum der Inkrafttretung mit 01. Jänner 2019, wo die Schulleiterinnen bzw. Schulleiterfunktion generell mit fünf Jahren befristet

sozusagen angelegt ist, wo also diese Funktion nach fünf Jahren endet. Es wurde auch für die Möglichkeit der Abberufung von Schulleiterinnen- und Schulleitern eine Normierung getroffen. Also langer Rede kurzer Sinn: Im Prinzip all das, was hier sozusagen dieser heutige Tagesordnungspunkt inhaltlich umfasst, ist bundesgesetzlich betrachtet schon eine geraume Zeit die echte Praxis bzw. Realität. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.20 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme nur zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 1291/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit, Einl.Zahl 1230/2, betreffend „Steirische Gleichstellungsstrategie“ zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1230/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Als Erste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Helga Kügerl. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTabg. Kügerl – FPÖ (18:21 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Werte Damen von der Landesregierung, werte Kollegen und Zuhörer!

Ja, bei der steirischen Gleichstellungsstrategie und beim Aktionsplan handelt es sich grundsätzlich um ein wichtiges Anliegen und verfolgt durchaus gute Ansätze, geht aber in einigen Bereichen aus unserer Sicht auch zu weit. Ich möchte hier einige Punkte nennen. Gleichstellung in allen Politikbereichen und Prozessen der öffentlichen Verwaltung: Es ist natürlich die Herstellung von Chancengleichheit von Männern und Frauen im öffentlichen Dienst positiv, die Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, das Entgegenwirken von Einkommensdiskriminierung ist unterstützenswert. Endlich gleicher Lohn für gleiche Leistung, wie wir so oft hören. Aber der Ausbau bzw. die verpflichtende

Einführung von Quotenregelungen, paritätischen Besetzungen und ein Reißverschlussystem bei der Besetzung von Entscheidungspositionen in der öffentlichen Verwaltung und in der Politik, unter anderem als Maßnahme angeführt „Einführung einer Frauenquote bei den Gemeinderäten“ ist nicht in unserem Sinne. Ebenso wenig die Einrichtung einer sogenannten „Landesgleichstellungs-Kompetenzstelle“ als neuerliches Gendergremium, das in manchen Fällen leider keinen Sinn macht. Positives Ziel wie Verbesserung der Rahmenbedingung für Frauen in technischen Berufen, die Steigerung der Wertigkeit von sozialen und pädagogischen Berufen oder die Unterstützung des Wiedereinstieges in das Erwerbsleben, die Entwicklung von flexiblen Karenzmodellen und flexiblen Arbeitszeiten sind absolut erstrebenswert, (*Beifall bei der FPÖ*) auch die Erhöhung der Akzeptanz für Väterkarenz und Elternteilzeit oder Teilzeitarbeit von Männern sowie Unterstützungsangebote für Alleinerziehende bzw. Alleinverdienende. Aber im Bericht wird auch bemängelt, dass Frauen häufiger Teilzeit arbeiten als Männer. No-na, ich würde sagen, noch immer bekommen wir Frauen die Kinder. Und der Umstand, dass viele Frauen zugunsten der Kinderbetreuung das gerne machen, wird gänzlich ausgeklammert. Überspitzt würde ich behaupten, es wird nahezu unterschwellig versucht, Frauen trotz Familie in die Erwerbstätigkeit zu drängen, damit sich Männer um die Kinderbetreuung kümmern können bzw. müssen.

Ich schätze es sehr, vom Herrn Kollegen Reif habe ich ja bei der Online-Sitzung gehört, er ist in Väterkarenz – aber sind wir ehrlich, meistens gehen Mütter in Karenz, weil die Väter einfach mehr verdienen. Das ist wieder ein Kreislauf. Und in Karenz zu gehen und gleichzeitig seinen Job auszuführen ist, glaube ich, ein Privileg, das wir hier, vielleicht haben. Beruf und finanzielle Absicherung ist auch ein Ziel. Natürlich sehr positiv die Anrechnung von Pflegezeiten auf die Pension, sowie der Ausbau flexibler und mobiler Unterstützungsangebote für die Pflege von Angehörigen sind eine wichtige und lange geforderte Maßnahme, genauso wie Maßnahmen gegen Altersarmut bei Frauen. (*Beifall bei der FPÖ*) Aber genauso wichtig wäre es in den sogenannten frauendominierenden Berufen endlich für eine gerechtere Entlohnung zu sorgen. (*Beifall bei der FPÖ und KPÖ*) Hier wären vor allem die Sozialpartner gefragt sich bei den Kollektivverhandlungen stärker einzusetzen. Die Einführung eines automatischen Pensionssplittings als eindeutiges Ziel kann nicht der Weisheit letzter Schluss sein.

Gewalt: Natürlich auch diese Maßnahmenpunkte können voll und ganz unterstützt werden. Prävention, Gewaltprävention, der bedarfsorientierte bzw. flächendeckende Ausbau

entsprechender Beratungseinrichtung, die Sicherstellung von Unterstützungsangeboten gegen jegliche Form der Gewalt inklusiver digitaler Gewalt sind wichtig und notwendig.

Abbau von geschlechtsspezifischen Rollenbildern: Im Ziel positive Rollenbilder aufzubrechen im Zusammenhang mit Berufen ist durchaus in Ordnung und erwünscht – z.B. Mädchen auch für Ausübung technischer Berufe zu animieren; Aufzeigen von Berufschancen in anderen nicht Frauen und Männer dominierenden Berufen. Doch der allgemeine Abbau von Geschlechterstereotypen ist hingegen nicht erstrebenswert. Durch die Aufweichung und die Abschaffung von natürlichen Unterschieden werden Männer und Frauen bzw. Mädchen und Buben zum Einheitsmenschen. Die Verwendung von geschlechtergerechter Sprache, zum Beispiel das Binnen_I lehnen wir ohnehin ab. *(Beifall bei der FPÖ)* Ebenfalls im Bericht immer die Rede von allen Geschlechtern. Es wird zum Beispiel bemängelt, dass das dritte Geschlecht in vielen Statistiken nicht erfasst wird. Oder Menschen des dritten Geschlechts – so gut wie gar nicht sichtbar sind diese in Bezug auf Besetzung von Entscheidungspositionen. Wir Freiheitliche bekennen uns zu den beiden Geschlechtern männlich und weiblich und dabei sollte man es belassen. So könnte man noch zahlreiche weitere positive wie negative Aspekte zum Inhalt des Berichtes nennen. Doch trotz vieler wichtiger Ansätze und erstrebenswerter Ziele können wir die Gleichstellungsstrategie insgesamt leider nicht mittragen. Ich danke. *(Beifall bei der FPÖ – 18.29 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Maria Skazel. Bitte, Frau Abgeordnete und Frau Bürgermeisterin.

LTAbg. Skazel – ÖVP (18.30 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete!

Ein Satz hat mir jetzt noch gefehlt bei meiner sehr geschätzten Kollegin Helga Kügerl: Frauen zurück an den Herd! *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und den Grünen)*

Gleiche Chancen für Frauen und Männer in Gesellschaft, Beruf und Politik müssen selbstverständlich sein. Für die vorliegende, 39 Seiten umfassende Steirische Landesgleichstellungsstrategie sage ich ein herzliches Dankeschön an unsere Landesrätinnen Juliane Bogner-Strauß und Doris Kampus für die ressortübergreifende Zusammenarbeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Neu zur Gleichstellungsstrategie wird ein Aktionsplan im Zwei-Jahresrhythmus aufgelegt. Danke auch an die Leiterin der Fachabteilung Gesellschaft, Frau Mag. Alexandra Nagl, für ihre wertvolle Arbeit und Expertise, um es mit dem

Werbeslogan einer Baumarktkette zu sagen: „Es gibt immer was zu tun.“ Besonders zur Erreichung von Gleichstellung von Frauen und Männern trifft dieser Slogan den Nagel auf den Kopf. Ich sage, die steirische Landesregierung tut was. Neun Handlungsfelder, 26 Ziele, 99 Maßnahmen finden sich in der Gleichstellungsstrategie sowie neu im Aktionsplan. Als Heldinnen der Pandemie wurden Frauen im ersten Lockdown im vorigen Jahr vor den Vorhang geholt, bedankt und belobt. Das ist uns zu wenig. Denn die schon davor bekannte Mehrfachbelastung hat sich für Frauen nochmals erhöht: Homeschooling, Arbeit in den systemrelevanten Berufen wie Pflege, Gesundheit und im Lebensmittelhandel. Die Gefahr eines Backlash durch die Pandemie müssen wir abwenden. Gewalt gegen Frauen ist im ersten Lockdown unter dem Motto „Gemeinsam sind wir stark“ zurückgegangen. Mittlerweile sind leider die Fälle von häuslicher Gewalt wieder gestiegen. Flächendeckende unterschwellige Angebote in den Regionen, zum Beispiel in der Frauen- und Mädchenberatungsstelle vom Verein Akzente und der Männerberatungsstelle in Deutschlandsberg bieten ein Angebot mit einer anonymen und unbürokratischen Beratung. Wirtschaftliche Unabhängigkeit von Frauen bedeutet weniger Gewalt. Differenzen von 20 % bei den Einkommen und 40 % bei den Pensionen, bedingt durch geschlechterspezifische Berufe, sehr lange Teilzeit mit wenigen Stunden, die Armutsfalle in der Pension droht. Schließen wir jetzt die Einkommens- und Pensionsschere. In der Gleichstellungsstrategie finden sich dazu Ziele und Maßnahmen, vor allem in den Handlungsfeldern Abbau von geschlechtsspezifischen Rollenbildern, Bildung, Aus- und Weiterbildung, Beruf und finanzielle Absicherung sowie Freiheit und Gewalt. Einige Beispiele dazu: Es gilt früh genug Rollenbilder aufzubrechen, zum Beispiel mit Mind-Ecken in den Kindergärten Burschen automatisch in die Mitarbeit im Haushalt einzubinden. Geschlechterneutrale Berufsbilder sollen bereits ab der Elementarpädagogik vermittelt und dabei Talente und Stärken gefördert werden. Es gilt den Frauenanteil in der Informations- und Kommunikationstechnologie zu fördern und zu erhöhen. Dies wirkt sich durchaus positiv auf die zukünftige Mitgestaltung des digitalen Wandels aus. Wir brauchen entsprechend ihrer Ausbildung adäquate Arbeitsplätze für Frauen am Land – denn geht die Frau, stirbt das Land! Gesundheit unabhängig vom Geschlecht. Unsere Frau Landesrätin Bogner-Strauß hat heute schon einen wertvollen Satz gesagt, „Gesundheit wird immer weiblicher“. Wie wichtig Gendermedizin ist, zeigt sich in den aktuellen Studien zur Corona-Pandemie. Männer und Frauen reagieren unterschiedlich zum Beispiel auf Auswirkungen nach Impfungen. Deshalb ist noch mehr auf die Ausgewogenheit der Geschlechter bei Studien zu achten. Ein höchstpersönliches Anliegen von mir ist die Gleichstellung im Politikbereich und in der

öffentlichen Verwaltung. Weniger als einer von zehn Bürgermeisterposten ist von einer Frau besetzt. Aktuell haben wir in der Steiermark nur 21 Bürgermeisterinnen. Ich kann mich gut erinnern, ich war 19 Jahre, in meiner Gemeinde als Bedienstete beschäftigt. Mein oberstes Karriereziel, wenn ich so sagen darf, war es Amtsleiterin zu werden und dabei hatte ich schon die Rückmeldung erhalten „aber Bürgermeisterin wirst du wohl nicht werden“. Was man alles erreichen kann, zeigt sich, wenn man sich ständig aus- und weiterbildet. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Das ist eines meiner Anliegen, wo ich Frauen besonders unterstützen möchte – auch in die Gremien in den Gemeinderat zu kommen. Die Parität und Förderung von Frauen, vor allem im Landtag, funktioniert ja schon sehr gut. Auch im Nationalrat haben wir mit 37 % Frauenanteil, den höchsten Anteil in einem österreichischen Parlament. Was Ausgewogenheit bedeutet, lebt uns die Steirische Landesregierung vor. Mitglieder sind hier zu 50 % weiblich. Ein Handlungsfeld in der Gleichstellungsstrategie ist die ausgewogene Vertretung aller Geschlechter in Entscheidungspositionen. Dies kann durch Erhöhung des Frauenanteils in Leitungsfunktionen erreicht werden. In den öffentlichen Verwaltungen findet man zum Beispiel in den Gemeinden immer weniger „den Sekretär“. Auch in meiner Gemeinde in St. Peter im Sulmtal gibt es einen Kollegen im Bürgerbüro, der momentan umringt ist von einer Kraft geballter Ladung weiblich. Auch meine Amtsleitung ist seit 01. Jänner weiblich. Insgesamt sind 14 meiner Mitarbeiter_innen weiblich. Beim beruflichen Wiedereinstieg nach Karenz oder Pflegezeiten von Angehörigen stehen Frauen vor großen Herausforderungen. Die Vereinbarkeit von Beruf und Kinderbetreuung/Karriere und Haushalt sind da unter einem Hut zu bringen. Unterstützen wir Frauen mit dem Ausbau an Kinderbetreuungen, Weiterbildungsangeboten, die sich positiv auch auf Gehaltsverhandlungen auswirken. Zum Beispiel mit dem Felin-Lehrgang „Gestalten und Führen“, „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“, da sind wir uns, denke ich, in diesem Haus alle einig. Mit der vorliegenden Gleichstellungsstrategie und dem neuen zweijährigen Aktionsplan steht uns ein sehr gutes Arbeitspapier zur Verfügung. 26 Ziele und 99 Maßnahmen gilt es umzusetzen. Gehen wir es gemeinsam an. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.38 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Helga Ahrer. Bitte Frau Kollegin!

LTabg. Ahrer – SPÖ (18.38 Uhr): Ja, sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Frau Landesrätinnen!

Ja, ich möchte auch einmal vorweg ein herzliches Danke sagen, aber nicht nur, dass das so übergreifend funktioniert hat, sondern dass generell auch im Austausch sehr gut dieses Miteinander funktioniert hat und auch dieses Stück dementsprechend dann breit mitgetragen wird. Ich muss sagen, grundsätzlich bekommt mir das Essen in unseren Klubs sehr gut, allerdings nach dieser Eröffnungsrede von Kollegin Kügerl, ich schätze dich persönlich sehr, aber, ich muss sagen, also diese „Entleerungen“ da zur Gleichstellungsstrategie, ich meine, ihr seid fast 90 %, habt ihr aufgezählt, was eh okay ist und dann kann ich wegen 10 % nicht über meinen Schatten springen. Das finde ich sehr traurig, zeigt mir aber einige Grundparameter in der FPÖ, über die ihr wahrscheinlich nie hinwegkommt, ja. Tut mir sehr leid. Nichts desto trotz muss man sagen, dass dieses Stück ja auf einer sehr, sehr breiten Ausgangsbasis erstellt wurde, nämlich über tausend Teilnehmerinnen an einer Online-Umfrage haben teilgenommen, aber auch über 250 Personenbeteiligte hat es über andere Ebenen gegeben, die hier eingebunden waren. Dadurch ist auch dieses Werk der Steirischen Gleichstellungsstrategie entstanden, wo insgesamt sich dann neun Themenfelder einmal aufgetan haben, herauskristallisiert haben und wo wir einfach Richtung Gleichstellung mehr gefordert sind. Ich sage Anerkennung, Respekt und Akzeptanz sind wahrscheinlich einer der wichtigsten Werte, die dieses Schriftstück tragen. Ich glaube, dass das sehr wohl jeder Einzelne von uns hier sehr gut leben kann und auch mittragen kann. Und dieses Stück soll ja keine Vision bleiben, sondern soll eben durch den Aktionsplan, der hier zweijährig erstellt wird, auch mit den Maßnahmen darin, klar formuliert, natürlich gilt es nachher darüber einen Bericht abzugeben. Ich glaube, das ist ganz wichtig, weil es hilft nichts, wenn wir uns nur Strategien auferlegen mit klaren Themenfeldern und Vorgaben, es ist auch ganz wichtig, dass man nach einer gewissen Zeit sich daran misst, was an diesen Maßnahmen umgesetzt wurde bzw. wie sie ins Vorfeld gerückt sind. Ich glaube, das ist das Um und Auf. Einer der wichtigsten Bausteine in dieser Strategie sind auch die Bildung, nämlich Aus- und Weiterbildung. Und von meiner Vorrednerin haben wir es schon gehört, gute Bildung, egal auf welchem Sektor, beginnt einmal von Kindesbeinen an, sage ich einmal, gar nicht früh genug, sobald es möglich ist, weil in weiterer Folge und gerade was Frauen anbelangt, ist es ganz klar, bessere Bildung heißt bessere Qualifikation, heißt bessere Entlohnung. Und in weiterer Folge für uns Frauen noch wichtiger, auch eine dementsprechende, gute Pension, nämlich eine Pension zum Auskommen und dass ich mein Leben auch in meinem Lebensalter gestalten kann und nicht

auf Almosen angewiesen sein muss oder um Unterstützung angewiesen sein muss. Gott sei Dank gibt es hier Felder, die hier sehr gut abgesteckt sind und Gott sei Dank Unterstützung bieten. Ich darf mich auch ganz herzlich bedanken, für die Erstellung bzw. für die Mitwirkung dieses Papiers und für mich ist es ganz wichtig, wie gesagt, dass wir dann spätestens in zwei Jahren uns dann darüber unterhalten, was wir tatsächlich von all diesen Feldern auf Schiene – ihr wisst, ich bin Eisenbahnerin – gebracht haben und was wir dann auch geliefert haben. Und ich bin froh, dass hier auch die Quote drinnen verankert ist, weil solange wir es anders nicht schaffen, werden wir die Quote brauchen. In diesem Sinne ein herzliches Dankeschön für eure Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.43 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Veronika Nitsche. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Nitsche, MBA – Grüne (18.44 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Landesrätinnen, geschätzte Kollegen und Kolleginnen und liebe Zuschauer und Zuschauerinnen via Livestream!

Ja, vielen Dank für die neue Steirische Gleichstellungsstrategie und ich muss sagen, sie gefällt mir richtig gut. Weil es wird Gleichstellung über alle Lebensphasen hin betrachtet und es ist wirklich alles da. Von der Einbeziehung der Männer, also Gleichstellung wird wirklich als gesamtgesellschaftliches Anliegen gesehen, über bewusstseinsbildende Maßnahmen, Sensibilisierungsmaßnahmen bis hin zu strukturellen Maßnahmen, wie eben Kinderbetreuung auch Personalentwicklung. Da gibt es auch einen Antrag von den NEOS, dem wir zustimmen werden. Und die strukturellen Maßnahmen sind auch deswegen so wichtig, weil bei den Bewusstseins- und Sensibilisierungsmaßnahmen muss man immer aufpassen, dass man die Verantwortung da quasi nicht den Frauen umhängt, dass sie irgendetwas nicht tun, irgendetwas nicht liefern, in irgendwelche Berufe nicht gehen oder sich mit Finanzen nicht ausreichend auskennen. Und darum ist es so wichtig, eben auch auf diese strukturellen Maßnahmen zu achten und da ist wirklich einiges drinnen. Wir haben auch einen gemeinsamen Termin gehabt, das war sehr schön und da hat man wirklich zusätzlich viel erfahren – ein gemeinsamer Termin mit den beiden Landesrätinnen, aber eben auch mit Hofrätin Nagl von der A6 und da konnten wir einige Sachen auch anbringen. Ein Thema war eben die Messbarkeit der Maßnahmen, das hat die Helga auch schon angesprochen, und eine Frage von uns ist, ja, was passiert, wenn nichts passiert? Also die Frage auch nach Sanktionen. Und wir

wurden da informiert, dass eben dieser Aktionsplan, der ja wirklich was neues ist, wo die ganzen Ziele auf Aktionen und ganz konkrete Maßnahmen hier runtergebrochen werden, eben ein Schritt in diese bessere Messbarkeit ist und anhand der Wirkungsberichte werden dann Indikatoren entwickelt, wobei man sich dann anschauen kann, was sich in dieser Richtung wirklich weiterentwickelt hat und darum sind wir Grüne dann sehr neugierig auf diese Berichte, um zu schauen, was dann tatsächlich passiert ist. Das ist auch insofern ganz wichtig, weil eben dieser Aktionsplan ist wirklich ambitioniert. Also alles das, was Helga Kügerl sehr kritisiert, finde ich besonders positiv. Dieser Aktionsplan ist sehr ambitioniert und das ist auch gut so. Denn, was Gleichstellung angeht, da muss man ambitioniert sein, da muss man wirklich groß denken und ich bin froh, dass die Landesrätinnen da groß denken. Und wenn man groß denkt, muss man aber natürlich auch aufpassen, dass es dann nicht bei den Lippenbekenntnissen bleibt. Aber ich bin da auch recht positiv gestimmt, weil zum Beispiel das neue Heft von „Zwei und Mehr“, das ist eben das Familienheft der A6, hat eben zum Thema die aktive Vaterschaft. Also man sieht da, die versteckte Männerarbeit findet sich da schon ganz in konkreten Maßnahmen. Ich möchte mich eben bedanken für den gemeinsamen Termin. Das war wichtig, dass wir uns austauschen konnten und der hat ja zusätzlich zur offiziellen Präsentation stattgefunden und auf die möchte ich auch kurz noch eingehen. Weil bei dieser offiziellen Präsentation war ganz interessant, da hat unser Herr Landeshauptmann davon gesprochen, dass es ihm leidtut und das hat wirklich bedauernd geklungen, dass er sich, was Frauen in der Politik angeht, nicht über ein Reißverschlussystem auf Gemeindeebene drüber getraut hat. Und ich denke, das kann man vor der nächsten Gemeinderatswahl ja auch reparieren und ich möchte in dem Zusammenhang auf unseren Antrag hinweisen. Und zwar haben wir einen Antrag auf paritätische Reihung auf Parteilisten für Gemeinderatswahlen gestellt, welcher aktuell im Unterausschuss liegt. Und ja, wie gesagt, über 50 % der Bevölkerung ist weiblich, wir haben nur 7,7 % Bürgermeisterinnen, zwei Bürgermeisterinnen hier unter uns, und es ist wirklich an der Zeit, dass mehr Frauen in die Kommunalpolitik kommen, (*Beifall bei den Grünen, der ÖVP und SPÖ*) denn wie gesagt – das fühlt sich auch einmal gut an, wenn man so Applaus von allen Seiten bekommt, das ist ganz was Neues, sehr schön – und Quote wirkt. Quote wirkt und es gibt auch Beispiele aus anderen Ländern, wo man auch sieht, dass es auch gar kein Ding der Unmöglichkeit ist, mehr Frauen in die Politik, in die Kommunalpolitik zu bekommen. Aber dafür muss man natürlich was tun. Und wenn man eine Quote hat, dann tut man was dafür und was man dafür tun kann, ist eben Frauen ansprechen, Frauen zu fragen. Aber es müssen natürlich auch die Strukturen und die

Rahmenbedingungen familienfreundlicher und frauenfreundlicher und lebensfreundlicher werden. Es betrifft ja oft nicht nur Frauen auf kommunaler Ebene, es ist auch nicht so einfach junge Männer, überhaupt junge Menschen für die Kommunalpolitik zu begeistern. Und es braucht die „Role Models“, wir haben auch einige hier und es ist ganz wichtig, dass wir als Frauen in der Politik als Role Models wirken und andere Frauen in die Politik mitnehmen. Also ich denke mir, es wäre ein guter Zeitpunkt, um das anzugehen – eben, dass wir auch auf kommunaler Ebene mehr Frauen haben. Bis zur nächsten Wahl sollte ja noch einige Zeit sein, also wir können bis dahin noch schauen, dass wir wirklich mehr Frauen für die Politik begeistern können.

Also zusammengefasst, eine Gleichstellungsstrategie am Puls der Zeit, ein ambitionierter Aktionsplan wurde uns vorgelegt. Wir werden natürlich auf die Umsetzung schauen und darauf achten, dass das nicht nur bei Lippenbekenntnissen bleibt, aber gleichzeitig stehen wir sehr gerne zur Verfügung und freuen uns, wenn wir aktiv eingebunden werden. Also vielen Dank. *(Beifall bei den Grünen, der ÖVP und SPÖ – 18.49 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Robert Reif. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Reif – NEOS (18.50 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Landesrätinnen, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Vorweg möchte ich nur kurz eine Richtigstellung machen. Ich bin nicht im Väterkarenz. Es ist mein Bruder und mein Schwager, die jetzt fast zeitgleich, eine Woche auseinander, in Väterkarenz gegangen sind. Die Gleichstellung von Mann und Frau ist weltweit, aber auch in der Steiermark nach wie vor „work in progress“. Mit der Steirischen Gleichstellungsstrategie soll dazu ein nachhaltiger Beitrag geleistet werden. Das letzte Vorhaben dazu, die Frauen- und Gleichstellungsstrategie 2020, welche am Internationalen Frauentag 2014 von der damaligen Landesrätin Bettina Vollath präsentiert wurde, brachte leider keine großen Würfe in Sachen Gleichstellung und Geschlechtergerechtigkeit mit sich. Nein, ganz im Gegenteil, es liegt noch sehr viel Arbeit vor uns, und ich hoffe sehr, dass Sie, werte Landesrätinnen, Ihre Agenden ernst nehmen und endlich Bewegung in die Sache kommt, mit der Neuen Gleichstellungsstrategie. Ich persönlich habe das Gefühl, dass Sie beide dieses auch tun und das Thema sehr, sehr ernst nehmen. Ein wesentlicher Bereich, der maßgeblich zu den Zielen der Gleichstellungsstrategie beitragen könnte, fehlt mir allerdings. Während es in der

steirischen Privatwirtschaft in Sachen Equal pay nur langsam vorangeht, könnte der öffentliche Dienst hier nämlich eine Vorreiterrolle einnehmen, die er leider nicht tut, denn im steirischen Landesdienst mit immerhin 7.769 Personen in aufrechtem Dienstverhältnis im Jahr 2020 ist das Verhältnis zwischen Männern und Frauen, die in Elternteilzeit oder Karenz gehen, schockierend ungleich verteilt. Der öffentliche Dienst, der hier mit Vorbildwirkung für Unternehmen und Betriebe vorangehen und ein Wegbereiter sein könnte und dieses auch sein sollte, ist selbst noch in veralteten Rollenbildern und Geschlechterstereotypen gefangen. Viele von Ihnen kennen diese Zahlen vermutlich schon, aber, dass sie mich jedes Mal aufs Neue schockieren und den dringenden Handlungsbedarf für Maßnahmen zur Geschlechtergerechtigkeit im Landesdienst aufzeigen, werde ich diese Zahlen auch heute noch einmal präsentieren. 87 % aller beim Land angestellten Teilzeitkräfte sind Frauen. Nicht einmal 3 % aller Beschäftigten, die 2020 in Elternteilzeit waren, sind Männer. Das sind sieben von 269 Personen, die im letzten Jahr gesagt haben, ich möchte eine gerechte Aufteilung der unbezahlten Arbeit, wie Kinderbetreuung und Hausarbeit und bezahlter Erwerbsarbeit in meiner Familie. Und diese drei Prozent reduzieren ihre Arbeitsstunden während der Elternteilzeit zudem weniger als Frauen. Da Frauen in Elternteilzeit im Landesdienst im Schnitt nur noch zirka 20 Stunden arbeiten, arbeiten Männer im Schnitt um die 30 Stunden. Von 68 Personen, die 2020 in Elternkarenz gingen, waren acht Männer – das entspricht knapp 12 %. Frauen gehen auch länger in Karenz. Durchschnittlich dauert die Karenz 2019 für Männer drei Monate und für Frauen 20 Monate. Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Werte verdeutlichen vor allem eines: Wir hinken weit hinterher. Und es ist dafür, dass wir hier vom öffentlichen Dienst sprechen, eigentlich beschämend. Wie soll es dann in der Privatwirtschaft gelingen, wenn es im Landesdienst, wo direkter Einfluss genommen werden könnte, nicht gelingt? Die Einführung von jährlichen Einkommensberichten im Steiermärkischen Landesdienst, welcher auf parlamentarischer Initiative von uns NEOS umgesetzt wurde, ist dabei ein erster Schritt auf diesem Weg. Aber meine Damen und Herren, der Weg, der vor uns liegt, ist noch lange. Die Krise wirkt im Allgemeinen wie ein Brennglas. Sie verstärkt die existierenden Ungleichheiten und sie macht bestehende strukturelle Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern noch deutlicher sichtbar. Frauen und Mädchen zählen in allen Gesellschaften nach wie vor zu benachteiligten Gruppen und sind aus diesem Grund von der Pandemie und ihren Folgen besonders hart getroffen. Dies führt zu unmittelbaren gesundheitlichen wie auch zu längerfristig ökonomischen Folgen. Zudem sind Krisenzeiten für Frauen besonders gefährlich, da sie schlechter vor häuslicher und

sexualisierter Gewalt geschützt sind. Auch hier zeigt die Pandemie ihre Schattenseiten, der leider erst vielfach oder oftmals die nötige Beachtung zukommt, wenn es leider schon zu spät ist. So musste seit Anfang des Jahres, in nicht einmal vier Monaten, bereits von sieben Suiziden in Österreich berichtet werden. Nutzen wir die Krise als Chance. Gerade wenn es um die Bewältigung der Krisenfolgen geht, muss das Ziel einer geschlechtergerechten Zukunft ganz oben auf der politischen Agenda stehen. Nur dann haben wir tatsächlich eine Chance auf eine positive Entwicklung. Deshalb hoffe ich, dass es mit dem Beschluss der Gleichstellungsstrategie nicht bei Schönwetterversprechen und Lippenbekenntnissen bleibt – das glaube ich aber auch nicht – sondern die Steiermark eine österreichweite Vorreiterrolle für eine geschlechtergerechte Gesellschaft einnimmt. Und der Weg dahin bedeutet, wir müssen traditionellen Rollenbildern den Kampf ansagen, damit jeder und jede für sich selbst entscheiden kann, wie er oder sie sein Leben leben möchte.

Ich möchte daher noch folgenden Entschließungsantrag einbringen:

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, so rasch wie möglich Maßnahmen zu setzen, um im Landesdienst den Anteil von männlichen Bediensteten in Karenz und Elternteilzeit zu steigern und geschlechterspezifischen Ungleichheiten entgegenzusteuern sowie für eine gerechtere Aufteilung von Sorge- und Erwerbsarbeit zwischen Elternteilen zu sorgen, um mit Vorbildwirkung für privatwirtschaftliche Betriebe und Unternehmen voranzugehen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei den NEOS und den Grünen – 18.57 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Andreas Kinsky. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Dipl.-Ing. Kinsky – ÖVP (18.57 Uhr): Ja, danke, liebe Frau Präsidentin! Geschätzte Frau Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Ganz zu Beginn – vielleicht Zufall oder mit Sicherheit Zufall, aber kann man bei diesem Tagesordnungspunkt auch daran erinnern, dass gestern genau vor 55 Jahren mit Grete Rehor die erste Frau als Ministerin angelobt worden ist. Also es ist genau 55 Jahre her, es hat 21 Jahre gedauert nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, bis eine Frau politische Verantwortung in einem Ministeramt nehmen durfte. Und ich glaube, das ist an so einem Tag, wo wir das hier debattieren, schon bemerkenswert, dass wir seitdem auch große Fortschritte gemacht haben, wenn man sich die jetzige Regierung anschaut, unsere Regierungsbank

anschaut. Da muss man sagen, wir haben hier Fortschritte gemacht. Ich stehe hier heute aber auch als jemand, der gezwungenermaßen oder auch ganz offen zugeben muss und kann, dass ich mich in dem Punkt der Gleichstellung, zumindest auf der politischen Ebene, ziemlich mein ganzes Leben lang geirrt habe. Ich war immer eigentlich jemand, der nichts von einem Reißverschluss und von einer Quotenregelung gehalten hat. Ich habe das auch in meiner Familie immer sehr ausführlich diskutiert und auch die Frauen meiner Familie waren eigentlich immer meiner Meinung, dass eine Quotenfrau eigentlich etwas Despektierliches ist, etwas was man nicht anstreben sollte, weil es per se ja irgendwie beinhaltet, die sitzt nur dort, weil sie eine Quotenfrau ist. Ich sage heute hier offen, ich habe mich getäuscht. Draufgekommen bin ich, ja, liebe Helga, die Hoffnung, habe ich, wenn ich als Mann draufkomme, dass man sich irren kann, dass du vielleicht auch eines Tages draufkommst, dass du dich irren kannst. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und den Grünen)* Meine Meinung geändert habe ich, wie ich politisch tätig geworden bin. Ich bin da im Bezirk Weiz bei der einen oder anderen politischen Veranstaltung in meiner Partei gewesen und habe festgestellt, da sind eigentlich fast keine Frauen, de facto gar keine. Damals gab es eine Bürgermeisterin in Puch bei Weiz und ansonsten wahnsinnig viele Funktionäre. Und ich habe mich gefragt, warum? Und wir haben damals gemeinsam, Frau Präsidentin, ein Projekt gestartet: „Frauen im Bezirk Weiz“ und haben das einmal versucht zu hinterfragen und dann daraus Maßnahmen abzuleiten, mit meiner Frauenvorsitzenden, der Karin Ronijak und mit der Frau Präsidentin und dem ganzen Team als tatkräftige Unterstützung und sind draufgekommen oder haben versucht draufzukommen, woran liegt es? Und es liegt natürlich an vielen Parametern. Viele sind heute schon auch andiskutiert worden. Aber es lag und liegt eben auch daran, dass in dieser sehr männerdominierten politischen Gesellschaft, die wir leben, Frauen sich einfach auch nicht wirklich wohlfühlen. Bei allen anderen Gründen, die es da gibt, die zeitlichen Herausforderungen und so weiter, bei Frauen die Vereinbarkeit von Familien und Beruf, die sie auch noch zu bewältigen haben, dann politisch auch noch tätig zu werden auf kommunaler Ebene und so weiter, eine Herausforderung sind. Aber es liegt sicherlich auch daran, dass zu wenige Frauen in der Summe in der Politik tätig sind. Und ich bin heute der festen Überzeugung, dass, wenn wir das Thema Gleichstellung in allen Gesellschaftsschichten platzieren wollen und umsetzen wollen, erfolgreich umsetzen wollen, dass die Umsetzung in der Politik einer der wichtigsten Schlüssel ist, um dort hinzukommen. Weil nur dann, wenn Frauen auf allen politischen Ebenen – und Veronika, da gebe ich dir Recht, auf allen politischen Ebenen – Parität oder zumindest annähernd Parität erreicht haben, werden die

Dinge, die wir miteinander diskutieren, die Gesetze, die wir miteinander beschließen, auch in eine Richtung gehen, die die Fraueninteressen und die Frauenbedingungen, die nur einmal anders sind als Männerbedingungen, auch entsprechend berücksichtigen. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und den Grünen).*

Es war diese Initiative im Bezirk Weiz sicherlich nicht ausschlaggebend und den Schuh ziehe ich mir jetzt nicht an, dass wir heute fünf Bürgermeisterinnen haben, also eine Verfünfachung, vier davon von der ÖVP, aber, und ich glaube schon als Bezirksparteiobmann beobachten zu können, in den Gemeinden, wo Frauen bei uns ganz vorne stehen und da nehme ich Fischbach hervor, weil die Silvia da sitzt, da gelingt es eben auch, dass auf kommunaler Ebene plötzlich auch Frauen bereit sind, mitzuarbeiten. Silvia Karelly ist es gelungen bei der Gemeinderatswahl heuer das Reißverschlussystem fast durchgängig durchzuziehen und deswegen, ich glaube nicht, dass wir von heute auf morgen auf kommunaler Ebene zu einem Reißverschluss kommen werden, weil dann werden wir alle keine Listen zusammenbringen von heute auf morgen, aber, wenn wir daran arbeiten und die Rahmenbedingungen so legen, dass mehr Frauen diese Verantwortung übernehmen, und Zufall oder nicht, rund um die Silvia sind jetzt zwei weitere Bürgermeisterinnen, die in diese Verantwortung freiwillig gegangen sind, die sich das angetan haben, wenn man es so will, in Miesenbach und in Strallegg. Also ich glaube, dass wir hier auf dem richtigen Weg sind, dass wir das langsam aber sicher aufbauen müssen und dass wir dann auch eine Gleichstellung in der Gesellschaft erreichen können, wenn wir es in der Politik erreichen. Ich glaube, dass das extrem wichtig ist und ich möchte euch auch, dir liebe Helga, eine Sache mitgeben, warum ich auch glaube, dass das wichtig ist: Ihr seid ja eine Partei, und da stimme ich euch auch da oder dort zu, die immer wieder auch thematisiert, dass wir durch Zuwanderung und durch andere Phänomene, durch die Globalisierung mit anderen Kulturen, anderen Religionen befasst sind, die unsere Werte – ihr drückt es aus – bedrohen. Ich sage dir ganz ehrlich, das beste Zeichen, welches wir dem entgegensetzen können, ist, dass wir unsere Werte, unsere Kultur, unseren Hintergrund auch tatsächlich leben und umsetzen und dazu gehört immanent die Gleichstellung von Mann und Frau. Und das auch auf allen politischen Ebenen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und den Grünen – 19.04 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Bernadette Kerschler. Bitte schön, Bernadette.

LTabg. Mag. Kerschler – SPÖ (19.04 Uhr): Herzlichen Dank, Frau Präsidentin! Werte Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuschauerinnen und Zuschauer!

Es sind jetzt schon ganz viele Aspekte zur Gleichstellungsstrategie eingebracht worden. Ich bin auch sehr dankbar über die neue Gleichstellungsstrategie und möchte noch einen zusätzlichen, neuen Aspekt einbringen. Alle Menschen mit ihren Stärken und Schwächen bringen einfach ganz viel in die Gesellschaft und in den Wirtschaftskreislauf ein. Und wenn wir das nicht in der optimalen Form, in der sie ihre Stärken und Schwächen einbringen können, nutzen, dann verlieren wir ein ganz hohes Potential – nicht nur in der Gesellschaft, was uns sehr schaden kann, sondern auch wirtschaftlich, wenn wir dieses Potential nicht nutzen. Wenn wir dieses Potential in der Wirtschaft, in den Spitzenfunktionen und in der Politik nicht ausreichend nutzen, dann fügen wir der Volkswirtschaft einen Schaden zu. Und das Potential heißt, dass wir Frauen und Männer auf allen Ebenen ihre Stärken ausüben lassen. Und die können wir nicht von vornherein aufgrund des Geschlechts zuordnen. Wir können nicht von vornherein sagen, eine Frau kann das besser, weil sie eine Frau ist, und ein Mann kann das besser, weil er ein Mann ist. Das heißt, vom Grund heraus gibt es keine frauenspezifischen Berufe und keine männerspezifischen Berufe. Es gibt Berufe, die sich Frauen vermehrt ausgesucht haben und es gibt Berufe, die sich Männer vermehrt ausgesucht haben, aber grundsätzlich müssen und sollen alle Berufe allen Frauen und Männern/allen Menschen in unserer Gesellschaft und in der Steiermark gleichermaßen offenstehen, von Anfang an, weil, was würde es sonst heißen? Was heißt es, wenn wir jetzt einen frauenspezifischen, einen männerspezifischen Beruf haben? Bei der Rede von der Helga, ich schätze dich sehr, auch aus der Arbeit in der Region heraus, was heißt das jetzt? Ist Feuerwehrmann ein männerspezifischer Beruf? Was ist dann bei einem Unfall? Unsere Feuerwehr, meine Feuerwehr, wo ich bin, 40 % Frauenanteil. (*LTabg. Kügerl: „Das passt ja eh.“*) Was ist, wenn einer am Vormittag ja..., zum Beispiel, ja, aber was wäre dann? Dann kommen sechs Feuerwehrfrauen im Feuerwehrauto. Im Pflegebereich können Männer genauso gut arbeiten, ja. Grundsätzlich können alle Menschen mit ihren Stärken in allen Bereichen arbeiten und dieses Potential müssen wir nutzen, sonst entsteht der Gesellschaft ein Schaden. Und ich denke mir, das ist ganz wichtig, dass wir das von vornherein machen. Was mir noch wichtig ist, es ist schon ganz viel zur Quote und zum Reißverschluss gesagt worden, auch von einem Mann, was ganz wichtig ist, denke ich mir. Aber mit 20 Jahren habe ich auch gedacht, Quote brauchen wir nicht. Ich bin jung, ich bin klug, habe ich jedenfalls damals gedacht, erfahren war ich noch nicht, bin gut ausgebildet, ich brauche keine Quote. Ich

komme überall hin, wo ich will. Dann habe ich bald einmal gemerkt, so einfach ist das nicht ohne Quote. Viele tun so, als wäre die Quote etwas für Leute, die nichts können. Alle, die mit einer Quote irgendwo hingekommen sind, das sind jetzt Leute, die besetzen einfach nur einen Platz und alle die ohne Quote wo hinkommen, das sind die Besten und die Gescheitesten überhaupt. Ich meine, kann man das von vornherein annehmen? Wie kommt man einfach darauf? Ich denke mir, wir haben einen guten Grund, warum wir die Quote brauchen und einen Reißverschluss brauchen. Das ist ein Ausgleichssystem, bis es einfach eine Gerechtigkeit gibt, bis es einen Ausgleich gibt, bis die Positionen fair besetzt sind und auch so besetzt sind, dass wir davon ausgehen können, dass sie das Verhältnis der Bevölkerung darstellen, (*Beifall bei der SPÖ, ÖVP und den Grünen*) weil zum Beispiel bildet euer Klub das Verhältnis der Bevölkerung nicht ab, das ist ganz eindeutig. Auch nicht der Klub der NEOS und deshalb gibt es eine Quote in gewissen Klubs. Und wir können ganz gut damit leben. Und die Vorauswahl bis wir zu einer Quotenregelung kommen oder bis zu einem Reißverschluss, funktioniert natürlich über ein Qualitätssystem und zu dem stehen wir natürlich auch. Ja, was kommt noch vor? Warum braucht man gewisse Förderungen speziell für benachteiligte Gruppen und das sind in vielen Verhältnissen einfach auch Frauen und warum glauben wir auch, dass das mit der Teilzeitarbeit damit zu begründen ist, dass Frauen jetzt die Kinder bekommen. Natürlich, die Frauen bekommen die Kinder, das ist gut, ich habe auch zwei Kinder, aber das heißt nicht automatisch, dass nur ich das Recht habe die Kinder zu betreuen, und mein Mann kein Recht hat die Kinder zu betreuen. Man kann es ja auch so sehen, wir können uns die Betreuungszeit auch fair aufteilen und die Arbeitszeit fair aufteilen. Man kann es ja auch so sehen wollen. Weil vielleicht wollen die Männer in der heutigen Zeit ja auch nicht nur die Abende und die Wochenenden mit ihren Kindern verbringen und vielleicht wollen die Frauen, die eine gute Ausbildung haben oder ihren Beruf gern machen, egal welchen Beruf, ja auch ihren Beruf weiterausüben und man denkt einmal über eine faire Aufteilung nach und das längerfristig, weil dann entsteht auch nicht dieser Motherhood Pay Gap, den wir haben, der wirklich noch viel markanter ist, als der Gender Pay Gap und der sich so auf die Pensionen der Frauen auswirkt, dass wir diese markante Armutsfalle im Alter haben, die jetzt auch so stark rauskommt. Und es hat schon auch was mit Fairness und Rollenzuteilung zu tun und darüber sollten wir einmal vermehrt nachdenken, was wir automatisch den Leuten zusprechen, weil wir nehmen dem jeweils anderen Geschlecht da einfach die Wahl, was will ich und die Wahl der freien Lebensentscheidung. Und ich hoffe, dass wir mit der Gleichstellungsstrategie hier einen Schritt weiterkommen. Und zur vorigen

Gleichstellungsstrategie möchte ich auch noch was sagen. Ich möchte mich nicht dem anschließen, was Kollege Reif gesagt hat. Und es war eine sehr gute Rede, ich möchte mich aber nicht dem anschließen, dass da gar nichts weitergegangen ist, weil die Initiative von der damaligen Landesrätin Bettina Vollath – in der Zeit ist auch einiges auch weitergegangen, nur wir sehen hier, da muss schon vieles zusammenstimmen, dass wir wirklich große Schritte machen können. Aber wenigstens hier im Haus ist ein bisserl was weitergegangen, das haben wir gesehen. Wir haben inzwischen Präsidentinnen gehabt im Haus, wir haben eine sehr weibliche Regierungsbank hier im Haus, wir haben mehr Abgeordnete hier im Haus und wir haben auch viel Bewusstseinsarbeit draußen geleistet. Ich weiß, von der Bewusstseinsarbeit allein können wir uns gar nichts abschneiden und die Frauen sowieso nicht, aber ohne Bewusstseinsarbeit können wir mit den Maßnahmen auch nirgends ansetzen. Das ist der Boden auf dem wir ansetzen müssen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ, der ÖVP und den Grünen – 19.12 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Sandra Holasek. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Mag. Dr. Holasek – ÖVP (19.13 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Landesrätinnen!

Gleichstellung geht uns alle an. Und wir haben mit dieser Gleichstellungsstrategie ein sehr fundiertes Papier vorliegen. Es ist doch erstaunlich, wenn man sich die Vorstudie nämlich anschaut, die darin zitiert ist, die sagt, dass zwei Drittel der Befragten in unserem Land mit der Lage der Gleichstellung nicht zufrieden sind, sie nicht gut einschätzen. Das zeigt uns, dass sehr viel zu tun ist, sehr viele Aufgaben wahrgenommen werden müssen. Unsere geschätzte Frau Präsidentin, Manuela Khom, hat es heute schon angesprochen, dass es so wichtig ist ins Tun zu kommen, dass jedes schöne Papier nichts wert ist, wenn wir nicht ins Tun kommen. Und so finde ich auch diese Kombination der Strategie mit dem Aktionsplan so wichtig, weil darin auch gewährleistet ist, dass wir ins Tun kommen und das auch entsprechend evaluieren können und darstellen können. Ich möchte nun noch kurz auf zwei der strategischen Themenfelder auch aus der Sicht als Sprecherin für Kunst und Wissenschaft zurückkommen. Wir haben als Themenfeld eins in der Strategie abgebildet: Abbau von geschlechtsspezifischen Rollenbildern. Wir alle kennen das, diese spezifisch männlichen/weiblichen Berufe von der Friseurin bis hin zum Automechaniker. Ich möchte

aber auch das Beispiel aus dem Kunst- und Kreativbereich mithereinnehmen, weil darum sehr häufig weniger gesprochen wird, dass wir zirka 26 Kreativlehrstellen im Bereich haben – von der Drucktechnik bis zur Weberei oder 20 Fachstudien von der Architektur über Bühnengestaltung bis hin zur Kunstgeschichte und Kunstmanagement. Hier haben wir ganz hohen Bedarf auch den Ausgleich der Geschlechter zu optimieren. Oder schauen Sie gerade jetzt in die laufende Ausstellung in der Neuen Galerie, die heißt „Ladys First“, da sehen Sie 63 Künstlerinnen aus der Steiermark – beeindruckend. 100 Jahre unsichtbare Weiblichkeit, die hier endlich sichtbar gemacht wird. Ein schönes Beispiel dafür, was zu geschehen hat. Ich möchte kurz auch auf das Themenfeld acht eingehen: Gesundheit für alle Geschlechter. Es ist klar, dass Männer und Frauen unterschiedliche Gesundheitsrisiken haben, auch weil sie unterschiedliche Lebensstile haben und daraus unterschiedliche Symptome von Krankheiten entstehen können. Wir wissen, dass die Forschung in diesem Bereich nachziehen muss und auch das ist, glaube ich, eine wichtige Diktion der Zeit, dass wir dieses Kontinuum auch von Männlichkeit und Weiblichkeit in der Medizin stärker aufgreifen. Es ist nämlich so, dass wir nicht nur genetisch determiniert sind als Mann und Frau oder dazwischen, sondern auch durch das psychische und soziale Geschlecht und daraus entstehen dann entsprechende Rollenmöglichkeiten und auch Zuteilungen. Und darauf müssen wir viel, viel mehr achtgeben und wegkommen von emotionalen Debatten hin zur Sachlichkeit, hin dazu, dass wir eben in der Forschung auch diese Fragestellungen vermehrt aufgreifen können, ein Bewusstsein bilden für gesunden Lebensstil beider Geschlechter und die Gesundheitskompetenz, die es braucht, damit man mit seinen eigenen Möglichkeiten besser für die Gesundheit umgehen lernt.

Zur Geschichte der Frauen in der Forschung vielleicht noch ein Wort. Als Beispiel: Die Universität Wien ließ 1898 erstmals Frauen an der philosophischen Fakultät damals zu – nach 500 Jahren Universitätsgeschichte seit der Gründung. Oder schauen wir hier nach Graz. Die erste Promotion einer Frau – Frau Puchleitner – 1902, oder die erste Ärztin hier in Graz, Frau Aigner-Rollett, 1905. Und heute haben wir eine Situation, die auch beachtlich ist. Wir haben durch die Studienrichtungen bei den Studierenden eine gute Gleichgeschlechtlichkeit. Doch je weiter wir in der akademischen Karriere nach oben schauen, desto dünner wird die Sache. Karrieren an Universitäten sind nach wie vor Männern vorbehalten, ab dem Doktorat wird es da wirklich dünn. Noch immer haben wir nur knapp 20 % der Professuren von Frauen belegt. Der Mensch zählt, das haben wir ja heute schon mehrmals uns einig erzählt. Strategie und Plan sind nun am Tisch, um auch ins Tun zu kommen und das Ganze, die Strategie mit dem

Aktionsplan zur Gleichstellung, ist ein wichtiger Beitrag für uns alle, für unser aller Zukunft, unsere Gesellschaft und vor allem auch, da bin ich jetzt bei Kollegin Kerschler, die gesagt hat, dass es um die Potentiale geht – Nutzung individueller Potentiale. Ich glaube, das ist es, was unser Land auch braucht, um erfolgreich in die Zukunft zu gehen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und den Grünen – 19.19 Uhr).*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Julia Majcan. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTabg. Majcan, MSc, BSc – ÖVP (19.19 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Landesrätinnen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete, werte Zuhörerinnen und Zuhörer via Livestream!

1975 ist in Österreich das Gesetz zur Reform des Ehe- und Familienrechts in Kraft getreten. Ab diesem Zeitpunkt durften Männer arbeiten gehen, ohne ihre Frauen um Erlaubnis zu bitten. Bis dahin waren Männer per Gesetz zur Hausarbeit verpflichtet. Hausarbeit zählt zu den unbezahlten Arbeiten, denn wir differenzieren und wir müssen hier differenzieren zwischen der unbezahlten und der bezahlten Arbeit. Zur unbezahlten gehört, wie Sie wissen, die Hausarbeit, zum Beispiel auch die Kindererziehung, Kinderbetreuung, aber auch die Pflege von pflegebedürftigen Erwachsenen oder Angehörigen. Berufstätige Männer verbringen doppelt so viel Zeit mit unbezahlter Arbeit im Durchschnitt als Frauen. Glücklicherweise sind viele junge Menschen bzw. viele Menschen mittlerweile so sensibilisiert und leben tatsächlich partnerschaftlich in ihrer Partnerschaft. So beteiligen sich zum Beispiel viele Frauen bereits aktiv an der Hausarbeit. Klingt seltsam, wie Sie merken, ich habe Ihre volle Aufmerksamkeit. Und genau das wollte ich erreichen, nämlich Ihre volle Aufmerksamkeit, auf dieses wirklich wichtige Thema zu lenken. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ, FPÖ und den Grünen)*

Aber nun zurück zur tatsächlichen Situation. Diese viel geleistete unbezahlte Arbeit ist einer der Hauptgründe für den riesen Gender Pay Gap, den es zwischen Männern und Frauen gibt – und damit in weiterer Folge auch die Altersarmut, weil Frauen einfach zu wenig ins Pensionssystem einzahlen. Viele Frauen in meinem Alter, ich sage jetzt auch plus/minus fünf bis zehn Jahre, die bereits Kinder haben, erzählen mir, dass es gesellschaftlich extrem schwierig ist, wenn ich als Frau bald wieder arbeiten gehen möchte. Extrem ist es am Land. Wenn ich zum Beispiel mein Kind ab einem Jahr wieder in die Kinderkrippe gebe, ist es

irrsinnig schwierig, das im Umfeld zu rechtfertigen. Und ich sage nicht, dass das der einzige Weg ist, aber ich möchte als junge Frau eine absolute Wahlfreiheit haben, ob ich wieder arbeiten gehe oder ob ich daheimbleibe oder ob das geht oder ob das nicht geht. Und eine Mutter ist keine schlechte Mutter, wenn sie ihr Kind jetzt beispielsweise ab einem Jahr wieder in die Kinderkrippe gibt, aber wie gesagt, ich möchte diese echte Wahlfreiheit einfach haben. Und ein Mann ist auch kein weniger starker Mann, wenn er zum Beispiel nur 30 Stunden arbeitet und sich aktiv an der Kinderbetreuung beteiligt. In den skandinavischen Ländern funktioniert das super, wie wir wissen. Da arbeiten beide Teilzeit, aber da ist es oft so, dass halt beide ungefähr 30 Stunden Teilzeit arbeiten und nicht wie bei uns, dass derjenige, der mehr verdient, nämlich in den meisten Fällen der Mann, 40 oder mehr Stunden arbeitet bzw. 38,5 oder mehr und die Frau ist in den meisten Fällen leider diejenige, die weniger verdient, und dann sind es oft acht bis 12 Stunden. Oft sind es nicht einmal 20 Stunden und deswegen zahlen auch die Frauen weniger ins Pensionssystem ein und sind dann trotz Fulltimejob, also bezahlter und unbezahlter Arbeit, armutsgefährdet. Wie Sie gemerkt haben, da ist echt noch viel zu tun und einer der möglichen Lösungsansätze ist hier sicher die Vielfalt – die Vielfalt zulassen. In unserer Fraktion ist es so, dass unser Landeshauptmann das Reißverschlussystem durchgesetzt hat und eingeführt hat und ich glaube, das ist einfach echt eine tolle Sache. Und ohne dieses Reißverschlussystem wäre auch ich heute nicht da. Und ich bin aber stolz, dass ich da bin. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Diese Vielfalt müssen wir zulassen, weil Vielfalt bringt es in unserer Gesellschaft einfach. Die bringt einfach Nachhaltigkeit, bringt nachhaltigen Erfolg, sie bringt Wettbewerbsvorteile. Da geht es mir um die Gender diversity, aber es geht auch um Altersdiversität und es geht um internationale Diversität. Und all jene, die diesen Einfluss haben, sollten diesen Einfluss auch nutzen und meine Kollegen haben das eh schon angesprochen. Gerade in der Politik ist es doch so wichtig. Ich könnte zu diesem Thema noch ewig reden, wir hätten auch noch viele Punkte, aber es sind schon ganz viele angesprochen worden. Als junge Frau ist es mir aber trotzdem ein ganz ein besonderes Anliegen hier anzumerken, was das Thema Frauen und Männer betrifft und Transgender, also alle Menschen in unserer Gesellschaft, und ich möchte auch wirklich, und das ist mein ausdrücklicher Wunsch, dass sich Männer und Frauen damit auseinandersetzen. Und wie wir hier an der Rednerliste auch gemerkt haben, leider, haben sich nur zwei Männer zu Wort gemeldet. Unser Landeshauptmann, hat es, wie gesagt, in unserer Fraktion, aber auch auf der Landesregierungsbank herrscht eine Ausgewogenheit, was echt toll ist. Sprich, dieser strukturellen Benachteiligung wird tatsächlich entgegengewirkt

und ich möchte mich aber auch an dieser Stelle bei unserer Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß für diese wunderbare Gleichstellungsstrategie bedanken, die auch Steirische Gleichstellungsstrategie heißt und nicht Frauengleichstellungsstrategie, was man an diesem Punkt auch anmerken muss. Sie ist für mich nämlich ein Role-Model, wie sich Frauen in der Politik, als ehemalige Ministerin auch, durchsetzen, jetzt als Landesrätin, aber auch, und das möchte ich auch besonders betonen, im universitären Bereich. Sie war lang assoziierte Professorin, hat es praktiziert und gerade auf der Technischen Universität ist das jetzt ein Bereich, wo Frauen eher unterrepräsentiert sind und deshalb macht es mich irrsinnig stolz, dass wir so eine Landesrätin haben. Wir haben eine total tolle Landesregierung, aber gerade bei ihr ist die Kombination aus dem universitären Bereich und Landesrätin extrem interessant und in diesem Sinne möchte ich, dass wir gemeinsam daran arbeiten, gehen wir es gemeinsam an, arbeiten wir weiter daran, dass sich da echt noch vieles tut und vieles verbessert. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und den Grünen – 19.25 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Cornelia Schweiner. Bitte schön, Frau Kollegin.

LTAbg. Schweiner – SPÖ (19.25 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende!

Jetzt bin ich noch gar nicht so lange Abgeordnete, aber es hat sich schon so viel in meinem unmittelbaren politischen Umfeld verändert. Als ich in der Südoststeiermark Landtagsabgeordnete wurde, war ich nur von männlichen Kollegen umgeben und es freut mich außerordentlich, dass sich das geändert hat und dass mit dir, Julia, eine so engagierte und tolle Politikerin mit an Bord ist. Ich glaube, da kann das ganze Haus stolz sein, dass wir jungen Frauen so eine Bühne und so eine Chance geben. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Wenn wir nämlich Frauen und Gleichstellungspolitik ernst nehmen, dann endet das eben nicht an den Grenzen einer Partei, sondern dann ist das unsere gemeinsame gesellschaftliche Aufgabe, dass eben – und so freut es mich auch, wenn es nicht meine Partei betrifft – junge Frauen nach vorne kommen, dass wir Frauen in Führung und in sichtbar öffentliche Position bekommen. Aber beginnen möchte ich auch mit dem Rückblick auf die damals entstandene Frauen- und Gleichstellungsstrategie. Ich habe sie damals im politischen Büro mitgeschrieben und im Team von Bettina Vollath mitverantwortet. Damals war es für uns wichtig und richtig, Frauen mit dem Ziel Gleichstellung dazuzuschreiben. Umso richtiger finde ich, dass du das,

liebe Frau Landesrätin, jetzt nicht mehr gemacht hast, sondern einen Schritt weitergegangen bist und das Ziel noch einmal klarer gemacht hast, es geht um Gleichstellung, und diese Gleichstellungsstrategie uns heute zur Beschlussnahme vorlegst.

Möchte auf den Punkt neun oder das strategische Feld neun eingehen: Gleichstellung in den Regionen. Ich habe das auch als sehr fruchtbar und neu erlebt, dass diese Gleichstellungsstrategie unter Einbindung der Regionen und Diskussionsforen in den Regionen erarbeitet wurde. Jetzt habe ich eigentlich das Gefühl, ich bin gut vernetzt in meiner Region, habe aber durch diesen Austausch wieder neue Frauen, wieder neue Sichtweisen und neue Fragestellungen von Frauen in unserer Region kennengelernt, und ich hoffe sehr, dass das auch in den nächsten Jahren im Aktionsplan möglich ist, diesen Dialog mit den Regionen aufrechtzuerhalten, denn so steht es ja auch in der Strategie. Verlassen die Frauen das Land, sind die Familien nicht mehr vorhanden und sehr drastisch formuliert, stirbt der ländliche Raum. Das ist uns in diesem Raum ja auch bewusst, deswegen machen wir ja bewusst die Regionalentwicklung und Regionalpolitik, aber dass das eine ganz große Geschlechterfrage auch ist, finde ich ganz wichtig, dass da auch in dieser aktuellen Strategie darauf hingewiesen wird und dass das so vorkommt als eigener strategischer Punkt. Dass nicht viel weitergegangen ist, Herr Kollege Reif, kann ich auch so nicht stehen lassen, Bernadette Kerschler hat schon Beispiele angeführt. Ich möchte noch eines, wo die Steiermark österreichweit Vorreiter war, anführen, wir haben Gleichstellungsziele in der Wirkungsorientierung. Viele andere Bundesländer haben das bis heute noch nicht geschafft, dass wir wirklich, weil das ist ja das Ziel, wir können ja den Gleichstellungsrucksack nicht der Frau Landesrätin Bogner-Strauß umhängen, und sagen „bitte einmal machen“, sondern das ist gemeinsame Aufgabe dieser Landesregierung. Dazu bekennt sich diese Landesregierung auch und so ist es auch gemeinsame Aufgabe von uns, hier im Landtag, diese Aufgabe gemeinsam zu schultern. Ich möchte mit einem positiven Beispiel meine Wortmeldung schließen. War letzte Woche auf virtuellen Regionstag mit der Frau Landesrätin Lackner in der Südoststeiermark unterwegs und wir waren zu Besuch bei Niceshops. Großer Onlinehändler, mittlerweile 480 Arbeitsplätze in vier Jahren geschaffen und eigentlich haben wir über deren Klima- und Energiepolitik als Onlinehandel gesprochen und sind dann aber darauf zu reden gekommen, der Geschäftsführer Roland Fink hat uns nämlich erzählt, dass sie als neueste Aktivität des Unternehmens den Gender Pay Gap in ihrem Unternehmen sich herausgerechnet haben und angeschaut haben, und sich sozusagen in den einzelnen Segmenten, ob das jetzt Verpackung, Marketing, Controlling oder wo auch

immer, angeschaut, was verdienen Männer, was verdienen Frauen und wo – und es ist ja nicht so, dass überall die Frauen weniger verdienen – aber wo gibt es sozusagen einen Geschlechterunterschied? Ja, zeigt wieder einmal, dass es ein Vorreiterunternehmer ist, der sagt, ich will, dass alle in meinem Unternehmen gleich viel verdienen. Und bevor wir uns das angeschaut hätten, hätte ich das einfach so gesagt. Aber dass es genau dieses Teilzeitproblem gibt, dass es genau das Problem gibt, dass wir da nicht hingeschaut haben bisher, hat ihnen geholfen, gemeinsam mit Joanneum Research hier ins Unternehmen zu schauen, das zu durchleuchten und diesen Gender Pay Gap auch zu beheben. Er hat uns das deshalb erzählt, weil er findet, und das möchte ich auch der Landesregierung gerne mitgeben, auch an Kollegin Eibinger-Miedl, ich glaube, wir müssen solche Unternehmen noch viel mehr vor den Vorhang holen, weil was hat er mir erzählt? Er hat es in einem Austausch mit anderen Unternehmen erzählt, dass sie das machen und dann sind andere hergekommen und haben gesagt: „Du, sage mir den Kontakt, wo hast du das gemacht?“ Also es geht ja nicht darum sozusagen auf andere mit dem Finger zu zeigen, ihr seid so schlecht, sondern Möglichkeiten zu bieten und Vorbild zu sein. Wie können andere das auch nachmachen? Und auch die Frage der Vereinbarkeit ist hier vorbildlich gelöst. Jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin kann ohne Angaben von Gründen jedes Monat in der Personalabteilung die Stunden rauf- oder runtersetzen lassen. Da muss man nicht sagen warum. Es ist jemand zu pflegen, ich habe keine Betreuung oder ähnliches. Ich kann einfach variieren und das bedeutet eine viel höhere Flexibilität für Menschen, wenn sie nicht im Vollerwerb sein können, aber wenn sie im Vollerwerb sein können und wollen, das auch relativ einfach zu machen. Tausend Euro pro Kind pro Mitarbeiter/Mitarbeiterin Kinderbetreuungsbonus, Gratisverpflegung regional gekocht im Unternehmen. Das macht ein Unternehmer nicht, weil er zum sozialsten Menschen der Republik gekürt werden will, sondern weil er ein erfolgreiches Unternehmen führen möchte. Und das glaube ich, ist der Schlüssel, den wir auch in der Steiermark noch weitertragen müssen. Gleichgestellte Menschen, gleichgestellte Unternehmen bringen zufriedener Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und somit auch lebenszufriedene Bürgerinnen und Bürger hier in unserem Land. Und ich glaube, dass die Gleichstellungsstrategie ein guter Leitfaden ist, um uns zu zeigen, dass Gleichstellung uns allen als Gesellschaft guttut, uns weiterbringt zu einer gesünderen und zufriedeneren Gesellschaft macht. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall beider SPÖ, ÖVP und den Grünen – 19.32 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Cornelia Izzo. Bitte schön, Conny.

LTabg. Izzo – ÖVP (19.33 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer zuhause!

Ich stehe da als die Quotenfrau, weil dank unseres Landeshauptmannes gibt es den Reißverschluss und ich bin da und ja, auch ich bin stolz da zu sein, und obwohl es ganz, ganz schwierig war, macht es Spaß etwas zu tun und etwas zu verändern. Und ja, als Frau hat man oft einmal das Gefühl, man kann es nicht, man hat andere Verpflichtungen. Aber eines habe ich gelernt in den letzten Jahren, nein, zu sagen ist einfach, darum habe ich ja gesagt und ich versuche es. Gut, darum geht es jetzt eigentlich ja nicht. Gleiches Recht für alle, darum soll es gehen und ich glaube, es ist schon ganz, ganz viel gesagt worden, aber was ich jetzt noch sagen möchte, ist, unsere Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl – ist leider jetzt nicht da – hat schon einiges dazu beigetragen, dass Frauen den gleichen Stellenwert haben, vor allem in der Wirtschaft. Denn sie hat schon vor vier Jahren einiges in die Wege geleitet und hat Investitionsförderungen für KMU's mit Aktionen, familienfreundlich zum Beispiel initiiert, wo diverse Sanitäranlagen und so weiter extra gefördert werden, wenn Unternehmen junge Frauen aufnehmen, wenn Unternehmen nicht mehr eine Ausrede haben, wir können es uns nicht leisten. Unsere Landesrätin hat auch bei dem Forschungs- und Entwicklungscall zum Beispiel beantragt, dass Frauen in Führungspositionen, dass es einen Bonus gibt, wenn wer solche Damen einstellt, weil es natürlich auch so ist, wie meine Vorrednerinnen schon gesagt hat, wenn eine Frau bereits da ist, kann eine Frau leichter folgen. Es ist tatsächlich so und wir erleben das tagtäglich im täglichen Leben, dass die Frau sagt: „Ja, wenn du das machst, dann mache ich es auch. Dann traue ich mich auch. Wenn du dir die Zeit nehmen kannst, wenn du deine Zeit so einteilen kannst, dann schaffe ich es.“ Und ich glaube, das ist ganz, ganz wichtig, dass wir auch weiterhin diesen Weg gehen und weiterhin als Vorreiter die Frauen mit ins Boot nehmen, so, dass wir gut aufgestellt sind. Und Gleichstellung und der ganze Rahmen der rechtliche ist wirklich wichtig, ohne diesen können wir uns nicht weiterentwickeln und ich bin ganz der Meinung, von vielen Vorrednerinnen, niemand wird gezwungen, jeder soll für sich selbst entscheiden und jeder hat seinen eigenen Lebensstil. Und jetzt möchte ich mich noch einmal bedanken, bei unserer steirischen Regierung, weil wir wirklich Vorreiter in dieser Rolle sind, bei unseren Kolleginnen und Kollegen, dass wir gemeinsam Menschen motivieren und dass sich keiner benachteiligt vorkommen muss und wenn es das gibt, dass

wir denen auch helfen und ich immer wieder sage, dass unsere Regierung da ist, unsere Abgeordneten vor Ort da sind, um die Menschen in der Steiermark zu unterstützen. Danke.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.37 Uhr)

Erste Präsidentin Khom: Zu Wort gemeldet ist Landesrätin Doris Kampus. Bitte schön, Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Kampus – SPÖ (19.37 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kollegin, Hohes Haus!

Auch ich möchte mich kurz zu Wort melden, weil ich mich einerseits bedanken möchte, für die Reden und wunderbaren Reden, was das Vorbild der Politik für die Frauen in der Steiermark bedeutet. Gratulation an Juliane Bogner-Strauß zu diesem Dokument und zur Vorgangsweise, zum Prozess. Es wurde wirklich gemeinsam erarbeitet und ich möchte jetzt eines tun, ich möchte einfach jenen Frauen hier in diesem Hohen Haus eine Stimme geben, die sich nicht so leicht tun, gehört zu werden. Und ich möchte zwei Aspekte aufgreifen, das sind Frauen, die von Gewalt betroffen sind und möchte da einen Punkt aufgreifen, der manchmal missverstanden wird und wo ich sehr oft gefragt werde, wenn wir sagen, wir werden in den nächsten Monaten einen Schwerpunkt auf die Männerarbeit legen. Auf die Täterarbeit. Und da werden wir sehr oft gefragt, so nach dem Motto, das kann ja nicht wahr sein, euer Job ist es ja, die Frauen zu schützen. Warum wollt ihr vermehrt mit den Tätern arbeiten? Ich möchte diesen Aspekt einbringen und es gibt ja auch ein eigenes Kapitel zum Thema Gewaltschutz und auch da ist es wichtig, was heute gefallen ist. Gleichstellung kann nur funktionieren, wenn Frauen und Männer im Mittelpunkt stehen. Und warum müssen wir vermehrt mit den Männern arbeiten? Und ich sage auch das ganz deutlich: Opfer bleibt Opfer und Täter bleibt Täter. Wir machen keine Opfer-Täter Umkehr. Weil wissen Sie, was mich so bewegt, was mich so erschüttert? Mehr als 30 % der Frauen gehen zu dem Mann zurück, der sie geschlagen hat, der sie vergewaltigt hat und der sie vielleicht sogar mit dem Umbringen bedroht hat. Und da gibt es Untersuchungen, da gibt es viele Gründe, auch da ist die Welt keine einfache, die Suche nach der Familie, das muss doch funktionieren, aber wissen Sie, was der Hauptgrund ist: Wirtschaftliche Abhängigkeit der Frau. Die weiß nämlich nicht, wie sie am Monatsende ihre Kinder ernähren soll. Die weiß nämlich nicht, wie sie ihre Rechnung beim Hofer bezahlen soll. Die weiß nicht, wie sie ihre Miete bezahlen soll. Und darum kämpfe ich so für die wirtschaftliche Unabhängigkeit von Frauen. Sie ist der Schlüssel auch

zu einem gewaltfreien Leben. Und deswegen Danke, dass dieses Kapitel Teil des Planes ist. Ich halte es für sehr, sehr wichtig, auch da genau hinzuschauen. Hinzuschauen, dass Frauen selbständig sind, dass Frauen arbeiten gehen dürfen. Meine Mama, war noch so eine Mama, die hat den Papa fragen müssen, ob sie arbeiten gehen darf. Und diese Zeiten, dass Männer die Handys kontrollieren von den Frauen, dass Männer entscheiden, ob Frauen arbeiten gehen dürfen oder nicht, diese Zeiten sind vorbei und deswegen, ich danke allen, die diese Strategie mittragen. Ich danke allen, die das Thema Gewaltschutz sehr ernst nehmen und ich danke allen, die uns zeigen, dass das Anliegen der Frauenpolitik und der Männerpolitik, nämlich der Gleichstellungspolitik Ihnen allen sehr wichtig ist. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und den Grünen – 19.40 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet Landesrätin Juliane Bogner-Strauß. Bitte schön, Frau Landesrätin.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (19.40 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Liebe Kollegin, sehr geehrte Abgeordnete, liebe Steirerinnen und Steirer!

Ich möchte mich nur zum Schluss ganz kurz halten und ich möchte eigentlich Danke sagen. Hier kann ich es bei dir persönlich machen, Doris, ich möchte mich aber auch bedanken, bei allen Mitgliedern der Landesregierung, die diese Gleichstellungsstrategie ja gemeinsam mit dir Doris, mit mir, mit uns allen tragen müssen. Denn die Gleichstellung geht uns alle an. Nur gemeinsam und es wurde heute schon ein paar Mal gesagt, nur Männer und Frauen gemeinsam können für die Gleichstellung kämpfen. Und ich möchte jetzt gerne noch dafür kämpfen, dass ich vielleicht doch alle Fraktionen ins Boot hole. Ein Blick, ich weiß, die FPÖ kann nicht alles mittragen, ja, aber ich denke, mit diesen neun Handlungsfeldern, 26 Zielen und 99 Maßnahmen, da findet sich wahrscheinlich auch ganz, ganz viel und, liebe Kollegin Kügerl, du hast es erwähnt, dass ihr mittragen könnt, das in eurem Bereich absolut Anklang findet, und auch für euch ganz wichtig ist und vielleicht schaffen wir es ja doch noch zu einer Einstimmigkeit zu kommen. Aber warum ist mir diese Gleichstellungsstrategie so wichtig? Warum ist es mir so wichtig die Männer mit ins Boot zu holen? Weil wir müssen immer beide Seiten sehen, ja. Wir können es nur gemeinsam umsetzen. Wir haben heute schon einige Beispiele erwähnt, wir schaffen es die Potentiale der Gesellschaft zu heben, wir schaffen es die Potentiale in Unternehmen viel besser zu heben, das ist ja schon durch Zahlen, Daten und Fakten abgebildet. Unternehmen, die gemischt sind, und da spreche ich jetzt nicht nur vom

Geschlecht, sondern auch in der Altersverteilung, funktionieren viel besser, sind auch wesentlich stärker, ja. Und da könnte ich noch hunderttausend Beispiele erwähnen, aber eines möchte ich hier nicht ungesagt lassen, wir wissen, dass Frauen heute im Durchschnitt in Österreich mindestens gleich gut, wenn nicht sogar besser ausgebildet sind. Wir wissen, dass viele Potentiale im Laufe des Lebens aber nicht ausreichend genutzt werden und wir wissen, dass es meistens Frauen sind, die leider finanziell abhängig sind und die dann in die Altersarmutsfalle driften. Und das ist eines meiner wichtigsten Ziele: Finanzielle Unabhängigkeit für Frauen, dem Entgegenwirken der Altersarmut und das können wir nur gemeinsam. Wie gesagt, Gleichstellung geht uns alle an und Gleichstellung nutzt uns allen. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und den Grünen – 19.44 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 1230/2 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ, den Grünen, der KPÖ, den NEOS und der ÖVP mehrstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der NEOS mit der Einl.Zahl 1230/3 betreffend „Maßnahmen für Geschlechtergerechtigkeit im Landesdienst“ umsetzen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ und den NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 1248/2, betreffend „Jahresbericht 2020 – Gesamtkostenverfolgung“ zum Bericht, Einl.Zahl 1248/1.

Es liegt mir keine Wortmeldung vor, daher komme ich zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 1248/2 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste Sitzung voraussichtlich am 18. Mai 2021 statt.

Zu dieser Sitzung des Landtages wird verbindlich auf schriftlichem das heißt elektronischem Weg eingeladen.

Wie immer, sehen Sie zuerst die positiven Dinge, bleiben Sie gesund.

Die Sitzung ist beendet. *(19.45 Uhr)*